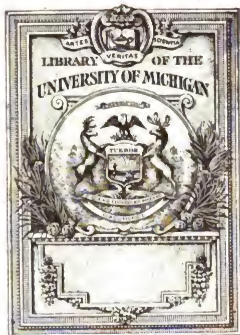

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

GESCHICHTE
DES
KAISERTHUMS
VON
TRAPEZUNT,

VERFASSET

VON

JAC. PH. FALLMERAYER,
PROF. DER ALLGEMEINEN GESCHICHTE AM K. B. LYCEUM ZU LANDSHUT.

EINE VON DER KŒNIGL. DÆNISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU KOPENHAGEN MIT AUSZEICHNUNG GEKRŒNTE PREISSCHRIFT.

MÜNCHEN, 1827.
VERLAG VON ANTON WEBER.
GEDRUCKT BEI DR. CARL WOLF.

Facta canam, sed erunt qui me finxisse loquantur.

Ovid.

VORREDE.

Die Geschichte des trapezuntischen Kaiserthums, welche ich hiemit dem Publicum übergebe, schildert nicht unmittelbar eine weltumkehrende Katastrophe; zeichnet auch nicht einen jener Riesen-Charactere der Vergangenheit, die durch Kraft im Guten oder Bösen das Schicksal des menschlichen Geschlechtes auf Jahrhunderte entschieden haben. Sie führet den Leser hin zu dem verfallenen Palaste der alten griechischen Herrlichkeit; zeigt ihm die zerstörten Thore, die verödeten Prunksäle, die niedergestürzten Säulengänge, die aufgewühlten Grundfesten, und die ehemaligen stolzen Bewohner, wie sie zaghaft im äussersten Winkel des Gebäudes zusammengedrängt, gegen die Angriffe wilder Feinde ihren letzten Zufluchtsort vertheidigen; wie

sie die Hände nach Hülfe ausstrecken, aber — verlassen von göttlichem und menschlichem Erbarmen endlich unter den Ruinen verschwinden.

Ihr Character ist tragisch, wie die ganze Geschichte des hellenischen Stammes. Sie ziehet den letzten Faden im grossen Gewebe des Unglückes, welches nach einer kurzen Lichtperiode dieses Volk umsponnen hat, und bis auf den heutigen Tag gefangen hält. Mit gleicher Wuth, wie durch geheimen Instinct getrieben, eilten Könige und auswärtige Nationen diese geist - und lichtvoll organisirte Section des menschlichen Geschlechtes zu demüthigen und zu unterdrücken. Die Könige wollten die Schmach rächen, welche in alten Zeiten aus den griechischen Republiken über die Throne gekommen ist; die Nationen aber die Geistes-Ueberlegenheit bestrafen, welche die Natur den Bewohnern Griechenlands vor den Völkern der übrigen Zonen als Erbtheil überlassen zu haben schien. Und nicht eher als bis dieses Land, herabgedrückt auf die tiefste Stufe der Erniedrigung, mit fremden Kolonieen auch fremde Sitten, Redeweise und Laster in seinem Schoose aufgenommen hatte, und zu seiner Demüthigung nichts mehr hinzugefügt werden konnte, verzieh man ihm seine alte Grösse. Das Mitleid begann erst von dem Augenblicke, wo selbst der Stoff zum Hasse und zur Verfolgung verschwunden war. So unduldsam ist die menschliche Natur gegen fremde

Vorzüge; und so gefährlich ist es, selbst im Guten das Gesetz der moralischen Gleichheit zu verletzen.

Wenn es nicht aus dem Gange der Weltereignisse überhaupt schon erwiesen wäre, dass das menschliche Geschlecht nach den ewig unwandelbaren, von der Gottheit ausgeflossenen Gesetzen der Nothwendigkeit regiert wird, und dass ein schwaches, uneiniges und zaghaftes, dabei aber kirchlich frommes Volk seiner Religiosität ungeachtet, im Kampfe mit einem starken und herzhaften, dabei aber ruchlosen Feinde doch unterliegen wird, einzig weil Stärke über Schwäche, Einigkeit über Zwietracht, und Tapferkeit über Feigheit nach den Gesetzen der Natur triumphiren muss: so würde die Katastrophe der Griechen von Trapezunt die Wahrheit dieser Behauptung mit unwiderleglichen Gründen bekräftigen. Und jener berühmte Athenäer, so sonderbar es auch klingen mag, scheint nicht Unrecht zu haben, wenn er der Meinung ist: es sey völlig gleich, ob man die Götter ehre oder nicht, wenn man sich vor ihren Altären aus keinem edleren Antriebe niederwirft, als um Ausnahmsgesetze gegen den unabänderlichen Lauf der Natur zu erflehen.

Wenn durch Unterjochung der weltlichenMacht durch Priester und Kirche die wahre Freiheit der Völker und ihre politische Glückseligkeit ausschliesslich begründet werden

könnte, wie es einige sagen: so hätte die griechische Nation fürwahr zu keiner anderen Zeit dem Andrange der Muhammedaner des Morgenlandes unbezwingbarere Bollwerke entgegenzustellen gehabt, als in den vier letzten Jahrhunderten ihres politischen Daseyns. Der Sieg der Kirche war vollendet, göttliche und menschliche Rechte untereinandergemenget, und kein anderer Gedanke schien die Gemüther der Bewohner von Konstantinopel und Trapezunt zu erfüllen, als ihrem National-Dogma über den Ausgang des heiligen Geistes den Sieg in der christlichen Welt zu gewinnen, und endlich die einzig wahre Weise und das rechte Maass zu finden, wie man die Gottheit kirchlich ehren soll. Und doch fiel Griechenland gerade zur Zeit des höchsten Triumphes der Priestermacht in die Knechtschaft eines Volkes, welches man lange als die Antipoden der Kultur und des Lichtes anzusehen, und gemeiniglich sogar Feinde des menschlichen Geschlechtes zu nennen gewohnt war.

Wer nicht mit Rousseau annimmt, stupide Barbarei sey der vollkommenste Zustand der Menschheit; oder nicht mit vielen Neueren den Grundsatz vertheidiget, Heranbildung zur politischen und geistigen Freiheit führe zum Aufstande gegen göttliche und menschliche Autorität; und ascetisch zu werden an Denk- und Handelsweise sey die letzte Aufgabe der Nationen: der muss

eingestehen, der schmähliche Fall der Griechen sey ein Wink, durch welchen der Urheber der Natur die Sterblichen belehren wollte, dass es eine Thorheit sey, mit Vernachlässigung oder Verachtung irdischer Anstalten die Menschen gleichsam zu entsinnlichen, und in die Träumereien einer metaphysischen Glückseligkeit zu versenken, ohne dabei die Hoffnung zu verlieren, dem Drucke irdischer Uebermacht zur Zeit der Prüfung und Gefahr Widerstand leisten zu können. In dem christlichen Griechenlande wurde nicht, wie im Occident, die geistliche Macht *weltlich*; sondern die weltliche *geistlich*. Und das Tugend-Ideal, welches sie nach dieser unnatürlichen Verwandlung, der Nation als Ziel ihres Strebens hinstellte, war gegen die ursprüngliche Anlage und Natur des menschlichen Geschlechtes.

Wie ein fressender Wurm haben jene theologisch-ascetischen Einrichtungen, zu welchen alle, durch schlechte Gesetzgebung und durch langen Druck weltlicher Despoten erniedrigte Völker zuletzt nothwendig hingetrieben werden, die Grundfesten der griechischen Staaten untergraben. Griechenland war ein weites Mönchskloster, dessen Bewohner die Natur des Freundes und des Kriegers, des Bürgers und des Menschen ausziehen mussten, um nach der ihnen auferlegten Weise gerecht zu seyn. Hierin liegt das Geheimniss der Siege des Halbmondes über die morgenländische Christenheit. Der Grieche hatte die Waffen-

künste völlig vergessen; und einen zitternden, aber auf wunderbare Rettung hoffenden Feigling fand der brutale Türke, als er mit gezücktem Schwerte das Erbtheil der Paläologen und Comnenen verlangte. So sehr hatten sich im Laufe der Zeit die Dinge verändert, dass die Enkel eben jener Männer, die einst bei Platäa und Salamin gleichsam für die Freiheit des menschlichen Geschlechtes gestritten haben, sich durch Berührung der Waffen zu verunreinigen glaubten, und kirchliche Licenzen begehren mussten, um das Vaterland gegen Barbaren vertheidigen zu dürfen.

Wenn es unmöglich ist, eine solche Ausartung zu verhindern, dem Geiste und den Kräften der Nationen durch weise Gesetzgebung gleichsam ewige Dauer zu schaffen, und der Zukunft selbst durch kluge Vorsicht ihre Richtung vorzuzeichnen: so rede man nicht mehr von göttergleicher Weisheit der Gesetzgeber und von vorgeblicher Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, und verschliesse nicht länger das Auge vor der erbärmlichen Schwäche und Nichtigkeit der irdischen Dinge. Sind aber die Völker durch ihre eigene Thorheit, und durch das verkehrte Treiben ihrer Führer in den Staub gesunken, so ist es jetzt an der Zeit, die Altäre der falschen Götzen zu verlassen, und auf dem Pfade der Aufrichtigkeit und der Klarheit zu wandeln. Die Welt ist alt genug, und die

Erfahrungen aus der Vergangenheit, die doch immer die beste Lehrmeisterin der Sterblichen bleibt, sind in hinlänglicher Mannigfaltigkeit und Anzahl vorhanden, um dauerhaft auszuscheiden das Gute vom Bösen, das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Verkehrten.

Grundsätze dieser Art unter den gegenwärtigen Umständen öffentlich aufzustellen, mag blöden Gemüthern vielleicht ärgerlich; Parteimännern sogar ruchlos; vielen Mässigen aber desswegen unnütze scheinen, weil der Einzelne weder Recht noch Macht, noch auch Einsicht genug besitzen könne, um den Schwerpunkt für die Bewegung der menschlichen Dinge einzusenken und gleichsam vorzuschreiben, wie man die Staaten einrichten und verwalten soll. Dem Verfasser, welcher der Meinung dieser gemässigten Männer ganz ergeben ist, schien es aber doch unschicklich und mangelhaft, die in Vergessenheit und Nacht des Mittelalters vergrabenen Geschichten des trapezuntischen Volkes durch lange Mühen an das Tageslicht zu fördern, ohne die Grundsätze anzudeuten, nach welchen er die Untersuchung geführt, und ohne auf die Resultate hinzuweisen, die sich seiner Meinung nach aus den Schicksalen desselben zur Läuterung politischer Ideen im Allgemeinen sammeln lassen.

Fürwahr, wäre es nicht ein höchst unbedeutender Gewinn, zu erfahren, wer nach Alexis I. zu Trapezunt den

Thron bestiegen, was sich im Innern des kaiserlichen Palastes zugetragen; welche Lebens - Bequemlichkeiten und Spiele man in jenem Lande gehabt, wo man Siege erfochten, wo Niederlagen erlitten, und welche Thorheiten man begangen habe? Dieses alles mag zwar seinen Werth haben und mit zur Sache gehören; kann aber für denjenigen nicht das Wichtigste seyn, der die Aufgabe der Geschichte höher stellet als die Pflichten einer dürren Zeitbeschreibung. Oder fehlet es uns etwa in den Ländern des Occidentes so sehr an langen Registern von Königen und Dynasten, an Schlacht - Gemälden und an Bildern des Elends, der Ungerechtigkeiten und des Wahnsinnes, dass wir nöthig hätten, den verwitterten Schutt unbekannter Reiche am Kaukasus aufzuwühlen, um mit der Fackel der Geschichte die Namen einiger Kronenträger zu beleuchten, die *aerum non actis implent, sed segnibus annis.*

Eine ganz natürliche Erscheinung ist es übrigens, dass die weltliche Macht der Priester in dem Grade wächst, in welchem die Sitten und die Kultur der Völker verwildern, und dass folglich die tiefste Erniedrigung des menschlichen Geschlechtes jedes Mal der Höhepunkt geistlicher Allmacht sey. Die Staaten wie die Individuen streben nach ewiger Dauer, nach unvergänglicher Macht. Und wenn sich durch Schlechtigkeit der Gesetzgebung und Verderbtheit der Verwaltung die Keime des Todes entwickeln;

wenn die Kräfte dahinschwinden; wenn die Auflösung herannahet; mit einem Worte, wenn das Schwert aus dem entnervten Arme fällt: dann entfaltet sich das Panier der Kirche, um durch geheimnissvolle Schrecken der Religion gänzliche Vernichtung und Wiederkehr in's Chaos zu verhüten. Das heidnische Rom, sagt man, hat die Welt erobert, entvölkert, geplündert, entsittlicht, und dann den Armen der christlichen Kirche überliefert, damit der modernde Leichnam im Schoose der Finsterniss sich neu gebäre und durch Zuthat barbarischer Wildheit und Kraft verwandelt und verjüngt, wieder an's Licht träte.

Wenn wir in den Geschichten des trapezuntischen Volkes die letzte Wirkung der vielgepriesenen Weltherrschaft Roms darstellen; wenn wir zum Theil den Schleier lüften, der bis auf den heutigen Tag die altberühmten Gegenden des Phasisstromes und der kaukasischen Gebirgswelt bedecket; wenn wir die Menschen schildern, wie sie sind: träge und doch begierig nach Genuss, schwach und ungerecht, allenthalben der Weisheit die Thorheit, dem Rechten das Verkehrte vorziehend, und der Sucht nach Herrschaft und Macht alles zum Opfer bringend; wenn wir zeigen, dass das wenige Gute, welches man in der Welt hie und da findet, selten mit gutem Willen der Machthaber entstand, gewöhnlich aber durch die Gewalt der Umstände und mittels furchtbarer Greuelscenen sich unter

den Völkern befestiget habe; und dass die Menschen dem Schlechten, wenn es vortheilhaft ist, und der Ungerechtigkeit, wenn sie mit Gewinn lohnet, niemals freiwillig entsagen, und überhaupt nur mit der Unmöglichkeit es zu thun, das Böse verlassen: so sage Niemand, wir haben aus der Geschichte einen Roman gemacht, aus factiöser Verblendung absichtlich die Wahrheit entstellet, und die historische Literatur mit einem unnützen Zuwachse belästiget.

Wenn zum Schlusse noch besonders angemerkt wird, dass die Nachrichten über die vorzüglichsten Wendepunkte der Geschichte von Trapezunt neben vielen seltenen Büchern hauptsächlich aus mehreren noch ungedruckten griechischen, türkischen und persischen Handschriften der Bibliotheken von Paris, Wien und Venedig geflossen sind: geschieht es nur, um die freundliche und gelehrte Unterstützung, welche ihm mehrere sehr achtbare Männer geleistet haben, öffentlich und dankbar anzuerkennen. Unter den einheimischen Beförderern dieser Schrift werde hier vor Allen rühmlichst genannt der vortreffliche und gelehrte *Hr. Dr. Harter*, Vorsteher der reichen und kostbaren Bibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. In Paris hatte Herr *K. B. Hase*, Ritter des rothen Adler-Ordens und Mitglied der französischen Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften etc. die

Güte, mit grosser Aufopferung von Zeit und Mühe die zahlreichen griechischen Manuscripte der königlich französischen Bibliothek zu durchsuchen; alles, was über Trapezunt Licht verbreiten konnte, anzumerken, und eine Reisebeschreibung des konstantinopolitanischen Nomophylax *Eugenicus* nach Trapezunt, mit diplomatischer Genauigkeit zu copiren und neben vielen anderen nützlichen Produkten dem Verfasser zu übersenden. Durch Herrn *von Sacy* erhielt er alle, in die Geschichte von Trapezunt einschlägige Original - Texte des Geschichtschreibers *Scherefeddin Ali* aus Jesd in Persien. Mit gleicher Zuvorkommenheit wurden ihm durch *Herrn von Kopidar* die reiche Sammlung orientalischer Manuscripte zu Wien, und durch *Herrn Abbate Bettio*, den wegen seiner Humanität gegen Fremdlinge in allen Ländern diesseits der Alpen mit Recht gepriesenen Bibliothekar von S. Marco in Venedig, die noch grossen Theils undurchforschten griechischen Handschriften des Cardinales Bessarion und des Senators Recanati zu unbeschränktem Gebrauche überlassen.

Unter diesen letzteren war der Verfasser so glücklich, die Chronik des trapezuntischen Geheimschreibers *Michael Panaretos* aufzufinden, in welcher man Nachweisungen über Namen, Alter, Regierungszeit, Familien-Verhältnisse und Palast-Revolutionen, so wie hie und da über einzelne Kriegsthaten der Kaiser von Trapezunt, vom Jahre

1204 bis auf das Jahr 1350 kurz und ohne innere Verbindung; reichhaltiger aber und besser geordnet von da bis 1382, dem 32. Regierungs-Jahre Alexis des Dritten, mit genauen genealogischen und chronologischen Bestimmungen finden kann. Nekrologische Zusätze bis zur Vermählung des letzten trapezuntischen Kaisers *David* mit einer Prinzessin der griechischen Dynastie Theodoro auf der Halbinsel Taurien wurden von einer unbekannten spätern Hand beigefügt; sind aber in der Handschrift von S. Marco nach dem Jahre 1427 durch eine bedeutende Lücke unterbrochen. Dessen ungeachtet verdankt es der Verfasser vorzüglich dieser glücklichen Entdeckung, dass er eine in allen ihren Theilen zusammenhängende Geschichte über ein griechisches Reich verfassen konnte, über welches bisher nichts Gründliches und Wahres aufgestellt werden konnte. Zwar hat Du-Cange in seinem berühmten Werke über die *Byzantinischen Kaiser-Familien* die Namen einiger trapezuntischen Imperatoren an's Licht gebracht, aber zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, dass ein undurchdringliches Dunkel die Schicksale der Comnenen verdeckt. Eben so thut Gibbon in seinem herrlichen Gemälde über den Fall der römischen Welt Erwähnung von Trapezunt; aber nur um einzugestehen, dass man die Hoffnung aufgeben müsse, die Finsterniss, welche jene Weltgegend einhüllet, jemals zu zerstreuen.

Was der im Jahre 1811 in Paris verstorbene Dragoner-Capitaine Demetrius Comnenus, in einem Briefe an Herrn Koch über Grösse und Genealogie des comnen'schen Hauses aufstellen liess, um zu beweisen, dass er der letzte legitime Sprosse der alten Beherrscher von Trapezunt sey, ist eitle Erdichtung. Folglich darf der Verfasser auf das Verdienst Anspruch machen, ohne Vorgänger, ohne Wegweiser, ohne Leitstern zuerst eine kritische und dokumentirte Geschichte des trapezuntischen Kaiserthums geschrieben, und eben dadurch den wahren Zeitpunkt bestimmt zu haben, in welchem die berühmte Nation der Hellenen aus der Reihe der Völker verschwunden und in das Dunkel einer vierthalbhundertjährigen Nacht hinabgesunken ist.

Landshut im September 1827.

Der Verfasser.

INHALTS-ANZEIGE.

ZWEITES BUCH.

Von dem Ausbruche der Revolution nach dem Tode des Kaisers Basilius bis zum Untergange des Reiches unter David I.; oder Periode des Uebergewichts der hohen Aristokratie von Trapezunt über die kaiserliche Macht der Gross-Comnenen.

DRITTES BUCH.

Bemerkungen über Landes-Beschaffenheit, Bewohner, Cultur und kirchliche Verhältnisse des trapezuntischen Reichs.

GESCHICHTE
DES
TRAPEZUNTISCHEN KAISERTHUMS.

EINLEITUNG.
Trapezunt vor der Gründung des Kaiserthums.

ERSTES KAPITEL.
Alterthum und Schicksale der Stadt Trapezunt von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Anatoliens durch die seldschukischen Türken.

Dass von den Gegenden der kaukasischen Landenge in vorgeschichtlichen Zeiten Pflanzvölker, theils erobernd, theils bildend in die ciseuxinischen Länder am Hämus, Olympus und Mänalus gekommen seyen, wird in unsern Tagen wohl nur etwa von denjenigen Geschichtschreibern noch verneint, die, um ängstliches Aneinanderreihen von Thatsachen bekümmert, das Prinzip nicht ahnen, welches allen den abwechselnden Phasen der menschlichen Gesellschaft zu Grunde liegt, nämlich den unvertilgbaren Trieb durch beständiges Fortrücken der Völker, und beständiges Umwandeln der Dinge ein Gleichgewicht der Civilisation auf dem Erdboden zu erschaffen.

Eine innere Nothwendigkeit, ein unwiderstehliches Gesetz treibt den civilisirteren Menschen aus seinem väterlichen Boden in die unbekannten Länder hinaus, um sie bald erobernd und verheerend, bald belehrend und bildend zu zwingen, an seinen Vorzügen Theil zu nehmen. Die Gesittung ist ihrer Natur nach erobernd, sie vernichtet was ihr entgegenstrebt und kann nicht eher zur Ruhe gelangen, als bis alle mit ihr im Gegensatz stehende Elemente auf dem Erdboden verschlungen sind.

Dieses Vorhandenseyn eines Migrationsgesetzes im menschlichen Geschlechte, vermittels welches sich Cultur und Gesittung über die ganze Oberfläche des Erdbodens verbreiten soll, ist so nothwendig, so unläugbar, als die physische Bewegung des Erdballs und die Circulation des Blutes im menschlichen Körper.

Der Punkt aber, von welchem diese Bewegung ausgegangen, und die Zeit, in welcher sie begonnen hat, ist gleichmässig aus der Erinnerung der Menschen verschwunden. Es ist diess jenes verlorne Paradies, dessen Sehnsucht alle Gemüther erfüllt, und dessen Stelle sich der Reihe nach fast alle Völker der Erde zugeeignet haben. Auf den Flächen am Euphrat und Tigris, auf den Auen von Caschmir, auf den Höhen Mittelasiens, in den Thälern des Kaukasus, auf den unermesslichen Ebenen am Parana, und in den unbekannten Regionen des innern Afrika wird abwechselnd, nach den Eingebungen der menschlichen Eitelkeit oder uralter Traditionen der Punkt gesucht, auf welchem Gesittung zuerst ihren Hebel angesetzt hat, um die Erde zu bewegen. Es liegt ausserhalb der Grenzen der gegenwärtigen Untersuchung, den Werth oder Unwerth dieser Sagen zu würdigen, und wir begnügen uns mit der Behauptung, dass für die westlichen Länder die rohen Anfänge der Cultur aus dem Morgenlande gekommen, und der Kaukasus das Thor ist, durch welches sie nach Europa eingedrungen sind.

Das älteste Griechenland und die ältesten griechischen (ich sage nicht hellenischen) Städte sind daher nicht im Peloponnes,

nicht in Attica oder Doris, sondern in den Thälern des Kaukasus und an den Ostküsten des Pontus Euxinus zu suchen, so wie man dort auch die Namen Aethiopia, Europa, Libya und die meisten Benennungen der Flüsse und Landstrecken des nachherigen europäischen Griechenlands zuerst entdecken kann. *) Hier war *Trapezus* am Meeres-Ufer eine der frühesten Anlagen des alten pelasgischen Griechenvolkes, und Eugenicus der Byzantiner und Bessarion der Trapezuntier sagen eine grosse Wahrheit, wenn sie dieselbe die älteste und berühmteste Stadt des Orients (im Sinne der Griechen) nennen. **)

Den Zeitpunkt ihrer ersten Gründung chronologisch zu bestimmen ist eine Unmöglichkeit. Er fällt weit über den Kreis der urkundlich bekannten Geschichte in das Gebiet der Sagenwelt hinüber, wo Sumpf und Finsterwald die Oberfläche des öden, von Wilden kümmerlich bewohnten Europa bedeckte, und die Thäler des kaukasischen Isthmus der westlichste Kulturpunkt des menschlichen Geschlechts, der Occident desselben heissen konnten, dessen kleine Staaten in der Folge den Ueberfluss ihrer Bevölkerung in die leeren und unbekannten Gegenden abendwärts entluden. Dass diese Einwanderer häufig mit ihren Sitten zugleich die Benennung von Stadt, Fluss, Gebirg und Gegend aus der verlassenen Heimath in die neuen Wohnsitze übertrugen, liegt schon in der Natur einer Uebersiedelung in fremde Erdstriche, und wird auch dadurch noch beurkundet, dass man Städte- und Ländernamen, die ursprünglich am Kaukasus erscheinen, längs der ganzen Bergkette vom schwarzen Meere bis zur Südspitze des Peloponnesus auf der einen, und bis zu den Säulen des Herkules auf der andern Seite wieder finden kann.

*) Vide Kanngiesser, Alterthums-Wissenschaft. Thl. II. p. 161. ff.

**) *Τραπεζοῦς ἡ πόλις, πόλις ἀρχαιοτάτη καὶ τῶνγε ἐν τῇ ἑῴᾳ πασῶν ἀρίστη.* Eugen. Mss. Fol. 179. recto der k. f. Pariser-Bibliothek.
Πρεσβυτάτης εἴπερ ἄλλη τις ὑπαρχούσης. Bess. Mss. Ven. p. 133. recto.

Dass Alt-Trapezus gleich seinen Nachbarstaaten Pflanzvölker ausgeschickt habe, bezeugt die alte Geschichte hinlänglich, wenn sie ein zweites Trapezus (Stadt und) Gebirg, als Zwischenkolonie auf den Höhen des taurischen Chersonesus, ein drittes in Arkadien, wo nebst der Stadt Trapezus sogar eine ganze Landschaft Trapezuntia erscheint, und ein viertes am alt-erythräischen Meere in der Nähe des Hellespont erbauen lässt. Allein alle diese Tochterstaaten sind längst wieder von der Erde verschwunden, während die Mutterstadt durch alle Stürme, die im Laufe von vierthalbtausend Jahren den Orient erschütterten, Daseyn und Namen bis auf den heutigen Tag gerettet hat. *)

Die ersten Bewohner des arkadischen Trapezus waren unbezweifelt eine aus der kolchischen Stadt gleiches Namens ausgezogene Colonie, welche die Erinnerung und die Anhänglichkeit an ihre Heimath bis zum Untergange ihres neuen Vaterlandes auf eine bewunderungswürdige Weise erhalten hat. Als nämlich der thebanische Feldherr Epaminondas, um die Macht der Spartaner im Peloponnesus zu brechen, die Arkadier zur Annahme eines neuen politischen Systems beredete, und durch Vereinigung der zerstreuten Stämme dieses Alpen-Volks in der neuzuerbauenden Megalopolis gleichsam ein Anti-Sparta begründen wollte; mussten die Bewoh-

*) Freilich mag die Behauptung, dass die Bewohner aller dieser benannten kleineren trapezuntischen Staaten der Vorzeit, von Alt-Trapezus im Pontus ausgegangen, und längs der nordeuxinischen Bergkette nach Griechenland und dem Hellespont fortgewandert seyen, für viele ungereimt und grundlos erscheinen; auch würde es bei der Dürftigkeit der alten Nachrichten schwer fallen, solche Beweise aufzubringen, welche die Vertheidiger des ethnischen Stabilitäts-Systems billiger Weise verlangen können. Daher wir denn auch auf diesem Theile unserer Behauptung, als weniger wesentlich nicht geradezu bestehen wollen, um den andern, nämlich die Colonisirung des arkadischen Trapezus von Colchis aus mit aller Kraft und mit dem ganzen Gewichte alter und unbezweifelter Ueberlieferungen festzustellen.

ner von vier und dreissig Städtchen, Flecken und Ortschaften Arkadiens ihre Wohnungen verlassen um die Mauern der neuen Hauptstadt zu füllen. Mehrere weigerten sich dem Aufgebote zu gehorchen, vorzüglich aber die *Trapezuntier*, die man selbst mit Waffengewalt nicht zwingen konnte, sich mit den übrigen Arkadiern zu vermischen. Nach Zerstörung ihres uralten Sitzes verliessen sie lieber Arkadien gänzlich und schifften in ihr altes Vaterland *Trapezus im Pontus* zurück, wo sie als Landsleute und Namens-Verwandte bei den Bewohnern der gemeinschaftlichen Mutterstadt die bereitwilligste Aufnahme fanden. *)

Jedermann fühlt, dass dieser Nachricht zufolge zwischen den peloponnesischen und kolchischen Trapezuntiern irgend eine engere Verbindung müsse Statt gefunden haben, und zwar in der Art, dass entweder die kolchischen von den peloponnesischen, oder diese von den ersteren ursprünglich gegründet worden seyen. Denn wie wäre es sonst denkbar, dass die Einwohner eines kleinen Bergstädtchens in Arkadien nicht unmittelbar in ihrer Nachbarschaft, etwa bei den Lacedämoniern, wie einst die Aegineten in ähnlichen Bedrängnissen, Hülfe gegen ihre Mitbürger gesucht, sondern zu einer am Kaukasus, das ist, am Rande der damals den Hellenen bekannten Welt gelegenen Stadt ihre Zuflucht genommen hätten. Uns aber scheinen die oben angeführten Worte des Pausanias keine andere Erklärung zuzulassen, als dass Trapezus in Kolchis die Mutterstadt von Trapezus in Arkadien sey. **)

*) Diese wichtige Nachricht hat uns Pausanias in seinen arcadischen Denkwürdigkeiten aufbewahrt, in welchen die hieher Bezug habende Stelle im Original folgender Weise lautet: *Τραπεζούντιοι δὲ ἐκ Πελοποννήσου τὸ παράπαν ἐξεχώρησαν . . . . . ἀναπλεύσαντας ναυσὶν εἰς τὸν πόντον συνοίκους ἐδέξαντο μητρόπολιν τάττοντες, καὶ ὁμωνύμους οἱ Τραπεζοῦντα ἔχοντες τὴν ἐν τῷ Εὐξείνῳ.*

Pausan. Arcad. cap. 27.

**) Die ganze Kraft des Beweises ruht, wie leicht zu ersehen, auf der richtigen Deutung des Ausdrucks *μητρόπολιν τάττοντες*, was wir mit „*Vor-*

Das hohe Alter desselben ergibt sich nun von selbst, weil es lange Zeit früher erbaut seyn musste, als die Entdeckung und Colonisirung Arkadiens von jenen Gegenden aus beginnen konnte. Nach den arkadischen Sagen hiess der erste Fremdling der in dem

steher der Mutterstadt“ nicht unrichtig zu übersetzen glauben, indem *τάττω* unsers Wissens, keine andere Bedeutung hat, als ordnen, stellen verwalten, anführen, daher *τάγος* der Oberanführer bei den Griechen Thessaliens. Jedoch nöthiget uns die Liebe zur Wahrheit, hiebei in Erinnerung zu bringen, ob etwa „*μητρόπολιν τάττοντες*“ hier nicht soviel sagen könnte als: *τοὺς ἐκ Πελοποννήσου Τραπεζουντίους ἐν τάξει μητροπόλεως ἔχοντες* etc. wo dann freilich unsere Annahme als unstatthaft wegfallen müsste, indem das zerstörte Trapezus in Arkadien als Mutterstadt des kolchischen erschiene, zu welchem sich, wie in spätern Zeiten Tyrus nach Carthago, die Metropolis in ihrem Unglücke geflüchtet hätte.
Allein neben dem Zwange, den auf diese Weise der Text erleiden müsste, streitet auch noch die alte Geschichte gegen diese Auslegung der angeführten Schriftstelle, da uns der nämliche Pausanias erzählt, dass die erste Colonie, welche von Arkadien ausgieng, unter Oenotros nach Italien, die zweite nach der deucalionischen Fluth, unter Arcas nach Phrygien am Hellespont wo ein drittes Trapezus entstand, und die dritte endlich nach Phocis gezogen sey, und dieses alles lange vor dem Argonautenzuge, der doch allgemein als die erste Entdeckungsfahrt des hellenischen Geschlechts in die bis dahin unbekannten Gegenden von Kolchis angesehen wird.
Wenn nun dem zufolge Trapezus auf dem peloponnesischen Hochlande als eine Pflanzstadt der kolchischen Trapezuntier anzusehen ist, um wie viel wahrscheinlicher muss es dann seyn, dass der auf der taurischen Halbinsel vorkommende Name *Trapezus* gleichfalls von der gegenüber liegenden Metropole ausgegangen und dass auch die gleichnamige Ortschaft am Hellespont mittel- oder unmittelbar dorthin zu beziehen sey.
Und wie man den kaukasischen Ursprung der bezeichneten Städte einräumt, was hindert denn noch anzunehmen, dass auch für die übrigen Anlagen der dardanischen Halbinsel, in so ferne Benennung und Ueberlieferung dafür spricht, die gleichnamigen Staaten am Kaukasus als Mutterstaaten anzunehmen sind.

unbewohnten Lande erschien „*Pelasgos*“, wahrscheinlich ein Collectivname, wie Elam, Jebusi, Hevi in den heiligen Urkunden. Drei Generationen nach Pelasgos, unter der Regierung des Nyktimus, erzählt die Sage weiter, sey die Landschaft schon gut bevölkert, angebaut und mit einer grossen Anzahl Flecken, worunter auch *Τραπεζοῦς* übersäet gewesen. Nyktimus aber herrschte zur Zeit der deucalionischen Wasserfluth, die hinwiederum nach Angabe der parischen Marmor-Chronik um 1521 vor Christus einen Theil von Nord-Griechenland verwüstet hat. Wenn wir daher nach diesen Voraussetzungen behaupten, das kaukasische Trapezus sey älter als die phönizischen Städte Sidon und Tyrus, älter als Argos und Athen und folglich 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung schon erbaut gewesen, kann uns Niemand beschuldigen, einer phantastischen und aller historischen Wahrscheinlichkeit ermangelnden Behauptung anzuhängen.

Man wird hier vielleicht einwenden, Xenophon der Geschichtschreiber erkläre in seiner Anabasis *) das kolchische Trapezus für eine Pflanzstadt von Sinope, welches seinerseits hinwieder von den Bürgern des beiläufig um 1041 v. Chr. erbauten Neu-Milet gestiftet worden sey, folglich müsse auch der Ursprung dieses Trapezus um wenigstens 1000 Jahre später angenommen werden. Die Art und Weise mit welcher der gelehrte Verfasser der Alterthumswissenschaft diese gewiss nicht ohne Grund erhobenen Einwürfe zu beseitigen sucht, billigen wir nicht, da er geradezu sagt, Xenophon habe gelogen; Plinius und Seneca sammt allen Historikern alter und neuer Zeit hätten an sich unglaubliche Dinge behauptet, wenn sie den Milesiern, 75, 80 ja bis an 300 Colonieen um den Euxinus herum zuschreiben. Die Bürgerkriege, die Streitigkeiten mit Lydien und die Grausamkeiten einheimischer Tyrannen von Milet, welche der angeführte sehr achtbare Autor als

*) Anabas. lib. IV. cap. 8, 22.

weitere Belege für die Unmöglichkeit, zahlreiche Colonieen auszusenden, angesehen wissen will, scheinen uns gerade das Gegentheil zu beweisen, da in solchen Fällen der unterliegenden Partei kein anderer Ausweg übrig blieb, als die Stadt zu verlassen, und das beste Mittel gegen die Bedrückung der Machthaber ebenfalls die Auswanderung war. Wie entstanden Tyrus und Karthago, wie nach den Zeiten des trojanischen Krieges die zahlreichen Pflanzstädte griechischer Zunge auf den Küsten von Klein-Asien, Cyprus, Sicilien, Libyen und Italien? Waren es nicht Factionen, Bürgerkriege, Ueberbevölkerung und dadurch wegen der Kindheit der Lebenskünste entstandener Mangel an Beschäftigung und Nahrung, wodurch einzelne Abtheilungen der Bewohner genöthiget wurden, andere Wohnplätze aufzusuchen?*) Die gleichen Ursachen konnten und mussten neben vielen andern auch in dem reichen und üppigen Milet die gleichen Wirkungen hervorbringen. Nur stelle man sich nicht vor, das griechische Wort *'Αποικία*, *Colonie*, bedeute jedes Mal eine solche Masse von Uebersiedlern, dass sie sogleich eine neue Stadt aufbauen und anfüllen konnten. In *diesem* Sinne wäre es freilich unglaublich, dass Milet während der kurzen Zeit seines Flors die allgemein angenommene Zahl von Pflanzstädten gegründet habe. Eine solche Uebersiedlung in den alten Zeiten bestand oft nur aus wenigen Familien, oft aus einer kleinen Anzahl kriegerischer und entschlossener Männer, die sich in eine Stadt begaben, deren Wohlstand gesunken, deren Bevölkerung geschmolzen, die durch einheimische Unruhen zerrüttet oder durch äussere Feinde geängstigt das Gemeinwesen ohne fremde Hülfe zu retten nicht mehr im Stande war. Bei grösseren Auswanderungen schlossen sich Menschen von verschiedenen Gegenden und Himmelsstrichen dem Zuge an, in welchem ausser den Häuptern oft nur die Wenigsten *der* Stadt angehören mochten,

*) Thucydides lib. I. cap. 12. — Isocrates Panegyr. cap. 9.

die der jungen Colonie als Metropole galt. Neben unzähligen Belegen aus der alten Colonialgeschichte wollen wir uns blos auf die corcyräische Pflanzstadt Epidamnus in Illyrien beziehen, zu deren ursprünglicher Gründung neben Corcyra auch noch Korinth und der ganze übrige dorische Volksstamm Colonisten lieferte, so dass *Corcyra* zwar zunächst als Oberhaupt geehrt, *gleiches Recht und gleiche Ehrfurcht* aber auch dem Volke zu *Korinth* zuerkannt wurde, obwohl nur der Oberanführer und *einige Bürger*, *Κορινθίων τινές*, aus dieser Stadt gekommen waren. *) Als aber das in der Folge reiche und blühende Epidamnus durch einheimische Unruhen an den Rand des Verderbens gekommen war, colonisirten mit Uebergehung von Corcyra die Korinthier auf Bitten der bedrängten Einwohner zum zweiten Male Epidamnus durch Hinsendung freiwilliger Uebersiedler, welchen sich auch Ambracioten und Leucadier anschlossen. **)

Auf diese Weise war nun das ursprünglich an Corcyra gehörige Epidamnus in die Schutzabhängigkeit von Korinth gerathen, und ein im damaligen Augenblicke daselbst erschienener Fremdling würde aus dem Munde korinthischer Abgeordneten in Beziehung auf das mehrmal schon angeführte Epidamnus die nämlichen Worte gehört haben, wie Xenophon von den Abgeordneten der Sinopesen: *Ἐπίδαμνος πόλις Ἑλληνίς, Κορινθίων ἀποικία!*

Wenden wir nun diese Bestimmungen auf das kolchische Trapezus an. Woher weiss denn Xenophon, dass Trapezus eine Colonie von Sinope sey? Offenbar aus der Anrede, welche die Gesandten dieser letzt genannten Stadt an das Heer der Zehntausend bei der kleinen Ortschaft Kotyora im Gebiete der Tibarener gehalten haben, worin erklärt wird, die Bewohner von Sinope hätten Ortschaft und Umgegend von Kotyora den vorigen

*) Thucyd. lib. I. cap. 24.

**) Ibidem cap. 26.

Besitzern entrissen und neue Colonisten hingeführt, von welchen sie nun eine jährliche Abgabe bezögen, wie dieses auch bei den Bewohnern von *Kerasus und Trapezus* der Fall sey. *) Dass aber die Sinopesen Kotyora, Kerasus und Trapezus ursprünglich erbaut haben, wird nirgends erzählt. Wer wird sich denn rühmen wollen zu wissen, wie oft seit seiner ersten Gründung in unbekannten Zeiten Trapezunt Fremdlinge in seinen Schoos aufgenommen habe, ganz oder theilweise zerstört und wieder aufgebaut, colonisirt und wieder verheert worden sey? Oder soll denn diese Stadt allein den zerstörenden Wirkungen jener beim Hellenen-Geschlechte so zu sagen endemischen Revolutions-Wuth entgangen seyn? Wie viele Städte gab es denn im alten Griechenlande, die nicht einige Male ihre Bevölkerung theilweise oder gänzlich verloren haben? So mag denn auch Trapezus im Verlaufe der Zeiten, sey es durch innere Unruhen, sey es durch Bedrängnisse von Aussen, zugleich mit den übrigen griechischen Städten jener Küste durch das reiche und mächtige Sinope neu colonisirt, durch weise Einrichtungen aus seinem Verfalle erhoben und dafür an die neue Metropole tributär gemacht worden seyn. Vielleicht ist aber auch die ganze Nachricht von dem politischen Uebergewichte der letztern Stadt gegen die erste eine eitle Prahlerei der Gesandten, da bei dem dreissigtägigen, für die Bürger wohl auch in vieler Beziehung lästigen Aufenthalt der Zehntausend unter den Mauern von Trapezus die Vorsteher von Sinope, wie man meinen sollte, nicht ermangelt hätten, auf gleiche Weise das Wohl ihrer trapezuntischen Unterthanen wahrzunehmen und zu beschützen, wie sie späterhin bei Kotyora gethan.

Aus dem bisher Gesagten ist nun so viel klar, dass Xenophon über den Ursprung der damaligen politischen Verfassung von

---

*) *Καὶ Κερασούντιοι καὶ Τραπεζούντιοι ὡσαύτως.*
Anab. lib. V. cap. 5, 10.

Trapezus keine Lüge, und auch die übrigen Schriftsteller des Alterthums in Ansehung der milesischen Colonieen keineswegs Dinge behauptet haben, die an sich unglaublich seyen, und dass bei dieser historischen Nachricht überhaupt nichts falsch und irrig ist, als der Begriff, welchen wir gewöhnlich mit dem xenophontischen Ausdrucke „*Αποικία*“ verbinden. Uebrigens wollen wir zur Entkräftung jener Einwendung auch noch dieses beifügen, dass nach Angabe der Argonauten-Dichter, Sinope bereits um 1260 v. Chr., also mehr als 200 Jahre vor der Gründung von Neu-Milet, seiner angeblichen Metropole, gestanden haben soll, und dass es Gennesius Byzantius der Geograph nicht durch die Milesier, sondern durch die Amazonen im grauesten Alterthum erbauen lässt. *)

Dass aber die ersten Bewohner des kolchischen Trapezus gleich den ersten Pflanzvölkern Arcadiens, Pelasger und sohin als Stammverwandte der thracischen, bithynischen, kaukasischen und kolchischen Völkerschaften nach den Begriffen der xenophontischen Hellenen Barbaren gewesen seyen, ist von selbst klar, da Jedermann weiss, dass Name, Volk und Cultur der morgenländischen Pelasger einst über ganz Griechenland verbreitet gewesen, durch die deucalionische Fluth aber und durch die ununterbrochenen Kriege mit fremden Ueberzüglern zum Theile vernichtet oder vertrieben, und letztlich durch die von Phtiotis ausgegangene Gesittung und Macht der Hellenen vollends verschlungen oder aus Griechenland verdrängt woren ist. **)

Auf gleiche Weise ist auch das pelasgische Trapezus verschwunden, und das hellenische an seine Stelle getreten, doch so, dass weder die arkadischen noch die kolchischen Trapezuntier die Erinnerung wechselseitiger Stamm-Verwandtschaft in ihrem Gemüthe erlöschen liessen. Xenophon der Athenäer ist der erste Geschichtschreiber, der uns als Augenzeuge von dem Daseyn einer

*) pag. 28.

**) Thucyd. lib. I. cap. 5.

Stadt mit Namen Trapezus, beiläufig 400 Jahre v. Chr. Kunde gibt. Vieles zur Verdunkelung der früheren Schicksale trägt auch ihre Lage bei, da sie in einem der unbesuchtesten und verborgensten Himmelsstriche der alten Welt, zwischen stürmischen Meeren und steilen Gebirgen erbaut, den grossen Eroberern des Alterthums und dadurch auch dem Griffel der Geschichtschreiber entgangen ist. Jene weltstürmenden Heere, die einst aus Bactra, Babel, Ninive, Ecbatana und Persepolis ausgezogen sind, um Asia und Libya zu unterjochen, haben niemals die glückliche Stadt der Trapezuntier betreten. Unwegsame, waldigte Bergschluchten, von streitbaren Völkern bewohnt, schieden sie von dem dahinter liegenden Asien, und der gefürchtete Kaukasus und der ungastliche Pontus verschlossen die übrigen Zugänge zu diesem von der Natur auserlesenen Sitz der Ruhe und der Glückseligkeit.

Klüger als die Schwesterstaaten auf der jonischen Küste, wussten die Trapezuntier zwischen den Vortheilen einer nominellen Abhängigkeit von einem weitentfernten Monarchen und denen einer stürmischen Autonomie zu wählen, und waren glücklich und reich, während Phocäa und Miletus in Schutthaufen verwandelt wurden. *)

Gleichgültig beim Sturze des persischen Reichs zog Trapezus ohne Opfer gleichwohl Gewinn aus dem Nationalruhme Griechenlands unter Alexander, ward eine prachtvolle Stadt in den glücklichen Tagen des pontischen Mithridates, und schloss nach der Vertilgung desselben durch die siegreichen Legionen unter Lucul-

*) Diese Ansicht der trapezuntischen Politik während der persischen Herrschaft über den Orient, ist nicht willkührlich, sie gründet sich auf eine Stelle des Redners Isokrates, worin besagt wird, „der Geist des Aufruhrs habe die griechischen Städte Asiens von Cnidus bis Sinope ergriffen," ἀπὸ τῆς Κνίδου μεχρὶ Σινώπης.

Isocrates Panegyr.

lus und Pompejus einen Freundschafts - Bund mit dem welterobernden Rom. *)

Von dieser Zeit an blieb sie den Römern ergeben, die ihr nach Plinius die Freiheit liessen, ihre inneren Einrichtungen nach eigenem Gutdünken zu besorgen, und ungestört Handel zu treiben. Diese Begünstigung hob den Flor der Stadt. Münzen, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, geben Zeugniss von der Milde Trajan's und der Dankbarkeit der freien Handels-Republik von Trapezus. In der langen Periode zwischen Xenophon und Trajan finden wir den Namen dieser Stadt bei mehreren Geschichtschreibern von Griechenland und Rom. Allein wir erfahren wenig mehr, als dass Trapezus eine hellenische Stadt im äussersten Pontus, im Lande der Kolchier sey. Ein trauriges Ereigniss, welches ihr im Laufe des dritten Jahrhunderts begegnete, gibt uns die erste Kunde über Grösse, Gestalt und Befestigung derselben. Zur Zeit des Kaisers P. Licin. Valerianus,**) unter welchem sich das römische Weltreich durch den allgemeinen Andrang der nördlichen Völkerschaften einer völligen Auflösung zu näheren schien, kamen, wie Zosimus erzählt, auch vom cimmerischen Bosporus her Scharen von Gothen, Karpen und andern Barbaren, um die Südküsten des Pontus Euxinus auszuplündern. Trapezus, nach Versicherung des benannten Geschichtschreibers, damals eine grosse, volksreiche Stadt mit doppelter Ringmauer versehen, mit schönen Tempeln und Gebäuden angefüllt, Sitz alles Reichthums und Handels der osteuxinischen Länder, ging durch Sorglosigkeit und Ausschweifung seiner zahlreichen, über den gewöhnlichen Stand noch um zehntausend Mann verstärkten Besatzung an die hinterlistigen

*) 'Αλλὰ καὶ ὃς πάλαι πρῶτον 'Ρωμαίοις καὶ τῇ τοτ' ἐκείνων σχεδὸν παγκρατεῖ ῥώμῃ καὶ ἀρχῇ περιεποιήσατο, Πομπήιος ὁ μάγνος πειθοῖ μόνῃ καὶ συνθήκαις, ἀλλ' οὐ βίᾳ καὶ νόμῳ πολέμου αὐτοῖς ᾠκειώσατο.

Eugen. Mss. fol. 179. recto.

**) Regierte von 253 bis 259 nach Christus.

Barbaren über, wurde zuerst geplündert und dann grösstentheils zerstört. *)

Durch einen lebhaften und einträglichen Handelsverkehr hat sich die Stadt von diesem Unglücke zwar wieder erholt, doch den ehemaligen Glanz nicht wieder erreicht, weil ihr die Quelle aller Wohlfahrt, die Freiheit entzogen wurde zur Zeit als Diocletian und nach ihm Konstantin und sein Haus die morgenländische Willkührherrschaft eingeführt hatten. Ammianus Marcellinus nennt deswegen Trapezunt nicht mehr *urbem illustrem* wie Mela, noch *oppidum liberum* wie Plinius, noch *πόλιν μεγάλην καὶ πολυάνθρωπον* wie Zosimus, sondern *oppidum non obscurum*, und setzt es mit dem armen, von den Gothen gleichfalls verwüsteten Pityus auf *eine* Linie, beide aber unrichtig auf Inseln. **)

Unter Justinian sank Trapezunt vollends zu einer Provinzialstadt der pontischen Eparchie herab, in welcher, nach Hierokles, Neocäsarea Hauptort und Sitz der Regierung war. Die Festungswerke wurden zwar sorgfältig ausgebessert, für den Flor der Stadt aber nichts gethan. Die Kriege mit Anuschirvan im sechsten, und die reissenden Fortschritte der Araber im siebenten Jahrhunderte machten den Ort wieder lebhafter, weil durch erstere die byzantinischen Heere ihre Niederlagen für Waffen und Lebensmittel in Trapezunt zu errichten genöthigt waren, und durch letztere Bevölkerung und Wohlstand durch Einwanderungen aus benachbarten Provinzen, die den Bekennern des Islam unterlagen, ansehnlich vermehrt wurde. Nicht wenig trug hiezu auch die Colonisirung und Bekehrung des wilden Tzanenlandes bei, welche auf den nämlichen

*) *Οἱ βάρβαροι τῇ Τραπεζοῦντι προσέπλευσαν, πόλει μεγάλῃ καὶ πολυανθρώπῳ καὶ πρὸς τοῖς ἰδάσι στρατιώταις μυρίων ἑτέρων δύναμιν προσλαβούσῃ . . . . τῆς πολεως δύο τείχεσι περιειλημμένης.*

Zosim. Hist. lib. I. cap. 33.

**) Amm. Marc. lib. 22, 8.

Zeitpunkt fällt. *) Diese Umstände und der nachmalige Verlurst der Provinzen um den Euphrat und Tigris erhoben Trapezunt zur Metropole des neugeschaffenen Thema von Chaldia. Der Name Pontus war seit den Siegen der Araber im Morgenlande, so wie die Namen vieler anderer Länder Anatoliens im Laufe des achten Jahrhunderts verschwunden, und die einzelnen Provinzen des Reichs wurden nicht mehr Eparchieen, sondern Themen genannt. Dabei gieng die Eitelkeit oder vielmehr die Schwäche des Hofes zu Konstantinopel soweit, dass man die Namen verlorner Provinzen auf einen Theil der zunächst übrig gebliebenen übertrug, um auf diese Weise immerfort, wenn auch nicht nach dem Flächen-Inhalte, doch nach der Themen-Zahl ein gleich grosses Reich zu haben.**) So lebten Mesopotamia, Chaldäa und Armenien, längst verlorne Provinzen, unter Leo dem Weisen und seinen Nachfolgern diesseits des Euphratstromes wieder auf. ***) Unter den Themen Klein-Asiens war das neugeschaffene Chaldia der Zahl nach das achte, und reichte anfangs bis Kolonia, Kamacha und Keltzene an der Euphratkrümmung in Klein-Armenien. Kamacha und Keltzene wurden aber schon von Leo dem Weisen dem Thema von Neu-Mesopotamien einverleibt.

Diese Benennung und Einrichtung der trapezuntischen Küstenländer bestand bis in's eilfte Jahrhundert herab, wo sich die Präfecten oder Herzoge von Chaldia der byzantinischen Herrschaft allmälig zu entziehen suchten, und sich Fürsten von Trapezus, das

*) Procop. de aedificiis, lib. III. cap. 6.

**) Provincia quaeque superstes
Dividitur, geminumque duplex passura tribunal
Cogitur alterius pretium sarcire peremptae.
Sic mihi restituunt populos, hac arte reperta
Rectorum numerum terris pereuntibus augent.
Claudian.

***) Constant. Porphyr. de Administrat. Imp. pag. 136. Banduri.

Land aber *χώρα Τραπεζουσία* zu nennen anfingen. *) Cedrenus nennt uns noch unter Isaac Comnenus um 1054 die Legionen von Kolonia und Chaldia, *δύω τῶν τε Κολωνειατῶν καὶ τῶν Χαλδίων τάγματα.* **) Unter seinem Nachfolger Konstantin Ducas aber klagt Scylitza über die Sorglosigkeit des Monarchen, der über seine Studien das Reich zu Grunde gehen lasse. Iberien, sagt er, und die anstossenden Theile von Mesopotamien und Chaldia seyen ganz dahin. ***)

ZWEITES KAPITEL.

Einfälle der Seldschucken und Georgier. — Die byzantinischen Statthalter von Trapezunt streben nach Unabhängigkeit.

Das byzantinische Kaiserthum gehörte seiner Natur nach zu den Reichen des Morgenlandes, in welchen auf herkömmliche Weise der Palast und die Hauptstadt allein im Ueberflusse schwelgen, während Herabwürdigung und Armuth, Misshandlung und Plünderung das Loos der Provinzen ist. Ohne durch Verschmelzung der gegenseitigen Interessen ein festes Band zu schlingen, ist rohe Gewalt das Mittel, die ungleichartigen Bestandtheile der Monarchie zusammenzuhalten. Selbst eine lange Zeit und eine tiefe moralische Versunkenheit können unter solchen Umständen in einem

*) Eustathius, notae ad Dionys. de situ orbis. pag. 201. Edit. Basil. 1556.
**) Cedren. p. 790.
***) Scylitza. pag. 214.

unterjochten Volke die Erinnerung an die ehemals genossene Freiheit kaum jemals gänzlich vertilgen. Daher geschieht es auch, dass beim ersten Stosse von Aussen, oder beim völligen Ersterben aller Kraft in der Familie des Machthabers sich schnell die Fugen des ungeheuren Gebäudes trennen, und der Geist des Aufruhrs die Statthalter der einzelnen Provinzen ergreift. Diese einförmige und traurige Lehre predigen die Geschichten Asiens seit den Tagen, in welchen daselbst Semiramis und Cyrus grosse Reiche gegründet haben.

Ein ähnliches Schicksal traf mehr oder weniger auch das Kaiserthum von Byzanz, vorzüglich in Beziehung auf jene Länder des Pontus Euxinus, die das Herzogthum von Trapezus gebildet haben. *Ein* Aufruhr bot daselbst dem andern die Hand, und durch eine abwechselnde Reihe von Empörung und Gehorsam, je nachdem der Inhaber des byzantinischen Thrones kräftig oder ohnmächtig war, gingen tausend Jahre über Trapezus weg. Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts aber, als mit Alexis I. *) das Haus der Komnenen den byzantinischen Thron bestiegen hatte, schien der Augenblick gekommen zu seyn, die Bande romäischer Dienstbarkeit auf immer zu brechen. Ganz Anatolien, mit Ausnahme einiger Küstenländer am Hellespont, ward in den ersten Jahren des benannten Imperators eine Beute der seldschukischen Türken. Eine einzige siegreiche Schlacht auf den Hochebenen Armeniens gegen Romanus Diogenes, den Kaiser, hatte diesen tapfern Männern die Herrschaft über das Morgenland gegeben. **) Im Mittelpunkte Anatoliens, zu Ikonium einer Stadt in den Bergschluchten des Taurus, setzte sich eine Seitenlinie der seldschukischen Sultane fest, und drang von dort aus siegreich bis an den Propontis; alle Küsten-

*) Alexis regierte vom Jahre 1081 bis 1118.

**) Diess war eine jener welthistorischen Schlachten, deren Folgen sich auf Jahrhunderte hinaus erstrecken. Alle nachherigen Anstrengungen der Christen von Griechenland und Europa vermochten es nicht mehr die Mohammedaner aus dem Besitze des Innern von Anatolien zu vertreiben. —

städte am schwarzen Meere unterlagen. Nur Trapezus allein entging dem allgemeinen Unglücke, und hemmte durch die Festigkeit seiner Lage, durch die Engschluchten und Bergkastelle, die seine Zugänge beschützen, den Lauf der Sieger. *) Wenn sich daher aus einer kurzen Aeusserung bei Anna Komnena ergibt, dass bei der völligen Vernichtung der kaiserlichen Macht in Anatolien selbst der Stadt Trapezus sich eine feindliche Partei bemächtiget habe, weil Theodor Gabras, ein Chaldier von ausgezeichneter Tapferkeit, sie den Feinden wieder entriss, so sind hier unter Trapezus entweder nur die umliegenden mit Kastellen besetzten Berggegenden, oder der äussere Mauerumfang zu verstehen, aus welchem sich die Einwohner bei Annäherung der Feinde gewöhnlich in den höchst gelegenen Theil der Stadt zurückzogen, der, mit wachsamen Vertheidigern versehen, damals jeder feindlichen Macht unbezwingbar seyn musste. **) Wenigstens so viel ist aus dieser Angabe zu entnehmen, dass die Seldschuken auf das reiche Trapezus ebenfalls Versuche gemacht haben, wie auf Sinope, Heraklea und Amisus, dass sie aber von Theodor, dem Präfekten, mit Verlurst aus dem Lande vertrieben worden sind.

Nicht lange nach den Einfällen der Ikonier wurde die trapezuntische Gegend auch von der Seite des Berges Kaukasus stark angefochten. Davith, einer der grössten und glücklichsten Könige von Georgien, hatte im Jahre 1089, wie Wachtang schreibt, den Thron bestiegen. Vor ihm hatten die seldschukischen Feldherrn das Land gänzlich verheert und turkmanische Horden als Kolonisten in mehreren Gegenden zurückgelassen. Davith trieb die Feinde

*) Quando Turchi occupaverunt dominium regni Turchiae non potuerunt civitatem Trapesondae nec ejus pertinentias occupare propter castra fortissima et alia munimenta.

Haithon. Histor. Orient. cap. 13.

**) Alexias lib. 8. pag. 240. Edit. Paris. pag: 189. Edit. Venet. — Laonicus lib. 9. Eugenicus, Bessarion.

aus seiner Hauptstadt Tiflis und aus dem ganzen Lande, griff dann selbst das reiche Anatolien an, und unterwarf sich die Gegend am Pontus Euxinus bis nach Trapezunt. *) Davith machte nur Streifzüge, keine bleibende Eroberung, und Gabras trieb auch seine Schaaren aus dem Lande, wie vorhin die seldschukischen Türken. Von dieser Zeit an betrachtete er das zweimal feindlicher Gewalt entrissene Trapezunt als sein Eigenthum, und behauptete sich als unabhängiger Gebieter bis an seinen Tod. **) Die feste Lage dieser Stadt, der kriegerische Sinn der umwohnenden Bergvölker, die Ohnmacht des kaiserlichen Hofes, und sein persönlicher Heldenmuth stellten ihn vor jedem Angriffe seines ehemaligen Gebieters sicher. ***)

Nicht so glücklich war Theodors Sohn Gregor. Diesen suchte Alexis, nachdem er durch die Siege des Kreuzheeres unter Gottfried von Bouillon in Anatolien wieder festen Fuss gefasst hatte, neuerdings seiner Hoheit zu unterwerfen. Gregor hatte wohl die Hartnäckigkeit, keineswegs aber den Heldenmuth und das Glück seines Vaters ererbt. Unweit des Bergschlosses Kolonia trafen die Heere zusammen. Der byzantinische Feldherr hatte eine Schaar abendländischer Ritter im Solde, deren Tapferkeit der günstige Erfolg des Feldzuges beizumessen ist. Gregor wurde eher geschlagen

---

*) Wachtang's Chronik bei Klaproth, Reise in den Kaukasus. Thl. 2. pag. 175.

**) *Τὴν Τραπεζοῦντα ἑλὼν, καὶ ὡς ἴδιον λάχος ἑαυτῷ ἀποκληρωσάμενος, ἄμαχος ἦν.* Alexias, ut supra.

***) Es verdient hier bemerkt zu werden, dass Gabras ein alt-chaldäisches Wort ist, und vorzugsweise einen Mann, einen Helden bezeichnet. Das Grundwort ist גבר ghabar, stark, mächtig, sieghaft seyn. Dass diese Herleitung Grund hat, bezeugt selbst der Umstand, dass die Griechen *Γαβρᾶς* mit dem Circumflex auf der letzten Sylbe aussprachen, wodurch das vorhergehende ᾰ das Schwa der Chaldäer bezeichnet. Gleichförmig schreibt auch die syrische Chronic ܓܒܪܐܣ gᾰhbrās.

und gefangen, als ihm sein Bundesgenosse, der turkmanische Sultan von Cappadocien zu Hülfe eilen konnte. Nach einjähriger Haft zu Konstantinopel wurde er durch kräftige Verwendung seiner Freunde am Hof nicht nur in Freiheit gesetzt, sondern auch neuerdings mit dem trapezuntischen Herzogthume belehnt. (1108.)

Eben so nachtheilig, wie der Kampf gegen Alexis, endigte ein zweiter Kriegszug, den er späterhin im Bunde mit dem Emir von Kamach gegen den seldschukischen Fürsten von Malatia am Euphrat unternahm. (1119.) Nicht nur verlor er den grössten Theil seiner trapezuntischen Streitkräfte, sondern gerieth zum zweiten Mal in feindliche Gefangenschaft, aus welcher er sich nur durch Erlegung von dreissigtausend trapezuntischer Golddenar loskaufen konnte. *)

Ihm folgte Konstantin sein Sohn, von welchem Cinnamus und Nicetas in der Lebensbeschreibung des Johann Comnenus, der seinem Vater Alexis folgte, Erwähnung thun. Gleich seinen Vorgängern Theodor und Gregor, warf auch Konstantin das byzantinische Joch ab, und vereitelte durch Hülfe der Turkmanen von Kappadocien alle Angriffe des Kaisers. **) Von dem späteren Schicksal dieses Mannes ist nichts bekannt. Ob Manuel, der um 1143 seinem Vater Johannes auf dem Throne von Konstantinopel gefolgt war, Trapezunt zu unterjochen neuerdings versucht habe, wird von den Geschichtschreibern jener Zeiten nicht erwähnt. Seines Vaters Unglück scheint vielmehr jeden Gedanken an ein so gefährliches Unternehmen verbannt zu haben. Unterdessen scheint aber doch nach Konstantins Tode eine Revolution in Trapezunt vorgefallen zu seyn, durch welche die Familie Gabras nicht nur

---

*) [illegible]
[illegible]
[illegible]

Abulpharag. pag. 300. lin 18.

**) Nicet. in Joanne pag. 22. ad ann. 1142.

von der Verwaltung des Landes verdrängt, sondern sogar aus dem Lande vertrieben wurde, indem Cinnamus häufig einen Michael Gabras als Feldherrn kaiserlicher Heere in hungarischen und anatolischen Feldzügen anführt, und Nicetas von einem anderen Gabras in Diensten Sultans Masud von Iconium erzählt. Michael erhielt vom Kaiser Manuel den Auftrag, bei einem von allen Seiten auf das iconische Sultanat gerichteten Angriff, vom Pontus aus gegen die Feinde zu ziehen, und zwar unter Mitwirkung der streitbaren Bewohner der Gegend um Oenaeum und *Trapezunt*; ein Umstand, aus welchem man allerdings schliessen könnte, dass das kaiserliche Ansehen in jenen Gegenden wieder aufgelebt habe. Um das Jahr 1165 stand, nach einer Angabe des Nicetas, Nicephorus Palaeologus an der Spitze der trapezuntischen Angelegenheiten. Wann und auf welche Weise derselbe zum Besitze des Landes gekommen ist, lässt sich mit Sicherheit nicht ausmitteln. Wäre es durch einen siegreichen Feldzug Manuels geschehen, würden es seine Lobredner nicht übersehen haben. Es muss daher im Innern des Landes selbst eine Umänderung der Dinge vorgegangen seyn, in deren Folge der Hof von Konstantinopel die vorlorne Macht zu Trapezunt wieder gewinnen, und besagten Nicephorus als Statthalter einsetzen konnte. Jedoch scheint auch dieser bald nachher in die Fusstapfen seiner rebellischen Vorgänger getreten zu seyn, wozu ihn neben der alten Neigung jener Gegenden zur Unabhängigkeit, auch das Beispiel des Statthalters von Klein-Armenien einlud, der sich um dieselbe Zeit unter viel schwierigeren Umständen von der byzantinischen Herrschaft losgerissen hatte. Man muss sich aber die Sache nicht so vorstellen, als hätte Nicephorus eine Unabhängigkeits-Erklärung erlassen, oder dem Kaiser offenbar getrotzt. Er war vielmehr dem Namen und dem Rechte nach Statthalter Manuels, dem er in manchen Dingen gefällig zu seyn nicht versäumte, so wie er besonders mit den turkmanischen Emiren von Cappadocien, den alten Bundesgenossen der Trapezuntier gegen

Konstantinopel, gute Nachbarschaft zu halten beflissen war. *) Beides ersieht man aus der Art, wie die Misshelligkeiten beigelegt wurden, die sich zwischen Manuel, dem Kaiser, und seinem nahen Verwandten Andronicus, dem Grossvater des ersten Kaisers von Trapezunt erhoben hatten. Andronicus, in der Folge so merkwürdig durch sein Schicksal als Beherrscher der byzantinischen Welt, brachte einen grossen Theil von Manuels Regierungszeit theils im Kerker, theils auf der Flucht unter den ungläubigen Völkern des Orients zu, bis er endlich um 1167 bei einem muhammedanischen Emir nahe bei Trapezunt Schutz und Sicherheit fand. Um den gefährlichen Mann aus seiner Freistätte zu locken, wandte sich Manuel an Nicephorus, welchem sich dann auch Andronicus ohne Bedenken überlieferte. Dieses hätte er aber niemals thun können, wenn derselbe nicht eine vom Kaiser unabhängige Macht besessen hätte. Durch Vermittelung eben dieses trapezuntischen Fürsten wurde Versöhnung zwischen den beiden feindseligen Verwandten gestiftet, und sicheres Geleit nach Konstantinopel für den Flüchtling ausgewirkt. Nach einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser wurde ihm die Stadt Oenäum an der Gränze von Trapezunt als Wohnort angewiesen. Dieses geschah ungefähr zwei Jahre vor der Geburt des Alexis Comnenus, die nach Alberic auf das Jahr 1167, nach Codinus aber und Cinnamus auf 1169 zu setzen ist. **) Es ist daher eine ungegründete Annahme des Verfassers der byzantinischen Kaiser-Familien, wenn er, diese Stelle im Auge habend angibt, obenbenannter Nicephorus sey um 1181 unter Alexis, dem unmündigen Sohne Manuels Dux von Trapezunt gewesen, da Nicetas nirgends als in obenangeführter Stelle seiner Erwähnung thut.

*) L'Empereur de son côté étoit disposé à se contenter d'une ombre de pouvoir, et à se décharger en silence de la défense d'une ville que sa situation rendoit difficile à protéger.
Sismondi. Tom. I. p. 144. (von der Stadt Rom.)

**) Alberic apud Ducange ad ann. 1167. Codin. p. 80. E. R. Cinnam in Man. l. 5.

DRITTES KAPITEL.

Bündniss der Trapezuntier mit den kolchischen Völkerschaften gegen die Königin Thamar von Georgien.

Die Küstenländer östlich am schwarzen Meere, welche heute unter den Namen Mingrelien, Jmerethi, Ghuria, Lascheti und Tärabusun طربزون, bekannt sind, wurden in den ältesten Zeiten Aethiopia genannt. Später hiess man sie nach der dort herrschenden Priesterkaste *Kolchis*, und zuletzt nach dem Lazischen Volksstamme *Lazia* oder *Lazica*; eine Benennung, welche in den ersten Zeiten des byzantinischen Kaiserthums allgemein zu werden anfing, und im dreizehnten Jahrhunderte den Kaisern von Trapezunt als den mächtigsten Gebietern jener Gegenden, den Namen Lazenfürsten (*Ἄρχοντες τῶν Λαζῶν*) im Munde konstantinopolitanischer Höflinge und Chronikenschreiber zuzog. *) Bis zu den Zeiten Justinian's herab gehorchten die benannten Gegenden den byzantinischen Imperatoren, zahlten aber weder Tribut, noch thaten sie irgend eine andere Leistung, ausser dass sie den nördlichen Barbaren vom Mäotis und Kaukasus her den Zugang in das römische Asien verschlossen. Lazia im weiteren Sinne war eine Grenzmark der Byzantiner. Als aber Justinian, der Kaiser, die alten, vertragsmässigen Rechte dieser Grenzmilitzen verletzte, beschlossen sie sich einem andern Schutzherrn zu ergeben, der ihre tribut-

*) Kanngiesser, Alterthums-Wissenschaft pag. 170. Theoph. Simocatta lib. III. cap. 6. et lib. V. cap. 8. Procop. de bello Pers. lib. IV. pag. 566.

lose Unterthänigkeit besser zu schätzen wüsste. Sie boten ihre Dienste dem Sassaniden-Könige Chosrev von Persien an. Bald waren sie aber auch des neuen Schutzherrns überdrüssig, weil ihr Land Schauplatz des Krieges, und von Freund und Feind zugleich geplündert wurde. Sie suchten daher neuerdings die vorigen Verträge mit Konstantinopel herzustellen, und verharrten auch bei denselben mit wenigen Unterbrechungen bis in das eilfte Jahrhundert.

Zwischen den Jahren 1089 und 1130 wurden diese Küstenländer, wie wir schon oben bemerkt haben, durch die Kriegszüge des georgischen Königs Davith beunruhiget. Dass sie aber damals eben so wenig als die Landschaft Trapezunt eine bleibende Eroberung des benannten Königs wurden, geht schon daraus hervor, dass Thamar die Tochter seines Enkels, mit einem Heere auszog, um sie neuerdings ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Denn nach dem Tode Georg III. im Jahre 1171 waren, nach Wachtangs Chronik, keine männlichen Erben vorhanden, und die Krone kam auf seine Tochter Thamar, die sich durch ihre Kriege berühmt, und den Georgiern durch ihre Tugenden unvergesslich gemacht hat. *) In den ersten Jahren ihrer Regierung unterwarf sie sich Thawrissi **) Maranda bis nach Miana Qasmina, Ssisstana bis zum gurganischen Wasser, einen Theil von Anatolien und die Stadt *Trapezunt* ტრაპეზუნტა, ganz Abchasien und die kaukasischen Gebirge. In den glücklichen Gefechten gegen Sultan Nukardin, ***) heisst es weiter, und den persischen Schah Atabeg wurden diese völlig geschlagen und ihre Heere zerstreut.

---

*) Thamar wird wegen ihrer männlichen Tugenden und wegen ihrer Tapferkeit im Georgischen immer მეფე, *Mephe*, d. i. König genannt, obgleich man in dieser Sprache ein Wort für Königin hat.
Klaproth. Thl. 2. p. 178.

**) تبريز der Perser, Tauris der Europäer.

***) Diess ist der berühmte Sultan نور الدين Nurr - eddin der Morgenländer.

Hierauf wird erzählt, wie sie sich mit einem russischen Fürsten, der eben damals zu Tiflis war, vermählt, ihn aber wegen seiner Ausschweifungen wieder entlassen habe, um den ossetischen Fürsten Bagration als Gemahl zu nehmen. Der vertriebene Russe sei hierauf mit einem bedeutenden Heere aus Griechenland, in Lazien eingefallen und vor die Stadt Khuthaissi gerückt, wo sich alle Vornehme des Landes zu ihm geschlagen haben. Thamar habe ihn aber in einem grossen Treffen überwunden, gefangen und nachher wieder entlassen, worauf er aus jenen Gegenden auf immer verschwunden sei. *) Leider finden wir in dem Auszuge der iberischen Chronik über diesen merkwürdigen Zug der Georgier gegen Kolchis und Trapezunt keine nähere Angabe. Es wird weder von der Veranlassung zu einer solchen Unternehmung noch von den Umständen bei der Ausführung Meldung gethan; wie es etwa den Streitkräften der Königin gelungen seyn mag, in das wohl verwahrte Land der Trapezuntier einzudringen, ob sie wirklich die starkbefestigte Stadt Trapezus, oder wie es schon öfter geschehen war, die nächsten Umgebungen erobert und geplündert; dann, wie lange sie sich daselbst behauptet, und wie weit sie über Trapezunt hinaus das Land unterworfen haben? Alle diese Fragen wollen wir, in Ermangelung positiver Angaben, aus der damaligen Lage der Dinge in jenen Gegenden zu beantworten versuchen.

Bekannt ist es, dass die Eroberung und Besetzung der lazischen Seeprovinzen von jeher einer der vorzüglichsten Gegenstände der Politik bei der Regierung von Tiflis war, und diess mit Recht, weil man sich nur durch den Besitz der östlichen Häfen des Pontus Euxinus des einträglichen Handels mit der ganzen abendwärts gelegenen byzantinischen Welt bemächtigen konnte. Zur Zeit, in wecher Thamar auftrat, waren die besagten Provinzen von Konstantinopel aus schon lange ohne Schutz gelassen, indem sich Ma-

*) Klaproth, Reise in den Kaukasus. Thl. II. pag. 178.

nuel der Kaiser, nach seiner grossen Niederlage in den Engpässen von Chonä, selbst der seldschukischen Türken kaum erwehren konnte. Nicephorus, damaliger Fürst, oder wenn man lieber will, Statthalter von Trapezunt kannte die Wichtigkeit der an sein Gebiet stossenden Provinzen Laziens so gut als die Königin Thamar, und suchte, überdiess noch von den Grossen des bedrohten Landes aufgefodert, die Festsetzung der georgischen Schaaren an der Seeküste zu verhindern. *) Diess war hinlänglich, um die Kriegsflamme zwischen den beiden nebenbulerischen Parteien anzuregen. Unserer Meinung nach hat sich der obenbenannte russische Fürst und Gemahl Thamar's nach seiner Entlassung vom Hofe nicht an den byzantinischen Kaiser Manuel, sondern an Nicephorus von Trapezunt um Hülfe gewandt. Nach *Griechenland*, heisst es, ging *Andrei*, und erschien mit einer *griechischen* Hülfsmacht vor Khuthaissi. Diese Hülfsmacht bestand aber aus trapezuntischen Griechen, und dieses Griechenland war die Gegend von Trapezunt, welches in der syrischen Chronic öfters ܝܘܢܝܐ Jaunoio, d. i. *Griechenland*, und bei dem gleichzeitig mit Abulpharagius lebenden Joinville „*Profonde grèce*" genannt wird. **) Cinnamus und Nicetas, welche Manuels Leben, mit Weitläufigkeit beschrieben und der Nachwelt hinterlassen haben, bestätigen es durch das Stillschweigen, welches sie von einem kolchisch-iberischen Feldzuge sowohl, als von der Ankunft eines vertriebenen Königs von Georgien am Hofe zu Konstantinopel beobachten. Eine so wichtige Begebenheit aber, wenn sie sich wirklich ereignet hätte, würden sie als gleichzeitige Geschichtschreiber und selbst am Hofe lebend, gewiss nicht übersehen haben, besonders Cinnamus, welcher sicherlich nicht er-

*) In einem der späteren Abschnitte wird man nachweisen, dass die Trapezuntier auf jenen Seeküsten einen sehr einträglichen Handel trieben, und namentlich Mingrelien ohne Verkehr mit Trapezunt nicht existiren konnte.

**) Joinville, hist. de St. Louis. pag. 123.

mangelt hätte, seinem Helden eine neue Lorbeerkrone zu winden, wenn er einem unglücklichen Fürsten zur Wiedererlangung seiner Rechte verhülflich gewesen wäre. Zu dem nennt die Chronik das griechische Hülfsheer *bedeutend*, was eine zahlreiche Transportflotte nöthig gemacht hätte, um es von Konstantinopel aus, an den Phasis zu bringen, da der Weg zu Lande, durch Kleinasien, durch die Uebermacht der Seldschuken geschlossen war. Und diess alles hätte Cinnamus, der Geheimschreiber und unzertrennliche Gefährte Manuels unbemerkt übergehen sollen?

Von Trapezunt aus konnte dagegen eine bedeutende Macht leicht bis unter die Mauern von Khuthaissi ziehen, und vereint mit den antigeorgischen Häuptlingen des Landes gegen die eroberungssüchtige Thamar den Kampf beginnen, nach dessen unglücklichem Ende und Andrei's Flucht ein Angriff der siegenden Feinde auf ganz Lazien und Trapezunt eine natürliche Folge war.

Wenn bei diesem Einfalle selbst das von Natur und Kunst befestigte Trapezus an die Georgier überging, muss Nicephorus in der Schlacht bei Khuthaissi sein ganzes Heer verloren haben, oder selbst geblieben seyn, so dass die Bestürzung über das Unglück Muth und Kraft der Vertheidiger lähmte.

Dass die Georgier mit dem Lande schonend verfahren seyen, ist auch nicht anzunehmen, da sie als fanatische Christen und unversöhnliche Feinde der Muhammedaner besonders die Trapezuntier verabscheuen mussten, da sie als Christen mit den Turkmanen und anderen ungläubigen Fürsten der umliegenden Länder häufig in gutem Einverständnisse waren, und sogar Bündnisse gegen Christen mit ihnen geschlossen hatten. Soll aber auch die Burg von Trapezus den leichten Reiterschaaren von Georgien getrotzt haben, und sollen die Kastelle im Gebirge damals nicht bezwungen worden seyn; so war doch seit jenem unglücklichen Tage keine hinreichende Macht vorhanden, um die Plünderungszüge abzuwehren, mit welchen das offene Lazien von Georgien aus jährlich heimgesucht wur-

de. Unglücklicher Weise war aber auch gerade damals die Lage der benachbarten Staaten Anatoliens so ungünstig, dass nirgends Hülfe gegen die Uebermacht der Feinde zu finden war, bis sich endlich in dem fernen Konstantinopel eine Begebenheit zutrug, die den Bedrängten unvermuthet einen Retter sandte, und in jenen Gegenden überhaupt eine ganz andere Ordnung der Dinge bereitete.

VIERTES KAPITEL.

Revolution zu Konstantinopel, Sturz und Auswanderung der komnen'schen Kaiserdynastie nach Kolchis.

Im Jahre 1181 starb Manuel Comnenus Kaiser von Konstantinopel, und hinterliess das Reich seinem dreizehnjährigen Sohne Alexis. Irene, die Kaiserin-Mutter, führte die Zügel der Regierung, ward aber selbst ein Spielball der grossen Kronbeamten und der alten Palastfaction von Byzanz; ihre Regierung ohne Kraft, die Unzufriedenheit bald allgemein.

Andronicus, des jungen Kaisers Oheim, von dessen Schicksalen unter Manuels Herrschaft wir schon oben Meldung thaten, lebte während dieser Vorgänge ruhig zu Oenaeum im Pontus. Kaum hatte er aber Kunde erhalten, dass unter den Schwächen und Fehltritten der neuen Regierung und durch die Ränkesucht der Grossen sich eine Parthei zu seinen Gunsten gebildet habe, als er sich ungesäumt aufmachte, mehrere, über die Weiber- und Favoritenherrschaft missvergnügte Provinzen und Legionen an der Nordküste Anatoliens gewann, und an der Spitze der Gegner des Hofes am Kanal von Propontis erschien.

Sofort wurde in einer bald nachher erfolgten Palastrevolution die Kaiserin mit den vornehmsten Reichsbeamten erwürgt und Andronicus neben Alexis dem Kinde, zum Kaiser ausgerufen. (Im Monat August 1182.)

Kaum war aber ein Jahr gemeinschaftlicher Reichsverwaltung abgelaufen, als der fünfzehnjährige Alexis auf Befehl seines Oheims Andronicus das Schicksal seiner Mutter erlitt und durch sein Ausscheiden auf dem Throne des romäischen Kaiserthums einen Mann zurückliess, dem, um die Monarchie von dem bald nachher erfolgten Untergange zu retten nur das Glück, und, um als der grösste Monarch des Orients gepriesen zu werden, nur ein unparteiischer Geschichtschreiber seines Zeitalters gefehlt hat. Denn Andronicus gehört in die kleine Zahl jener Sterblichen, die geboren sind, um über ein grosses Reich zu herrschen und Völker glücklich zu machen. Seine überwiegenden Regententugenden und die Lage des Reichs müssen die harten und ungerechten Massregeln einiger Massen entschuldigen, wodurch er den Besitz der Krone errungen hat. Er allein hatte und fühlte die Kraft in sich, dem in Lethargie versunkenen Körper des romäischen Reichs neue Lebenskraft einzuhauchen, und die tief liegenden Keime des Verderbens, durch welche die Grundfesten der Nationalunabhängigkeit untergraben wurden, mit der Wurzel auszurotten. Er allein kannte die wahre Quelle, aus welcher von jeher das Unglück über das Geschlecht der Hellenen gekommen ist, nämlich die Ränkesucht und den Empörungsgeist, der den grossen Geschlechtern Griechenlands im Allgemeinen, und denen von Konstantinopel besonders angeboren schien. *)

*) Um sich von der Schändlichkeit, Feigheit, Ueppigkeit und moralischen Nichtigkeit dieser damals um die Wette nach dem Purpur ringenden Menschenklasse einen Begriff zu machen, darf man nur die Schriften eines Nicetas, Acropolita und Nicephorus lesen und man wird dann gerne zugestehen, dass nur ein Mann wie Andronicus gegen ein solches Uebel mit Erfolg zu kämpfen hoffen konnte.

Als er die Zügel des Reichs ergriff, stürmten ikonische Seldschuken vom Taurus und normännische Barbaren von Sicilien und Italien her an den Pforten des Kaiserthums, während Aufruhr und Bürgerkrieg jedes Jahr, die von auswärtigen Feinden verschont gebliebenen Provinzen verheerte, und selbst den kaiserlichen Palast zum Schauplatz der schmachvollsten Intriguen erniedrigte. Ehemals blühende Gegenden des Reichs waren entvölkert, mehrere Distrikte wegen unerträglicher Abgabenlast und Beamtentyrannei völlig öde. Nur die Hauptstadt schwelgte im Ueberfluss.

Bei einer so verzweifelten Lage der Dinge konnte nur eine durchgreifende Umschaffung der Gesammtverwaltung des Staates der herannahenden Auflösung Grenzen setzen. Will man diesen auch von der Nachwelt so verkannten Monarchen nach der beispiellosen Umgestaltung der Dinge beurtheilen, die er in der kurzen Zeit einer kaum dreijährigen Regierung, selbst nach den Zugeständnissen seiner Feinde, im byzantinischen Reiche bewirkt kat; so wird man die Schmähungen gehörig zu würdigen verstehen, durch welche Nicetas, der Geheimschreiber seines Mörders und Nachfolgers, das Andenken dieses Mannes zu brandmarken suchte, den wir als Wohlthäter des menschlichen Geschlechts begrüssen und segnen würden, wenn nicht ein beklagenswerthes Missgeschick die grossartigen Schöpfungen seines Geistes im Keime vernichtet hätte. Kraftvoll, wie ein rettender Genius, schwebte er über dem byzantinischen Reiche, schützend und hülfreich für die bedrängten Unterthanen, furchtbar und zermalmend für die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt. *Königen ist alles möglich*, war sein Grundsatz, *und kein Uebel im Staate ist so gross, dass es ihr fester Wille nicht zu heilen vermöge.* Ein Vater des Volkes gab er unvermöglichen, aber arbeitsamen Unterthanen reichliche Geschenke, ermunterte Ackerbau und Kunstfleiss durch alle einem Monarchen zu Gebote stehende Mittel. Jedermann sass, nach Berichten aus jener Zeit, ruhig unter dem Schatten seiner Bäume und ass sorgenlos von

ihren Früchten. Nach Entrichtung der gesetzlichen Gebühren war man nicht weiter bei Gut und Leben gefährdet, wie es vor seiner Regierung Sitte war. Die Obrigkeiten im ganzen Reiche waren genau, thätig, gerecht und reichlich bezahlt. Der Aemterverkauf hatte aufgehört, nur den Würdigsten gab man sie. Das Volk segnete den Monarchen. Die Cultur der Provinzen blühte wundersam durch Anlegung von Kanälen und Wasserleitungen; die Abgaben wurden vermindert und in ein regelmässiges System gebracht, und dessen ungeachtet war die kaiserliche Schatzkammer stets reichlich gefüllt. Auch das barbarische Strandrecht wurde auf allen Küsten Griechenlands aufgehoben, was keiner der früheren Imperatoren hatte bewirken können. Es war wohlfeile Zeit unter Andronicus, und Jedermann, reich oder arm, fand bei dem freundlichen Monarchen Gehör und Gerechtigkeit. Er ehrte und beschützte die Gelehrsamkeit, verbannte abes aller unnöthige dogmatische Gezänk aus seinem Reiche.

Die Folgen dieser wohlthätigen Verwaltung waren auffallend. In den meisten Provinzen stieg die Bevölkerung in einem Staunen erregenden Maasse;*) eine Heiterkeit, eine Lebenswärme begann sich in den Völkern des byzantinischen Reichs zu entwickeln, welche in dem Elend der vorhergehenden Jahrhunderte gänzlich erstorben war.

Mitten im allgemeinen Glücke beunruhigte nur *ein* Gedanke den Wiederhersteller des byzantinischen Reiches, nämlich das Schicksal welches die neue Schöpfung nach seinem Tode erwarte, da er bereits in der Neige der Jahre sich nach menschlicher Berechnung kaum eine hinlängliche Lebensdauer versprechen konnte, um seine Einrichtungen vollkommen zu begründen. Denn er wusste ja, dass man den herrschenden Geist des Verderbens, die moralische Ver-

*) *Βασιλεύοντος αὐτοῦ αἱ πλείους ἐπαρχίαι πρὸς πλήθυσμον ἐπεδίωκον τῶν ἐνοικούντων.* — Worte des Nicetas.

sunkenheit einer Nation, Folgen und Angewöhnungen einer tausendjährigen Sclaverei nicht plötzlich, wie ein Gewand wegheben, dass man Geist und Denkungsart eines Volkes nicht in wenigen Jahren umgestalten kann. Musste er nicht selbst fühlen, der Strom, den er gedämmt, dem er mit Gewalt eine andere Richtung gegeben hatte, werde nach ihm mit ungezügelter Wuth in das alte Rinnsal zurück brausen? War nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen, dass die Unterdrücker des Volkes und überhaupt jene ganze Menschenklasse, die von den Missbräuchen in der Verwaltung und von der Schwäche des kaiserlichen Hofes Nutzen zog, nicht säumen werden, die neue Ordnung der Dinge zu zerstören um das alte Raub- und Empörungssystem an ihre Stelle zu setzen?

Um dieses zu verhüten gab es aber leider nur ein einziges Mittel, vor welchem kleine Seelen zurückschaudern, welches aber die berühmtesten Schöpfer und Bildner bürgerlicher Glückseligkeit unter barbarischen oder gesunkenen Völkern in ähnlichen Fällen für das einzig wirksame erkannt haben, nämlich gewaltsame Trennung der unheilbar verpesteten Glieder des Staatskörpers. Andronicus nahm es auf sich, diese traurige Bürgschaft für die künftige Wohlfahrt seiner Unterthanen durch Vernichtung der meisten vornehmen Geschlechter der byzantinischen Welt zu stellen. Bei der Berathung über diese in der That furchtbare, aber unter jenen Umständen allein heilsame Massregel widersetzte sich zwar Manuel Comnenus, ältester Sohn des Kaisers, unter dem Vorwande, dass die konstantinopolitanischen Familien beinahe insgesammt das Loos der Vernichtung treffe. Allein die Wohlfahrt des Vaterlandes und die Sicherstellung desselben für die kommenden Zeiten überwanden alle Rücksichten. Durch einen Senatsbeschluss im grossen Regierungs-Palaste zu Konstantinopel wurde im Jahre 1185 der hohe Adel des griechischen Reichs wegen Hochverraths und Herbeirufung des normannischen Heeres in Masse zum Tode verurtheilt.

Ein grosser Theil war schon von allen Seiten in die Gefängnisse der Hauptstadt gebracht um an einem und demselben Tage hingerichtet zu werden. Nur Isaac Angelus, einer der vornehmsten Konstantinopolitaner, der gleichfalls als ein heimlicher Gegner des Kaisers und der politischen Wiedergeburt des Vaterlandes dem Untergange geweiht war, lebte noch frei in seinem Palaste.

Stephanus, mit dem Zunamen Hagiochristophorites, ein herzhafter und unerschrockener Mann, dessen sich Andronicus bei Ausführung grosser Massregeln vorzüglich zu bedienen pflegte, beschloss ohne Auftrag des Kaisers, Isaac in seinem eigenen Palaste zu verhaften und zu den übrigen Schlachtopfern in den Kerker zu führen. Allein dieser unzeitige Eifer des Mannes gab Veranlassung zu einer der traurigsten Begebenheiten, welche die griechische Nation je getroffen hat, zu einer Begebenheit, welche anfangs die Trennung und dann den Untergang der romäischen Monarchie herbeigeführt hat; mit einem Worte, zu jener grossen Revolution von Konstantinopel, in welcher Andronicus als Opfer seiner Strenge und seines Ankämpfens gegen die Verderbtheit des Zeitalters fiel, und die Dynastie des berühmten Hauses der Comnenen den ersten Thron der christlichen Welt verlor. Und da diese Begebenheit der erste und nächste Grund zur Errichtung des Kaiserthums von *Trapezus* war, muss hier weitläufiger von derselben Erwähnung geschehen. Unvermuthet erschien Stephanus mit seinen Satelliten im Palaste des Isaac Angelus um den Verräther zur Haft zu bringen.*) Dieser wohl wissend, dass sein Schicksal entschieden sey, tödtete den Gewaltboten, der sich keines Widerstandes versah, in einem Anfalle von Verzweiflung, und entfloh in die Sophienkirche, um in der Heiligkeit des Ortes gegen die Folgen seiner That Schutz zu finden. Der Ruf dieser Begebenheit ging schnell durch die Stadt,

*) Abends am 11. Sept. 1185.

und eine zahlreiche Volksmasse strömte herbei, theils um Isaac Angelus zu sehen, theils um als Zuschauer bei seinem Tode gegenwärtig zu seyn, da Niemand zweifelte, Andronicus werde ihn noch vor Untergang der Sonne hinrichten lassen. Auch Isaac's Oheim, Johann Ducas, hatte sich mit den nächsten Anverwandten dem Flüchtling beigesellt, und alle begannen zitternd vor Todesfurcht Schutz und Beistand der mit jedem Augenblicke anschwellenden Volksmasse anzuflehen. Aber nur Wenige zeigten Mitleid gegen die Männer und hätten sie erbarmungslos vor ihren Augen hinwürgen lassen, wenn man denselben Abend noch von Seiten der Anhänger des Kaisers oder der Palastgarden Massregeln ergriffen hätte, die Schlachtopfer vom Heiligthum der Altäre wegzureissen und den Pöbel auseinander zu treiben. Zum grössten Unglücke war Andronicus gerade an jenem Tage von der Hauptstadt entfernt auf einem Lustschlosse an den Küsten des Propontis; und so ging dieser erste und unwiederbringliche Augenblick, den Keim der Empörung im Gemüthe der planlos versammelten und gegen die Optimaten im Allgemeinen feindlich gesinnten Volksmenge zu ersticken, ungenützt vorüber. Der Kaiser, der Stephanus's Mord am nämlichen Abend noch erfahren hatte, hielt die Begebenheit für nicht wichtig genug und sandte blos einen kurzen Aufruf an die Bewohner von Konstantinopel, worin er sie zur Ordnung ermahnte; blieb aber selbst jene Nacht noch auf dem Lustschlosse.

Dieser Fehler, vielleicht der einzige den Andronicus während seiner Regierung beging, kostete ihm Krone und Leben. Denn bei den beweglichen Konstantinopolitanern wuchs in der Zwischenzeit der Muth. Man begann über die bestehende Ordnung der Dinge, über des Kaisers Härte und Grausamkeit zu lästern und den Flüchtlingen Beistand zu versprechen. Durch Flehen bewirkte Isaac, dass man die Tempelthore schloss, das Gebäude selbst die ganze Nacht durch mit Fackeln beleuchtete und einen Volkshaufen als Besatzung zurückliess. Mit Tagesanbruch strömte eine unzählige Menge Men-

schen zur Sophienkirche, die Empörungswuth griff wie ein Feuermeer um sich, man stiess Verwünschungen gegen Andronicus aus und verlangte laut Isaac, den Flüchtling, zum Imperator. Jetzt erst zeigten sich die wenig zahlreichen Leibwachen, um die rasende Menge zu zerstreuen: es war aber zu spät, und selbst die Nachricht, der Kaiser habe mit den Triremen am Palaste gelandet, blieb ohne Wirkung, blinde Wuth hatte alles fortgerissen. Man erbrach gewaltsam das grosse Staatsgefängniss, wo die Vornehmen von Byzanz neben zahlreichen gemeinen Verbrechern gefangen sassen. Die Wirkung dieser Massregel war ungeheuer, alles was bisher noch unschlüssig und zaghaft zurückgeblieben, ward nun vom allgemeinen Wahnsinne fortgerissen. Das Geschrei, es lebe Isaac der Selbstherrscher und Kaiser der Romäer, erscholl in und ausser dem Sophientempel. Zugleich nahm man Konstantin's Krone vom Altar und setzte sie dem neuen Imperator auf's Haupt. Isaac, dem dieser plötzliche Umschwung der Dinge wie ein Traumbild erschien, welches ihn wachend bethöre und den Schlund des Abgrundes noch tiefer grabe, sträubte sich anfangs, aus Furcht, die blinde Menge könne ihn vor dem Racheschwerdt des Andronicus nicht schützen, wich aber doch endlich dem Ungestüm des Pöbels und den Mahnungen seiner eigenen Zaghaftigkeit, bestieg ein kaiserliches Pferd und ritt von einer zahllosen Menschenmasse umwogt und mit der Krone auf dem Haupte durch die Strassen der Hauptstadt gegen den grossen Palast, auf dessen Thürmen und Zinnen Andronicus mit den varangischen Leibwachen sich zur Vertheidigung gerüstet hatte. Beim Anblicke der unzähligen Volkshaufen wollte die kaiserliche Schaar nicht Stand halten, und Andronicus focht beinahe allein mannhaft auf dem vorzüglichsten Thurme des Palastes. Nachdem aber seine Begleiter grossentheils die Flucht ergriffen und nur wenige Getreue in dieser äussersten Noth ihren Gebieter vertheidigten, erkannte er bald, dass mit Gewalt nun nichts mehr zu bewirken sey, und suchte mit den

Aufrührern zu unterhandeln. Er bot sich an, die Krone seinem ältesten Sohne Manuel, einem Fürsten von grosser Mässigung und furchtsamer Gemüthsart, zu überlassen. Allein durch diesen Vorschlag wurde der für seinen neuen Götzen blind eingenommene Pöbel nur noch rasender, und ergoss sich in einen Strom von Lästerungen gegen den Redenden sowohl als gegen seinen bezeichneten Nachfolger.

Endlich wichen die Thore dem furchtbaren Andrange und Andronicus entfloh nach Ablegung der kaiserlichen Insignien auf der nämlichen Trireme, die ihn am Morgen dieses Tages von der asiatischen Küste gebracht hatte.

Der Pöbel war nun Herr des Palastes so wie der ganzen Stadt, und schaltete darin, als hätte er sie mit Sturm erobert. Zuerst wurde die Schatzkammer des Palastes geplündert, in welcher durch die Sparsamkeit und den geordneten Haushalt des entflohenen Beherrschers zwölf Centner goldener, dreissig Centner silberner und zweihundert Centner eherner Münzen, ohne die Gold- und Silberbarren zu rechnen, aufgehäuft lagen. Dann wurde das Zeughaus geleert, das Waffen und Rüstung für ein grosses Heer enthielt. Zuletzt, da das Volk von keiner Seite Widerstand gefunden hatte, fing es auch noch an die silbernen und goldenen Heiligenbilder, Lampen und Gefässe aus dem Tempel zu rauben und unter dem Vorwande antivolksthümlicher Gesinnung und Anhänglichkeit an die eben gestürzte Regierung Alles zu misshandeln, was durch Bildung und Reichthum hervorragte. Die Umwälzung war vollständig. Die Bewohner von Konstantinopel glichen wilden Bestien, die dem Käfig und der Zuchtruthe ihrer Lenker entsprungen, nun in fesselloser Wuth gegen alle Hindernisse ihrer wilden Leidenschaften tobten. *)

---

*) Ein besonderer Gegenstand ihres Grimmes waren die Gelehrten der Hauptstadt, die sie spottweise das verfaulte Glied (*μίλος σεσηπός*) am Staatskörper nannten, um dessen Wohl oder Wehe es sich gleich wenig kümmere. Nicetas in Andron.

Die Flucht des Andronicus unterdessen misslang. Die Elemente selbst hatten sich der Rettung des entthronten Monarchen entgegengesetzt. Durch Aequinoctialstürme, die damals auf dem schwarzen Meere wütheten, wurde das Fahrzeug nach jedem Versuche das Weite zu gewinnen, wieder auf die Küste zurückgetrieben, wo der Flüchtling von den nacheilenden Reitern Isaac's eingeholt und in die Hauptstadt zurückgebracht wurde. Mit Ketten beladen führte man ihn vor das Tribunal des neuen Herrschers, in dessen Gegenwart ihn die neuen Höflinge mit Schmähungen und Misshandlungen jeder Art überhäuften, und dann dem Pöbel zur Sättigung der Rache überliessen. Derselbe Mann, welcher wenige Tage vorher als Kaiser und Herr mit goldener Krone auf dem Haupte und in Purpur gekleidet, vom Volke unter Angelobung ewiger Treue und Ehrfurcht gepriesen und angebetet wurde, ward nun demselben Volke als Opfer hingegeben. Was soll man hier die schauderhaften Scenen, was die stupide Grausamkeit eines wahnsinnigen Pöbels gegen ein erlauchtes Schlachtopfer schildern, dessen Lebensfaden er nach langen Qualen mühsam zerschnitt?

So fiel Andronicus I. unstreitig einer der grössten und talentvollsten unter den byzantinischen Imperatoren. Wir sind gewohnt, gedankenlos dem Nicetas folgend, ihn den *Tyrannen* zu nennen, ob mit Recht, urtheile der Leser selbst. Nicetas, sein Feind und Zeitgenosse, entwirft nothgedrungen die vortheilhafteste Schilderung seiner körperlichen und geistigen Eigenschaften. Er hatte nach dem Berichte des eben angeführten Mannes, einen erhabenen Körperbau, eine Ehrfurcht einflössende Miene, Gang und Haltung eines Helden, und seines vorgerückten Alters ungeachtet noch ein sehr jugendliches und blühendes Aussehen.*) Er ass und trank wenig, arbeitete viel, wodurch seine Gesundheit eine unerschütterliche Grundlage erhielt und zur Wohlfahrt des Reichs eine

---

*) *Τὴν ὄψιν νεοειδής.* Nicetas in Andron.

noch längere Lebensdauer versprach. Sein Geist war durch sorgfältiges Studium, durch grosse Reisen in Europa und Asia, so wie durch langjährigen Aufenthalt am Hofe zu Bagdad und bei den meisten Fürsten des Morgenlandes hochgebildet und frei von den Fesseln des Aberglaubens, des Erbübels jener trüben Zeiten. Neben den alten Schriften schätzte und las er besonders die Briefe des Apostels Paulus, denen er fast alle Erholungszeit zu widmen pflegte. Der Vorwurf der Grausamkeit, den ihm seine Feinde machen, ist zwar nicht ungegründet, kann aber seinen Werth als Regenten und Wiederhersteller eines durch gänzliche Entsittlichung der höheren Volksklassen niedergedrückten und entarteten Volkes nicht vermindern. Oder, was erzählt denn die Geschichte von Karl dem Grossen, Peter I. und so vielen andern ausgezeichneten Lenkern der menschlichen Schicksale? Diese nennt man gross und heilig, Andronicus aber den Tyrannen. Gestehen wir es nur, sein grösstes Verbrechen waren seine Tugenden und sein Streben, besser als sein Zeitalter zu seyn.

Die kurze Zeit seiner Regierung kann wahrhaft die letzte goldene Zeit des romäischen Reichs genannt werden, und mit ihm war die letzte Hoffnung verschwunden, das heranziehende Verderben in seinem Gange aufzuhalten.

Von unberechenbaren Folgen für die Zukunft des Reichs, wäre die glückliche Beendigung der Staatsreform des Andronicus gewesen. In den Provinzen, die durch eine gerechte Verwaltung wieder blühend und bevölkert waren, wohnte noch ein derber, patriotisch gesinnter Menschenschlag, dessen Eifer für Freiheit und Unabhängigkeit der romäischen Kirche und Nation es dem über sein Zeitalter erhabenen Monarchen möglich gemacht hätte, Zucht und Tapferkeit beim Heere herzustellen und das Reich gegen alle Angriffe der Ikonier und Normannen auf lange sicher zu stellen.

Aber auch auf die Entwickelung der politischen Geschichte im Occident und auf die Cultur des menschlichen Geschlechts über-

haupt hatte diese unselige Katastrophe auf eine bejammerungswürdige Weise eingewirkt. Denn ohne den Sturz des Andronicus hätte das abendländische Kreuzheer keine Veranlassung gefunden vor Konstantinopel zu segeln, die Stadt zu bestürmen und durch Einäscherung von zwei Drittheilen derselben unzählige Kunstwerke zu vernichten, und die Reste der alten Literatur die dem Fanatismus eines Theodosius und Amru entgangen waren, vollends und unwiederbringlich zu vertilgen. Ohne den Aufstand der Bürger von Konstantinopel hätte es keinen abendländischen Herzog vom Archipelagus, keinen Fürsten von Athen und Achaja, keinen Kaiser von Nicäa und *Trapezunt* gegeben.

Gerne hatten die grossen und reichen Geschlechter den Fall des Andronicus gesehen, weil das Regierungs-System und die Sitten desselben überhaupt ihre eigene Nichtigkeit und Schändlichkeit vor den Augen Aller enthüllten. Aber dabei wollten sie ihren neuen Beherrscher nicht unter den Auspicien und aus den Händen des Pöbels empfangen. Der Thron sollte bei dem alten Hause der Comnenen bleiben: nur keine Neuerungen, keine Kraftentwickelung, keine Vaterlandsliebe, keine Tugend wollten sie, sondern nach alter Weise unter einem schwachen Regenten die Palastintriguen fortspinnen, die Provinzen plündern und das Reich mit Verwirrung und Aufstand erfüllen. Die Revolution hatte aber weiter gegriffen und der Pöbel der Hauptstadt wollte das einmal errungene Uebergewicht nicht wieder aus den Händen geben, sondern folgte unaufhaltsam den Gefühlen des Neides und der Erbitterung, welche grosse, reiche und starkbevölkerte Hauptstädte gegen den nebenbulerisch aufwuchernden Glanz und Reichthum der Provinzen zu nähren pflegen.

Isaac, die Schöpfung des Pöbels, konnte der Wuth desselben keine Grenzen setzen und verschloss sich im Palaste bis es den Bürgern der Hauptstadt von selbst gefallen würde, Herrschaft und Ansehen des neuen Monarchen anzuerkennen. Nicht dem Isaac

Angelus oder den von Andronicus niedergetretenen, und von ihnen selbst verachteten Aristocraten zu gefallen, hatten sie sich erhoben, sondern um jenes traurige Vorrecht auszuüben, das von dem weiland souveränen Volke an der Tiber auf die Bürger von Konstantinopel übergegangen war, für die Provinzen einen Regenten nach *ihrem* Belieben zu wählen, selbst aber keiner gesetzlichen Ordnung unterthan zu seyn, und auf Kosten der Provinzial-Bewohner unter Müssiggang, Schauspiel und Lustbarkeit das Leben zu verschwelgen. Ihnen war es daher unerträglich, dass Andronicus, Provinz und Hauptstadt mit gleicher Gerechtigkeit beherrschte, und die Romuliden der grössten und schönsten Stadt der Erde mit Bauern aus dem Peloponnes und Bulgarenland auf Eine Linie stellte.

Die damalige Umwälzung der Dinge glich demzufolge nicht einer aus jenen herkömmlichen Palast-Revolutionen von Blachernä, wobei der Herrscher wechselte, das System aber blieb. Es war dieses Mal der Triumph des Bösen über das Gute, der Wenigen über das Ganze, der lasterhaften Hauptstadt über die Wohlfahrt des Reichs, es war der Sieg der Auflösung und Zerstörung über Ordnung und Glückseligkeit.

Mit diesem Zeitpunkte begann das allmählige Dahinsinken der Monarchie durch die abendländischen Völker, deren Angriffe auf den Peloponnes, auf Epirus, auf Thessalien und die Inseln damals anfingen und nach achtzehn Jahren mit der Eroberung von Konstantinopel endeten. Nicht Andronicus *allein* war gefallen, sondern mit ihm eine grosse und berühmte Familie, die den ersten Thron der Welt seit mehr als hundert Jahren in ununterbrochener Erbfolge besessen, und bei allen Völkern des Abend- und Morgenlandes einen gefeierten Namen hatte. Alle Grosse des Reiches, welche mit dieser Dynastie auf was immer für eine Weise verkettet waren, fielen mit ihr in gleiches Verderben, wenn sie auch kurz vorher selbst auf der Proscriptions-Liste des Andronicus ge-

standen hatten. Isaac musste gegen seine eigene Menschenklasse wüthen, wenn ihm der Pöbel der Hauptstadt seine hohe Abkunft verzeihen sollte. Nicht nur wurde das ganze Gewebe der Comnen'schen Staatsverwaltung durchschnitten, sondern auch die wohlthätigsten Einrichtungen und prachtvollsten Gebäude aus der Comnenen-Zeit wurden auf Befehl der blinden Menge zerstört, und überhaupt alles was zu diesem in der Meinung der Hauptstadt gefallenen Hause gehörte, dem Untergange geweiht. *Οὐκέτι θέλομεν ὑπὸ Κομνηνῶν βασιλεύεσθαι, nichts mehr von den Comnenen*, schrie die tolle Menge und vernichtete alle Gegenstände und Sinnbilder der verhassten Macht.

Nach dem Beispiele des Andronicus verfertigten auch Isaac und die siegende Hauptstadt Proscriptionstafeln zur Ausrottung des ganzen Comnenen-Geschlechts und ihrer Clienten. Beim Heere in Macedonien wurde *Johannes Comnenus*, der zweitgeborne und mit dem Kaisertitel geschmückte Sohn des Andronicus ergriffen und auf eine so grausame Weise seiner Augen beraubt, dass er bald nachher unter grossen Schmerzen den Geist aufgab. Eben so wurde *Manuel* der erstgeborne, in der Hauptstadt geblendet und in den Kerker geworfen, obwohl zu Konstantinopel Jedermann wusste, dass er sich der Vertilgungsreform seines Vaters widersetzt hatte. Das nämliche Loos traf sogar den obengedachten nichtswürdigen Rebellen Alexis, so wie alle Glieder der gestürzten Dynastie, die vorhin auch mit gewaffneter Hand den Thron des Andronicus zu erschüttern bemüht waren. Der Prinzessin Thamar, einer Tochter des Andronicus, hatte man es zu verdanken, dass das kaiserliche Haus nicht gänzlich vertilgt wurde. Zwei Kinder, *Alexis* und *David* mit Namen, Söhne des obengedachten Manuel Comnenus, und nach dem Tode von Vater, Oheim und Grossvater die gesetzmässigen und natürlichen Erben der romäischen Kaiserkrone, wurden durch die klugen Maassregeln dieser Frau dem Untergange entzogen. Unter den Verwirrungen des Volksaufstan-

des sammelte sie die Trümmer des väterlichen Glückes, zog die Anhänger ihres Hauses an sich, raffte Gold und Edelsteine zusammen, und flüchtete sich über den Propontis in das Land der Kolchier am äussersten Ende der byzantinischen Welt, um in jener lange schon des vertragsmässigen Schutzes beraubten Provinz Sicherheit zu finden vor dem Blutdurste des ochlocratischen Imperators Isaac Angelus. *)

Die Erscheinung kaiserlicher Prinzen aus Konstantinopel mit Gold, Mannschaft und schätzebeladenen Anhängern auf diesen längst vergessenen Küsten, in einem Zeitpunkte wo der Druck der kaukasischen Semiramis schwer auf ihnen lastete, konnte den

---

*) Palastchronik des Michael Panaretos. Mss. Fol. 287 recto. Chalcocondylas, lib. 9. pag. 245.

Zu Konstantinopel waren mehrere kaiserliche Paläste und mehrere Schatzkammern, alle aber durch Andronicus's klugen Haushalt wohl gefüllt, so dass nach den Plünderungen der Aufrührer Isaac noch fünf Centner Gold unter das Volk vertheilen und vierzig Centner nach Macedonien schicken konnte um das Heer zu gewinnen. Besonders aber liess man sich zu Konstantinopel, wie es bei allen morgenländischen Höfen von jeher Sitte war, angelegen seyn, Vorräthe an Edelsteinen zu sammeln, um bei einem unvermutheten Wechsel der Dinge immerfort hinreichende und leicht fortzuschaffende Hülfsmittel zur Wiedergewinnung verlorner Macht zu besitzen. Auch scheint es der Prinzessin Thamar gelungen zu seyn, den Schatz der Edelsteine völlig zu retten, weil sich kurz nachher am Hofe zu Trapezunt ein grosser Reichthum daran entdecken lässt. Die Flucht gegen die östlichen Länder hin war übrigens bei der allgemeinen Verwirrung ohne Schwierigkeit, da Schiffe zum Kampfe gegen die normannische Flotte eben damals den Hafen füllten, und die Länder im Süden des Pontus Euxinus, besonders aber Paphlagonien und Heleno-Pontus dem Andronicus zur Thronbesteigung verhülflich gewesen und eben desswegen dem Hause der Comnenen sehr ergeben waren.

Der alte Hof mit allen jenen, die bei der unvermutheten Wendung der Dinge für Leben oder Eigenthum zu fürchten hatten, wanderten ebenfalls gegen den bezeichneten Himmelsstrich.

Bewohnern nur willkommen seyn. Durch diese unvermuthete Wendung der Begebenheiten wuchs die Aussicht, den heimatlichen Boden von den Plünderungszügen und von der drückenden Herrschaft der Königin von Tiflis zu befreien, ja selbst die schon lange genährten und so oft schon vereitelten Entwürfe vollkommner Unabhängigkeit von der Herrschaft von Byzanz sowohl als Georgien durchzuführen. Die Folgen der unglücklichen Schlacht von Khuthaissi waren auf diese Weise aufgehoben, der erlittene Verlurst durch neue Ankömmlinge ersetzt und in den eingeführten Reichthümern hinlängliche Mittel vorhanden, um zum Schutze des Landes und der kaiserlichen Familie ein streitbares Heer aufzustellen. Von dieser Zeit an war das romäische Kaiserthum in der Meinung der Völker in zwei Dynastieen, eine *usurpatorische* und eine *legitime*, zertheilt, von welchen die eine zu Konstantinopel, die andere aber am Phasisstrome ihren Sitz hatte. Zwar ohnmächtig für den Augenblick, weil sie ihrer Häupter beraubt, nur Kinder an der Spitze hatten, konnten die Comneni keine Reaction gegen die Angeli beginnen. Allein wie ein Gährungsstoff hatten sie sich an den Rand des Kaiserthums in einer anerkannten Reichsprovinz niedergelassen, und untergruben von dort aus zwar langsam, aber um desto sicherer die Grundpfeiler der usurpatorischen Macht in den Ländern Anatoliens, bis endlich ein Sturm aus dem Abendlande das morsche Gebäude des byzantinischen Reichs in den Grundfesten erschütterte und in Trümmer zerlegte, aus welchen dann das gesunkene Comnenengeschlecht ein Gebäude neuer, dritthalbhundertjähriger Grösse errichtete.

ERSTES BUCH.

Von der Gründung des trapezuntischen Kaiserthums durch Alexis I. bis zum Ausbruche der Revolution nach dem Tode des Kaisers Basilius; oder Periode des Uebergewichtes der kaiserlichen Macht der Gross-Comnenen über die hohe Lehen-Aristocratie von Alt-Trapezunt.

ERSTES KAPITEL.

Alexis Comnenus erobert Trapezunt nebst einem grossen Theile der Südküstenländer des Pontus Euxinus.

Ueber das Schicksal von Trapezunt während der achtzehn Jahre, die zunächst auf die Revolution von Konstantinopel und die Flucht der Comnenen nach Kolchis verflossen sind, hat die Geschichte nichts aufbewahrt. Obwohl der legitimen Dynastie aus Neigung zugethan, vermochte Trapezunt doch nicht aus eigener Kraft sich dem Einflusse byzantinischer Hoheit und der Macht kaiserlicher Statthalter zu entziehen. So zauberisch pflegt in despotischen Reichen des Orients die Wirkung der Hauptstadt auf die Gemüther der Provinzialbewohner zu seyn, dass sie, gleich willenlosen Werkzeugen, zaghaft dem vom Sitze der Herrschaft ausgehenden Impuls folgen. Ob der ohnmächtige Isaac Angelus das von den letzten Comnenen, wie es uns oben schien, errungene Ansehen behaupten und nach der herrschenden Sitte des Hofes jährlich einen neuen Statthalter in die trapezuntischen Länder schicken konnte, lässt

sich eben so wenig umständlich darthun als man nachzuweisen vermag, ob, wie und wann es den Trapezuntiern gelungen ist, sich von den Bedrückungen der Königin Thamar zu befreien. Dass sie von Konstantinopel keine Hülfe erhielten und sohin lediglich auf sich selbst beschränkt waren, ist eine unläugbare Thatsache, wenn wir die verzweifelte Lage betrachten, in welche der neue Beherrscher Isaac Angelus gleich im ersten Jahre seiner Herrschaft versunken ist. Vielleicht hat sich damals wie in den Tagen der seldschukischen Einfälle ein zweiter Gabras erhoben, und gleich jenem früheren Helden als Preis des geretteten Vaterlandes die unbeschränkte Leitung der Angelegenheiten übernommen.

Alexis Comnenus der vierjährige Knabe (denn so alt war er nach Angabe der Palastchronik bei seiner Ankunft in Kolchis) wuchs unter diesen Begebenheiten zum Jünglinge heran und hatte im Schatten der kaukasischen Gebirge hinlängliche Zeit sich zur Wiedereroberung des väterlichen Erbtheiles zu rüsten. Denn der träge Isaac Angelus, unbekümmert um das neu aufblühende Fürstengeschlecht am Phasis, schwelgte sinnlos im Palaste und verlor im Jahre 1195 geblendet und vertrieben den Thron an seinen wo möglich noch kraftloseren und elenderen Bruder Alexis Angelus. Bekannt ist es, wie hierauf der zwölfjährige Sohn des entthronten Isaac nach Italien geflohen und bei den zu einem Kreuzzuge versammelten Christen des Abendlandes für seinen geblendeten und eingekerkerten Vater um Hülfe gebeten habe. Bekannt ist es ferner, wie dann im Jahre 1203 das feindliche Heer mit dem jungen Alexis vor Konstantinopel erschien, nach kurzer Gegenwehr den Usurpator zur Flucht nöthigte, den geblendeten Isaac mit seinem Sohne auf den Thron setzte, aber einen so ungeheueren Preis für seine Dienste foderte, dass die wiedereingesetzten Beherrscher verächtlich, die Fremdlinge selbst aber der Gegenstand allgemeiner Verwünschung wurden. Diese Unzufriedenheit der Gemüther führte im nächstfolgenden Jahre 1204, was wir gleichfalls als bekannt

voraussetzen, einen allgemeinen Aufstand der Hauptstadt herbei, wo die beiden Imperatoren den Untergang fanden, die Stadt selbst aber von den Kreuzrittern erstürmt und grossen Theils verbrannt, das ganze Reich aber in Trümmer geschlagen wurde. Bei der namenlosen Verwirrung, die sich nach dem Falle von Konstantinopel des ganzen romäischen Kaiserthums bemächtigte, und bei dem allgemeinen Jagen nach den Trümmern des vom Sturm zerschellten Schiffes war für Alexis Comnenus endlich der Zeitpunkt erschienen, um mit Erfolg auf dem Schauplatze der Weltbegebenheiten aufzutreten. Ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren, Erbe des Ruhmes und der welthistorischen Grösse des Geschlechtes der Comneni, an der Spitze einer herrschsüchtigen, adelstolzen und reichen Emigration, musste er schon durch die Erinnerung verlorner Herrlichkeit zum Kampfe entzündet werden, hätte ihn auch der Strom der Ereignisse selbst, und die ungeduldige Sehnsucht seiner Umgebung, und der einem blühenden Königs-Sprossen eigenthümliche Drang nach Thaten nicht gleichsam genöthiget im grossen Drama jener Zeiten eine Rolle zu übernehmen.

Zur nämlichen Zeit als die abendländischen Kriegsheere Konstantin's Thron in der Hauptstadt des griechischen Volkes umstiessen, richtete Alexis Comnenus den Thron seiner Väter zu Trapezunt in Asien wieder auf. An der Spitze der Streitkräfte, die er am kolchischen Phasis gebildet hatte, rückte er in das Land der Trapezuntier. Die Hauptstadt Trapezunt, Tripolis, Kerasus, Mesochaldion, Jasonis und alle Schlösser im Gebirge und alle Städtchen an der Meeresküste bis nach Amisus und den an Obst, Wein und Oel reichen Ebenen von Side und Themiskyre unterwarfen sich dem neuen Herrscher. Eine der alten Comnenendynastie vortheilhafte Gährung hatte die Küstenländer des Euxinus bis über Heraclea hinaus ergriffen, und gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder David besetzte Alexis das Gebiet von Sinope mit der schönen und volkreichen Hauptstadt gleiches Namens vom Halysstrome

bis an das Vorgebirg Karambis. Von hier aus drang David mit einem Theile des kolchischen Heeres in Paphlagonien ein, worauf sich die ganze Provinz erhob und dem neuen Gebieter von Anatolien huldigte. Ein zahlreiches Heer paphlagonischer Söldner reihte sich unter die Fahnen der Comnenen, und David eroberte mit reissendem Glücke Amastris, Tios und Heraclea, ja bis über den Sangaris hinaus in die Gegend von Nicomedia am Propontis verfolgte er seinen Siegeszug. Allenthalben kündigte er sich den Bewohnern als Herold und Vorläufer seines Bruders Alexis, Kaisers von ganz Anatolien an, der bald in Person mit dem grossen Kolcho-Trapezuntischen Heere erscheinen werde, um die Usurpatoren und Tyrannen zu vernichten und die Grenzen des neuen Reichs bis an den Bosporus und Hellespont auszudehnen. *)

Ueberhaupt gehorchten, wie schon früher angedeutet worden, die Bewohner aller jener Küstenländer, die in füheren Zeiten unter der Benennung Pontus ein selbstständiges Reich gebildet hatten und mehrere wohlhabende Handels-Republiken umschlossen, von jeher nur mit Widerwillen der drückenden Herrschaft des byzantinischen Hofes. Der günstige Augenblick sich von ihr loszureissen und gleichsam den verfallenen Thron des Mithridates wieder aufzurichten wurde daher, so weit es die allgemeine Verwirrung der Dinge gestattete, mit grosser Bereitwilligkeit ergriffen. Nicht gegen das Haus der Comnenen hatten sich die trapezuntischen Küsten so oft erhoben, sondern gegen die herrschende Faction der Grossen von Konstantinopel, durch deren Ränke und unersättliche Habsucht die Monarchie zerrüttet und die Kräfte der Unterthanen erschöpft wurden. Alexis Comnenus, Manuels Erstgeborner wurde daher von den Trümmern des

*) Ὁ ἐκ Κομνηνῶν Δαβὶδ στρατολογήσας Παφλαγόνας καὶ οἱ τὴν ποντικὴν οἰκοῦσιν Ἡράκλειαν καὶ μοῖραν μισθωσάμενος Ἰβήρων τῶν πινόντων τοῦ Φάσιδος, κώμας καὶ πόλεις ὑπεποιεῖτο, καὶ τὸν οἰκεῖον μεγαλύνων κασίγνητον, ᾧ κλῆσις Ἀλέξιος, πρόδρομος ἐκείνου καὶ προκήρυξ ἐγίνετο. Nicetas in Balduin. p. 402.

alten Hofes, die mit ihm an den Phasis gekommen waren, so wie von den neuen, bei der letzten Katastrophe aus Byzanz entflohenen Grossen des Reichs, und von allen Bewohnern der kolchischen Provinzen als ein vom byzantinischen Throne unabhängiger Herrscher, als Kaiser, als *Βασιλεύς* anerkannt, und verlegte den Sitz dieses Neu-Comnen'schen Reiches von den Ufern des Phasis in die grosse und wohl verwahrte Stadt Trapezus oder Trapezunda am schwarzen Meere. Die Bande, welche diese Stadt länger als zwölfhundert Jahre an das Schicksal der römischen Welt geknüpft hatten, waren auf immer zerrissen, und sie selbst von nun an die zweite Hauptstadt des griechischen Kaiserthums.

Dieses merkwürdige Ereigniss begab sich im Monate April 1204 nach Chr., als Innocenz III. im sechsten Jahre die Kirche des Abendlandes und Georg der Glänzende, Thamar's Sohn, das Reich am Kaukasus regierte, in eben demselben Jahre als Kilidsch-Arslan's Sohn Chosrev über Ikonium, Theodor Laskaris über das Gebiet von Nicäa, und Balduin von Flandern über die rauchenden Paläste von Konstantinopel zu herrschen begann. *)

*) Ueber die Entstehung des anatolischen Reiches von Trapezunt, so wie über das Schicksal seines Gründers Alexis, hatte man bisher eine ziemlich unrichtige Vorstellung. Nicetas, unser Führer und vorzüglichster Gewährsmann für die Begebenheiten jener Zeit, meldet nach den Aufruhrscenen von Konstantinopel und Manuels Blendung im Jahre 1185 nichts über das Schicksal seiner beiden Söhne, und überhaupt verschwinden die Namen Kolchis, Lazien, Trapezunt und Alexis Comnenus, von da an durch einen Zeitraum von achtzehn Jahren völlig, und erscheinen erst nach Vertilgung der Angeli durch die Abendländer, und bei der allgemeinen darauf erfolgten Auflösung des griechischen Reiches wieder auf der Bühne der Weltbegebenheiten, und zwar letztgenannter als ein Mann, der gegen alles Recht den Titel *Βασιλεύς* in den Ländern von Sinope, Oenäum und Trapezunt angenommen habe. Daraus haben neuere Geschichtschreiber ohne Grund den Schluss gezogen, Alexis sey bei der Revolution von 1204 kaiserlicher Statthalter zu Trapezunt gewesen, und

ZWEITES KAPITEL.

Zustand der um Trapezunt liegenden Länder. Kampf gegen Nicäa, Georgien und Ikonium.

Als das Haus der Comnenen von Konstantinopel nach Kolchis vertrieben wurde, waren eben hundert Jahre verflossen seit dem die seldschukischen Türken unter Emir Solyman das Reich

---

habe so fort nach den oft erwähnten Ereignissen seine Statthalterschaft als unabhängiger Gebieter beherrscht. Als Urheber dieser irrigen Meinung erscheinen zwei berühmte Männer, *Ducange* und *Gibbon*, deren Autorität nachher Jedermann folgen zu müssen glaubte. *By the indulgence of the Angeli*, schreibt der berühmte Britte, *Alexis Comnen was appointed governor of Trebizond* (*Gibbon, decline and fall etc. etc. tom. XI. p.* 73. *Basel.*) Wenn auch der Umstand, dass der Enkel des Kaisers Andronicus von seinem zweitgebornen Sohne Manuel zur Zeit der Revolution nothwendig noch Kind seyn musste, hier nicht in Betrachtung käme, wäre es wohl vernünftig zu glauben, die Ochlocraten von Konstantinopel und ihr Haupt Isaac Angelus hätten das Haus der Comnenen bis auf zwei Individuen vertilgt und dann dem Einen derselben und zwar dem gesetzmässigen Erben der Erschlagenen eine Statthalterschaft anvertraut, deren Entfernung und natürliche Festigkeit ihm die besten Mittel an die Hand gegeben hätten, sich von dem Thronräuber unabhängig zu machen, eine Statthalterschaft sage ich, die schon über ein Jahrhundert lang grossen Theils unabhängige erbliche Gebieter hatte, von welchen man damals so gut als zu Chardin's Zeiten bemerken konnte: *Ceux qui commandent en cette extremité de l'Empire, se croient si éloignés du Grand-Seigneur, que sa main ne sauroit atteindre jusqu' à eux. (Chardin, Voyage en Perse, lib.* 2., *pag.* 79. *Amstelodam.)* Un-

von Ikonium errichtet hatten. Es kann hier nicht weitläufig erzählt werden, wie diese Seldschuken zuerst aus ihren Wohnsitzen jenseits des Jaxartes aufgebrochen und in den Tagen Mahmud's

---

terdessen hätte man aus einer in den Eigennamen etwas corrumpirten, in der Hauptsache aber unverwerflichen Stelle bei Chalcocondylas, einem byzantinischen Geschichtschreiber aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, leicht entnehmen können, dass die Ueberbleibsel des Comnen'schen Hauses sich zuerst nach Kolchis geflüchtet und von dort aus den Sitz ihres Reiches nach Trapezunt übertragen haben. *Οἱ γὰρ Κολχίδος Βασιλεῖς*, schreibt er, *λέγονται μὲν γενέσθαι πρότερον Βυζαντίου Βασιλεῖς, τῆς Κομνηνῶν οἰκίας. τούτους δὲ ὡς ἐκπεσεῖν τῆς βασιλείας Ισαάκιον τὸν παῖδα τοῦ Βασιλέως διαφυγόντα, τελευτήσαντος ὑπὸ δήμου πατρὸς αὐτοῦ διὰ τὸ ἔχθος τὸ πρὸς αὐτόν, ἱκέσθαι ἐπὶ τὴν Κολχίδα χώραν καὶ ἐπὶ τὴν Τραπεζοῦντα. ἀφικομένου δὲ ἐνταῦθα καταστῆναι ἀπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐπὶ τὴν τῆς Κολχίδος ἡγεμονίαν, καὶ τὴν Βασιλείαν μετενεγκεῖν ἐπὶ τὴν Τραπεζοῦντα τῆς Κολχίδος καὶ ἀπὸ τοῦδε βασιλεύειν ἐνταῦθα ἔστε ἐφ' ἡμᾶς.* (Laonicus, lib. 9., pag. 245.) In dieser wichtigen Stelle ist der Ausdruck: *Ισαάκιον τὸν παῖδα τοῦ Βασιλέως* unrichtig, da wir durch Nicetas den Augenzeugen jener Begebenheiten wissen, dass der Sohn des erschlagenen Kaisers Andronicus nicht Isaac, sondern Manuel geheissen habe, und dass nicht dieser, sondern seine Söhne Alexis und David das kolchische Reich gegründet haben. Um so entscheidender ist dagegen eine Stelle aus der Palastchronik des Michael Panaretos, worin der Ursprung des trapezuntischen Kaiserthums mit folgenden Worten gemeldet wird: *Ἦλθεν ὁ Μέγας Κομνηνὸς ὁ κύριος Ἀλέξιος. ἐξελθὼν μὲν σπουδῇ καὶ μόχθω* (sic) *τῆς πρὸς πατρὸς θείας αὐτοῦ Θαμαρ ἐκ τῆς εὐδαίμονος Κωνσταντινουπόλεως, ἐκστρατεύσας δὲ ἐξ Ιβηρίας καὶ παρέλαβε τὴν Τραπεζοῦντα μηνὶ ἀπριλλίῳ, ἰνδ. ζ'. ἔτει ͵ςψιβ. ἐτῶν ὢν* (sic) *κβ.* (Mich. Panaretos. Mss. Fol. 287. recto.) Es sei hier ein für alle Mal bemerkt, dass man die Jahre der griechischen Zeitrechnung durch Abzug von 5508 auf das entsprechende Jahr nach Christus zurückführt. So ist hier 6712 = 1204. Diese beiden Nachrichten, indem sie sich gegenseitig ergänzen und bestätigen, lassen über den Standpunkt, von welchem Alexis Comnenus ausgegangen ist um Trapezunt zu erobern, keinen Zweifel mehr bestehen.

von Ghasna anfänglich in kleinen Haufen, nach und nach aber mit unzähligen Reiterschaaren von Samarkand und Bokhara her über den Dschihhun gegangen und in der persischen Provinz Chorasan sich niedergelassen; wie sie dann Masud den Sultan in einer grossen Schlacht unweit Merw, مرو, überwunden und Togrulbeg, einen aus ihren Vornehmen, zum Sultan von Chorasan erhoben; noch wie sein Nachfolger Alp Arslan das früher erwähnte berühmte Treffen von Melazkiert in Hoch-Armenien gewann, in welchem der konstantinopolitanische Kaiser Romanus Diogenes Sieg und Freiheit verlor; noch wie der Sieger im darauffolgenden Jahre 1071 durch Meuchelmord fiel und Malek-Schah Dschelaleddin, der grösste Fürst seiner Zeit, von den Grenzen China's bis an den bithynischen Olympus in seiner Residenz Ispahan über alle Völker gebot. Diess alles muss hier als bekannt vorausgesetzt werden. Gleichfalls ist früherhin schon bemerkt worden, dass zur Zeit des Einbruches der Seldschuken in Anatolien durch Empörung der byzantinischen Statthalter in den Provinzen, durch Palastrevolutionen in der Hauptstadt und völlige Zerrüttung der Staatsverwaltung alle Ordnung im griechischen Reiche aufgehört hatte, und besonders in Anatolien eine unglaubliche Verwirrung der gesellschaftlichen Verhältnisse entstand.

Unter solchen Umständen gingen die ersten Haufen seldschukischer Türken über den Euphrat und rückten unter Kutlumisch in Klein-Asien ein. Die griechischen Rebellen Bryennius und Nicephorus Botoniates erbaten sich ihren Beistand und überlieferten in blinder Partei-Wuth das Land bis an die Meerenge von Konstantinopel den Fremdlingen. Andere Haufen muhammedanischer Nomaden, ohne gemeinschaftliches Zusammenwirken, ohne Ordnung und Plan, zogen durch die offenen Thore Anatoliens und setzten sich in den wehrhaften Stellungen der Tauruskette fest, plünderten und verheerten von dort aus die von der konstantinopolitanischen Regierung preisgegebenen Provinzen. Kutlumisch fiel im Parteigewühl mit einem anderen von Malek-Schah nachge-

sandten Heere, und Solyman sein Sohn zog sich in die Taurusschlünde zurück, bezwang von dort aus die Städte des gebirgigen Theiles von Cilicien, die alte Stadt Ikonium und das ganze Innere von Klein-Asien bis Nicäa und Nicomedia am Propontis. Zu Ikonium liess er Kilidsch-Arslan seinen Sohn als Statthalter, um den Mittelpunkt und den Kern des neuen Reiches zu hüten.

Zu gleicher Zeit mit den Seldschuken waren turkmanische Nomaden aus den Steppen ostwärts vom kaspischen Meere in Kappadocien eingedrungen, und hatten unter ihrem Emir Ismael, dem Sohe Danischmend's, die Städte Cäsarea und Sebaste (Sivas) mit den Gebirgsgegenden Neu-Mesopotamiens, und einen Theil des chaldischen Thema besetzt. Ismael's Nachfolger nannte man Sultane von Gross-Kappadocien, und ihr unmittelbares Gebiet *Danischmendi*, إلمعكيب, während das Land von Kars und Erzerum in Hoch-Armenien bis an den Iris im Allgemeinen den Namen Turkmanenland empfing. Das dahinterliegende Reich des Seldschuken Soliman hingegen wurde vorzugsweise Rum روم und er selbst nach seiner Hauptstadt Ikonium, *Sultan oder Herr von Ikonium im Lande Rum*, صاحب قونيه بلاد الروم genannt. Eben diese ikonischen Sultane hatten auch die ganze Wuth der abendländischen Kreuzheere zu bekämpfen, weil ihre Besitzungen, im Herzen von Anatolien gelegen, den Zugang nach Syrien und dem heiligen Grabe verschlossen. Eine natürliche Folge dieser ewig erneuerten Kämpfe war, dass ihre Heere bald die geübtesten, sie selbst die einsichtsvollsten und klügsten Feldherren jener Gegenden wurden, und die Freiheit der übrigen Emire in der Tauruskette, in Kappadocien und Galatien zu vernichten strebten. Unter Kilidsch-Arslan III.*), der um 1155 den Thron bestiegen und wäh-

*) Die Byzantiner Cinnamus und Nicetas schreiben diesen Namen *Κλιτζιασθλάν* oder *Κλιτζιασθλάν*, der Trapezuntier Panaretos aber *Γλιτζιασθλάνεις* und *Χλιατζιασθλάνης*, Schreibarten, in denen wohl Niemand

rend einer langen und glänzenden Regierung von sieben und dreissig Jahren Gross-Kappadocien und ganz Turkmanenland bis dicht an die trapezuntischen Gebirge unterjochte, erschwang sich Ikonium zur überwiegenden Macht in Anatolien, aber nur auf eine kurze Zeit, da der Sultan kurz vor der Flucht der Comnenen nach Kolchis seine Staaten unter zehn Söhne vertheilte und eben dadurch zu fünfzehnjährigen Fehden der Brüder untereinander und gegen ihn selbst, der sich die oberste Macht vorbehalten hatte, Veranlassung gab. Kilidsch verlor im Laufe dieser inneren Unruhen das Leben und seine neue Schöpfung allen Glanz, den frühere Siege gegeben hatten.

Uebrigens darf man sich diese Sultane von Rum keineswegs als unumschränkte Gebieter Anatoliens vorstellen, sie waren nur unter Gleichen die Ersten, und ihr Einfluss hing lediglich von dem Uebergewichte ab, welches sie sich durch ausgezeichnete Eigenschaften und kluge Benützung der Zeitumstände über die Emire zu geben wussten. Alle insgesammt, kutlumusäische sowohl als danischmendische Oberhäupter erkannten ursprünglich den grossen Malek-Schah und seine Nachfolger als ihre obersten Lehensherrn, und in diesem Sinne war es, dass selbst der siegreiche Kilidsch-Arslan III. sein Contingent gegen die Franken in Syrien stellen

das قلیج ارسلان K'lidschi-Arslan der türkischen Jahrbücher verkennen wird. Das i am Ende von قلیج wird im Türkischen zwar gesprochen aber nicht geschrieben, wie z. B. in der Phrase: طرابزون تكور كوربختنك چشم اميدي تيره اولدى Trabuzun tekjuri korbachtüng tscheschmi ümidi tire oldi, d. i. *Das Auge der Hoffnung verdunkelte sich beim unglücklichen Fürsten von Trapezunt.* Die türkischen Wörter تكور tekjur, Fürst, und چشم tscheschm, Auge, erhalten hier in der Aussprache ein i beigefügt. Eben so wird im Persischen بر شيرين ber schirin, *milcherne* (süsse) *Frucht*, geschrieben und beri schirin gesprochen. Uebrigens heisst قلیج ارسلان auf Deutsch Löwen-Schwert.

musste. Er sowohl als der berühmte Krieger Nureddin waren nur Vasallen des Seldschuken-Oberhauptes von Iran, des Gebieters von Asien, wie uns Ibn al-Athir, ein muhammedanischer Chronist des dreizehnten Jahrhunderts versichert. *) Wie aber innere Parteiungen den Thron von Hamadan zuerst erschütterten, Charismier aber und Mongolen völlig zertrümmerten, zerriss auch das Band, welches den Sultan von Ikonium und die übrigen Emire in Rum an die Nachkommen Malek-Schah's fesselte. Die oben angedeuteten Zwistigkeiten der ikonischen Prinzen gewährten hierauf allen Häuptlingen, die von Erzerum in Hoch-Armenien über Comana und Neocäsarea bis Castamon in Paphlagonien das Land füllten, Mittel, sich dem Gehorsam gegen die Pforte von Ikonium allmälig zu entziehen. In allen diesen an Trapezunt stossenden Landstrecken, so wie in dem übrigen von den Seldschuken besetzten Anatolien, war ein wunderbares Gemisch scythischer Roheit und Einfalt mit der Verfeinerung und Lasterhaftigheit der griechischen Welt entstanden. Selbst der Boden hatte häufig eine andere Gestalt gewonnen, prachtvolle Städte mit Säulengängen, Palästen und Tempeln waren verschwunden, besonders in den Landstrichen der turkman'schen Nomaden, denen Buschwerk und fette Triften besser als vergoldete Tempelkuppeln und Blumengärten gefielen. Dorjläum eine der schönsten Städte Anatoliens, in einem Paradiese gelegen, wurde durch die Turkmanen mit allen Palästen und Herrlichkeiten der Erde gleich gemacht, und ihre bald mit Gras überwachsenen Ruinen das Lager einer Nomaden-Horde. **) Eben so war das grosse Cäsarea in Schutt versunken, während andere Städte entweder ihre Mauern oder einen Theil der Bewohner verloren. Bei der Unzahl von Häuptlingen war alle Sicherheit aus dem Lande

*) Notices et Extraits des Manuscripts du Roy. Tom. I. pag. 560 et 574.

**) Cinnamus lib. 6. pag. 172. ff.

verschwunden und man konnte wegen der unzähligen Räuberbanden, wie Abulfaragius versichert, nur in grossen bewaffneten Caravanen reisen. Schwarze Filzhütten turkomanischer Nomaden bedeckten die ehemals glücklichen Auen von Natolien, und wo ein Gebirgspass, eine Schlucht oder ein schwer zugängliches Felsenschloss war, sass irgend ein Anführer, ein Emir, und trotzte der Macht des Beherrschers von Ikonium. Diess war der Zustand von Klein - Asien zur Zeit als Alexis Comnenus das trapezuntische Reich gründete.

Das von Morgen gegen Abend in einem langen Streife sich ausdehnende Gebiet der neuen Herrschaft unterbrach nur Amisus die Seestadt, nebst einigen anderen von Muhammedanern aus Rum besetzten Städten in ihrer Nachbarschaft. Dieser ziemlich feste, aber nicht ausgedehnte Theil der Aminsischen Küste war ein Punkt, über dessen Behauptung die Muhammedaner von Ikonium mit aller Sorgfalt und Hartnäckigkeit wachen mussten, wenn sie von dem schwarzen Meere nicht gänzlich abgeschnitten werden wollten. Der griechische Statthalter von Amisus aber, dessen Interesse mit seinen Muhammedanischen Nachbarn verflochten war, schien gegen Trapezunt nicht weniger als gegen Byzanz und Nicäa seine Freiheit behaupten zu wollen. Und das Unvermögen der Trapezuntier den ersten bedeutenden Widerstand gegen den Ehrgeiz und die Vergrösserungssucht ihres neuen Monarchen zu überwinden, zeigt uns deutlich genug, dass die Völker jener Küsten nicht mehr vom gleichen Geiste der Kriegskunst und Tapferkeit beseelt waren, wie einst unter ihrem grossen Feldherrn und Könige, der mit Rom um die Weltherrschaft gerungen hat. Nicht erobern wollten, wie es scheint, die Bewohner des Neu-Pontischen Reiches, sondern friedlich und unverkümmert geniessen, was sie durch Bearbeitung des heimatlichen Bodens oder durch Handelsverkehr errungen hatten. Die Iberier am Phasis wollten einen obersten Schutzherrn gegen die Anfechtungen der Georgier, die Bewohner von Trapezunt aber

und Sinope ihren Reichthum sicher stellen gegen die Plünderungen des sinnlos schwelgenden und ohnmächtigen Hofes von Konstantinopel und gegen die Räuberzüge aus Iconium und Turcomanenland.

David scheint die Zeitumstände vollkommen begriffen zu haben. Denn bei dem allgemeinen Jagen nach Oberherrschaft über die noch unbezwungenen Provinzen Asiens, und durch diese nach der romäischen Kaiserkrone, beruhte der glückliche Erfolg in der That nur auf Schnelligkeit in Ausführung der ergriffenen Maassregeln. Daher rief David den Kaiser dringend in das Lager nach Heraclea herbei. Alexis aber zögerte immerfort, wie sich Nicetas ausdrückt, in den Gegenden von Trapezunt, und achtete nicht auf die Einladungen seines Bruders. Und doch ist es klar, dass er damals durch sein blosses Erscheinen an der Spitze eines wohlgeordneten Heeres ohne grosse Mühe die vertheidigungslosen Gegenden von Bithynien, Phrygien um den Sangaris und Olympus, sammt den jonischen Küsten bezwungen und zu einem grossen Reiche vereinigt hätte. Ihm, als dem Sprössling der alten Comnenen hätte man sich damals gerne in die Arme geworfen, wäre es auch nur um den Schrecknissen der Anarchie oder der abendländischen Knechtschaft zu entgehen, mit welchen diese reichen und schönen Länder bedroht waren. Gibbon findet die Ursachen dieser unbegreiflichen Zögerung in der Philosophie und Genügsamkeit des trapezuntischen Alexis; wir aber suchen sie, vielleicht mit besserem Grunde, in der damaligen Lage und Politik der Staaten Anatoliens, und glauben die Natur des menschlichen Herzens besser zu bezeichnen, wenn wir behaupten, Alexis sey nicht durch Weisheit und Geringschätzung irdischer Grösse, sondern durch den Drang der Umstände abgehalten worden, kraftvoller an den Küsten von Propontis und Hellespont aufzutreten.

Drei Dinge fesselten den Schwung seines ehrgeizigen Strebens: Sabbas, Gebieter von Amisus, die Politik des Theodor Lascaris, und die unruhigen Bewegungen der kaukasischen Völker.

Sabbas, wohl einsehend, dass er allein der trapezuntischen Macht nicht Widerstand leisten könne, hatte ihr neue Gegner, sich selbst aber Bundesgenossen zu schaffen gesucht, wozu ihm der politische Zustand der Stadt Amisus die vortheilhafteste Gelegenheit darbot. Amisus bestand aus zwei Städten, deren Mauern kaum einen Steinwurf دون رمية *dun-remijet* von einander entfernt waren. *) Die Neustadt, oder das Samsun der Morgenländer, ward von den Muhammedanern schon zur Zeit des obengenannten Sultans Kilidsch Arslan von Ikonium besessen, und bei der Theilung des Reiches an Rucn-eddin gefallen, **) wie uns Nicetas belehrt. Nur hätte dieser noch beifügen sollen, dass Rucn-eddin nicht beide Städte besass, weil er später selbst wieder erzählt, „nach dem Falle von Konstantinopel habe Sabbas, der byzantinische Statthalter von Amisus gleichfalls den Purpur zu nehmen versucht.“ Mit dem muhammedanischen Häuptling von Samsun verband sich Sabbas zu gemeinschaftlicher Abwehr und Bekämpfung der neu-comnen'schen Heeresmacht, während David mit dem grössten Theile der kaiserlichen Streitkräfte die Südküsten des Pontus Euxinus bis an den Sangaris unterjochte. — Zugleich aber wurde auch die ganze Linie der türkischen Emire von der Euphratkrümmung bis Ancyra in Galatien durch die Siege der Trapezuntier in Bewegung gesetzt. Sie fürchteten mit Recht, Alexis, der Kaiser des Orients, werde nach Unterjochung aller christlich-byzantinischen Länder Anatoliens, auch *sie* aus den schönen Thalgründen des Pontus vertreiben und die Plane der byzantinischen Comnenen, seiner Väter, erneueren,

---

*) Diese Stadt Amisus heisst bei muhammedanischen Schriftstellern: سامسون Samsun, eine Benennung, die ursprünglich die von den Seldschuken eroberte Neustadt bezeichnete, nach Bezwingung des christlichen Antheils aber auf das Ganze ausgedehnt wurde. Einige Byzantiner indessen gebrauchen den Namen Samsun auch schon früher als gemeinschaftliche Benennung.

**) ركن الدين

deren vorzüglichste Sorge es war, Neo-Caesarea, Amasia, die öl-reichen Ebenen von Comana und die Seestädte den muhammedanischen Händen zu entreissen, um vom Bosporus aus über Paphlagonien und den Nordrand Klein-Asiens die grosse Strasse in's Morgenland wieder zu gewinnen, die ihnen durch das ikonische Reich über den cilicischen Taurus verlegt war.

Um die nämliche Zeit (Monat May 1204) war es auch Ghiass-eddin Kei-Chosrev, dem besten und klügsten von Kilidsch Arslan's Söhnen gelungen, sich auf den Thron von Ikonium zu schwingen und die Hyder der Zwietracht durch Verdrängung aller Nebenbuhler aus dem Reiche zu verbannen. Mit ihm schloss Theodor Lascaris, der vorzüglichste Gegner des trapezuntischen Alexis in Bewerbung um die romäische Kaiserkrone, einen Friedensvertrag und bewog ihn zugleich, seine Angriffe auf Alexis, den gemeinschaftlichen Feind beider zu richten, während er selbst von Nicäa her Davids Siegeslauf hemmen wolle. Von zwei Seiten angegriffen, meinte er weiter, könne keiner der bedrängten Brüder dem andern zu Hülfe eilen, und unfehlbar werde man auf solche Weise die Alles bedrohende Grösse der ehrgeizigen Comnenen eher noch erdrücken, als das christliche Anatolien zugleich mit dem muhammedanischen verschlungen werde. In dem hierauf entstandenen Kampfe scheint Alexis mit abwechselndem Glücke gefochten zu haben. Dass er Amisus, den Mittelpunkt des Kampfes erobert habe, ist mit Recht zu bezweifeln, obwohl es Le-Beau geradezu behauptet, ohne übrigens den Beweis zu liefern. *) Im Gegentheile schreibt Acropolita der Höfling, „Theodor Lascaris habe sich den Statthalter von Amisus unterworfen", was in der Sprache eines Hof-Geschichtschreibers jener Zeit nichts anderes sagen will als, Sabbas habe sich durch Hülfe des lascaridisch-ikonischen Bündnisses gegen alle Angriffe des Kaisers von Trapezunt zu behaup-

*) Le-Beau. Hist. du Bas-Empire. lib. 96.

ten gewusst. Theodor's Unterthan im eigentlichen Wortverstande konnte Sabbas nicht seyn, da das nicäische Heer niemals über Heraclea hinausgedrungen, und folglich nicht einmal bis nach Sinope, viel weniger denn nach Amisus gekommen war. Uebrigens wurde der Kampf zwischen Alexis und den Verbündeten auf dieser Seite mit wenigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1214 fortgesetzt. Und dass Alexis nicht Sieger war, ist unwiderleglich, da er bei den kriegerischen Auftritten in Paphlagonien und am Sangaris zwischen Theodor und David, auch in den entscheidendsten Augenblicken nicht mehr erschienen war.

Nicht weniger dringend, als der amisisch-ikonische Krieg erfoderten die Gegenwart des Kaisers Alexis in den trapezuntischen Ländern die Verhältnisse, in welchen er mit den kaukasischen Ländern stand. Es ist begreiflich, dass nach dem Falle von Konstantinopel, der überhaupt im ganzen Orient, besonders aber unter den muhammedanischen Fürsten den tiefsten Eindruck zurückgelassen hatte,*) der König Georg, Thamar's Sohn und Nachfolger zu Tiflis, den Augenblick allgemeiner Verwirrung zu benützen suchte, um die See-Provinzen und selbst das Gebiet von Trapezus, neuerdings anzufallen, während ein grosser Theil der comnen'schen Streitkräfte in Bithynien mit nebenbuhlerischen Griechenhäuptern und fränkischen Rittern im Kampfe begriffen war. Dass die Georgier namentlich um diese Zeit grosse Bewegungen gemacht, und nicht nur die Länder südlich am Araxes, sondern auch Armenien und die um Trapezunt gelegenen Distrikte bei Erzerum verheert und ausgeplündert haben, ist in der syrischen Chronic weitläufig beschrieben. **) Wer wollte nun glauben, dass die Georgier dieses Mal die Phasisländer unangefochten liessen, während die vorhergehenden Könige Davith und Thamar es zu ihrem Lieb-

*) Odoricus Raynald ad ann. 1202. n. 28.

**) Abul farag. pag. 448. lin. 3.

lingsunternehmen machten, die Griechen gänzlich von den Küsten des Pontus Euxinus zu vertreiben, weil sie von hier aus seit Justinian's Zeiten Georgien zu beunruhigen nicht aufgehört, und nun vollends ein neues Reich im benachbarten Trapezus gegründet hatten, dessen wachsende Macht man zu Tiflis nicht anders als mit Besorgniss erblicken konnte? Ohne Dazwischenkunft der Mongolen, welche Georgien vom zweiten Decennium des dreizehnten Jahrhunderts angerechnet durch ihre verheerende Einfälle zu plagen nicht nachliessen, würden daher die Comnenen in Thamar's Nachfolgern ihre heftigsten Widersacher gefunden haben; und zwischen diesen beiden nebenbulerischen Mächten würde um den Besitz der Phasisländer zwar mit kleineren Heeren, aber mit gleicher Erbitterung gekämpft worden seyn, als ehemals zwischen Chosrev und Justinian. Auch sehen wir aus den Bruchstücken der iberischen Chronic, dass die Könige Georgiens nach kurzer Erholung von den mongolischen Verheerungen jederzeit ihre Waffen zuerst gegen den Pontus Euxinus wandten.

David unterdessen schlug seinen Sitz zu Heraclea auf und beschäftigte sich mit Bildung einer ansehnlichen Kriegsmacht, um Alexis, den Kaiser, in den Stand zu setzen, nach seiner noch immer gehofften Ankunft mit einem trapezuntischen Heere die Eroberung Bithyniens zu vollenden. Unter diesem Hoffen und Rüsten war der Sommer des Jahres 1204 vorübergegangen und die Lage der Dinge noch um vieles bedenklicher geworden, indem nun auch die Streitkräfte der Abendländer sich in Bewegung setzten, um die Küsten von Anatolien anzugreifen. Im Spätherbste (*περὶ μῆνα τὸν φυλλοχόον*) ging Heinrich von Flandern über den Hellespont und drang, alles vor sich niederwerfend, bis unter die Mauern von Prusa vor, während Balduin über den Bosporus zu setzen und gegen Nicomedia zu ziehen Anstalten traf. Die Erscheinung dieser unwiderstehlichen Schaaren hemmte den Siegeslauf des trapezuntischen Feldherrn. Den Winter brachte er in seinen Quartieren zu

Heraclea zu, entschlossen, auch ohne Hülfe aus Trapezunt die errungenen Vortheile und die erweiterten Marken des Neu-Komnen'schen Reiches gegen die Fremdlinge zu vertheidigen. Wie aber im Frühling des darauffolgenden Jahres ein allgemeiner Aufstand der thracischen Städte Heinrich aus Asien wegrief, beschloss David die schönen Landschaften zwischen dem schwarzen Meere und dem Propontis einzunehmen; was er auch um so leichter auszuführen hoffte, da der Aufruhr in Thracien nach seiner Vorstellung die Franken auf lange Zeit, wo nicht auf immer hindern würde ihre Augen nach Anatolien zu wenden, wo die Städte nur die Auffoderung zu erwarten schienen, ihre Thore einem Nationalheere zu öffnen, welches sie gegen die Fremdlinge zu schützen vermöchte. In dieser Absicht schickte nun David einen jungen, unerfahrnen Menschen mit einer nicht unbedeutenden Mannschaft über den Sangaris, um vorläufig die bithynischen Gebirgspässe und wo möglich Nicomedia selbst zu besetzen. Synadenus, so hiess der trapezuntische Feldherr, war schon nicht mehr weit von benannter Stadt entfernt, als er unvermuthet von dem feindlichen Heere des Theodor Lascaris überfallen und völlig aufgerieben wurde.

Theodor Lascaris, Tochtermann des Alexis Angelus, hatte sich nach der Einnahme von Konstantinopel nach Nicäa zurückgezogen, wo er anfangs nur ein kleines Häuflein Soldaten unter seiner Fahne versammeln konnte; so sehr hatte die Furcht vor den abendländischen Rittern die Griechen von Ergreifung der Waffen abgeschreckt. Doch Lascaris galt allein für ein zahlreiches Heer, indem er die schwache Anzahl und Ungeübtheit seiner Soldaten durch List und Eilfertigkeit in seinen Unternehmungen zu ersetzen, und durch eine seltene Klugheit in Benützung der Zeitumstände die Oberhand über seine mächtigeren Nebenbuler zu erringen wusste. Unter diesen war Alexis von Trapezunt der gefährlichste, sowohl wegen der Stärke seiner Heere und der bereits eroberten ausgedehnten Länderstrecke, als auch besonders wegen der alten

Ansprüche, die er als Erbe des in Anatolien beliebten Hauses der Comnenen gegen den Emporkömmling in die Wagschale zu legen hatte. In den Gegenden von Trapezunt aber hatten unterdessen die Sachen eine so schwierige Wendung genommen, dass Alexis hoffen musste, David's Macht werde bei dem verkehrten Treiben der Häuptlinge am Propontis hinreichend seyn, sich aller insgesammt zu entledigen.

Allein Lascaris zeigte, dass im Kriege der Geist und die Klugheit mehr vermögen als physische Stärke. Die Frist, welche Heinrich's Rückzug über den Hellespont jenen Gegenden verlieh, hatte Lascaris weise benützt, um sein kleines, muthloses Heer zu stärken, und sich in den grossen Städten Nicäa, Prusa, Philadelphia und Smyrna als Oberhaupt der Romäer anerkennen zu lassen. Kaum hatte er nun die Nachricht von dem Anzuge der trapezuntischen Heeresabtheilung gegen Nicomedia vernommen, als er eilfertig aufbrach, um sich ihren weiteren Fortschritten zu widersetzen. Unter dem Scheine, als trachte er nur den Feinden in Besetzung von Nicomedia den Vorsprung abzugewinnen, zog er anfangs auf der grossen Heerstrasse fort. Plötzlich aber verliess er den gebahnten Weg, setzte über rauhe Gebirgspässe, und überfiel, wie schon oben bemerkt, ganz unvermuthet den sorglosen Synadenus, bevor er noch aus den Hochwäldern in die Ebene von Nicomedia herabgestiegen war. Lascaris erfocht einen vollständigen Sieg, nahm den Jüngling selbst gefangen und zerstreute seine Streitkräfte gänzlich. *) Dieser empfindliche Schlag gab den comnen'schen Angelegenheiten plötzlich eine andere Wendung. David wagte nach einem so ansehnlichen Verlurste vorläufig keinen zweiten Versuch gegen Lascaris, dessen Ansehen und Macht seit jenem Tage einen grossen Aufschwung gewann. Im nämlichen Jahre noch erkannten ihn die wichtigsten Städte der jonischen Küstenländer, weil er Trapezunt besiegt hatte, als Imperator an.

*) Nicet. in Bald. p. 403 Venet.

DRITTES KAPITEL.

Historischer Beweis, dass Alexis Comnenus I. den Titel „Kaiser," „Βασιλεύς" geführt habe.

Ungeachtet der starken Beweiskraft, welche die oben angeführten Stellen besitzen, muss man doch eingestehen, dass noch fernere Belege nöthig sind, um unsere Meinung über den Ursprung des trapezuntischen Kaiserthums gegen die Autorität so vieler und so berühmter Männer und gegen den bisher allgemein angenommenen Glauben zu vertheidigen und zu begründen. Denn nach der allgemeinen Vorstellung wurde das Reich von Trapezunt zwar im Jahre 1204 errichtet, der Titel *Βασιλεύς* aber erst von dem um 1279 regierenden Fürsten Johann I. angenommen, indem sich die vorhergehenden Regenten mit Titel und Rang eines Dux oder *Κύριος* begnügt haben sollen.

Um in diesem Punkte die Wahrheit auf eine unzweifelhafte Weise zu Tage zu fördern, wollen wir alle Gründe zusammenstellen und gleichsam aus der Natur der Ereignisse, und aus dem allgemeinen Typus der Weltbegebenheiten selbst die Unhaltbarkeit aller dagegen vorgebrachten Meinungen darlegen. Nicht zufrieden mit der Behauptung: Alexis I. sey um 1204 Kaiser von Trapezunt gewesen, glauben wir ohne Schwierigkeit beweisen zu können, Alexis habe sogar *vor* der Eroberung von Trapezunt, als er noch an den Ufern des kolchischen Phasis wohnte, den von den Vätern ererbten Kaisertitel zu tragen angefangen. Mögen nun die Umstände selbst sprechen.

Drei Feinde hatte Isaac Angelus nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1185 zu bekämpfen. Von diesen war der erste jener Alexis Comnenus beim normannischen Heere in Macedonien; der zweite Isaac Comnenus, usurpatorischer Kaiser auf der Insel Cypern; der dritte endlich, Manuel's Söhne *Alexis* und *David* in Kolchis. Der nächste und gefährlichste aus diesen war unstreitig der Prätendent in Macedonien, nicht etwa wegen persönlicher Vorzüge, sondern wegen des furchtbaren Normannenheeres in dessen Gefolge er zog. Diesen beschloss auch der Hof vor allen anzugreifen und zwar nach dem Plane und mit den wohl organisirten Streitkräften zu Wasser und zu Lande, die Andronicus vor seinem Untergange bereitet hatte. Isaac Angelus erntete auch die Früchte der weisen Anordnungen seines Vorgängers. Das sicilische Heer wurde überfallen und theils gefangen, theils niedergesäbelt; die Flotte entweder vom griechischen Feuer verzehrt, oder durch die Herbst-Stürme an den Felsenriffen der griechischen Küsten zerschellt und in den Fluten des Archipelagus begraben.

Im darauffolgenden Frühjahre von 1186 rüstete man gegen Cypern, um nach schneller Unterdrückung des usurpatorischen Kaisers Isaac Comnenus auf dieser glücklichen Insel, mit dem siegreichen Heere nach dem entlegenen Kolchis zu steuern, und den letzten Sprössling und den letzten Zufluchtsort des comnen'schen Hauses und seiner Anhänger zu vernichten. Allein, der Geist des Andronicus war aus dem Heere sowohl als den übrigen Zweigen der öffentlichen Verwaltung bereits wieder verschwunden, und jene furchtbare Reihe von Unglücksfällen, deren Hereinbruch derselbe vorausgesehen und durch weise Vorkehrungen zu verhüten gesucht hatte, begann mit diesem Jahre und mit dem Feldzuge gegen den Usurpator Isaac Comnenus. Flotte und Heer, welches die Normannen aus Griechenland vertrieben hatte, geht ruhmlos auf Cypern zu Grunde, Bulgaren- und Wlachenland*) fällt ab, einheimi-

*) Bergcanton in Thessalien.

sche Städte und Provinzen werden um diese Zeit schon durch die Erpressungen des Hofes und die Plünderungen der als Beamten von der Hauptstadt hinausgesandten Bettler zum Aufruhr gezwungen, und um das Maass des öffentlichen Unglücks voll zu machen, empört sich auch noch Alexis Branas mit dem ganzen gegen die Rebellen von Bulgarien ausgesandten Heere, lässt sich von demselben als Kaiser ausrufen und belagert Konstantinopel. Die Provinzen des Orients und Occidents fallen augenblicklich zu ihm ab, und Isaac Angelus hat von der ganzen Monarchie nur noch die Hauptstadt auf seiner Seite. Welcher Umschwung der Dinge, und in welch' kurzer Zeit! Beurkunden diese Begebenheiten nicht deutlicher als es Worte zu thun vermögen, die hohen Regententugenden und die Weisheit des gefallenen Andronicus? Die Konstantinopolitaner indessen, die Reaction der Provinzial-Soldaten fürchtend, vertheidigten ihre Kreatur nach Kräften, waren aber schon der Verzweiflung und Uebergabe nahe, als Conrad von Montferrat mit seinen abendländischen Söldnern die Stadt noch rettete und den Gegenkaiser selbst bei einem Ausfalle erlegte.

Darauf versuchte man in einer Reihe von Feldzügen, die jedes Jahr nur einige Monate dauerten, die bulgarischen Horden zurückzudrängen. Allein schimpfliche Niederlagen, Auflösung und Zerstreuung der planlos zusammengerafften und talentlos geführten Haufen machten bald jeden Versuch unmöglich, und bulgarische Reiter mit scythischen Bogenschützen vermengt, verheerten Thracien bis an die Thore der Hauptstadt.

Unterdessen nahm der Statthalter Theodor Mangkaphas zu Philadelphia in Lydien und nach ihm ein Pseudo-Alexis den Purpur, und erklärten sich für Selbstherrscher und Kaiser des romäischen Reichs. Die gegen diese Usurpatoren ausgesandten Truppen weigerten sich zu fechten und selbst die Höflinge Isaac's unterstützten den Pseudo-Alexis. Nur die Treulosigkeit der ikonischen Türken und der Mordstahl eines lydischen Priesters, dessen Kirche

ikonische Bundeshaufen geschändet hatten, befreiten nach langer Furcht den feigen Isaac Angelus von der unvermeidlich scheinenden Gefahr, Krone und Leben zu verlieren. Zur nämlichen Zeit trugen wie Nicetas versichert, noch mehrere vornehme Griechen den kaiserlichen Purpur, und ein zweiter Pseudo-Alexis liess sich zu Heraclea in Paphlagonien krönen, während Basilius Chozas zu Tarsia am Propontis sich das Diadem umband, und ein anderer Isaac Comnenus, dann Constantin Tarticius, dann Rhacendytes und Constantin Angelus nacheinander in Konstantinopel selbst die kaiserlichen Insignien trugen, bis sich endlich des Kaisers Bruder Alexis Angelus über alle Nebenbuler emporschwang und nach Isaac's Blendung wenigstens in der Hauptstadt als Imperator ausgerufen wurde. Der neue Herrscher schwelgt, entlässt die letzten Trümmer des Heeres, welches bisher gegen die Bulgaren und die übrigen Rebellen in und ausser Konstantinopel gefochten hatte, verschenkt alles Gold der Schatzkammer, ja sogar die laufenden Einkünfte des Staates insgesammt an die, welche zu seiner Erhebung beigetragen hatten. Die Verwirrung, die Auflösung war allgemein, unglaublich, und die Provinzen, wie einst in den Tagen eines Gallienus, ihrem Schicksale überlassen. Der Pöbel von Konstantinopel unter diesen Umständen hängt einem Astrologen den Purpur um, ein dritter Pseudo-Alexis wird in Asien, Michael ein Mann von hoher Geburt in Carien, Manuel Camyzos der Oberbefehlshaber in Hellas, und ein Johannes Comnenus bei einer furchtbaren Rebellion in Konstantinopel selbst zum Kaiser gekrönt, bis endlich das abendländische Kreuzheer erscheint und diesem schmählichen Unwesen durch Zertrümmerung der Monarchie ein Ende bereitet.

Nun setzen wir die Frage, *wer* nach dieser Darstellung der politischen Lage des Reichs unter den beiden Angeli noch den Satz vertheidigen möchte, Alexis der Erbe der hohen und legitimen Comnenen habe in einem Zeitpunkte, wo die Usurpatoren und Purpurträger, nach dem Ausdrucke eines Zeitgenossen, wie erdent-

sprossene Giganten allenthalben aufschossen und sich wie Seifenblasen einander verdrängten *), *allein* der grossen Bewegung der Zeit widerstanden und das schon über zehn Decennien mit Erfolg nach Autonomie strebende, von Natur feste und dem comnen'schen Hause eifrig ergebene, von ihm, nach irriger Voraussetzung, als Statthalter beherrschte Trapezunt neuerdings und aus eigenem Antriebe dem schmählichen Joche der ohnmächtigen Angeli, den Mördern seiner Väter, den schändlichen Rotten der konstantinopolitanischen Aufrührer unterworfen, und sich demüthig mit dem längst verschollenen Namen eines Dux von Trapezus begnügt? Wie diese Annahme schon unstatthaft wäre, so müsste man es noch für weit unvernünftiger halten, zu glauben, Alexis habe sich an der Spitze der reichen Aristocraten von Konstantinopel, und in einem Lande, welches seinen Feinden aus Mangel einer Seemacht unangreifbar, seinen Anhängern aber ein sicherer und allzeit offener Zufluchtsort war, aller Ansprüche auf seinen angeerbten Rang begeben, während doch Isaac Comnenus sein Anverwandter, zur nämlichen Zeit auf Cypern, und ein anderer Alexis, ohne eine Handbreite Landes zu besitzen unter dem Schutze der Ausländer sich Kaiser, *Βασιλεύς*, nennen liessen.

Ganz unbegreiflich aber ist es, wie Jemand behaupten mag, Alexis habe auch *nach* der Eroberung von Konstantinopel durch die Franken, als er selbst schon in Trapezunt seinen Thron aufgeschlagen und alle Länder von den Schlünden des Kaukasus bis an den Sangaris in seiner Gewalt hatte, noch den alten Titel eines Dux von Trapezunt geführt, und sich dadurch gleichsam für einen Unterthan des von barbarischen Ausländern usurpirten Thrones von Byzanz erklärt, während er doch einen grossen Theil der Monarchie im Besitz hatte, und alle vornehme Griechen die Hand

*) *Ὡς σπαρτοὶ ἀνεδόθησαν γίγαντες.*

Nicet. in Isaac. p. 271.

nach dem erledigten Diadem ausstreckten. Und doch schreibt der berühmte Brite: *his birth gave him* (dem Alexis) *ambition, the revolution* (von 1204) *independence; and without changing his title he reigned in peace from Sinope to the Phasis along the cost of the Bleak Sea .... that Comnenian Prince was no more than duke of Trebizond, and the title of Emperor was first assumed by the pride and envy of the grandson of Alexis.* *) „Die hohe Geburt," sagt er, „machte ihn ehrgeizig und die Revolution unabhängig;" und doch sollte sich dieser stolze Satrap und Erbe des hohen Hauses der Comnenen nur mit dem Namen eines Dux von Trapezunt begnügt haben, während sich ein Michael Maurozomes und jeder vornehme Abentheurer auf den jonischen Küsten, Kaiser und Selbstherrscher der Romäer nannte? Und dann welcher Widerspruch in der Nachricht, Alexis I. habe ohne Eroberungssucht von Sinope bis an den Phasis geherrscht! Das Gebiet von Trapezunt war ja vor der Revolution zu Konstantinopel um 1185 und dem Sturze der Comnenen durch das Vorgebirg Jasonium abendwärts geschlossen, und erstreckte sich demzufolge nicht einmal bis nach Oenaeum und Amisus, vielweniger aber bis an die ferne, jenseits des Halys gelegene Seestadt Sinope. Gibbon hatte, wie es scheint, von den Ereignissen der Jahre 1185 und 1204, in so weit sie Kolchis, Trapezunt und die Ueberbleibsel des comnen'schen Hauses betrafen, durchaus keine richtige Vorstellung. Ueberhaupt ist dieser grosse Geschichtschreiber in Erforschung der Schicksale der kaukasischen Länder besonders unglücklich, wie wir in der Folge noch weitläufiger darzuthun Gelegenheit finden werden.

Without changing the title, sagt Gibbon weiter, habe Alexis geherrscht. Dieses ist freilich wahr, aber nicht in *seinem* Sinne, da nach dem Inhalte der oben angeführten, und noch anzuführenden Beweise Alexis nach der Vertreibung seines Hauses vom

*) Gibbon. tom. XI. p. 73.

konstantinopolitanischen Throne den Titel *Βασιλεύς* in das neue Reich übergetragen, und bei der neuen Revolution von 1204 nichts anders nöthig hatte, als die erblichen Rechte auf den Thron von Byzanz geltend zu machen. Und er that dieses auch mit eben so viel Ehrgeiz, nur nicht mit eben so viel Glück, wie sein Nebenbuler Theodor Lascaris.

Dass die byzantinischen Geschichtschreiber jenes Zeitalters den Beherrscher von Trapezunt nicht *Βασιλεύς* nannten, wird Niemand befremden, welcher weiss, dass es nur Höflinge und vornehme Beamte der Angeliden und des nicäischen Kaisers Theodor und seiner Nachfolger waren, die uns Denkwürdigkeiten ihrer Zeiten, oder vielmehr des kaiserlichen Hofes hinterlassen haben. Nicetas, Akropolita, Pachymeres, und der spätere, schon nach einer allgemeineren Ansicht schreibende Nicephorus gehören hieher. Im Munde dieser Männer hätte es für Hochverrath gegolten, den trapezuntischen Comnenen gleichen Rang mit ihrem Herren zuzuerkennen: ja ihr Palastpatriotismus ging so weit, dass sie nur mit Verachtung von den benannten Herrschern sprachen, sie gewöhnlich nur Lazen-Fürsten, wohl auch Tyrannen und Barbaren nannten. Es hatten sich dem zu Folge nun seit dem Jahre 1205 und in den nächstfolgenden Decennien vier grosse Trümer aus dem alten byzantinischen Reiche gebildet, deren Oberhäupter sich sämmtlich den Rang eines *Βασιλεύς* beilegten, und zwar: Balduin der Franke zu Konstantinopel, der Comnen Alexis zu Trapezunt, der Lascaride Theodor zu Nicäa und Michael Angelus in Epirus und Thessalien. *)

---

*) Dieses bestätiget die Kirchen-Chronik des Odoricus Raynaldus buchstäblich, wenn sie schreibt: Inter haec ingentibus belli tumultibus concussa omnia, laceratumque imperium nobiliores graeci discerpebant magis, quum enim totum ad se trahere non possent, partem quisque velut ex ardenti incendio rapiebat. Hinc plures constitutae Monarchiae ac minora *Imperia Trapesondae ad Pontum Euxinum*, Prussiaeque in Bithy-

Gibbon, der diese Stelle des Odoricus wahrscheinlich auch gelesen hatte, schreibt bei der Annahme des Kaisertitels durch Michael Angelus: „and added by his vanity a third or a fourth name to the list af rival Emperor," *und fügte durch seine Eitelkeit der Liste der wetteifernden Imperatoren einen dritten oder vierten Namen hinzu.* *) Diese Worte sind Beweis genug, dass er in seinem Gemüthe selbst nicht ganz überzeugt war, dass Alexis mitten unter Kaisern allein sich mit dem geringsten Range der griechischen Statthalter begnügen mochte.

Die Grundsäule aber, wodurch Gibbon sowohl als Ducange ihrer Behauptung Haltbarkeit zu geben meinen, ist aus Vincenz von Beauvais, einem französischen Polyhistor des dreizehnten Jahrhunderts entlehnt, und besteht darin, dass gedachter Vincenz den Beherrscher von Trapezunt um das Jahr 1240 nicht Imperator, sondern nur Dominus de Trapesondes, nennt. ***) Darauf sich stützend schreibt nun Ducange: Falluntur qui Imperatoris titulum Alexio adscribunt, cum a Joanne abnepote primo usurpatum tradant plerique. Certe Vincentius Belvacensis sub annum MCCXL. *Domini* voce utitur, nulla Imperatorii tituli facta mentione, dum ait: *Dominum Trapezuntis cum ducentis lanceis servire solitum Iconiensi Sultano.* ****) Um den ganzen Streitpunkt gründlich zu beurtheilen, muss vor allem der wahre Standpunkt der Frage hergestellt werden. Diese zerfällt in zwei Theile:

---

nia, Thessalonicae in Thessalia regnum praeter Constantinopolitanum eruperunt. . . . . Itaque quatuor Imperia in collapso Orientali erupere, Constantinopolitanum Latinorum, *Davidum Comnenorum Trapezuntinum*, Lascarorum Nicaenum, Thessalicum Angelorum.

Odoricus Raynald. ad ann. 1222.

*) Gibbon lib. XI. cap. 61. pag.

**) Vincent. Belvacens. Speculum historiale lib. XXX. cap. 144. pag. 146.

***) Ducange. Fam. August. Byzant. pag. 192.

a) Ob die Beherrscher von Trapezunt sich in *dieser Zeit* schon den Titel *Βασιλεύς* beilegten, und in dieser Würde von ihren Unterthanen verehrt und angesehen wurden?

b) Ob sie auch auf diplomatischem Wege von den benachbarten Höfen und Völkern in derselben Eigenschaft anerkannt worden sind?

Die oben benannten beiden berühmten Männer vergassen in ihren Untersuchungen auf diese wichtige Unterscheidung Rücksicht zu nehmen. Dass der erste Theil der Frage bejahend zu beantworten sey, ist schon aus den oben angeführten Stellen klar, und wird noch fernere unbesiegbare Beweise erhalten. Eine ganz andere Bewandtniss aber hat es mit der zweiten Hälfte, rücksichtlich der Anerkennung des comnen'schen Kaisertitels durch die umliegenden und entfernten Völker. Um diesen Theil der Frage in das gehörige Licht zu stellen, muss zuerst der Begriff festgesetzt werden, welchen man damals im byzantinischen Reiche mit dem Worte *Βασιλεύς* zu verbinden pflegte. Seit den Tagen Konstantins betrachteten sich die Beherrscher von Konstantinopel oder Neu-Rom (*ἡ νέα Ῥώμη*) als die durch göttliches Recht verordneten Herren und Eigenthümer des gesammten Erdkreises, *οἱ χρισοῦ χάριτι αὐτοκράτορες καὶ Βασιλεῖς πάσης τῆς οἰκουμένης*. Der heidnische Senat und die Imperatoren von Alt-Rom hatten zwar auch behauptet, ihnen stehe es zu, die Herrschaft über die bewohnte Erde auszuüben; allein den Titel leiteten sie nicht aus einer unmittelbar von der Gottheit ausfliessenden Theorie, sondern von der gefürchteten Disciplin ihrer Legionen her. Sie nannten sich desswegen, als Häupter eines auf Soldaten-Macht gegründeten Reiches *Imperatores*, oder nach dem ersten Begründer absoluter Macht, *Cäsares*. Den Namen *Imperator* musste im Griechischen aus Mangel eines eigenthümlichen Wortes der Ausdruck *Βασιλεύς* vertreten. Die Dunkelheit der Jahrhunderte und der Sklavensinn der römischen Welt zog um denselben einen magischen Schimmer: der Kaiser,

Βασιλεύς, zu Konstantinopel wurde das Bild der Gottheit auf Erden. Diesem Phantom eines abendländischen Universal-Monarchen, oder dem قيصر روم *Käisarī Rum*, wie man in der mongolischen Kanzlei unter Timur noch schrieb, setzten die Morgenländer mit gleich ausschweifenden Ansprüchen den Beherrscher von ايران *Irân* entgegen und nannten ihn شاهان شاه *Schahan-Schah* den König der Könige, oder wie auf medischen Denkmälern und Münzen aus der Sassaniden-Zeit zu lesen ist: מלכא איראן ואניראן Malchâ Irân ve Anirân, *König von Irân und Nicht-Iran*, also von der ganzen Erde: מלכא מלכאן איראן *Malcha Malchân Irân*, d. i. *Βασιλεὺς Βασιλίων Ἀριήνης*, König der Könige von Iran. *)

Die Benennung *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* قيصر روم, oder قياصر wie Ali der Perser schreibt, und die damit verbundene Universal-Monarchie haftete aber nach den Begriffen der Völker auf dem Besitze der grossen Stadt Konstantinopel, قسطنطينية الكبرى bei Ibn Arabschah. **) Und dass Balduin mit seinen fränkischen Rittern nach Erstürmung derselben wirklich *dem Rechte nach den Erdkreis erobert zu haben* glaubte, versichert uns der oft erwähnte Nicetas ausdrücklich, wenn er die merkwürdigen Worte schreibt: *Ὡς γὰρ Βασιλίων ἤδη Βασιλεῖς καθεςῶτες, καὶ τὸ περίγειον ἅπαν ἐν χερσὶν ἔχοντες, τοῖς μὲν Ῥωμαϊκοῖς σχοινίςμασιν ἀπογραφεῖς ἐπίςησαν, γνῶναι πρότερον τὰς ἐπετείυς ἀποφορὰς θέλοντες, εἶθ' ὕτω κατὰ πάλυς αὐτὰ μερίζεςθαι· τὰς δὲ παρ' ἄλλοις ἔθνεσι καὶ βασιλεῦσι καρπυμένας ἀρχὰς καὶ ἐξυσιάς ἐκ τῦ αὐτίκα διείλοντο. Ἥ τε οὖν ἐν πόλεσιν εὐδαίμων καὶ πρὸς τῷ Νείλῳ κειμένη Ἀλεξάνδρεια τῷ τε κλήρῳ ὑπέκειτο, καὶ Λιβύη, καὶ Λιβύης τὰ ἐς Νομάδας καὶ Γάδειρα παρατείνοντα. Πάρθοι τε καὶ Πέρσαι, ἐπὶ δὲ Ἴβηρες ἑῷοι, καὶ Ἀσυρία γῆ καὶ Ὑρκάνοι, καὶ ὅσα οἱ πρός ἕω μέγιςοι ποταμοὶ τοῖς ὕδασι διειλήφασιν. Ἀλλ' ὐδὲ τὰ πρὸς βοῤῥᾶν νενευκότα κλίματα εἰάθη ἀκλήρωτα, ἀλλὰ*

*) Sylvestre de Sacy, mémoires sur diverses antiquités de la Perse. Paris 1794. 4.

**) Ahmed. Arab. Tom. II. cap. 25. pag. 264.

και εκεινα οι αυτοι διενειμαντο. *) „Denn gleichsam als wären sie nun Könige der Könige und hätten das ganze Erdenrund in ihrer Gewalt, liessen sie Beschreibungen über sämmtliche Provinzen des romäischen Reiches aufnehmen, um vor allem die jährlichen Einkünfte zu erfahren, und sie nachher durch das Loos zu vertheilen. Auch die in die Hände fremder Völker und Könige gefallenen Länder und Besitzungen verloosten sie ungesäumt. Als Preise im Würfelspiele setzten diese abendländischen Barbaren das glückliche Alexandria am Nilstrome, Libyen und alle Provinzen Libyens bis an die Sandwüsten der atarantischen Nomaden, und längs dem Meeresstrande bis zu den Säulen des Herkules; auch Parthien und Persien, die Iberier am Kaukasus, Assyrien und Hyrkanien sammt allem Lande bis an den Indus, Oxus und Ganges, den grossen Strömen des Morgenlandes. Auch alle gegen die Eiszone hinaufgelegenen Landstrecken wurden durch das Loos diesen neuen Herrschern unterthan."

In diesem ausschweifenden Sinne konnte nun Alexis Comnenus freilich weder von Balduin, dem neuen Kaiser des Erdkreises, noch von den Venetianern, Franken und den übrigen Nationen, die in Verbindung mit dem Orient stunden und Theil an Eroberung des byzantinischen Reiches hatten, am allerwenigsten aber von den morgenländischen Völkern als Imperator anerkannt werden, vielmehr musste er ihnen für einen Anmasser der höchsten Würde auf Erden gelten. Allein Theodor Lascaris, den Gibbon und Ducange als *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* zu erklären keinen Anstand nehmen, war in den Augen der abendländischen Diplomatik mit Alexis in gleichem Falle. Denn die konstantinopolitanischen Franken erkannten ausser ihrem Landsmanne Balduin keinen Kaiser der Romäer an. Daher bedienen sich auch viele Chroniken jener Zeit gegen Lascaris oft wenig ehrenvoller Ausdrücke: „Theodorus

*) Nicetas. Constant. Status. pag. 385. Edit. Paris.

Lascaris, qui pro Imperatore se gessit," sagt Danduli's Chronikon noch milde genug. *) „Dès l'an 1222 Theodore Lascaris Seigneur grec (Dominus nach Vincenz Beauvais,) qui se disoit Empereur de Grèce contre Baudoin et les Latins à Constantinople, étant mort à Adrinople" (sic) schreibt Bergeron. **) Am grimmigsten drückt sich gegen ihn eine alte, aus Münzen bearbeitete Genealogie der oströmischen Kaiser mit folgenden Worten aus: „Als aber Theodorus Laskaris, Kaisers Alexii Angeli III. mit seiner Tochter Theodora Tochtermann, unterdessen den Namen und Wappen des Reichs, erstlichen in Asien, darnach zu Hadrianopel (sic) an sich genommen und zu sich gezogen, hat er zu Konstantinopel (sic) als ein Bandit und Landesverwiesener beinahe achtzehn Jahre regiert." ***)

Eben so gibt die syrische Chronic diesem Theodor niemals den Namen ܡܠܟܐ *Malcho, Kaiser;* sie nennt ihn nur schlechtweg einen griechischen Patricier, wenn sie schreibt: ܘܐܡܠܟ ܥܠܝܗܘܢ ܦܛܪܝܩܝܘܣ ܐܢܫ ܝܘܢܝܐ ܕܫܡܗ ܠܣܩܪܝܣ d. i. und es herrschte über sie ein griechischer Patricier mit Namen Lascaris. †) Den Ausdruck *Patricier* übersetzen die arabischen Scribenten jener Zeit mit ملك *Mel'kh* und صاحب *Saheb.* ††) Man glaube aber nicht, dass die beiden gleichlautenden Wörter ܡܠܟܐ und ملك auch gleiche Bedeutung haben, indem das letztere häufig nur dem griechischen Ausdrucke εὐπατρίδης, Patricier; das erstere aber, wie aus den oben angeführten medisch-sassanidischen Inschriften erhellet, dem

*) Danduli Chronicon. Muratori script. rec. Ital. Tom. XII.

**) Bergeron. Traité De Tartares. cap. VI. pag. 30.

***) Octavius de Strada aller römischer Kaiser Leben und Thaten etc. pag. 438. Frankfurt 1618.

†) Abulfaragius. pag. 444. lin. 20.

††) وفيها قتل غياث الدين كيخسرو صاحب بلاد الروم قتله ملك الاشكري d. i. Und damals wurde Ghiass-eddin Kai-Chosrev, Herr im Lande Rum getödtet: es tödtete ihn aber Mel'kh al-Laschkari. Abulfeda Tom. IV. pag. 244.

griechischen *Βασιλεύς* im Sinne des Hofes von Byzanz entspricht. Dass diese Erklärung die richtige sey, kann ferner noch daraus erwiesen werden, dass die Schmeichelei der syrischen Christen sich dieses nämlichen Wortes bediente, um den Mongolen-Chan Hulaku den Titel der alten Könige von Iran ܡܠܟ ܡܠܟܐ *Malech Malcheh* zu geben *) Nach der Wiedereroberung Konstantinopel's hingegen, heisst Michael Paläologus beim nämlichen Autor, was besonders zu merken ist, nicht mehr Patricier, was er doch ursprünglich war, sondern ܡܠܟܐ indem er schreibt ܢܚܐ ܡܠܟܐ ܕܝܘܢܝܐ ܡܝܟܐܝܠ ܦܠܝܘܠܘܓܘܣ d. i. Es lebe der Kaiser der Griechen Michail Paliologus. **)

Aus dem bisher Gesagten geht also deutlich hervor, dass in der Vorstellungsart aller Nichtgriechen jenes Zeitalters der Besitz der Stadt Konstantinopel erfoderlich war um *Βασιλεύς*, *Imperator*, قيصر, ܡܠܟܐ in der That zu seyn und zu heissen. Diese Vorstellung war aber auch den Griechen so tief eingeprägt, dass selbst Muhammed I. nach Einnahme Konstantinopels von Laonicus *Βασιλεὺς μέγας* genannt wird, ***) da Amurat sein unmittelbarer Vorgänger nur das Prädicat *'Αμηρας* أمير *Emir*, erhält, obwohl er einer der grössten und glücklichsten Krieger der Osmanen war, und ausser Konstantinopel alles byzantinische Gebiet besass, weniges ausgenommen. Nach Pachymeres warf der Despot Michael von Epirus dem Imperator Michael Paläologus vor, er habe kein Recht die europäischen Provinzen des Despotat's zu verlangen, da er nicht im Besitze von Konstantinopel und folglich nicht *Βασιλεὺς 'Ρωμαίων* sei. †) Nach den grossen Unglücksfällen von 1204 aber suchten die Griechen von Nicäa den neuen Grundsatz geltend zu

*) Abulfarag. pag. 530. lin. 3.

**) Pag. 525. lin. 19.

***) Laonicus lib. IX. pag. 204.

†) Pach. lib. III. cap. 16.

machen, dass die höchste Würde (ἡ Βασιλεία) nicht unmittelbar an die Paläste von Blachernä und Bukoleon gebunden sei, sondern auf dem von der Mehrheit anerkannten Oberhaupte der Romäer beruhe, es möge sich dieses befinden, wo es wolle. Allein die einmal unter den Völkern herrschende Meinung hierüber liess sich nicht bestechen, und die nicänischen Imperatoren fühlten dieses so gut, dass sie mit Vernachlässigung aller übrigen Verhältnisse nur auf die Wiedergewinnung der verlornen Hauptstadt ihr Augenmerk richteten.

Dem zu Folge hätten nun Gibbon und Ducange sagen sollen, Alexis sei (wie Theodor Lascaris von Nicäa und Michael Angelus von Epirus) nur von seinen Unterthanen, nicht aber von den Abendländern zu Konstantinopel und den übrigen Völkern Asiens als *Βασιλεύς* anerkannt worden; die Auswärtigen haben ihn nur *Dominus*, *Κύριος*, عبز, صاحب genannt. —

Aber auch ohne alle diese Gründe anzuführen, scheint die Behauptung, Alexis habe den Imperator-Titel nicht angenommen, weil ein fränkischer Geschichtschreiber sich des Ausdruckes *Dominus de Trapesondes* statt *Imperator de Trapesondes* bedient, an und für sich schon höchst ungründlich zu seyn, da es gerade so viel ist, als wenn Jemand beweisen wollte, dass dem Michael Paläologus, erstem griechischen Kaiser dieses Namens, der Imperatortitel irrig beigelegt werde, weil ihn Abulfeda zweimal nur صاحب *Saheb*, d. i. Dominus nennt; *) oder dass die Herrscher zu Ikonium nicht Sultane, sondern nur Herrn von Rum (nach dem abendländischen Begriffe des Wortes) gewesen seyen, weil sie die arabische Chronik gleichfalls an vielen Stellen nur صاحب بلاد الروم *Herrn des Landes Rum* heisst, während sich Kilidsch-Arslan III. den höchsten Titel der muhammedanischen Fürsten پادشاه *Padischah* beilegte, **) und Alai-eddin sich auf sei-

*) Abulfeda Tom. V. pag. 10. et pag. 70.

**) Bergeron. Abrégé de l'Histoire des Sarasin pag. 49.

nen Inschriften den Herrn der Welt nannte. Eben so würde sich auch Jemand ganz gewiss durch die Behauptung lächerlich machen, dass der paläologische Kaiser Manuel von Konstantinopel um 1403, in Schriften mit Unrecht den Titel *Βασιλεύς*, *Μεγα-Βασιλεύς*, *Imperator* führe, weil ihn ein persischer Annalist bloss والي *wali*, *Fürst*, und ein osmanischer gar nur تكور *Tekjur*, *Häuptling von Stambul* nennt, indem wir bei ersterem lesen: والي قسطنطينيه نعم كيش تستن, *der Fürst von Konstantiniah ist vom nämlichen Glauben wie du;* *) bei letzterem aber den Verachtung athmenden Satz finden: اكرچه مقدما استنبول تكورينه اعلام ايدوب *Ekjertschi mukaddema Istambol Tekjurine ylam idup*, d. i. „Obwohl man vorher dem Häuptling von Stambol in Erinnerung gebracht hatte." Ueberhaupt bedeutet das Wort *Dominus*, *Seigneur* in der Sprache jener Zeiten einen mit absoluter Macht über seine Unterthanen bekleideten Länderfürsten; und selbst die hochtrabenden Titel der grössten Monarchen des Orients bedeuten, wenn man sie wörtlich in's Deutsche übersetzt, nichts anderes als *Herr*, was namentlich von dem den Europäern lange Zeit furchtbaren Namen سلطان *Sultan* gilt: und doch wird Niemand an der Kaiserwürde desjenigen Machthabers von Konstantinopel zweifeln, der diesen Namen getragen hat oder jetzt noch trägt. —

Der gültigste Beweis jedoch, dass schon Alexis I. den Imperator-Titel in seinem Lande geführt habe, wird übrigens wohl derjenige seyn, wenn sich eine Stelle auffinden lässt, in welcher der von den oft gedachten beiden Gelehrten als erster Kaiser von Trapezunt erklärte Johannes Comnenus selbst eingesteht, er habe diesen Titel nicht *zuerst* angenommen, er habe ihn vielmehr von seinen Vätern ererbt, und die Grossen des Reichs würden niemals gestatten, dass er diese von den Vorfahren herstammende Würde ablege, oder durch irgend eine Art von Unterwürfigkeit schände.

---

*) Scherefeddin Ali. Mss. Pers. fol. 431.

Eine solche Erklärung, an und für sich schon entscheidend, wird es noch mehr, wenn wir sie in den Schriften eines byzantinischen Hofmannes und Feindes der trapezuntischen Kaiser lesen. Und dieses ist wirklich der Fall. Denn als die vielen Ermahnungen, welche Michael Paläologus an Johannes Comnenus nach Trapezunt gelangen liess, um ihn zur Niederlegung der usurpirten Würde eines *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* zu bewegen, ganz fruchtlos blieben, schrieb Pachymeres voll Aerger und Hochmuth: *ὑπερηφάνει βάβαρος ὢν* (Johannes) *καὶ ὑπερεώρα τὴν πρόσαξιν, καὶ τινας προφάσεις τοῦ μὴ αὐτὸς κατάρξαι τῆς ἐπὶ τούτοις παραβασίας, ἀλλ' ἀπὸ πατέρων ἔχειν ἐπλάττετο* etc. d. i. In seinem thörichten Sinne erhob sich der Barbar und verachtete den kaiserlichen Befehl, indem er, ich weiss nicht welche Gründe vorschützte, und zu beweisen suchte, dass nicht er, sondern seine Vorfahren jene gesetzwidrige Usurpation begonnen hätten, von welcher er als Nachfolger auf dem Throne nicht mehr abstehen könnte. *)

Wer sich durch diese Gründe von der Imperator-Würde des ersten trapezuntischen Kaisers nicht überzeugen kann, der lese was Bessarion der Trapezuntier im Traktat über sein Vaterland schreibt: *Ἀλέξιος μὲν γε καὶ ἡμῖν ὁ πρῶτος τῆς γῆς ταύτης βασιλεύσας καὶ τοῦτο δὲ τὸ γλυκὺ πάντων ὄνομα καὶ ἡμῖν ὡς τοῦ τῆς βασιλειας ὀνόματος, οὕτω καὶ πάντων κατῆρξε καλῶν.* **) Von diesem nämlichen Alexis schreibt Michael Panaretos der Geheimschreiber, er sey in einem Alter von vierzig Jahren gestorben, nachdem er achtzehn Jahre als Kaiser zu Trapezunt geherrscht hatte, *βασιλεύσας ὀκτωκαίδεκα ἔτη.* ***)

Durch alles bisher Gesagte ist also vorläufig ausgemittelt, dass sich Alexis I. nicht *Dux*, wie Gibbon, noch *Κύριος* allein,

*) Pachymeres hist. lib. VI. pag. 353. Edit. Rom.

**) Bessarion *Εἰς Τραπεζοῦντα.* Mss. Venet. fol. 158. verso. lin. 6.

***) Panar. Mss. Ven. p. 287. recto.

wie Ducange behauptet, sondern *Βασιλεὺς* gleich den Fürsten von Nicäa und Epirus genannt habe. Allein nicht *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* nannte er sich, wie die Beherrscher von Konstantinopel, sondern *Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης Ἀνατολῆς ὁ Μέγας-Κομνηνός, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Anatolien der Gros-Comnenus.* Den Beweis liefert eine Inschrift in trapezuntischem Griechisch verfasst, welche Tournefort im Vorhofe eines von Alexis III. restaurirten Nonnenklosters in der Nähe von Trapezunt aufgefunden hat. Sie stand unterhalb eines Christusbildes und enthält den Namen des Kaisers, seiner Gemahlin und seiner Mutter, wie aus einem vollständig hieher gesetzen Facsimile zu ersehen ist:

ΑΛΕΞΙΟC ΕΝ ΧΩ Το Θο ΠΙεΟΣ ΒΑCΙΛΕΥ
ΚΕ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΩC ΠΑCΙC ΑΝΑΤΟΛΗC 'Ο ΜΕ-
ΓΑC ΚΟΜΝΗΝΟC.
ΘΕΟΔΩΡΑ ΧΥ ΧΑΡΗΤΙ ΕΥCΕΒΕεΑΤΗ
ΔΕCΠΗΤΑ ΚΕ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΗCΑ ΠΑCΙC ΑΝΑΤΟΛΗC.
ΗΡΙΝΕ ΧΥ . . . . ΜΗΤΗΡ ΑΕ ΤΟΥ ΕΥCΕΒΕεΑΤΟΥ
ΒΑCΙΛΕΟC ΚΥΡΙΟΥ ΑΛΕΞΙΟΥ ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ
ΚΟΜΝΗΝΟΥ. *)

Rein griechisch geschrieben würde dieses höchst wichtige Monument folgender Massen lauten: *Ἀλέξιος ἐν χριςῷ τῷ Θεῷ πιςὸς Βασιλεὺς καὶ Αυτοκράτωρ πάσης Ανατολῆς ὁ Μέγας Κομνηνός.*

Θεόδωρα χριςȣ̃ χάριτι ἐυσεβεςάτη Δέσποινα καὶ Αυτοκρατορίσσα πάσης Ανατολῆς.

ΕΙΡΗΝΗ χριςȣ̃ . . . . **) *Μήτηρ ἀεὶ τȣ̃ εὐσεβεςάτου Βασιλέως Κυρίȣ Ἀλεξίȣ τȣ̃ Μεγάλȣ Κομνηνȣ̃.* D. i.

Alexis in Christus dem Gotte rechtgläubiger Kaiser und Selbstherrscher von ganz Anatolien, der Gross-Komnenus.

Theodora von Christus Gnaden durchlauchtigste Frau und Kaiserin ganz Anatoliens.

*) Tournefort, Voyage du Levant. Tom. 2. pag. 233.

**) Hier fehlt das Wort *χάριτι*.

Irene von Christus (Gnaden) Mutter des allzeit durchlauchtigsten Kaisers Kyr Alexis des Gross - Comnenus.

Κύριος, *Dominus* nach Vincenz von Beauvais, hat sich Alexis freilich genannt, aber auch *Βασιλεύς*, wie es ausser dieser Inschrift, in einem späteren Abschnitte wo von dem Gross - Comnen Johannes die Rede seyn wird, noch zum Ueberflusse mit neuen Gründen belegt werden soll; so dass alle weitere Zweifel über diesen Punkt gehoben sind. Nach der Revolution von 1204 war die romäische Universal - Monarchie in zwei Hälften gerissen. Der Sitz der einen war das grosse Konstantinopel, wo der *Βασιλεὺς Μέγας Ῥωμαίων καὶ Αυτοκράτωρ πάσης τῆς οἰκυμένης*; der Sitz der andern aber das feste Trapezus, wo der *Βασιλεὺς καὶ Αυτοκράτωρ πάσης Ανατολῆς ὁ Μέγας Κομνηνός* herrschte.

Der Beweis, dass sich diese Inschrift auf Alexis III. bezieht, wird an seiner Stelle geliefert werden. Sollte aber Jemand den Einwurf machen, dass die Folgerung: *Alexis I. habe sich Kaiser von Anatolien genannt, weil Alexis III. im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts diesen Titel geführt habe*, desswegen unrichtig sey, weil man nach der vorausgeschickten Auseinandersetzung der politischen Lage des byzantinischen Reichs mit Recht annehmen dürfte, Alexis habe sich um so wahrscheinlicher ebenfalls *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* genannt, wie Lascaris zu Nicäa, da er als Erbe der Comnenen die gegründetsten Ansprüche auf den Thron von Konstantinopel hatte: so kann man aus der Natur der diplomatischen Verhältnisse zwischen dem gross - comnenischen Hofe von Trapezunt und dem fränkischen von Konstantinopel auch hierüber genügende Auskunft geben. Um sich gegen die Angriffe des unternehmenden Lascaris von Nicäa zu sichern, waren die gross - comnenischen Brüder Alexis und David genöthiget, ein Bündniss mit Balduin und Heinrich von Flandern, die zu Konstantinopel regierten, für gegenseitige Unterstützung zu errichten. Nun aber ist es ganz begreiflich, dass der erste Artikel des abzuschliessenden Vertrages

die Anerkennung der Würde eines *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* in der Person des Machthabers zu Konstantinopel von Seite des trapezuntischen Fürsten war.

Ueber die Benennung *Μέγας-Κομνηνός*, von welcher auch Akropolita Meldung thut, geriethen Gibbon und Ducange in einen ausgezeichneten Irrthum, da sie dieselbe für persönlich und Alexis I. *allein* zukommend ansahen, während doch das Wort *Μέγας* auf *Κομνηνὸς* und nicht auf den Eigennamen Alexis zu beziehen ist. Ducange schreibt: „Alexius Comnenus cognomento Magnus“ in dem Sinne, wie es einst der macedonische Alexander im Munde der Nachwelt war. *) Das ungereimte dieser Erklärung springt in die Augen, da es in der byzantinischen Welt nicht einmal Sitte war, ausgeführter Thaten wegen, nach den Zeiten Konstantin's und etwa Leo's, irgend einem Imperator dieses Prädicat beizulegen. Alle mögliche Ehrennamen geben sich die konstantinopolitanischen Monarchen auf Münzen und Inschriften, nirgends aber heisst einer *Μέγας*; es war noch Scheue vor Alexanders Manen von Epidaurus bis in's äusserste Morgenland. Gibbon mochte dieses gefühlt haben und meint daher *the epithet of great was applied perhaps to his stature, rather than to his exploits*,“ der Zuname des Grossen passte vielleicht mehr auf seinen Körperbau als auf seine Thaten.“ **) Diese Erklärung ist aber noch viel unstatthafter und vom Geiste der griechischen Sprache jener Zeit entfernter als die vorige, weil die Körpergrösse bei den Griechen damals nicht so fast durch *Μέγας* als durch *Μακρός, lang*, bezeichnet wurde. So heisst der Schwager des letzten Kaisers von Trapezus, der Turkmanen-Sultan Hassan, den man in Asien seiner hohen Statur wegen den Grossen, den Langen (اوزون حاصن *Usun Hassan*) nannte, in den griechischen Chroniken nicht *χασάνης ὁ Μέγας*,

*) Ducange Fam. Aug. Byzant. pag. 192.

**) Gibbon. Tom. XI. cap. 61. pag. 73.

sondern *χασάνης ὁ Μακρός* und in den arabischen حاسن الطويل, *Hassan el Thauil*, was dem vorigen entsprechend ist.*) Georg Akropolita, welcher diesen Beinamen des Alexis unter allen Byzantinern allein anführt, stimmt ganz mit der hier gegebenen Erklärung überein, wenn er schreibt: *Παφλαγονίας πάσης ἐγκρατὴς ἦν Δαβὶδ, ἀδελφὸς ὢν Ἀλεξίου τῦ τῆς Τραπεζῦντος κρατήσαντος, ὃς καὶ ὁ Μέγας ὠνομάζετο Κομνηνός.* **) Im Sinne Ducange's hätte Akropolita sagen müssen: *Ἀλεξίῳ Κομνηνῦ τῦ τῆς Τραπεζῦντος κρατήσαντος, ὃς καὶ ὁ Μέγας ὠνομάζετο;* nach Gibbon aber müsste statt *ὁ Μέγας ὁ Μακρός* gesetzt werden. Beide Gelehrte haben also den Sinn dieser Phrase nicht richtig verstanden. Unwiderleglich aber sprechen für meine Behauptung neben Akropolita noch eine Stelle bei Joinville und ein Actenstück des Conciliums von Florenz. Als nämlich Sanct Ludwig, König von Frankreich, nach der unglücklichen Expedition nach Egypten, gegen das Jahr 1253 zu Sidon auf der syrischen Küste sich aufhielt, kamen zu ihm Gesandte des Beherrschers von *Trapezunt*, deren Ankunft Joinville in altfranzösischer Sprache mit folgenden Worten beschreibt: „Tandis que le Roy fermoit Sayète, vindrent à li les Messages à un Grand-Seigneur de la profonde grèce, le quel se foisoit appeler le ***Grant-Comnenie*** et Sire de Traffesontes." ***) Der Kaiser von Trapezunt, welchen hier Joinville den Gross-Comnen und Beherrscher von Traffesontes nennt, ist der Sohn desjenigen, welcher um zwölf Jahre früher bei Vincenz ***Dominus de Trapesondes*** heisst. Aus einer noch spätern Zeit ist das obenbenannte florentinische Actenstück, bestehend in einem Briefe des trapezuntischen Kaisers an Papst Eugenius IV. in Betreff eines abzuhaltenden allgemeinen Conciliums zur Vereini-

*) Laonicus. lib. IX. pag. 250. et 261. u. a. m. Herbelot. Biblioth. Orient. Artic. Hassan.

**) Acropolita. Chronicon, et Hist. cap. VII.

***) Joinville, Hist. de St. Louis, pag. 123. Edit. Paris. 1761.

gung der morgen- und abendländischen Kirche. Dieser Brief findet sich zuerst in einer zu Köln um 1551 gedruckten Sammlung allgemeiner Concilien; aber leider wurde nur die lateinische Uebersetzung eingerückt, in welcher die Eigennamen beinahe bis zum Unkenntlichen entstellt, und als solche auch in alle spätere Sammlungen des Hardouin, Mansi, etc. übergegangen sind. *Morame Megatomenus Dei gratia Imperator Trapesundarum*, lautet die verdorbene und mangelhafte Uebersetzung der Urschrift. *) Aus Megatomenus ist die wahre Leseart *Mega Comnenus* leicht herzustellen, und über Morame wird am gehörigen Orte geredet werden.

Es ist ganz unnöthig, das Zeugniss des Trapezuntiers Panaretos noch beizufügen. Für unsere Meinung liefert die Aufschrift seiner Chronik allein schon den vollständigsten Beweis, da sie mit den Worten beginnt: *Περὶ τῶν τῆς Τραπεζοῦντος Βασιλέων τῶν Μεγάλων - Κομνηνῶν.*

Drei verschiedene Zeugnisse also, aus drei verschiedenen Jahrhunderten, dem dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten bekräftigen einstimmig, dass jeder trapezuntische Kaiser *Μέγας-Κομνηνός*, keiner aber *Ἀλέξιος ὁ Μέγας* geheissen habe. Die Sitte, sich das Prädicat *Μέγας* beizulegen, scheint bei den Völkerfürsten damals besonders üblich gewesen zu seyn. Denn die Nachbaren von Trapezunt, die Turkmanen-Fürsten Mahmud und Jagup-Arslan nannten sich Sultane und Herrn von Gross-Kappadocien, ein Titel, welcher nach dem Untergange ihrer Dynastie an die Seldschuken von Ikonium, die sich ihrer Seits Gross-Sultane nannten, überging, wie aus einem Schreiben des Alai-eddin, Kai-Kobad, Sultans von Rum (علا الدين كيكباد) an Papst Gregor IX. um das Jahr 1235. zu ersehen ist. Der Brief hat bei Odoricus folgende Aufschrift: „Alatinus Magnus-Soldanus Iconii et potestas (sic) omnium terrarum per Orientem et Septentrionalem Plagam et Magnae-

*) Concilium Basil. et Florent. pag. Colon. 1551.

Cappadociae," τῆς Μεγάλης-Καππαδοκίας.*) Auch die byzantinischen Kaiser aus dem Hause Paläologus nannten sich Μεγα-Βασιλεύς Ῥωμαίων im Gegensatze zu dem Μεγα-Κομνηνός von Trapezunt. **) In den Gebirgen von Thessalien gab es zur nämlichen Zeit einen Fürsten, der sich Μεγα-Βλάχος und sein Land Μεγάλη-Βλαχία hiess, wie Nicetas und Akropolita versichern. ***) So sehr war in der Versunkenheit des Zeitalters alle wahre, auf rühmliche Thaten und hohe Denkungsart gebaute Grösse verschwunden, dass die Beherrscher der griechischen Völker durch Annahme hochklingender Namen im Geschmacke des Orients die Ehrfurcht der Völker zu gewinnen suchten. †)

VIERTES KAPITEL.

Der trapezuntische Feldherr David im Bunde mit Heinrich, Kaiser von Konstantinopel. David's Niederlagen, Verlurst von Heraclea und Amastris.

Wie die Niederlage des Synadenus die Trapezuntier, so hatte die thracische Rebellion die Franken zu Konstantinopel geschwächt, während Theodor Lascaris von Nicäa seinem Reiche durch kluge Verwaltung und grosse Thaten Haltbarkeit zu geben bemüht war. Beutelüsterne Seldschuken aus Rum, und goldgierige

*) Vincent. Belvac. Spec. hist. lib. XXX. Odoricus Raynald. ad ann. 1235. num. 7. Clemens Galanus de cons. Eccles. Arm. et Rom. pag 379.

**) Turco-graecia. lib. I. Laonicus lib. IX.

***) Nicet. in Balduin. Acropolit. cap. 15. et 38.

†) Es gab also damals einen Gross-Chan zu Kara-Korum, einen Gross-Sultan zu Ikonium, einen Gross-Comnen zu Trapezunt, einen Gross-Kaiser zu Stambul, einen Gross-Wlach zu Achrida, einen Gross-Herren zu Theben, einen Gross-Herzog auf Lemnos, (ein Venezianer-Edelmann.)

Ritter aus Deutschland und Frankreich nahm er in Sold, um seinen entmuthigten Griechen Selbstvertrauen und Disciplin wieder zu geben. Obwohl er mit diesen allen kaum 3000 Soldaten hatte, fing er doch an furchtbar zu werden. Nicht die Grösse des Heeres, sondern der Unternehmungsgeist des Mannes schreckte. David, der an den Landmarken des trapezuntischen Reichs zu wachen hatte, war seinen Anfällen vorzüglich ausgesetzt, und Theodor betrieb auch nach seiner Uebernahme der romäischen Imperator-Würde keine Unternehmung mit mehr Eifer und Beharrlichkeit, als die Bekämpfung des nebenbulerischen Alexis, und die gänzliche Vertreibung der Gross-comnenischen Heere von den Ufern des Sangaris und aus dem paphlagonischen Thema, weil ihm die kriegerischen Bewohner dieser Provinz und der einträgliche Handels-Verkehr in den Häfen von Amastris, Heraclea und Sinope für alle weitere Unternehmungen gleich vortheilhaft schienen.

David, zum Widerstande nicht stark genug, schloss mit den byzantinischen Franken, über welche jetzt Heinrich herrschte, ein Bündniss gegen den gemeinschaftlichen Feind. Thierry de Loz, Seneschal von Romanien und Befehlshaber zu Nikomedia war es, der die Unterhandlungen führte und den Vertrag abschloss, wie die frankobyzantinische Chronic erzählt: *Thierry de Loz, Senéschal de Romanie se fortifia pareillement dans Nicomédie, y rebâtit le Chateau et fit alliance avec David Comnène ennemi juré de Lascaris.**) Lascaris erwartete den Angriff der Verbündeten nicht, sondern ging rasch über den Sangaris und gewann den Grenzkanton Plusias, der mit trefflichen Bogenschützen besetzt war, *τοξότιδα πᾶσαν ἔσαν καὶ μάχιμον.* **) David war in grosser Gefahr, und Ni-

*) Hist. des Emp. franç. à Const. lib. II. pag. 19.

**) Plusias lag am Hypius im alten Gebiete von Heraclea, und heisst bei Stephanus Byzantius *Πρυσιάς*, woraus später *Πλυσιάς* entstand. Sieh Palmerii notae ad Strab. pag. 564. Aus diesem Orte war auch Johann Plusiadenus gebürtig, der sich zur Zeit des Conciliums von Florenz durch

cetas meint, die Trapezuntier wären schon damals aus Heraclea und ganz Paphlagonien getrieben worden, wenn nicht zur rechten Zeit noch ein fränkischer Heerhaufe von Byzanz her über Nikomedia dem Lascaris in den Rücken gefallen wäre, wodurch er genöthiget wurde die Bewegung gegen David einzustellen, und den Bundesgenossen desselben entgegen zu gehen. Diese, nur aus weniger Mannschaft bestehend, traten auf die Nachricht von dem Anzuge des nicänischen Heeres ohne ein Treffen zu wagen den Rückzug an, und schifften sich während der Nachtzeit wieder nach Konstantinopel ein, zufrieden, durch ihr blosses Erscheinen auf den Küsten von Bithynien ihren Verbündeten aus der drohendsten Gefahr befreit zu haben. Seinen Rettern sandte David einige Schiffsladungen Getreide und geräucherte Schinken als Zeichen der Dankbarkeit nach Konstantinopel (*σιτηγῶν δεξιῶται καταγωγαῖς καὶ κρέασιν ὑείοις ταριχηροῖς*), und bat zugleich um neue Unterstützung, damit er den Feind seiner Seits angreifen und aus allen auf dem letzten Zuge errungenen Vortheilen vertreiben könnte. Wenn aber Heinrich, setzte er bei, mit Lascaris einen Frieden einzugehen gesonnen sey, möchte er die trapezuntische Grenzmark Heraclea ebenfalls als Eigenthum der Franken ansehen und als solches im Friedensvertrage mit einbegreifen. Der schlaue Grieche wusste nämlich zu gut, dass Heinrich, der sich mit Noth gegen die rebellischen Griechen und Bulgaren vertheidigen konnte, niemals im Falle seyn wird, Macht über das comnenische Paphlagonien auszuüben. Ihm war nur um Sicherstellung vor dem nicänischen Gewalthaber zu thun.

Am Hofe zu Byzanz unterdessen wurden diese Anträge wohlgefällig aufgenommen, weil man durch kleine, von Zeit zu Zeit an David überschikte Verstärkungen das Wachsthum des lascaridi-

---

seine dogmatischen Dialogen bekannt gemacht hat. Sieh Leo Allat. de Cons. utriusque Eccles. lib. II. pag. 554.

schen Reichs hindern zu können glaubte, ohne dass man genöthiget wäre die schwachen Trümmer der Abendländer, die den Pfeilen der Bulgaren entkommen, oder der lockenden Anbietungen, in Theodor's und anderer griechischer Häuptlinge Sold zu treten, ungeachtet treu geblieben waren, gegen diesen gefährlichen Feind nach Asien überzuschiffen.

Dreihundert Lanzen unter Anführung des Seneschal Thierry de Loz rückten neuerdings von Byzanz und Nikomedia aus, während David mit seiner Macht in das nicänische Grenzgebiet hervorbrach, Dörfer und Flecken eroberte und die Bewohner von Plusias züchtigte, die sich im vorigen Jahre ohne Gegenwehr an Theodor ergeben hatten. Die Urheber des Abfalles warf er in Fesseln, nahm Geiseln für die Treue der übrigen, und wollte nach kurzem Verweilen auf feindlichem Boden das beutebeladene Heer wieder in die Quartiere von Heraclea zurückführen. Allein wie im vorigen Jahre die Unbesonnenheit des Synadenus, versetzte dieses Mal die Zuchtlosigkeit und Raubgierde der fränkischen Reiterschaar den trapezuntischen Angelegenheiten einen tödtlichen Streich. Diese Reiter glaubten nämlich, aus Mangel an Gelegenheit noch keinen hinreichenden Beweis ihres kriegerischen Muthes gegeben oder noch nicht Beute genug gemacht zu haben, und blieben beim Rückzuge David's allein auf dem feindlichen Boden zurück, um in das Innere Bithyniens und selbst bis Nicäa, der Hauptstadt Theodor's, plündernd und sengend durchzudringen. Um zu dieser Stadt zu gelangen, mussten sie über einen rauhen Bergrücken voll Wald, Engschluchten und Gebirgspässen ziehen. Auf diesem für Reiterei ganz ungeeigneten Boden wurden sie unvermuthet von Guido Andronicus (*Γίδος Ἀνδρόνικος*), den Feldherrn Theodor's, überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr völlig aufgerieben. Die wenigen, welche aus dem Kampfe entrannen, waren nach kurzer Flucht genöthiget sich zu ergeben, da Andronicus die Vorsicht gebraucht hatte, alle Ausgänge aus dem Gebirge vor dem Gefechte schon zu

besetzen. Kaum *einer* entrann nach Berichten des Nicetas, um dem trapezuntischen Feldherrn die Niederlage zu verkünden.

Dieses neue Unglück ereignete sich, wie es scheint, im Jahre 1206 während der mit Theodor verbündete Bulgaren-König Adrianopel belagerte und den Kaiser Heinrich dadurch hinderte, den Krieg in Asien mit Nachdruck zu führen. *)

Nicetas, welcher in dieser Periode unser vorzüglichster Gewährsmann ist, erzählt leider alles, was sich nach Eroberung von Byzanz bis zum Regierungs-Antritte Heinrich's ereignet hat, ohne chronologische Genauigkeit, ein Mangel, den man nach Ablauf von mehr als einem halben Jahrtausend lebhafter fühlt als zur Zeit, wo es der Geschichtschreiber unter den Augen seiner Zeitgenossen aufgezeichnet hat. Unterdessen reiht er Theodor's Zug gegen die Trapezuntier und die Wegnahme von Plusias, nach welcher ihn der Anzug des fränkischen Heerhaufens gegen Nikomedia zum Rückzuge nöthigte, unmittelbar auf den fruchtlosen Versuch des ikonischen Sultans Ghiass-eddin auf die Seestadt Attalia, deren sich ein italienischer Abenteurer, Aldobrandini mit Namen, bemächtiget hatte. Dieser Versuch muss aber nothwendiger Weise noch vor dem siebenten August 1206 gemacht worden seyn, weil Abulfaragius die endliche Einnahme der Stadt auf den dritten Tag des achten Monats im 603ten Jahre arabischer Zeitrechnung ansetzt und

*) A peine furent-ils retournés à Constantinople, heisst es bei dieser Veranlassung in der franco-byzantinischen Chronic, que les gens de Thierry de Loz . . . . se voyant attaquès par Lascaris, eurent recours à l'Empereur: lequel abandonnant dereschef le dessein du voyage d'Adrinople, passa en Asie, et ayant écarté par son arrivée les troupes de Lascaris, et laissé Thierry de Loz à la garde de Nicomédie avec quelques chevaliers, retourna à Constantinople: où il ne fut pas plus-tot arrivé que la nouvelle lui vint de la deffaite et de la prise du Senéschal et de ses gens qui étoient tombés dans une embuscade des Ennemis.

Hist. des Emp. franç. de Const. lib. II. pag. 20.

beifügt, der Sultan habe schon im Jahre vorher einen fruchtlosen Versuch gemacht. Nun aber beginnt das Jahr 603 der Araber am siebenten August 1206 nach Christus, und dem zu Folge müsste sich Theodor's bemeldter Zug, die Unterhandlungen David's mit Byzanz, und die Niedermetzelung der 300 Mann starken Reiterschaar durch Andronicus noch im Laufe von 1206, oder spätestens im Februar oder Anfangs März von 1207 zugetragen haben, weil Nicetas die wirkliche Einnahme von Attalia, die im Monat März von 1207 erfolgte, nicht mehr anführt. Bestätigen mag die Wahrheit dieses Kalkuls Heinrich's Krönung, mit welcher Nicetas seine Geschichte beschliesst. Ein ganzes Jahr und vier Monate, sagt er, seyen zwischen Balduin's Gefangennehmung und Heinrich's Thronbesteigung verflossen. *) Da nun Balduin am fünfzehnten April 1205 von den Bulgaren gefangen wurde, muss Heinrich's Krönung im Monate August des darauffolgenden Jahres 1206 Statt gefunden haben, was auch die frankobyzantinische Chronik bestätiget: *Henry éstant arrivé à Constantinople y fut couronné avec les Solemnités accoutumées dans l'Eglise de St. Sophie par le Patriarche Thomas Morozini le dimanche d'aprez la Notre-Dame de la my-Aoust, qui échéoit en cette année là au vingtième du mesme mois.* **)

Es wird unnöthig seyn, hier wiederholt anzugeben, welche Umstände den Gross-Comnen Alexis gehindert haben, seinen paphlagonischen Besitzungen in Person mit der ganzen trapezuntischen Heeresmacht zu Hülfe zu eilen. Sein Nichterscheinen in dem gefahrvollen Augenblicke zeigt uns zur Genüge, dass er den Kampf von Amisus, gegen die Turkmanen von Neu-Mesopotamien und Gross-Kappadocien nicht siegreich vollendet hat. Die Anfälle der Kaukasier waren nach Abulfaragius namentlich im Jahre 1206, wo David gänzlich geschlagen wurde, äusserst heftig, wodurch des

*) Nicet. in Balduin. pag. 413.

**) Hist. des Emp. etc. lib. II. pag. 19.

Kaisers Gegenwart dringender als je in den alt-trapezuntischen Ländern erfodert wurde. Die Plage von dieser Seite her dauerte ununterbrochen fort bis der Anzug der Mongolen die Georgier nöthigte von Verheerung der umliegenden Länder auf einige Zeit abzustehen, um den eigenen Heerd gegen die grausamen Fremdlinge zu vertheidigen.

Ueberhaupt herrschte um diese Zeit in allen, Trapezunt begrenzenden Staaten ungewöhnliche Verwirrung. Die muhammedanischen Dynasten führten untereinander erbitterte Kriege, und die unzähligen, beutelüsternen Banden vom Kaukasus legten mehrere Distrikte Armeniens öde, metzelten die Einwohner nieder, zerstörten die Wohnungen, verschonten nichts. Kars, die Stadt, (ܫܢܬ ܐܬܩܟܕ) in diesem, und Argisch zwei Jahre später erfuhren den ganzen Grimm dieser unversöhnlichen, christlichen Barbaren. Die Gegenden von Erzerum, das Thema von Neu-Mesopotamien, der ikonische Theil von Chaldia und die Turkmanen-Distrikte von Gross-Kappadocien waren der Schauplatz grosser Umwälzungen; allgemeines Jagen und Treiben nach Thronen, Gold und Macht bewegte die Länder von Tauris bis an den Hellespont. *) Dieser Zustand der Dinge war auch Schuld, dass nicht lange nachher die Grenzmark Heraklea mit dem grössten Theile Paphlagoniens verloren ging. Dass Theodor nicht ungesäumt den Sieg des Andronicus benützte, um die Macht des verhassten Comnen gänzlich zu vertilgen, verhinderte nur das Ansehen Heinrichs, mit welchem David im Bunde stand. Nach Dämpfung des thracischen Aufruhrs warf zwar Heinrich sein Augenmerk wieder auf die fruchtbaren Küsten Asiens, konnte aber gleich anfangs seinen Unternehmungen nicht gehörigen Nachdruck geben, weil sich das Heer von den schweren Einbussen, die es von Scythen und Bulgaren erlitten, noch nicht erholt hatte, und anderseits Theodor eine

*) Abulfaragius. pag. 449. etc.

nicht unbedeutende Anzahl tapferer, gegen Heinrich feindselig gesinnter Franken im Solde hielt. Dies bewog auch Heinrich, den mit Theodor um 1207 eingegangenen Waffenstillstand nicht zu brechen. Wie er aber gehört hatte, dass in einem Treffen gegen den Sultan von Ikonium Theodor's fränkische Söldner sämmtlich gefallen seyen, eroberte er ganz Bithynien, woraus Lascaris früherhin die Trapezuntier zwei Mal mit grossem Verlurste getrieben hatte, beinahe ohne Schwertstreich bis in die Gegend von Atramyttium hinab, so dass Theodor von den Zinnen des kaiserlichen Palastes zu Nymphäum die Lanzen der feindlichen Reiter erblicken konnte. Heinrich, nach dem Ausdrucke des Akropolita, von Siegen und Eroberungen gesättigt, (*τοῖς κρατηθεῖσι κορεσθεὶς*) bewilligte grossmüthig Friede. Diese beiden Begebenheiten, Theodors theuer erkaufter Sieg über seinen ehemaligen Bundesgenossen*) sowohl, als der endliche Friedensschluss mit Konstantinopel sind auf das Jahr 1210 nach Christus anzusetzen.

Von allen Feinden Theodors war damals nur David noch unter den Waffen. Gegen diesen rüstete er sich mit aller Macht. Das Bündniss Heinrichs mit Trapezunt wurde durch den Friedensschluss von Nymphäum aufgelöset und David seinem Schicksale überlassen, indem wir nirgends finden, dass ihm irgend eine Unterstützung an Mannschaft oder Kriegsbedarf zu seiner Vertheidigung von Konstantinopel überschickt worden sey. Der Erfolg des Angriffes war für Theodor entscheidend: die ganze Mark von Heraklea mit der gleichnamigen festen Hauptstadt, Amastris, Tios und alle Küstenstädte mit dem Binnenlande von Paphlagonien, soweit es nicht von den Turkmanen besetzt war, wurde dem Gebiete des nicänischen Kaiserthums einverleibt. Akropolita thut dieser Begebenheiten mit wenigen Worten Erwähnung, indem er schreibt: *Περιεγένετο δὲ καὶ ὁ Βασιλεὺς Θεόδωρος καὶ τῦ Παφλαγονίας*

---

*) Ghias-eddin.

κρατοῦντος Δαβὶδ, καὶ Ἡράκλειαν παρεστήσατο καὶ Ἄμαστριν καὶ τὴν πᾶσαν περὶξ χώραν καὶ τὰ πολίχνια. *) Ungefähr in gleichem Sinne berichtet die franco-byzantinische Chronik, *et étant délivré de ses puissans ennemis il tourna ses armes contre David Comnène Empereur de Trébizonde, et lui enleva les villes d'Heraclée de Pont, Amastris et autres places.* **)

Das Jahr dieses für Alexis so nachtheiligen Ereignisses meldet Akropolita nicht, stellt es aber unmittelbar nach Theodors Sieg über Ghiass-eddin und dem Friedensschlusse von Nymphäum, während der Franke die Einnahme von Heraklea zwar auch auf 1214 ansetzt, dabei aber selbst eingesteht, dass es unmöglich sey hier etwas ganz zuverlässiges festzusetzen. Der Bergrücken, welcher vom Promontorium Karambis ausgehend die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Parthenius und den auf den Sinopeischen Küsten in den Pontus hinabrinnenden Waldbächen bildet, war von nun an die westliche Grenze des trapezuntischen Kaiserthums. David, der immer unglücklich gestritten hatte, starb gleich nach dieser Begebenheit ohne eine Nachkommenschaft zu hinterlassen. ***)

FÜNFTES KAPITEL.

Sinope geht an die seldschukischen Türken verloren. Tod Alexis I.

Nach dem Verlurste Paphlagoniens bis zum Vorgebirge Karambis war dem Gross-Comnen von allen seinen Eroberungen jenseits des Halys nur noch das schöne Fürstenthum Sinope geblie-

*) Acropolita. cap. XI.
**) Hist. des Emp. franç. à Const. pag. 27.
***) Le Beau. Histoire du Bas-Empire lib. 96.

ben. Allein auch dieses liebliche Gartenland ging fast zu gleicher Zeit an den Sultan von Ikonium verloren, und das Reich war nach einem unruhvollen Decennium auf den Umfang zwischen dem Thermodon und Phasis zusammengedrängt. Seit den Siegen über Alexis und Ghiass-eddin wandte Lascaris sein Augenmerk von Asien weg nach Europa hinüber, und fing an sich vorzugsweise mit der Politik der Höfe von Achrida und Konstantinopel zu beschäftigen.*) Das trapezuntische Reich von einem Manne beherrscht, der, wie es scheint, weder die staatsmännischen Talente noch das Kriegsglück des nicänischen Imperators besass, hörte vorläufig auf, ein Gegenstand der Eifersucht und Besorgniss zu seyn. Allein für den Gross-Comnen war die Wendung, welche der Kampf desselben gegen die Muhammedaner von Rum zu nehmen anfing, um so gefahrvoller. Ihre Siege über Alexis bei Samsun hatten sie hochmüthig, und die schnelle Eroberung der Marken von Heraklea und Amastris durch Theodor von Nicäa eifersüchtig gemacht. Sie wollten nicht gleichgültig zusehen, wie etwa auch noch Sinope in die Gewalt des unternehmenden Lascaris übergehen, und auf eine solche Weise die Länder der Christen sich in einem weiten Halbkreise um das Reich von Ikonium herüberziehen und den Bewohnern desselben den Zugang zum Pontus Euxinus gänzlich verschliessen könnten. Wie daher nach Ghiass-eddin sein Sohn Kaikavs**) als Nachfolger im Sultanate von Rum eingesetzt und mit Nicäa ein festes Friedens-Verhältniss hergestellt war, begann sogleich der Kampf gegen die trapezuntischen Provinzen zwischen dem Halys und dem Vorgebirge von Karambis auf's neue. Vitriaco

*) Acropolita. pag. 112.

**) Bei vielen europäischen Schriftstellern heisst dieser Sultan *Kuterez*, oder *Melek*. *Abulfeda* nennt ihn mit seinem vollen Namen ملك الغالب غز الدين كيكاوس *Malek al-ghaleb ghaz-eddin Kai-kavs.* Akropolita schreibt, *Ιαϑ-ατίνης.*

Abulfeda Tom. IV. pag. 284. Acropolit. p. 451.

schreibt zwar von diesem muhammedanischen Fürsten, er sey den Christen sehr geneigt gewesen, und habe sogar seine Leibwache aus ihnen gewählt; woraus die Sage entstand, er habe selbst den christlichen Glauben angenommen und die Taufe erhalten. Das Wahre an der Sache ist, dass er aus Misstrauen gegen seine Landsleute, Fremdlingen die Wache seiner Person anzuvertrauen genöthiget war, wie einst die Abbassiden zu Bagdad, und die Fatimiden zu Gross-Cahira Türken und Circassier aus den nördlichen Ländern herbeizurufen veranlasst wurden. Seine milden Gesinnungen gegen die Christen hinderten ihn unterdessen nicht, denselben so viele Länder und Städte wegzunehmen als er vermögend war. Zum Belege diene die trapezuntische Stadt Sinope.

Bisher war es noch unbekannt, wie und wann die Gross-Comnenen diese schöne und wichtige Besitzung verloren haben, indem die Chronographen von Nicäa und Byzanz allesammt diese Begebenheit mit Stillschweigen übergehen. Dass es aber die Türken von Rum waren, denen sie in die Hände fiel, und dass es noch vor dem Jahre 1253 geschehen seyn müsse, wäre aus Rubriquis's Reisebericht, aus Villani's Geschichte von Florenz und aus Stella's genuesischen Annalen zu entnehmen gewesen.*) Den wahren Zeitpunkt aber erfahren wir aus der Chronik des Abulfaragius, welcher hierüber folgende Nachricht aufbehalten hat: ܒܫܢܬ 611 ܟܒܫ ܣܘܠܛܢ ܥܙܐܠܕܝܢ ܟܝܩܐܘܣ ܠܣܝܢܘܦ ܕܥܠ ܣܦܪ ܝܡܐ ܕܦܘܢܛܘܣ ܘܩܛܠܗ ܠܟܘܪ ܐܠܟܣ ܡܪܗ **) d. i. *Im Jahre* 611 *eroberte Sultan Az-eddin Kai-kars Sinope an der Küste des pontischen Meeres, und tödtete den Beherrscher desselben Kyr-Alex.* Also im Jahre der arabischen Zeitrechnung 611, dessen Anfang nach Kantemir's chronolo-

*) Rubriquis apud Bergeron pag. 3.
Giov. Villani. pag. 541. Tom. XIV. Muratori.
Stellae Annal. genuens. pag. 1050. Tom. XVIII. Muratori.

**) Abulfaragius. pag. 451. lin. 7.

gischer Tabelle auf den dreizehnten Mai 1214 nach Christus fällt, ging die Stadt Sinope an den Sultan von Ikonium über. Bruns hat diese wichtige Stelle ganz fehlerhaft folgender Weise übersetzt: *Anno 611 regnavit Sultan Ezaldin Cicaus Sinope juxta oram maris Pontici sita, occiso Domino ejus Kiralcaso.* Das syrische Verbum ܡܠܟ *Melach* heisst nicht allein *regieren*, es heisst auch *erobern*, *Herr*, *König über etwas werden*, wie ملك im Arabischen und מלך im Hebräischen, *) wo es besonders im letzteren Sinne mit der Partikel על und in der syrischen Sprache auf gleiche Weise mit ܥܠ gefügt wird. Ein schlagendes Beispiel von der Richtigkeit dieser Bemerkung steht bei Abulfeda, wo es heisst: وفيها في ثالث شعبان ملك غياث الدين كيخسرو صاحب بلاد الروم انطالية **) D. i. *Im nämlichen Jahre, am dritten des Schahaban eroberte Ghiass-eddin Kai-Chosrev Herr des Landes Rum Antalia.* Sodann accentuirt Bruns ܐܠܟܣ *Alcas* statt Alex, wodurch er das griechische Wort in ein arabisches verwandelt und den geschichtlichen Sinn des Satzes ganz verfehlt. Ueberdiess hält er das vorhergehende Wort ܩܝܪ *Kyr* für einen Bestandtheil des folgenden ܐܠܟܣ, da es doch nichts anderes ist, als das griechische, corrumpirte Substantiv *Κῦρ* statt *Κύριος*, welches Alexis nach der, Kapitel 3 angeführten Inschrift als unumschränkter Gebieter sich beigelegt hatte. Dieses Prädikat *Κῦρ*, *Κῦρα* bei Frauen, setzte man in den letzten Jahrhunderten der byzantinischen Welt allgemein vor die Eigennamen vornehmer Personen. So schreibt Dorotheus von Monembasia: *τὸν δὲ Βασιλέα Τραπεζοῦντος Κῦρ Δαβίδ.* ***) Bei Phranzes, Ducas und Laonikus liesst man *ὁ Κῦρ Ανδρόνικος*, was sogar in die italienischen Chroniken des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts übergegangen ist, wo man *Chier-Andronico* findet. †)

---

*) Samuel II. 15. 10.

**) Abulfeda. Tom. IV. pag. 220. lin 5.

***) Doroth. Monemb. Synopsis hist. pag. 553. Ed. 1631.

†) Andr. Danduli Chronicon pag. 443. linea 24. Tom. XII. Muratori.

Sogar die persischen Sekretäre Timurs bedienten sich dieses Ausdrucks in einem Schreiben an Kaiser Manuel's Statthalter von Konstantinopel, indem sie والي كير مانولي *Wali Kyr-Manoli* an die Spitze ihres Briefes setzten, während Phranzes von dem nämlichen Imperator „*Κῦρ Μανυήλ*“ und der italienische Uebersetzer des timur'schen Briefes *Chirmanoli* schreibt. *) Dem zu Folge hätte nun Bruns die besagte Stelle folgender Weise übersetzen sollen: *Anno* 611 *potitus est Sultanus Az-eddin Kai-kavs Sinope juxta oram maris Pontici sita, atque occidit Dominum ejus Kyr-Alexium.* Dieses wäre auch um so eher zu erwarten gewesen, da er in einer der früheren Erzählungen, wo von dem bekannten konstantinopolitanischen Kaiser Alexis Komnenus die Rede ist, ܐܠܟܣ ܩܘܡܢܛܘܣ ganz richtig *Alex Comnatos* (Comnenus) accentuirt. **)

Von dieser Eroberung von Sinope steht bei dem Muhammedaner Abulfeda nichts geschrieben. Er setzt aber auf das nämliche Jahr 611 der Araber eine Begebenheit, von welcher hinwieder der Christ Abulfaragius und die gleichzeitigen Byzantiner keine Meldung thun, obwohl sie diese letzteren kaum hätten übergehen können, wenn sich dieselbe wirklich so zugetragen hätte, wie sie Abulfeda erzählt. ***)

„In eben diesem Jahre, heisst es, nahmen die Turkmanen den Melek Al-Aschkari gefangen, welcher den Ghiass-eddin Kai-Chosrev getödtet hatte, und führten ihn zu dem Sohne desselben

*) Marini Sanuti Vite de Duchi di Vinetia. pag. 797. Muratori Tom. XXII. *Ἦλθεν ὁ βασιλεὺς ὁ Κῦρ μανόλης*, Anthmos liber vulgaris graeciae. Crus. pag. 48.

**) Abulfaragius pap. 271. lin. 13. Bruns Uebersetzung pag. 277.

***) وفيها اسرت التركمان ملك الاشكري وهو قاتل schreibt er غياث الدين كيخسرو ، فحمل الي ابنه كيكاوس بن كيخسرو فاراد قتله, فبذل له في نفسه اموالا عظيمة وسلم الي كيكاوس قلاعا وبلادا لم يملكها المسلمون قط ✡

Kaikavs. Dieser wollte ihn gleich tödten, um die Manen seines erschlagenen Vaters zu rächen; allein gegen Abtretung von Schlössern und Ländern, die niemals den Moslemin gehört hatten, gab ihm Kaikavs die Freiheit."

Da die Griechen von einer Gefangennehmung des Theodor Lascaris durch Turkmanen und von seiner Freigebung gegen Abtretung von Schlössern und Landschaften an den Sultan von Ikonium nichts wissen, vielmehr ausdrücklich sagen, seit dem Siege bei Antiochia habe ein ununterbrochener Friede zwischen Nicäa und Rum, so lange Theodor lebte, geherrscht, wesswegen auch dieser seine Aufmerksamkeit vorzüglich gegen die Franken von Byzanz zu richten begann: *) so ist diess etwa wohl eine und die nämliche Begebenheit mit dem Gross - Comnen Alexis von Trapezunt, und der Eroberung der Stadt Sinope mit ihrem Gebiete. Dass der Chronikschreiber hier die Namen verwechselt und Melekh Al - Aschkari statt Aleks setzt, lässt sich beinahe ohne Zwang erklären. Zu Hamat in Syrien, wo Abulfeda lebte, konnte man sich von dem damaligen Zustande der christlichen Länder Anatoliens unmöglich einen deutlichen Begriff machen. Dass die Franken Konstantinopel erobert hatten, wusste man in allen muhammedanischen Ländern. Eben so war bekannt, dass Häupter der Ungläubigen am Rande des Seldschukenlandes mit Heerhaufen sich herumtreiben, und dass ein Lascaris am Gebirge Olympus eine Herrschaft errichtet habe. Durch Erlegung des Sultans Ghiass-eddin hatte er seinen Namen unter den Muhammedanern bekannt gemacht und seiner neuen Schöpfung das nöthige Ansehen gegeben, welches durch Eroberung von beinahe ganz Paphlagonien über Alexis noch um vieles vermehrt wurde.

Ueberdiess hatten die Nicäner in den Unterhandlungen, durch welche nach dem Treffen am Mäander eine nähere Verbindung der Höfe von Ikonium und Nymphäum herbeigeführt wurde,

*) Acropolita. Chronic pag. 112.

unter den Seldschuken die Meinung zu verbreiten gesucht, der Besitzer der paphlagonischen Küstenstädte und des ganzen trapezuntischen Reichs, sey ein Usurpator, ein rebellischer Unterthan der Cäsaren, die ihren Sitz nach Verlurst von Byzanz bis zur Wiedereroberung desselben zu Nicäa aufgeschlagen hätten. Auf der andern Seite hingegen ist es keinem Zweifel unterworfen, dass die Ansprüche und raschen Eroberungen des Alexis um 1204 in den umliegenden Ländern der Muhammedaner grosse Erwartungen erregt haben, weil sie glauben mochten, Alexis werde die im muhammedanischen Morgenlande berühmte Dynastie der Comnenen wieder aufrichten. Bekannt ist es aber auch, dass die moslemischen Höfe und Völker sich um die statistischen und politischen Verhältnisse der christlichen Reiche im Allgemeinen wenig bekümmern, und in dieser Beziehung von jeher die grösste Unwissenheit an den Tag gelegt haben.

Wenn man ihnen nun von einem Oberhaupte der Ungläubigen zu Konstantinopel, von einem andern am Hellespont, und von einem dritten am Gestade des euxinischen Pontus neben mehreren anderen, die alle auf den höchsten Rang Anspruch machen, erzählte: so kümmerte es den Muhammedaner zu Hamat und Damask wenig, *welchem* aus den Streitenden es am besten glückte seine Absichten durchzuführen. Und wenn nun die Sage an den Euphrat, an den Libanon drang, ein Häuptling, ملكي, der Ungläubigen in Rum sey gefangen oder erschlagen worden, so untersuchte man dort nicht, ob derselbe am Pontus oder am Hellespont wohne; und weil sich Lascaris durch seine Thaten bekannter und den Ikoniern furchtbarer gemacht hatte, als Alexis, so ist es kein Wunder, dass man bei den Eroberungen, die die Seldschuken über beide machten, immerfort den Namen des berühmteren nannte, und الاشكري *Al-Aschkari* jedes Oberhaupt der Christen von Anatolien zu damaliger Zeit bezeichnete, wie es auch aus einigen Stellen bei Abulfeda nicht undeutlich hervorgeht.

Aus diesen Vorausbestimmungen ziehe ich nun folgende Schlüsse: „Die oben angezogenen Nachrichten der beiden Chroniken beziehen sich höchst wahrscheinlich auf eine und dieselbe Begebenheit: Der Verfasser der ersteren, aus dem nördlichen Syrien gebürtig, der früher als Abulfeda lebte und schrieb, mag der Wahrheit näher stehen, ausgenommen, was den Tod des Kaisers Alexis betrifft, welcher nach der trapezuntischen Hauschronic im Monat Februar 1222 zu Trapezunt erfolgte, und hier ohne Zweifel auf Alexis's jüngeren Bruder David zu beziehen ist, welcher nach damaliger Sitte ebenfalls den Kaisertitel getragen hat: Unter Ghazeddin Kaikavs schlugen die Türken von Ikonium den trapezuntischen Kaiser Alexis unter den Mauern von Sinope und nahmen ihn selbst gefangen: Diese Stadt mit allen Schlössern inner- und ausserhalb des Eilandes, so wie der ganze Küstenstrich von den Halysmündungen bis an das Vorgebirge Karambis gingen als Folge dieser Niederlage verloren.“ Sollte aber Jemand einwenden, dass Abulfeda nicht die eigentlichen Seldschuken, sondern die Turkmanen als Besieger des Lascaris nennt, so ist diess gerade ein Beweis mehr für meine Meinung, weil schon der Name *Turkman* anzeigt, dass die Begebenheit auf der Nordseite von Ikonium wo Trapezus und Sinope, und nicht auf der Westseite wo Nicäa und Theodor, vorgefallen ist. Es waren nämlich gerade die an Trapezunt stossenden Landstrecken und vorzüglich Kappadocien bis weit über den Halys, Ancyra und Kastamon von Turkmanen bewohnt, wie man ausser den beim Namen Danischmendi angeführten Bemerkungen auch aus Cinnamus entnehmen kann.*) Auf diese Weise ist nun auch für die Stelle bei Tournefort die Auflösung gefunden, wo es heisst: *Sinope devint dans la suite une principauté indépendante de Trébizonde et ce fut aparemment quelque Sultan, qui en fit la conquête dans le tems, qu'ils se repandirent dans l' Asie*

*) Cinnamus lib. II. pag. 26.

*mineure.**) Und dieses schliesst Tournefort, weil Ducas der Byzantiner erzählt, im Jahre 1461 habe Muhammed II. Sinope über einen muhammedanischen Häuptling erobert. Er scheint daher gar nicht vermuthet zu haben, dass die Kaiser von Trebisonde diesen Verlurst schon so frühe erlitten haben. Zugleich war mit dieser schönen Besitzung der Glanz des trapezuntischen Kaiserthums hingeschwunden. Morgen- und abendländische Geschichtschreiber beobachten seit den unglücklichen Ereignissen in Paphlagonien mehrere Jahrzehende hindurch tiefes Stillschweigen über die Schicksale dieses Landes. Unter den Mauern von Amastris war die letzte Waffenthat zwischen den Beherrschern von Trapezunt und Nicäa geschehen, und die ikonische Macht hatte sich durch Wegnahme der westlichen Halysländer wie eine Scheidewand zwischen die Staaten der Gross-Comnenen und Lascariden hineingeschoben. Durch diese Bewegung wurde Trapezunt von Nicäa und Konstantinopel abgeschnitten und auf die Politik der Staaten von Georgien und Iconium zurückgeworfen. Acht Jahre überlebte Alexis I. die Katastrophe von Sinope. Nach einer unruhevollen Regierung von achtzehn Jahren, in welchen er die Blüthe und auch schon das allmählige Dahinsinken seines Reiches mitten unter den grossen Weltstürmen jenes Jahrhunderts gesehen hatte, starb er in *einem* Jahre mit Theodor Lascaris, vierzig Jahre alt im kaiserlichen Palaste zu Trapezunt. **)

*) Tournefort lettre XVII. pag. 203.

**) Panaret. Chronic. Mss. pag. 287. recto.

SECHSTES KAPITEL.

Ueber die Nachfolger Alexis I. Trapezunt von Ikonium gefährdet. Bündniss der Trapezuntier mit Dschelaleddin. Schlacht bei Chalat.

Wie das Todesjahr Alexis I., so waren auch Namen und Schicksale seiner nächsten Nachfolger bis zum Jahre 1280, wo ein Gross-Commen Johannes auf dem Throne sass, bisher völlig unbekannt. Aus einer Relation des Geheimschreibers Ogerius von Nicäa glaubte Du-Cange schliessen zu dürfen, dass man zwischen Alexis und dem benannten Johannes zwei Regenten annehmen könne, und Johannes folglich der Enkelsohn des Stifters des Kaiserthums gewesen sey. Ueberhaupt lässt Du-Cange das trapezuntische Reich bei einer Dauer von 258 Jahren von nicht mehr als zwölf Fürsten beherrschen, von welchen er nur *neun* mit Namen bezeichnen konnte. Uns schien diese Annahme, obwohl wir sie nicht zu widerlegen im Stande waren, gleich anfangs völlig unstatthaft, weil man die Beobachtung machen kann, dass bei Völkern die sich dem Abende ihres politischen Lebens nähern, wie damals das griechische, der Regentenwechsel viel schneller zu erfolgen pflegt als bei solchen, denen die eben aufgehende Morgenröthe ihres Daseyns eine glänzende Laufbahn verkündet. Es scheint dieses nach einem geheimen Gesetze der Natur zu geschehen. Bekanntlich dauerte das Königthum in Alt-Rom bis zur Einführung der Consulargewalt ungefähr 244 Jahre, während welcher, wie man sagt, nicht mehr als sieben Könige herrschten. Das Reich der Türken, dessen Bestand von seiner Gründung unter Osman I. bis Muhammed II., der es zur Weltmonarchie erhob, ungefähr auf 200 Jahre und darüber berechnet wird, hatte im besagten Zeitraume gleichfalls nur sieben

Regenten. Dagegen vergleiche man Dauer und Regentenzahl des weströmischen Kaiserthums von Honorius, der um 395 den Thron bestieg, bis Romulus Augustulus, mit welchem es um 475 erlosch, und man wird finden, dass in einem Zeitraume von achtzig Jahren nicht weniger als eilf Mal der Scepter in andere Hände überging. Eben so werden im Reiche Israel bei einer Dauer von ungefähr 287 Jahren neunzehn, und im Reiche Juda, welches beiläufig 297 Jahre nach der Revolution unter Rehabeam unterging, zwanzig Könige aufgezählt. Ein so grosser Unterschied ist zwischen den Jugendjahren und dem Greisenalter der Nationen! Nach Auffindung der trapezuntischen Palastchronik zeigte es sich auch, dass wir uns nicht getäuscht hatten, indem nicht weniger als zwanzig Monarchen den Scepter über Gross-Comnenenland geschwungen haben. Von diesen herrschten fünf, und nicht zwei, wie man bisher meinte, zwischen Alexis und Johannes. Unmittelbarer Nachfolger des Stifters war sein Tochtermann Andronicus I., mit dem Zunamen *Gidon*, aus dem Hause der Comnenen. Ihm folgte nach einer Regierung von dreizehn Jahren der Bruder seiner Gemahlin, Johannes I., *Axuchos*, erstgeborner Sohn Alexis's I. Dieser hinterliess bei seinem nach drei Jahren erfolgten Tode das Reich seinem Sohne Johannicus, den sein Oheim Manuel I., mit dem Zunamen der *Streitbare*, in ein Mönchskloster steckte um an seiner Stelle das Diadem zu nehmen. Ihm folgte nach einer Regierung von 25 Jahren Andronicus II., Sohn von seiner ersten Gemahlin Anna Xylaloe, und diesem nach drei Jahren Georgius I., Sohn von seiner zweiten Gemahlin Irene.

Nachdem Bithynien, Paphlagonien, Sinope und alle Länder im Westen vom Halysstrome an Nicäa und Ikonium verloren waren, schlossen die Küstenflüsse Thermodon und Iris das trapezuntische Reich abendwärts. Die Angriffslinie wurde durch diese neue Abmarkung auf der Seite gegen Ikonium enger und beschwerlicher; auch scheinen zum Theile aus eben diesem Grunde die An-

fälle der Seldschuken weniger heftig und seltener geworden zu seyn, ohne dass man desswegen auf ein aufrichtiges und dauerndes Friedensverhältniss zwischen beiden Reichen schliessen darf. Trapezunt und Ikonium waren Erbfeinde, beide Fürsten nannten sich Kaiser von ganz Morgenland und sprachen den Besitz aller Länder Asiens zwischen dem Hellespont und dem Tigrisstrome an. Die Wagschale neigte sich aber, wie wir gesehen haben, entscheidend auf die Seite Sultan Ghaz-eddin's, der erst nach Besiegung des Gros-Comnen's Alexis und nach Verdrängung der trapezuntischen Streitkräfte aus der für Ikonium so nachtheiligen Stellung von Sinope es wagen durfte, sein Augenmerk gegen den Orient zu richten, um daselbst das zu einem Schattenbilde herabgesunkene Haus der Seldschuken von Iran in der jüngeren Linie von Rum wieder aufleben zu machen. Wären die Comnenen damals von dem Heldengeiste eines Theodor Lascaris oder Johannes Vatatzes beseelt gewesen; so hätten sie mit ihrer bedeutenden Macht und mit den grossen Schätzen die in ihrem Palaste aufgehäuft waren, ohne Schwierigkeit bei der allgemeinen Verwirrung der armenischen und klein-asiatischen Länder ein mächtiges Reich gegründet und den klangvollen Titel *Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης Ἀνατολῆς* der Wirklichkeit näher gebracht. So aber gestattete das widrige Schicksal und ihre eigene Schwäche dem sehr mittelmässigen Sultan Ghaz-eddin die zerrütteten Angelegenheiten seiner Länder zu ordnen, den grossen Vasallen Schranken zu setzen, die verfallene Zucht im Heere einiger Maassen wieder herzustellen und überhaupt so viel zu bewirken, dass sein Bruder und Nachfolger das begonnene Werk der Reform fortsetzen und auf einen solchen Grad der Vollendung bringen konnte, dass selbst die politische Unabhängigkeit von Trapezunt in Gefahr gerieth. Ghaz-eddin, der Sieger von Sinope, starb nach Angabe morgenländischer Chroniken um das Jahr 1219 nach Christus auf einem Zuge gegen Mesopotamien.*) Die Palastchronik

*) Abulfarag. pag. 465. Abulfeda, tom. 4. pag. 284.

aber lässt ihn im zweiten Regierungsjahre des trapezuntischen Kaisers Andronicus Gidon noch den ersten Versuch machen, seinen Nebenbuler in der Hauptstadt selbst anzugreifen, doch ohne in seinem Unternehmen glücklich zu seyn, da der ganze ikonische Heerhaufen im Gebirge den Untergang fand. *)

Nicht ohne Grund darf man aus dieser Angabe den Schluss ziehen, der bei Griechen und Abendländern Melek genannte Sultan Ghaz-eddin sei nicht um 1219, wie man aus oben angezogenen muhammedanischen und syrischen Chroniken entnehmen will, sondern vier Jahre später im Feldzuge gegen Andronicus den Gross-Comnen geblieben. Das ganze Heer vom Sultan selbst geführt, heisst es, sey aufgerieben worden, *ἐχαώθησαν ἅπαντες*; und auf einem Zuge gegen Mesopotamien, sagen sie, sey er gestorben. Trapezunt und die ostwärts von Rum wohnenden Fürsten waren aber in *einem* Bunde verschmolzen gegen den gemeinschaftlichen Feind, den Sultan von Ikonium. Und bei der Unsicherheit morgenländischer Zeitrechnungen und Jahresbestimmungen sieht Jedermann leicht ein, dass ein Unterschied von vier Jahren in den Geschichtbüchern eines Griechen von Trapezunt und eines Syrers aus Hamat und Damaskus über das Ableben eines im Grunde nicht viel bedeutenden Herrschers kaum beachtet zu werden verdienet.

Das Heer und die Grossen des Reichs erhoben Ghaz-eddins Bruder Alai-eddin auf den Thron. Der Name dieses für die trapezuntische Geschichte wichtigen Mannes wird in Büchern auf verschiedene Weise angegeben. Acropolita nennt ihn *'Αζατίνης*; *Alatinus* heisst er bei Odoricus, علا للدين كيقباد *Alai-eddin Keikubad* aber bei den Morgenländern. Während der ganzen Regierungszeit seines Bruders schmachtete er als Staatsgefangener auf dem Schlosse Mesra am Euphrat. Von diesem Umstande mag auch die von Leunclavius aus türkischen Jahrbüchern gezogene irrige Nachricht

*) *'Εν δὲ τῷ ,ϛψλα ἔτει, τῷ δευτέρῳ τῆς τοῦ Γίδωνος βασιλείας ἦλθεν ὁ Μέλικ Σουλτὰν κατὰ Τραπεζοῦντος.* Panaretos Mss. fol. 287.

kommen, Alai-eddin sey durch die Mongolen aus Persien getrieben nach Sivas und Ikonium gezogen, habe diese in bürgerlichen Unruhen halb verfallenen Städte wieder aufgerichtet und mit grosser Herrlichkeit viele Jahre über das Land Rum geherrscht. Dieser Sultan wird als einer der trefflichsten und grössten Fürsten seiner Zeit geschildert; er hob durch seine kriegerischen Thaten die Macht von Ikonium auf ihren Gipfel und erfüllte seine neunzehnjährige Herrschaft mit einem Glanze, der alle umliegende Staaten verdunkelte. Auf drei Seiten von den christlichen Reichen Nicäa, Klein-Armenien und Trapezunt umgeben nährte er gegen alle drei feindliche Gesinnungen, am meisten aber gegen die beiden letzteren, deren Lage und Macht ihn in seinen Eroberungsprojecten hinderlicher schienen als Nicäa, gegen welches er nach Pachymeres und Gregoras nur einen beständigen Kleinkrieg auf den Höhenzügen vom Mäander bis an den bithynischen Olympus unterhalten liess ohne dass von beiden Seiten grössere Streitkräfte auftraten, indem Vatatzes, Theodor's Nachfolger, seine Blicke gegen die abendländischen Reiche von Konstantinopel und Thessalonica, Keikubad aber die seinigen nach Tauris und Ispahan richtete.

Verwundern soll man sich übrigens nicht, dass in den Geschichten jener Zeiten nichts von dem verhältnissmässig kleinen, und wenig bekannten Lande der Gross-Comnenen erzählt wird. Die Gemüther der Menschen waren auf eine andere Erscheinung hingewandt, deren erste Kunde damals aus dem entferntesten Morgenlande nach Anatolien hervorgedrungen war, und die ganze Gestalt und Einrichtung der menschlichen Dinge umzuwandeln drohte. Dschingis-Chan hatte sich erhoben, und die rohen Pferde-Nomaden im Mongolenlande durch weise und umfassende National-Einrichtungen zu den furchtbarsten Eroberern umgeschaffen. Wie eine reissende Flut, der keine menschliche Vorkehrung Widerstand zu leisten im Stande ist, stürzte er aus den mitternächtlichen Ländern auf das blühende Reich von Chärism hervor, wo Muhammed

Chârism-Schah vom Tigris bis Lahore in Indien, und von Ispahan bis Otrar am Jaxartes herrschte. Die Verheerungen, welche die Mongolen anrichteten, waren fürchterlich. Die grössten und berühmtesten Städte Asiens wurden in Schutthaufen verwandelt und ihre ganze Bevölkerung niedergesäbelt. Muhammed, zermalmt durch die unbezwingliche Wuth der Fremdlinge, floh auf ein unbekanntes Eiland des kaspischen Meeres, wo er den Fall seines Reiches nur kurze Zeit überlebte. Diese Ereignisse geschahen vom Jahre 1214, in welchem Sinope verloren ging, bis zum Jahre 1221 nach Christus. Der berühmte Dschelal-eddin (جلال الدين) sammelte die Trümmer der väterlichen Heere, an welche sich alle aus der Heimat getriebene und verzweifelte Menschen Asiens angeschlossen hatten, und führte mit den Mongolen den Vertilgungskrieg. Er wurde der furchtbarste Abenteurer jener Zeit. Am Indus geschlagen, entrann er nur mit wenigen Reitern über den reissenden Strom, sammelte ein neues Heer, bezwang einen Theil von Hindestan, durchflog auf die Nachricht vom Abzuge der Mongolen die Wüste, unterwarf alle Länder zwischen dem persischen und kaspischen Meere, griff die Thäler im Kaukasus an, und zwang Russudan die Königin nach den Hochpässen der kolchischen Gebirge zu fliehen. In der Stadt Tauris schlug er den Sitz eines neuen, im Laufe der kürzesten Zeit gegründeten Reiches auf.

Der Tod des Mongolen-Chans um 1227 hätte ihm die nöthige Ruhe gegeben, dasselbe zu ordnen, und die öffentliche Sicherheit in Ländern wieder herzustellen, deren Bewohner ihm aus Furcht vor den grausamen Mongolen sehr ergeben waren. Allein Dschelal-eddin von einem wilden Muthe fortgerissen verachtete Frieden und Recht, und nannte sich in seinem Uebermuthe شاه جهان *Schah Dschehan*, König des Erdballs. Nach Unterjochung Georgiens stieg er auf die Ebenen von Armenien hinauf, und fiel die Seladdin'schen Fürsten von der trapezuntischen Südgrenze bis in's Innere von Alt-Mesopotamien an, wo vor allen Aschraf, Bruder

des egyptischen Sultans Khamel mächtig war. Diesem nahm er die starke Veste Chalat weg, metzelte die Einwohner nieder, und zerstörte den Ort vom Grunde aus. Seine Banden wütheten ärger als die Mongolenheere.

Um dem frechen Uebermuthe dieses Mannes Schranken zu setzen, schlossen Alai-eddin-Kaikobad von Ikonium, und ebengedachter Aschraf, mit dem Zunamen Armenischah, ein Bündniss. Dschelal-eddin wusste dagegen mehrere iberische Fürsten, den Kaiser von Trapezunt, und Aschraf's Bruder, Herrn von Damask in sein Interesse zu ziehen. Gegen diesen letzteren rief der Sultan von Egypten Friedrich II. herbei, der damals mit einem Heere auf den syrischen Küsten stand, um die Damascener zu hindern ihre Macht mit den Charismiern und ihren Verbündeten zu vereinigen, und war auf diese Weise Ursache, dass durch eine sonderbare Verkettung der Umstände die Kaiser von Deutschland und Trapezunt sich im Sinne verschiedener Parteien in Asien feindlich gegenüber standen.*) Zu gleicher Zeit mit den Verbündeten rückte Alai-eddin-Kaikobad mit einem starken Heere gegen Chalat, wo ihnen Dschelal-eddin mit 40,000 Mann entgegen kam. Zwei Tage und zwei Nächte kämpften sie gleich wilden Thieren zwischen Schutt und Leichenhaufen auf den Ruinen der zerstörten Veste. Die Charismier erlitten eine grosse Niederlage. Ihre Todten waren nicht zu zählen. Viele Satrapen und berühmte Helden wurden gefangen, viele aus ihnen flohen nach Trapezunt und Iberien. Fünfzehnhundert Reiter stürzten sich in der Nacht vom Felsen zu Chalat und starben.**)

---

*) Wir erfahren diesen merkwürdigen Umstand vorzüglich aus Abulfeda, Tom. IV. pag. 334, und Marin. Sanut. pag. 218. وكاتب الانبرور ملك الفرنج

**) Dieses berühmte Treffen gegen das Trapezo-chärismische Heer begann an einem Freitage des syrischen Monats Ab im 1230ten Jahre der christli-

In dieser Erzählung sind die Worte ܣܓܝܐܐ ܡܢܗܘܢ ܥܪܩܘ ܠܛܪܦܝܙܘܢܕܐ *viele von ihnen flohen nach Trabissonda* von grosser Wichtigkeit. Denn aus diesem Rückzuge der geschlagenen Heerestrümmer lässt sich der unfehlbare Schluss ziehen, dass die Trapezuntier ungeachtet ihrer Niederlagen vor Amisus und Sinope bis auf jenen Tag mit dem Sultan von Rum weder verbündet waren, noch viel weniger seine Oberherrschaft anerkannten, sondern im Bunde mit den Feinden desselben den alten Kampf auf dem Schlachtfelde zu Chalat wieder aufnahmen. Im entgegengesetzten Falle hätten ja die charismischen Satrapen nach verlorner Schlacht nicht in die unwegsamen Gebirge und Schluchten von Trapezunt ihre Zuflucht genommen, und zwar durch die schwierigen Engpässe zwischen Kars und Erzerum, wo Xenophons Schaaren jeden Schritt vorwärts mit Aufopferungen erzwingen mussten, *Clarijo und Tournefort* aber ohne vom Feinde umlagert zu seyn in vielen Tagen sich kaum durchwinden konnten. Oder wie hätten die Satrapen und Kriegsfürsten Dschelaleddin's bei den Trapezuntiern, wären sie Bundesgenossen seiner Feinde gewesen, Sicherheit finden können? Würde man sie nicht ergriffen, getödtet oder dem Racheschwerte des erbitterten Sultans von Ikonium ausgeliefert haben? Nun aber

---

chen Zeitrechnung, was Abulfaragius sammt der vorgehenden Beschreibung durch folgende Stelle bekräftiget: ܘܐܬܦܢܝܘ ܠܘܬ ܦܪܝܓܘ ܡܣܬܐ
ܒܫܪܟܐ ܕܫܢܝܢ ܕܝܘܢܝܐ ܗܘܘ ܐܬܪܐ ܕܡܠܟܐ ܐܡܝܪ ܘܡܢܗ ܟܠܗ ܠܥܠܡܐ
ܕܡܠܟܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܗܘܘ ܘܐܬܦܠܓܘ ܡܢ ܚܕ ܓܒܐ ܕܡܠܟܐ ܐܬܠܬܪ ܦܢܝܐ .
ܘܡܠܟܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܪܒܬܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܝܠܗ ܡܢܗܘܢ ܘܐܬܦܢܝܘ . ܒܫܢܬܐ ܪܒܬܐ ܕܐܠ
ܐܝܟ ܐܬܟܪܝ ܠܡܠܟܘܬܗ ܡܢܗܘܢ . ܘܐܬܦܢܝܘ ܠܘܬ ܦܪܝܓܘ ܐܢܫܝ
ܦܪܝܓܐ ܕܡܠܟܘܬܐ . ܘܣܓܝܐܐ ܡܢܗܘܢ ܥܪܩܘ ܠܛܪܦܝܙܘܢܕܐ ܘܐܚܪܢܐ ܕܐܡܝܪܐ
ܘܐܡܪ ܠܟܠܗ ܡܠܟܘܬܐ ܕܝܠܗ ܒܥܠܡܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܪܒܐ ܒܟܠܟܠ ܡܠܟܐ .
ܗܘܐ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪ ܡܢܗ ܕܡܠܟܐ ܐܚܪܢܐ ܕܡܠܟܐ .
Abulfaragius pag. 489. lin 6. ff.

war die Pforte von Rum die natürliche Feindin von Trapezunt, dessen Freiheit so wie die aller Nachbarreiche durch ihre Eroberungssucht zunächst gefährdet war. Jede Veranlassung zur Lähmung der feindlichen Uebermacht musste desswegen den Gross-Comnenen willkommen und jeder an den Grenzen von Rum erscheinende Feind an denselben so lange bereitwillige Bundesgenossen finden, als jenes Reich zu fürchten war.

Im Verlaufe dieser Geschichten wird sich die Bestätigung zeigen und der Gang der trapezuntischen Staatspolitik näher ans Licht treten. Dschelal-eddin, Octai-Chan, Hulaku und die Turkmanen-Sultane vom weissen und schwarzen Schaf werden wir Verträge schliessen sehen mit diesem an unzugängliche Gebirge und Meereskästen sich anlehnenden Reiche. Nur muss man die Bemerkung nicht vergessen, dass die Freundschaft eines kleinen Staates mit einem grossen Eroberer gewöhnlich nur eine mit der Benennung Bundes-Genossenschaft verhüllte Dienstbarkeit zu seyn pflegt, eine Wahrheit, die die Geschichten jedes Zeitalters hinlänglich bekräftigen.

SIEBENTES KAPITEL.

Die Gross-Comnenen Andronicus I. und Johannes I. werden genöthiget in den ikonischen Staatenbund zu treten. Kolchis trennet sich von Trapezunt. Fall des Sultanats von Ikonium. Schlacht von Kusadai.

Nach dem Verlurste seines Heeres ging Dschelal-eddin nach Tauris zurück, wo ihn die Mongolen im nächstfolgenden Jahre hart bedrängten und aus allen seinen Besitzungen trieben. Von den

benachbarten Fürsten, die er um Hülfe anflehte, ohne Unterstützung gelassen, focht er verzweiflungsvoll, schlemmte in Gastmälern und Trinkgelagen, wie in den glücklichen Tagen zu Ghasnah. Unvermuthet von einem Mongolen-Heere überfallen, floh er mit wenigen Begleitern und wurde auf den Gebirgen Kurdistans von Räubern umgebracht im Jahre 1231. *) Die charismischen Heerestrümmer, von den Mongolen aus dem ganzen Orient verscheucht, flohen ungefähr 10,000 Mann stark zu Alai-eddin Kaikobad von Ikonium, welcher diese kriegerischen und abgehärteten Banden seinem Heere einverleibte. Mit Dschelal-eddins Soldaten schien Kaikobad auch seinen Ehrgeiz und seine Eroberungssucht geerbt zu haben. Zuerst unterwarf er den trapezuntischen Nachbarfürsten zu Erzerum, dann entriss er seinem ehemaligen Bundesgenossen das wieder erbaute Chalat, schlug den König von Klein-Armenien, dem er mehrere Kastelle und Städte abnahm. Hierauf kam die Reihe an den Gross-Comnen von Trapezunt, der gegen ihn mit den Charismiern gestanden und den geschlagenen Feinden in seinem Reiche Schutz verliehen hatte. Obwohl die Ungunst der Zeiten uns einen genauen Bericht über Alai-eddins Zug gegen Trapezunt versagt hat, so ist es doch ausser Zweifel, dass er wirklich Statt gefunden, und dass die politische Freiheit der Gross-Comnenen *damals den ersten Stoss* erlitten hat. Ein grosser Theil des trapezuntischen Heeres ward auf den Trümmern von Chalat erschlagen, und sein mächtiger Bundesgenosse von den Mongolen ausgetilgt; Alai-eddins Macht dagegen auf eine solche Höhe gestiegen, dass derselbe nicht nur den nahe wohnenden Fürsten von Klein-Armenien, seinen natürlichen Feind, zu züchtigen Kraft hatte, sondern sogar den kühnen Entschluss fasste, bis an den Dschihhun und Indus vorzudringen, um nach Besiegung des ganzen Morgenlandes das erloschene Reich der iran'schen Seldschuken

*) Abulfeda ad annum DCXXVIII.

wieder herzustellen. Die Mongolen waren damals noch ferne, und hatten den ersten Eindruck, welchen die Zerstörung des grossen charismischen Reichs bei den Völkern Anatoliens hervorgebracht hatte, nicht gehörig benützt, um den ikonischen Sultan dauerhaft zu schrecken. Man konnte sie daher auch noch nicht als Gegengewicht der Alai-eddin'schen Uebermacht für die bedrängten Staaten ansehen. Wenn es unterdessen auch grosse Heere nicht wagen konnten, durch die Bergkastelle und Engschluchten, die den Zugang von Trapezunt verschlossen, durchzubrechen und bis unter die Mauern der Hauptstadt vorzudringen, wie früher bei Sinope; so ist doch klar, dass der Seestaat bei den grossen Begebenheiten die sich an seinen Grenzen zu entwickeln begannen, um so weniger in parteiloser Ruhe verharren konnte, als er durch seine Theilnahme am Dschelal-eddin'schen Bunde gegen Rum hinlänglich beurkundet hatte, wessen sich Kaikobad beim einstigen Heranrücken der Mongolen von Seiten der Trapezuntier zu versehen hätte. Das endliche Ergebniss dieser nachtheiligen Stellung des Gross-Comnen's gegen Ikonium war ein Vertrag, in welchem festgesetzt wurde, *dass eine Anzahl trapezuntischer Lanzenreiter den Sultan auf seinen Kriegszügen begleiten sollte.* So wenigstens schreibt Vincenz von Beauvais in der früher schon berührten Stelle, die hier in ihrer ganzen Ausdehnung erscheinen soll: *Rex Armeniae Soldano Turquiae in* 300 *lanceis per quatuor menses tenebatur servire . . . Similiter Dominus de Lambro tenebatur ei in viginti novem lanceis servire eo modo, quo Rex, sed ad mittendum, quocunque vellet, mitteret. Vatachius quoque in* 400 *lanceis eidem serviebat quoties vel quantum volebat. Item Dominus de Trapesondes* 200 *ei lanceas dabat, et Soldanus Alapiae quoties volebat in* 1000 *lanceis eidem serviebat. Dominus de Melerdin et Soldanus de Hameta et ille de Camella, et Soldanus Damasci et ille de Monferanquin et ille de Hamat tenebantur ei facto homagio ac juramento mediante ipsum adjuvare secundum omne posse suum contra*

quoscunque. *) Nach dem buchstäblichen Inhalte dieses Vasallen-Verzeichnisses war der Sultan von Ikonium unumschränkter Gebieter über alle Länder und Reiche zwischen dem Hellespont und dem Tigris, da ihm nicht nur die Beherrscher von Trapezunt und Klein-Armenien, sondern sogar der lascaridische Kaiser von Nicäa und alle Fürsten Syriens bis an die Wüste von Egypten und Arabien Heerfolge zu leisten gezwungen waren. Diese Angaben sind zu ausschweifend als dass wir nicht die ganze Nachricht einer genauern, kritischen Würdigung unterwerfen sollten, um sowohl das Uebrige, als auch das, was Trapezunt betrifft, nach seinem wahren Gehalte beurtheilen zu können.

Geschöpft hat Vincenz diese Nachrichten vorzüglich aus dem Munde der prahlhaften Klein-Armenier, welche die Schande ihrer Knechtschaft mit der Furchtbarkeit des Beherrschers von Ikonium zu beschönigen suchten. Dazu kommen noch die mündlichen Erzählungen abendländischer Pilger, Kriegsleute und Abenteurer, die sich in jenen Gegenden und namentlich am Hofe des Sultans von Rum befanden, und in Gesellschaft mit den 10,000 Charismiern die Grenzen des Landes vertheidigten. Schon die Schreibart *Vatach*, womit er den nicänischen Kaiser Johannes Ducas Vatazes meint, beweiset, dass er *armenische* Quellen benützt hat. Der Minorit Rubriquis, der um wenige Jahre später schrieb, nennt den besagten Kaiser *Vastacius* und sein Land Vastacia. *) Dieser war aber nach griechischen Berichten nicht nur keinem auswärtigen Herrscher unterthan, sondern schreckte durch seine grosse Macht die Franken zu Konstantinopel und die Türken im Innern von Anatolien, deren Sultan *Ghiass-eddin* غياث الدين nach seiner Niederlage durch die Mongolen ein Bündniss mit ihm in einer persönlichen Zusammenkunft zu Tripolis am Mäander errichtete. Schon

*) Vincent. Belvac. spec. historiale lib. 30. cap. 144. ad ann. 1240.

**) Rubriquis voyage. pag. 3.

vorher um 1234, beim ersten Erscheinen der Mongolenhorden am Euphrat hatte der schon oft genannte kriegerische Sultan Alaieddin, Vater des Ghiass-eddin, Gesandte mit unbeschränkter Vollmacht an Vatazes geschickt, um einen dauerhaften Frieden zwischen beiden Reichen zu schliessen, damit er dann seine ganze Macht den neuen, unbekannten und furchtbaren Mongolen entgegenführen könnte, ohne Besorgniss vom Mäander her in seinem Rücken beunruhigt zu werden. *) Späterhin führte Isaac Ducas, Primicerius von Nicäa, den unglücklichen Fürsten von Ikonium mit 400 Lanzen in sein Reich zurück, und dieses scheinen daher die 400 Lanzen zu seyn, womit *Vatachius* nach Vincenz, dem Sultan zu jeder beliebigen Zeit dienen musste! Eben so übertrieben ist die Angabe, dass die Sultane von Haleb, Damask, Kamella, Hamath, Monferanquin, Melerdin etc. ikonische Vasallen gewesen seyen. In allen diesen Staaten sassen zur selben Zeit Enkel und Nachkommen Selah-eddins, deren Verzeichniss man bei Abulfeda sehen kann. **) Unter ihnen waren Malek el-Khamel und Malek el Aschraf die mächtigsten. Der erstere als Familien-Oberhaupt und Sultan von Egypten übte eine Art Oberherrschaft über die andern aus und war einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit. Malek el-Aschraf beherrschte den grössten Theil von Gross-Armenien und Mesopotamien, und heisst desswegen in muhammedanischen Chroniken Malek el Aschraf Schah-Armeni (ملك الاشرف شاهرمن). Er war kinderlos und hatte grosse Schätze aufgehäuft. Nach der Schlacht von Chalat überliess er, aller Welthändel müde, nicht nur die Ruinen der benannten Stadt, sondern auch alle seine weitläufigen Besitzungen dem Sultan von Egypten gegen Abtretung der Stadt Damask und ihrer Umgegend — eines der vier Paradiese des Orients, um dort sorgenlos seine Tage zu

*) Niceph. Gregor. lib. II. cap. 6. A. B.

**) Tom. IV. pag. 390.

beschliessen. Khamels Macht stieg durch die Vereinigung so vieler Länder, die von den Grenzen Ethiopiens bis in das Innere von Alt-Mesopotamien in ununterbrochener Reihe fortliefen, zu einer beunruhigenden Höhe. Doch er, weltlicher Herrschaft niemals satt, suchte auch noch die Fürsten von Amida und die übrigen Emire, die in den armenischen Gebirgen unabhängige Staaten besassen, seiner Macht zu unterwerfen. Dadurch entstand Eifersucht zwischen ihm und Alai-eddin, der sich weigerte das weggenommene Chalat wieder herauszugeben.

Um das verlorne Gut dem Feinde zu entreissen und seinem Ehrgeize Schranken zu setzen vereinigten sich nun, wie vorhin gegen die Charismier, alle ejubidische Fürsten zu gemeinschaftlicher Anstrengung. Sechzehn verwandte Fürsten stiessen zu Khamels Kriegsheer, und darunter waren alle jene, welche Vincenz als Vasallen des Sultans von Ikonium aufzählt. *)

Allein die verbündeten Ejubiden hatten schlechten Erfolg gegen Kaikobad, der ihnen ein Heer von mehr als 100,000 Mann,

*) الملك الاشرف موسى صاحب دمشق والملك المظفر غازي صاحب ميافارقين . . . والملك العزيز صاحب حلب . . . ملك المظفر محمد صاحب حماة . . . صاحب حمص *

Abulfeda Tom. IV. pag. 400.

Den Beherrscher von Merdin, (denn so soll es statt Melerdin bei Vincenz heissen) den Abulfeda nicht anführt, nennt uns Bar-Hebräus ausdrücklich neben dem von Mosul und Samosate, da er schreibt: ܘܡܪܗ ܕܡܪܕܝܢ ܘܡܪܐ ܕܡܘܨܠ ܘܡܠܟܐ ܐܟܪܐ . . . ܡܪܐ ܕܫܡܝܫܛ

Bar-Hebraeus pag. 494.

Eines Sultans von Camella erwähnen aber beide nicht. Man muss sich aber erinnern, dass die Stadt حمص Hems damals bei den Europäern auch den aus Camesa corrumpirten Namen Camella führte, wie uns der Armenier Haithon versichert, da er bemerkt: usque ad Civitatem Hames, quae hodie Camella appellatur a plurimis.

Haithon. cap. 36.

aus Franken, Griechen, Iberiern, Armeniern und Charismiern bestehend, entgegenstellte. Der Kampf wurde einige Sommer ziemlich schläfrig fortgesetzt, bis er endlich mit Kaikobads Tode um 1237 erlosch. Wie aber im nämlichen Jahre noch Khamel dem Bruder und Nachfolger Aschraf's Damask entreissen wollte, schloss dieser mit dem neuen Sultan von Ikonium ein Schutzbündniss gegen Khamel, woran auch die übrigen syrischen Fürsten ausser Hamath Theil nahmen, konnte aber den Verlurst seines Erbtheils doch nicht hindern. Zugleich gaben sich die Sultane von Rum und Haleb gegenseitig ihre Schwestern zur Ehe und gewährleisteten sich ihre Staaten, worauf in allen Tempeln zu Haleb der Name des ikonischen Sultans bei öffentlichen Gebeten Ehren halber zuerst genannt wurde, eine Sitte, die man in muhammedanischen Ländern sonst als Anerkennung der Obergewalt anzusehen gewohnt war. Aus diesen geringfügigen Veranlassungen mag dann die von Vincenz aufbewahrte Nachricht über die grosse Macht des Beherrschers von Ikonium ihren Ursprung erhalten haben. Der altherkömmliche Hochmuth der Pforte von Rum und die eiteln Pralereien der fränkischen Söldner mögen das Ihrige zur Ausbildung der Sage beigetragen und an Vincenz einen bereitwilligen Mann gefunden haben, den Ruhm seiner Landsleute, denen der Sultan diese Grösse verdanke, im Abendlande zu verbreiten.

Nach Entkleidung von allem unechten Schmucke mag von der obigen statistischen Notiz folgendes auf historischem Grunde beruhen: 1) Alai-eddin Kaikobad, ein Mann von seltenen Gaben und vorzüglich durchdringendem politischen Scharfblicke, gab der Macht seines Landes einen ungewöhnlichen Aufschwung und eine seit der Epoche ihrer Begründung niemals erstiegene Grösse; diese war aber nur eine scheinbare, weil ihr beim Mangel einer festen Grundlage in dem Nationalheere von Rum, Soldtruppen aus Charism und dem Abendlande zur Stütze dienen mussten. 2) Im Kampfe gegen die mit Khamel verbündeten Fürsten behauptete

Alai-eddin zwar das Uebergewicht im Felde, konnte aber keinen derselben unter seine Bothmässigkeit bringen. 3) Nur Trapezunt und Klein Armenien waren durch seine vorübergehende Grösse genöthiget, das von ihm bezeichnete politische System so weit zu befolgen, dass sie sich nicht an die ejubidische Coalition anschliessen konnten, sondern vielmehr einen kleinen Theil ihrer Streitkräfte zur Pforte von Ikonium senden mussten.

Die 200 Lanzen, welche der Gross-Comnen stellte, betrugen — die Lanze zu drei Mann gerechnet — 600 Lanzenreiter, also kaum den fünf und zwanzigsten Theil dessen, was Trapezunt bei auswärtigen Kriegen im fünfzehnten Jahrhunderte nach den grössten Unglücksfällen noch zu bewaffnen und zu besolden vermochte. Diesen Act von Huldigung gegen die Ikonier verrichtete der durch die vorhergehenden Niederlagen gebeugte Fürst von Trapezunt *ὥϛε μὴ πράγματα ἔχειν δηϋμένης τῆς χώρας ὑπὸ τύτων*, um mich der Worte des Laonicus zu bedienen. *)

Und auf diese Weise konnte sich auch Alai-eddin in seinem Briefe an Gregor IX. nicht ohne allen Grund unterschreiben: ***Alatinus Magnus-Soldanus Iconii et Potestas omnium terrarum per Orientem et Septentrionalem Plagam existentium et Magnae Cappadociae.*** **) Unter den Ländern der ***Plaga Septentrionalis*** ist offenbar Sinope und Trapezunt bezeichnet. Eine natürliche Folge dieser nachtheiligen Stellung des trapezuntischen Hofes gegen die Pforte von Rum war der Verlurst der Oberherrschaft über die kolchischen Provinzen am Phasis, welche bis dorthin im Vasallen-Verbande mit dem Hause der Gross-Comnenen gestanden hatten.***)

---

*) Laonicus. lib. IX. pag. 246.

**) Odoricus ad ann. 1235.

***) *Τὴν γὰρ Κολχίδα καὶ Λαζικὴν γῆν ἧς πάλαι τε προεῖχεν ἡμετέρα. Τραπεζοῦντα σχῆμα μητροπόλεως πρὸς τὰ κύκλῳ πάντα καὶ τὸν σύμπασαν Λαζικὴν ἔχουσαν* etc. etc.

Bessarion. Mss. Fol. 154. et 159.

Wornach die benannten Länder seit Justinian gestrebt hatten, nämlich unabhängig von Georgien, Konstantinopel, und in der Folge, von Trapezunt zu seyn, konnten sie damals durch die Gunst der Zeitumstände ohne Mühe erringen. Georgien war eine Provinz der Mongolen, Byzanz seit dem Jahre 1204 in Ohnmacht versunken, und Trapezunt focht unter den Fahnen von Ikonium. Es ist oben erzählt worden, wie Russudan, die Königin von Tiflis, durch Dschelal-eddin den Bundesgenossen des Kaisers von Trapezunt, nach Kolchis getrieben worden sey. David, den Sohn der flüchtigen Königin, wählten die Kolchier nach den Siegen der Ikonier über Dschelaleddin und Trapezunt zu ihrem neuen, einheimischen und selbstständigen König, der seinen Sitz zu Khuthaissi in Imerethi aufschlug.

Was früher die Kaiser von Konstantinopel, dann hin und wieder die Könige von Georgien und zuletzt die trapezuntischen Kaiser gewesen sind, Oberlehensherren nämlich über Imerethi, Mingrelien, Odischi und die Bergdistrikte von Soanethi, Dschikethi und Abchasethi, wurde im Jahre 1241 David der Sohn Russudans. Doch trennten sich einige Jahre nachher zuerst die drei letztgenannten Länder und dann auch Mingrelien von Imerethi wieder, und erhoben sich zum Range unabhängiger Gebiete. Nur das benachbarte Guria blieb von allen kolchischen Provinzen den Gross-Comnenen noch länger als ein halbes Jahrhundert getreu. Fein genug sagt König Wachtang, der die Ober-Lehensherrschaft der Trapezuntier über Kolchis niemals eingesteht, der Sohn Russudans habe vermög eines Theilungs-Vertrages mit dem Herrscher von Tiflis die Herrschaft über die oben bezeichneten Provinzen übernommen. Dass diese aber von dort an ganz unabhängig von Georgien gewesen seyen, muss er gleichwohl eingestehen. Aber nicht nur gegen Trapezunt und Georgien, sondern auch gegen die Mongolen, denen doch beide erstgenannten weniger oder mehr dienstbar wurden, wussten sie ihre Freiheit zu beschützen, wie wir bald zeigen werden.

Im Jahre 1237 starb Alai-eddin unter den Freuden eines Gastmales, welches er seinem Heere gab, und mit ihm starb zugleich der Glanz des ikonischen Reichs. Sein Sohn und Nachfolger Ghiass-eddin Kai-Chosrev (غياث الدين كيخسرو) war nicht so der Erbe seiner Geistesgrösse, wie seiner Kriegsheere und Pracht. Man schildert ihn allgemein als einen harmlosen, der Liebe und dem Weine unmässig ergebenen Mann. Ein Feind aller Sorgen überliess er die Regierungsgeschäfte seinen Sclaven, heirathete eine Königstochter aus Georgien, verlegte sich auf magische Künste, und ergötzte sich an allerlei seltsamen Thieren. Zuerst empörten sich die charismischen Söldner, nachdem der Plan derselben, einen ihrer Kapitäne auf den Thron von Ikonium zu erheben, durch die Tapferkeit der fränkischen Abenteurer vereitelt war. Unter furchtbaren Verheerungen verliessen sie das Land und zogen über den Euphrat in einem Zeitpunkte, wo Ghiass-eddin ihrer Hülfe mehr als je bedürftig gewesen wäre. Denn von Morgen her drohte ihm ein grosser Sturm.

Schon in den letzten Jahren seines Vorgängers waren flüchtige Mongolen-Schaaren von Persien aus an den Grenzen von Rum erschienen, hatten es aber noch niemals gewagt dieses (ihnen) unbekannte Land anzugreifen. Engschluchten, zahlreiche Festungen, und besonders die dunkeln Waldungen, mit welchen seine ganze Oberfläche bedeckt ist, hatte diese Söhne des baumlosen Mongolenlandes nicht weniger mit Furcht erfüllt, als der hohe Muth seiner Bewohner und der Glanz der Pforte von Ikonium. Den ersten, etwas ernsthafteren Angriff hatte schon Octai der zweite Gross-Chan, durch ein Heer von 10000 Reitern unter der Leitung eines sehr behutsamen Feldherrns machen lassen, aber ohne günstigen Erfolg. Alai-eddin hatte die Fremdlinge mit Verlurst zurückgetrieben. Wie aber die Mongolen von dem Tode dieses gefürchteten Kriegers und von dem erschlafften Zustande des Reichs unter seinem Nachfolger hörten, rückten sie mit jedem Jahre

näher heran, und kamen um 1340 verheerend und plündernd bis gegen Erzerum hart an der Grenze von Trapezunt, zogen sich aber beim Anrücken des grossen anatolischen Heeres wieder nach Tauris zurück. Drei Jahre später endlich erschienen sie neuerdings mit 30000 Reitern unter Schermagun, dem Feldherrn Octai's, mit der Bestimmung in Natolien einzudringen. Ghiass-eddin gerieth darüber in grosse Furcht, und sammelte ein zahlreiches Heer, um den Feinden den Eintritt in sein Reich zu verwehren. *Iste vero* schreibt Haithon, *de adventu Tartarorum rumoribus intellectis, timuit valde sibi. Unde ad sua stipendia convocavit quoscunque habere potuit, tam barbaros quam Latinos: et inter alios habuit ad sua castra duo millia Latinorum qui duos duces sive Capitaneos habuerunt. Alter quoque habebat nomen Joannes de Liminata, qui fuit in insula Cypri, alius vero vocabatur Bonifacius de Castro, qui fuit de Janua* (Genua) *oriundus. Misit etiam ad vicinos Soldanus, promittens venientibus gratias atque dona.* *) Die Mahnungen zur Hülfeleistung giengen von Cäsarea aus, wo der Sultan gewöhnlich Hof hielt, an alle umliegende Fürsten, besonders an den König von Klein-Armenien und an den Kaiser von Trapezunt, deren Hülfsvölker bei Lebzeiten Alai-eddins bei jedem Feldzuge zu erscheinen gewohnt waren. Allein der schwache Ghiass-eddin scheint nicht mehr allenthalben die nämliche Bereitwilligkeit gefunden zu haben. Der Beherrscher von Klein-Armenien kam mit Geschenken und Versprechungen, aber ohne Heer nach Cäsarea. Die Emire von Mesopotamien und Syrien beachteten seine Auffoderung, gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ziehen, gar nicht. Nur der verschwägerte Fürst von Haleb eilte zu Hülfe.

Ob Manuel, der um 1238 nach Johann I. den Thron bestiegen hatte, mit seinen iberischen Lanzenreitern erschienen sey, ist bei der Unbestimmtheit der Nachrichten nicht leicht auszumitteln. Der allgemeine Wankelmuth der ikonischen Bundesstaaten, und des Sul-

*) Haithon hist. Orient. cap. XVI.

tans unkriegerischer Sinn erregen grosse Zweifel dagegen, da man als zuverlässig annehmen darf, dass der Kaiser von Trapezunt so gut als der Beherrscher von Tarsus nur auf den günstigen Augenblick gewartet habe, der lästigen Verpflichtung gegen seinen natürlichen Feind los zu werden. Die Mongolen, welche sehr bedachtsam vorrückten, werden auch nicht ermangelt haben, die Macht des Feindes durch Abziehung der einzelnen Verbündeten zu schwächen; und die überaus schonende Behandlung, welche das trapezuntische Gebiet von den siegenden Mongolen nach dieser Zeit erfahren hat, lässt nicht ohne Grund vermuthen, dass es ihnen auch gelungen sey, die Kriegsmacht dieses Landes von der Vereinigung mit dem anatolischen Heere zurückzuhalten. Unterdessen darf man doch nicht mit Stillschweigen übergehen, dass einige Worte des Abulfaragius, welcher schreibt, dass Ghias-eddin Reiter um Gold gedungen habe aus Griechen- und Frankenländern, ܡܢ ܝܘܢܝܐ ܘܡܢ ܦܪܢܓܝܐ, immer noch der Möglichkeit Raum gestatten, dass auch um Sold gedungene Griechen aus Trapezunt in der bald nachher erfolgten grossen Mongolenschlacht auf der Seite der Anatolier gekämpft haben; während vielleicht Manuel selbst, wie der Beherrscher von Klein-Armenien mit einem schlagfertigen Heere ruhig den Ausgang des Kampfes abzuwarten beschloss, um dann erst einen entscheidenden Entschluss zu fassen. Aus einer frühern Bestimmung wissen wir nämlich, dass in der benannten Chronik das Land der Trapezuntier gleichfalls häufig ܝܘܢܝܐ *Jonia* genannt wird.

Diese Vermuthung gewinnt noch mehr Wahrscheinlichkeit dadurch, dass nach Rubriquis Iberier im seldschukischen Heere gefochten haben, die man nirgend anders woher als vom Kaiser der Trapezuntier erhalten konnte. Die Einwendung, es seyen diese Iberier Hülfsvölker der Königin aus Georgien gewesen, deren Tochter Ghiass-eddin zur Ehe hatte, findet nicht Statt, da zwischen der Königin Russudan und der Pforte von Rum damals kein freundschaftliches Verhältniss mehr obwaltete. Die iberische Fürstentoch-

ter hatte nämlich den muhammedanischen Glauben angenommen, und den mit ihr an das türkische Hoflager gekommenen David, ihren Bruder, sammt der begleitenden Geistlichkeit, die dem Beispiele ihrer Gebieterin nicht folgen wollten, in den Kerker geworfen, aus dem sie nur durch die siegenden Mongolen befreit worden sind. *) Nach solchen Vorgängen hatte man in Georgien gewiss keine Neigung den verhassten Muhammedaner in seiner Bedrängniss zu unterstützen.

Von den meisten seiner Bundesgenossen verlassen und von den eigenen Landsleuten schlecht unterstützt zog der Sultan mit seinem Söldnerheere aus Cäsarea, und rückte auf der Strasse von Sebaste den behutsamen Mongolen entgegen. **)

Nach Vincenz von Beauvais war er am Morgen der Schlacht noch betrunken und drei Meilen hinter der Linie zurück, als schon die ersten seiner Soldaten durch die Pfeile der Mongolen fielen. Nach einem kurzen und unrühmlichen Kampfe erlitt er eine gänzliche Niederlage. Vom Heere verlassen floh er beinahe allein nach

*) Barhebraeus pag. 498.

**) Ueber den Namen der Wahlstadt, wo der entscheidende Kampf geschah, sind die Meinungen der Geschichtschreiber getheilt. Nach Haithon fiel er bei Ku-sedrac, nach Vincenz von Beauvais auf der Haide von Acsara, nach Abulfaragius bei Kusadac im Engthale zwischen Kamach und Sebaste vor. Mit dieser letzten Angabe stimmt auch eine Nachricht überein, die sich bei Rubriquis über jenes für die trapezuntische Geschichte folgenreiche Treffen erhalten hat. Rubriquis war bekanntlich im Iahre 1253 als Gesandter St. Ludwigs zu Manku dem Gross-Chan der Mongolen gegangen, und kam um 1255, folglich eilf Jahre nach dem Gefechte, auf seiner Rückkehr durch das Schlachtfeld, wo er sich von Leuten, die mitgefochten hatten, alle Umstände genau erzählen liess. *Toujours allant vers l'occident*, schreibt er, *enfin parvinmes au Chateau de Kamach. Là ce fleuve se tourne vers Halape; mais passant par le fleuve nous primes le chemin près des contrées fort hautes et montagneuses et pleines de grandes neiges en tirant à l'occident. Nous passâmes par la*

Ancyra zurück, obwohl er noch über eine 40000 Mann starke Garde mit vergoldeten Lanzen zu verfügen gehabt hätte, wie eine ausschweifende Sage aus jenen Zeiten meldet. Ueber die Thaten und den Verlurst der trapezuntischen Söldner und des übrigen

---

valée, où le Soudan des Turcs fut défait par les Tartares; de là nous fumes à Sébaste.

Rubriquis. Voyage pag. 146.

Tournefort um das Jahr 1700, und Morier um 1809 kamen auf ihren Reisen ebenfalls durch dieses berühmte Thal.

Morier Voyage en Perse pag. 117.
Tournefort. Voy. de Levant. Tom. II.

Letzterer nennt uns noch den Ort Sadac — (offenbar das ܩܘܣܐܕܐܓ Kusadac der syrischen Chronik) am Abhange einer Bergreihe kaum eine Stunde von der Heerstrasse, und beiläufig zwei und zwanzig Stunden Wegdistanz von der Stadt Trapezunt entfernt. Wie gewöhnlich, ist man selbst über das Jahr, in welchem das Treffen geliefert wurde nicht einig. Haithon setzt es um 1244 nach Christus. Vincenz auf das Jahr vorher: Marinus Sanutus ebenfalls auf 1244. Abulfeda auf das muhammedanische Jahr 641; Barhebräus auf das Jahr 1554 der Griechen; Ducange auf 1242 nach Christus und Akropolita gar auf das Jahr der Welt 6741, welches auf 1233 — 1234 der christlichen Zeitrechnung fällt; Saad-eddin aber auf 636 der *Flucht*.

Haithon cap. 18. pag. 34. Vincent. Belvac. lib. 30. cap. 150.
Marin. Sanut. pag. 235. Saadeddin, Turk. Mss. fol. 9.

Die meisten Stimmen vereinigen sich auf das Jahr 1244 nach Christus und darauf lässt sich auch die Angabe der orientalischen Chroniken zurückführen. Denn das Jahr 641 der *Flucht* begann nach Kantemir am 20. Mai 1243. Wenn nun der Kampf der Mongolen gegen die Anatolier in der zweiten Hälfte des muhammedanischen Jahres geliefert wurde, so fällt es auf den Frühling des 1244ten Jahres nach Christus. Saad-eddin gibt nicht das Jahr der Schlacht, sondern der Thronbesteigung Ghiasseddin's, die nach Albericus auf 1238 nach Christus, das ist, auf das 636te Jahr Muhammeds zu setzen ist.

Alberic. Chronicon. ap. Ducange. p. 357.

Heeres hätte uns nur der bemeldte Rubriquis die sicherste Auskunft geben können, weil ihm einer aus denselben die Bestandtheile und die Bewegungen der anatolischen Streitmacht umständlich beschrieben hat. Der Minorit fand es aber nicht der Mühe werth in seiner Reisebeschreibung von solchen Kleinigkeiten zu reden, indem er bemerkt: *il seroit trop long de raconter par le menu comment tout cela se passa.**) Einer aus dem Gefolge seiner Guiden, der in den Reihen der Mongolen gefochten hatte, gab ihre Zahl nur auf 10000 Reiter an, während der Trapezuntier das ikonische Heer aus 200000 Mann zu Pferde bestehen liess. Offenbar haben beide Unrecht, da der eine zu viel und der andere zu wenig angab. Saad-eddin scheint daher der Wahrheit näher zu stehen, wenn er schreibt: کیخسرو پادشاه روم ایکن یتمش بیک مقداری عسکر ایله قرق بیک مغل عسکرینه مغلوب اولدقدن صکره *Nachdem Keichosrev Padischah von Rum mit einem Heere von* 60000 *Mann durch* 40000 *Mongolen überwunden war.* **) Soviel ist übrigens zuverlässig, dass die verbündeten Anatolier ein zahlreicheres Heer als die Mongolen hatten; es war aber aus mehreren im Herzen gegeneinander feindlich gesinnten Völkern zusammengezogen, und Ghiasseddin nicht der Mann, um einer solchen Masse Begeisterung für die Freiheit Anatoliens einzuhauchen.

Wie ein reissender Waldstrom ergossen sich die Sieger über das Land. Sebaste und Cäsarea empfanden vorzüglich ihre Wuth. Ersteres erkaufte mit Auslieferung aller Schätze und mit Niederreissung seiner Mauern das Leben der Einwohner; Cäsarea aber, welches sich zur Wehr setzte, wurde niedergebrannt und die Bevölkerung ausgerottet. Nach diesen Verheerungen zogen die Feinde wieder über den Euphrat zurück, zufrieden, wie es schien, jene Macht gesprengt zu haben, die allen kleineren Fürsten, von Tra-

*) Rubriquis Voyage pag. 146.

**) Saad-eddin Turk. Mss. fol. 9. recto. lin. 22.

pezunt bis Tarsus als Mittelpunkt und Kern zur Wehr gegen die Mongolen diente. Der geschlagene Sultan war unterdessen zu dem nicänischen Kaiser Vatazes geflohen, um Hülfe gegen die Verwüster seiner Länder zu begehren. Der schlaue Grieche begnügte sich, ihm Muth zu zusprechen mit der Versicherung, er werde nach Kräften Beistand leisten. Hoffnungslos wandte sich Ghiass-eddin von da nach der alten Residenz Ikonium zurück, schickte Gesandte an die Mongolen, um Frieden zu schliessen, wobei ihm auferlegt wurde Tribut an Gold, Pferden und Sklaven an den Gross-Chan Octai in Kara-Korum zu zahlen. Der Sultan überlebte dieses Unglück nicht lange, da er gleich im darauffolgenden Jahre 1245 auf dem Schlosse zu Attalia mit Hinterlassung von drei unerwachsenen Söhnen starb.

Die Macht der ikonischen Pforte war von dieser Zeit an auf immer gebrochen. Zwar sassen noch Sultane bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, sie hatten aber ausser dem Namen wenig oder nichts mehr von ihrer alten Grösse übrig behalten. Ein mongolischer Resident unter dem persischen Titel پروانه *Barvanah* erschien am Hofe und leitete die Staats-Angelegenheiten nach Willkühr, theilte das Reich unter die Kinder verstorbener Sultane, tödtete, entsetzte oder sandte sie an das Hoflager des Gross-Chan's, wie und wann es ihm beliebte. Die Satrapen einzelner Provinzen machten sich unter mongol'scher Begünstigung unabhängig, und nahmen eine feindliche Stellung gegen ihren ehemaligen Gebieter an. Daher schreibt auch der obengedachte Rubriquis, der selbst in der Stadt Ikonium war: *Les Sarasins de Turquie n'ont que des enfants qui leur commandent . . . Si bien qu'un enfant gouverne aujour d'hui* (1255) *la Turquie sans deniers, avec peude gens de guerre, et force ennemis de tous côtés.**) Durch die Schlacht von Kusadac waren die Bande zwischen Trapezunt und Ikonium zerrissen, und das Reich der Seldschuken

*) Rubriquis. Voyage pag. 149.

hat für die Gross - Comnenen hinfort alle Wichtigkeit verloren. Manuel schloss sich hierauf an die Mongolen, um seinem Lande den Frieden zu verschaffen, den es in einem Zeitraume von neun und dreissig Jahren nur wenige Augenblicke genossen hatte.

ACHTES KAPITEL.

Manuel's des Streitbaren Staatsklugheit und Familienverhältnisse.

Den Zustand allgemeiner Ruhe und Sicherheit, durch welchen die Trapezuntier in einem Zeitalter beglückt wurden, wo alle umliegende Reiche die schauderhafte Wuth der Mongolen empfanden, verdankten sie hauptsächlich der Klugheit und den kriegerischen Tugenden dieses Imperators. Zu schwach, um in offener Feldschlacht gegen die Feldherrn der Gross - Chane Octai und Gujuk zu streiten, wusste er sich durch die Eilfertigkeit, mit welcher er die Partei der Mongolen ergriff, in den Augen des Chans ein ausgezeichnetes Verdienst und seinem Lande eine Schonung zu erwerben, deren sich ausser demselben kein mit ihnen verbündetes Reich zu erfreuen hatte. Auf den beglückten Auen von Trapezunt erblickte man keine scythische Reiter und am Hofe des Gross-Chan's zu Kara-Korum keinen kaiserlichen Prinzen aus dem Hause der Gross - Comnenen, um halbe Decennien und noch länger in den traurigen Einöden des Mongolenlandes zu verleben, wie es die benachbarten Könige David aus Georgien, Haithon aus Klein-Armenien und Rokn - eddin aus Rum genöthiget waren. *) Bei der bekannten Sitte der Mongolen, die Beherrscher verbündeter und

*) Abulfaragius, pag. 506. Haithon. Rubriquis. Plan - Carpin.

zinsbarer Reiche durch oftmaliges Erscheinen im Lager des Gross-Chan's zu schwächen und aufzureiben, ist es um so auffallender, dass auf dem langen Verzeichnisse von Gesandten und Königen, die am Throne der drei oben benannten Chane erschienen, der Name Trapezunt nicht gesehen wird, da doch die Abgeordneten von Fürsten, deren Gebiete an Ausdehnung und Macht weit hinter dem Comnenen-Reiche standen, nicht übersehen wurden. Es wäre indessen doch zu voreilig, wenn Jemand hieraus den Schluss ziehen wollte, die Beherrscher von Trapezunt hätten hinter ihren verschlossenen Gebirgen in voller Unabhängigkeit gelebt und mit ihren griechisch-iberischen Streitkräften dem weltverheerenden Strome Grenzen gesetzt, und sohin mehr vermocht als die Sultane von Ikonium und die Fürsten von Georgien, mehr als Mohammed der Charismier, und sein Sohn Dschelal-eddin.

Wahr ist es zwar, dass die Mongolen ihre ephemeren Triumphe über einen grossen Theil des damaligen Menschen-Geschlechts mehr der unglaublichen Geschwindigkeit auf ihren Zügen und dem überraschenden Eindrucke ihrer hässlichen Gestalt und wüsten Sitte verdankten, als einer überwiegenden Kriegskunst und Tapferkeit ihrer Heere. Ernsthafter und besonnener Widerstand hinter den Mauern kleiner Städte und Bergschlösser hemmte oft die Wuth ihrer flüchtigen Schaaren. Deswegen schreibt auch Rubriquis, der sich auf seinen langen Reisen eine genaue Kenntniss dieses Nomadenvolkes erworben hatte: *il faut remarquer, que jamais ces gens là ne prennent aucun Pais par la force des armes, mais seulement par les ruses et tromperies, si bien qu'ils ont subjugué et détruit la plus part du Monde sous un beau semblant de Paix et d'amitié.* *) Aus eben dem Grunde minderte sich der Schrecken am Hofe des Vatazes um vieles, nachdem man durch Gesandte an Mangu-Chan über ihre Waffen sowohl als ihre Art zu fechten genaue Erkundi-

*) Rubriquis. pag. 110.

gung eingezogen hatte. Diese Bemerkungen zusammengefasst könnten in dem Gemüthe allerdings die angenehme Vorstellung erzeugen, dass die Engpässe und Bergkastelle, die den Zugang nach Trapezunt bewachten, jenen Feinden des Menschen-Geschlechts Furcht eingeflöset, und den dahinter wohnenden Menschen die Freiheit gesichert haben. Allein Manuel's geringe Macht, und Rubriquis unverwerfliches Zeugniss nöthigen anzunehmen, dass die Mongolen eine Art Oberherrschaft über das Land ausgeübt haben. Die oben schon angemerkte Stelle, worin der Minorit dieses behauptet, ist zu wichtig, als dass sie nicht vollständig hieher gesetzt zu werden verdient. *Au de là*, lautet sie, *est la Zichie, qui n' obéit pas aux Tartares et les Sueves* *) *et les Iberiens à l'orient, qui ne les reconnoissent pas aussi. Après vers le midi est Trébisonde, qui a un Seigneur particulier, nommé Guion*, **) *qui est de la race des Empereurs de Costantinople, et obéit aux Tartares: puis Sinople, qui est au Soudan de Turquie, qui leur obéit aussi, de plus la terre de Vastacius, ou Vatace, dont le fils s' appelle Astar* (sic) *du nom de son ayeul maternel, ne reconnoit point les Tartares.* ***) Diese wenigen Zeilen entwerfen ein kurzes Gemälde über den politischen Zustand der Küstenländer des schwarzen Meeres vom Jahre 1253 nach Christus. Zirkassien also (denn diess bedeutet der Name Zychia), das Gebiet der Soanen und die Iberier, so wie das Kaiserthum Nicäa waren ausser dem Bereiche der Mongolen-Macht. Trapezunt hingegen und Ikonium waren ihr unterthan. Unter Iberien sind hier die Phasisländer Imerethi, Mingrelien und Abchass zu verstehen, da das innere Iberien um Tiflis schon früher von den Mongolen bezwungen ward. Trapezunt hatte also damals die Herrschaft über dieselben schon verloren, weil

*) Soanes.

**) Das ist Comnéne.

***) Rubriquis ut supra.

sie sonst mit zugleich in Abhängigkeit der Mongolen gekommen wären.

Dass aber dieser Abhängigkeit ungeachtet, soviel wir wissen, niemals ein Gross-Comnen zu Kara-Korum erschien, lässt sich aus einer Sitte der Gross-Chane erklären, nach welcher sie jene Könige und Dynasten, denen sie besonders gewogen waren, ausdrücklich von der Pflicht eine Reise an das Hoflager zu thun frei sprachen. Wir erfahren dieses aus den tatarischen Geschichten des oft gedachten Rubriquis und Haithon, wo erzählt wird, der König von Klein-Armenien habe das Wohlgefallen Mangu's in einem solchen Grade erlangt, dass er ihm jedes persönliche Erscheinen von dort an auf immer erliess, und seiner Bitte um Abschliessung eines Bündnisses gegen die Muhammedaner willfährig begegnete. Da nun der König von Armenien in seinen Unterhandlungen so viel Glück hatte, ungeachtet er nicht vor dem Jahre 1254, also volle zehn Jahre nach dem Treffen von Kusadac mit den Mongolen sich zu vereinigen beschlossen hatte; so muss der Fürst von Trapezunt, der unter allen Mitgliedern des ikonischen Staatenbundes zuerst Partei für dieselben ergriffen hatte, wo nicht grössere, doch wenigstens ähnliche Auszeichnungen erhalten haben. Schermagun, Octai's Feldherr, hatte den Vertrag abgeschlossen, und aus einigen wenigen Stellen bei Haithon, Abulfaragius und Nicephorus Gregoras geht hervor, dass in demselben vorzüglich zwei Punkte festgesetzt wurden; und zwar erstens, dass kein Mongolenheer das trapezuntische Gebiet betreten soll; zweitens, dass der Beherrscher des Landes eine bestimmte Anzahl Kriegsvolk dem zu Tauris residirenden Dschingischaniden auf den Feldzügen gegen die Muhammedaner in Syrien zu stellen habe.

Den ersten Punkt beweiset unwiderlegbar eine Stelle bei Nicephorus, worin gesagt wird, dass die Mongolen bei dem neuen Einfalle, den sie um das Jahr 1255 in das Gebiet des tributären Sultans Ghaz-eddin von Ikonium thaten, alles Land verwüsteten

und ausplünderten bis an den Fluss Thermodon im Norden, wo die Grenze zwischen den trapezuntischen und ikonischen Staaten vorbeilief. *) Aus dem Umstande, dass die siegende Nomadenhorde auch den zunächst am Thermodon liegenden Theil von Kappadocien verschonte, kann man den Schluss ziehen, dass der Gross-Comnen von den Mongolen selbst einen Zuwachs an Gebiet auf Kosten des besiegten Ghiass-eddin erhalten habe. Die öfters schon bemerkte Gewohnheit Haithons und anderer Geschichtbücher des Morgenlandes, Trapezunt als eine Provinz des Gross-Türkenlandes von Anatolien anzusehen, ist Ursache, dass der zweite Punkt der obenangeführten Stipulation nicht ausdrücklich nachgewiesen werden kann. Dass die Trapezuntier den Mongolen Heerfolge leisteten, gleich den Fürsten am Saleph, kann man vernünftiger Weise nicht wohl bezweifeln, wenigstens in den Jahren, die zunächst auf die Schlacht von Kusadac und auf Hulaku's Einzug in Tauris mit einem neuen, unzähligen Heere aus den östlichen Gegenden gefolgt sind. Haithon schreibt, als Hulaku um 1264 die Mamluken in Syrien angreifen wollte, habe er zum Könige von Armenien, Georgien und zu andern Christen des Orients geschickt, dass sie mit ihren Schaaren herbeiziehen sollten, „*continuo suum exercitum congregavit Haolonus et misit ad regem Armeniae et ad Regem Georgiae et ad alios Christianos partium Orientis, ut venirent parati contra Soldanum Egypti.*" **) Trapezunt als Nachbar von Georgien und Armenien konnte bei diesem Aufgebote nicht übersehen werden, folglich müssen unter den *alii Christiani partium Orientis* die Christen von diesem Lande verstanden werden, weil

*) *Κατὰ μὲν τοι τὸ ἐπιὸν ἔτος*, schreibt er, *ἐσβάλλουσι καὶ ἐς τὴν ἔνδον Εὐφράτου Ἀσίαν οἱ Σκύθαι καὶ πᾶσαν ῥαδίως καταστρέφουσι καὶ λῄζονται, ὅρους ποιησάμενοι τοῦ τοιούτου δρόμου καὶ κλόνου πρὸς μὲν ἄρκτους Καππαδοκίαν καὶ πόταμον τὸν Θερμώδοντα.*

Niceph. Gregoras lib. IV. cap. 5.

**) Haithon cap. 31.

damals ausser den benannten kein anderes christliches Reich in dem Umfange von Hulaku's Ländergebiet gelegen war.

Wenn wir nun über die äussern Verhältnisse des Gross-Comnenen-Landes von der Schlacht von Kusadac bis zum Tode Manuels im Jahre 1263 ein Urtheil fällen sollen, mag es ungefähr folgendes seyn: Die Beherrscher von Trapezunt, wohnend in einem gebirgigen Lande in dem abgelegensten Winkel des Pontus Euxinus, ferne von der Völkerstrasse; zu schwach um zu beleidigen und doch in ihrer Stellung als Seestaat zu stark, um ungestraft in ihrem Lande angegriffen zu werden, gaben der Stimme der Klugheit Gehör und widersetzten sich nicht mit ihrer verhältnissmässig kleinen Macht dem heranziehenden Heere der Weltstürmer, thaten diesen vielmehr allen Vorschub gegen die alten Feinde in Rum, und erhielten durch kleine Opfer Friede und Wohlfahrt für ihr Volk, während die Mächtigen umher, auf grosse und streitbare Heere pochend, in den Staub getreten und ihre Schatzkammern der Plünderung preisgegeben wurden. Dass der stolze Gujuk-Chan Trapezunt mit Ikonium, Klein-Armenien, Kurdistan, Hoch-Armenien und Georgien unter den Befehl eines mongol'schen Oberfeldherrn stellte, kümmerte sie wenig. Kam er doch niemals selbst in das Land, noch erschien ein Barvanah im Palaste zu Trapezunt, um das Land künstlich auszusaugen, oder Zwiespalt und Mord in die herrschende Familie zu bringen, wie es zu Ikonium geschah. Sein Amt foderte nur die oberste Leitung der Bundesheere und die Einnahme des Tributes, welchen auch die verbündeten Staaten unter dem Namen jährlicher Geschenke entrichteten. Gesandte mögen unterdessen von Trapezunt eben so gut als von andern Staaten theils an den Statthalter zu Tauris, theils an den Gross-Chan selbst gegangen seyn, namentlich aber werden sie nirgends aufgeführt. Die Unbekanntschaft ihres Landes im Orient liess sie unbemerkt unter den zahlreichen Abgeordneten aller asiatischen Reiche verschwinden, was um so leichter

geschehen konnte, da am Hofe des Gujuk-Chan, wenn wir einer Angabe der Prediger-Mönche glauben wollen, mehr als 3000 Gesandte, und darunter sechzehn muhammedanische Sultane zu gleicher Zeit erschienen sind. *)

Manuel I. war es auch, der im Jahre 1253 Gesandte mit reichen Geschenken an Edelsteinen und anderen Seltenheiten aus der Schatzkammer zu Trapezunt zum französischen Könige St. Ludwig nach Sidon schickte, und eine seiner Töchter als Gemahlin begehrte. Ludwig sagte ihnen aber, er habe keine mit sich über das Meer herüber geführt und rathe ihnen, bei seinem Anverwandten, dem Kaiser von Konstantinopel, einen Versuch zu machen. Und dieses that er, wie Joinville bemerkt, um den schwankenden Thron Balduins durch Verschwägerung mit diesem *reichen und mächtigen Mann* gegen die Anfälle des Kaisers Johann Vatazes von Nicäa zu kräftigen. **) Nicht umsonst scheint daher Manuel den Zunamen ςρατηγικώτατος unter den gross-comnen'schen Fürsten erhalten zu haben. Die Geschichte der fränkischen Kaiser von Konstantinopel meldet übrigens nichts von einer Brautwerbung

---

*) Ramusius de Navigat. tom. II. pag. 234.

**) Tandis que le Roy fermoit Sayète vindrent à li les messages à un grant Seigneur de la profonde Grèce, lequel se faisoit appeller le Grant-Comnène et Sire de Traffesontes. Au Roy apportèrent divers joiaus à présent: entre autres li apportèrent ars de cor, dont les coches entroient à vis dedans les ars, et quant en les lachoit hors, si trouvoit l'en que c'étoit cheumet dedans moult bien faictes et bien trenchans. Au Roy requistrent, que il li envoyast une pucelle de son palais et il la prenroit à femme. Et le Roy repondit, que il n'en avoit nulles ameuées d'outre mer; et il leur loa que ils allassent en Constantinople à l'Empereur, qui estoit cousin le Roy, et li requeissent que il leur baillast une femme pour leur Seigneur, tèle qui feust du lignage le Roy et du sien. Et ce fist-il pour ce que l'Empereur eust alliance à ceslui grant riche homme contre Vatache, qui lors estoit Empereur des Griex.

Joinville, Histoire de St. Louis pag. 123.

trapezuntischer Gesandten am Hofe Balduins und man muss glauben, St. Ludwigs Rath habe keinen Beifall gefunden. Zu Trapezunt wie im ganzen Morgenlande hoffte man nämlich, der abendländische König werde mit seiner grossen Macht und seinem noch grösseren Eifer für Ausbreitung der Christenheit, ein mächtiges Reich auf den syrischen Küsten gründen und von dort aus die Ungläubigen weit umher bekriegen.

In diesem Falle musste dem Gross-Comnen eine Verbindung mit dem ritterlichen Ludwig allerdings vortheilhafter erscheinen als eine Verschwägerung mit dem schwachen Schilfrohre von Konstantinopel. Zugleich ersieht man auch aus Joinville's Erzählung, welch' eine dunkle Vorstellung man damals beim fränkischen Kreuzheere über die Lage des trapezuntischen Reiches und den Zustand seiner Beherrscher hatte. So sehr war alle Verbindung unterbrochen, dass nicht einmal das Daseyn desselben bekannt zu seyn schien. Weil die Gesandten griechisch redeten, glaubten die Höflinge Ludwigs, ihr Land stosse unmittelbar an die Staaten des nicänischen Vatazes, und wussten nicht, dass sich die Macht der ikonischen Seldschuken schon vor mehr als vierzig Jahren zwischen beide hineingeschoben hatte.

Uebrigens war Manuel bei dieser Werbung um eine abendländische Fürstentochter bereits zum zweiten Male Wittwer. Seine ersten Gemahlinen, Anna und Irene, waren beide, wie man aus den in der Chronik angegebenen Familiennamen schliessen kann, Töchter trapezuntischer Kronvasallen. Als dritte Gemahlin nahm er sodann eine Prinzessin aus Iberien, und starb nach einer glücklichen und wie sich Panaretos ausdrückt, Gott gefälligen Regierung von fünf und zwanzig Jahren im Monat März 1263, mit Hinterlassung von vier namentlich bekannten Kindern, Andronicus, Georgius, Johannes und Theodora. *)

*) Panaret. Mssc. fol. 287.

NEUNTES KAPITEL.

Andronicus II. Georgius I. Kara-Tataren an den Grenzen des Reiches.

Auf Manuel den *Streitbaren* folgte Andronicus II., den ihm seine erste Gemahlin Anna Xylaloe geboren hatte; und als dieser nach einer Regierung von ungefähr drei Jahren starb, Georgius I., Irenen's Sohn, welcher die Zügel des Reiches mit abwechselndem Glücke vierzehn Jahre lenkte. Unter der Regierung dieses Fürsten entdecken wir die ersten Spuren des allmählig erwachenden Empörungsgeistes unter den grossen Kron-Vasallen, Archonten genannt; was man als ein unverkennbares Zeichen der Schwäche des Hofes und des gesunkenen Ansehens der Gross-Comnenen betrachten kann. In einem Kriege gegen neue Ueberzügler aus dem Inneren Asiens wurde Georgius von seinen Vasallen verrathen und bei einem Gefechte auf dem Taurus von den Feinden gefangen, die auf mehreren Punkten gegen die trapezuntischen Grenzen vorzudringen begonnen. Manku, der im Jahre 1251 den Thron der mongol'schen Weltmonarchie bestiegen hatte, schickte seinen Bruder Hulaku, هولاكو, als obersten Statthalter in die westasiatischen Länder. Viele unbekannte Nomadenstämme, die man schwarze Tataren قراتاتار, oder auch schlechthin Turkmanen تركمن nannte, hatten sich an seinen Zug angeschlossen. Hulaku wird als ein grosser Freund der Christen geschildert, die sein Vorhaben, Bagdad zu erobern und dem Schattenreiche der Chalifen so wie dem ganzen muhammedanischen Wesen im Morgenlande ein Ende zu be-

reiten, aus Glaubenshass nach Möglichkeit beförderten. Viele christliche Schaaren aus Klein-Armenien, Iberien und den benachbarten Ländern verstärkten sein Mongolenheer. Und diese Iberier waren es auch, die bei der Einnahme von Bagdad in Niedermetzelung der muhammedanischen Bewohner, nach dem Ausdrucke des Abulfaragius, nicht satt werden konnten. Hulaku beherrschte seine weitläufigen Staaten von Chorasan bis an den bithynischen Olympus, und von Trapezunt bis Bassora als eigenmächtiger Gebieter und vererbte sie als Eigenthum auf seine Nachkommen bis in's vierzehnte Jahrhundert herab. Wegen seiner ausgedehnten Macht heisst er bei den christlichen Geschichtschreibern des Orients *König der Könige*, bei den Muhammedanern aber, die er verfolgte, *der verfluchte Hulaku.* Mit dem Erscheinen dieses gewaltigen Mannes an den Grenzen Vorder-Asiens fand ein neues, allgemeines Vorrücken der östlichen Nomaden von den Ländern jenseits des Jaxartes bis an die Ufer des Flusses Sangaris in Bithynien Statt. Der Zug ging von Chorasan aus längs der Tauruskette südlich vom kaspischen Meere, über Hoch-Armenien an der trapezuntischen Grenze vorüber nach Kappadocien und über Ancyra hinaus an die Ostgrenze des nicänischen Kaiserthums. Bei dieser Wanderung legten sich Nomaden mit schwarzen Filzhütten an die südliche Schwelle des Comnenenlandes und verschlossen den Zugang auf der Seite von Gross-Kappadocien völlig.

Den politischen Umwälzungen, welche durch diese Begebenheit in den benachbarten Ländern entstanden sind, bis in die innersten Verzweigungen nachzuspüren, gehört nicht zum Zwecke dieser Untersuchung. Nur in so weit muss von derselben hier Erwähnung geschehen, als sie einen grossen Einfluss auf den Gang der trapezuntischen Geschichte am Ende des dreizehnten und während eines grossen Theiles des vierzehnten Jahrhunderts ausübte. Aus ihr muss man sich vorzüglich erklären, wie es geschehen konnte, dass dieser Staat sein Daseyn durch so viele und so furcht-

bare Stürme, welche damals Asien erschütterten, bis tief in's fünfzehnte Jahrhundert herab zu retten vermögend war, und dieses ungeachtet der Bürgerkriege, die seine innere Ruhe mit wenigen Unterbrechungen gefährdeten. Dass übrigens diese Kara-tatarischen Nomaden, die sich vor die trapezuntischen Landmarken legten, mit den räuberischen Turkmanen, التركمانية المفسدين des Ahmed Ibn Arabschah und des Bar-Hebräus ein und dasselbe Volk sind, bekräftiget Scheref-eddin Ali aus Yesd in Persien ausdrücklich, wenn er schreibt: قرا تاتار قومي اند از اتراك, *die Schwarz-Tataren sind ein türkischer Volksstamm.* *) Und nach seiner Befestigung auf dem Throne von Tauris, fügt er hinzu, gab Hulaku diesen Kara-Tartaen wegen ihrer tückischen und unruhigen Gemüthsart Wohnsitze (يورت *Filzhütten*) an den Grenzen von Rum: وچون هولاكو خان بتخت تبريز قرار كرفت ايشانرا بسبب سرارت نفسي كه داشتند بسرحد روم يورت داد * **)

ZEHNTES KAPITEL.

Wiedererneuerung der politischen Verhältnisse zwischen Trapezunt und Konstantinopel durch Johannes II.

Auf den in feindliche Gefangenschaft gerathenen Gross-Comnen Georgius folgte sein jüngerer Bruder Johannes II. Eine grosse und allgemeine Umwälzung, welche die politischen und kirchlichen

*) Scherefeddin Ali, Mss. Pers. fol. 425.

**) Ibidem.

Verhältnisse der byzantinischen Griechen im letzten Drittheile des dreizehnten Jahrhunderts erlitten, brachte die Trapezuntier nach einer Isolirung von beinahe siebenzig Jahren wieder in politische Berührung mit ihren Brüdern zu Nicäa und Konstantinopel. Michael Paläologus, ein Mann, in welchem sich ein seltsames Gemische von Tugenden und Lastern beisammen fand, hatte seinen Mündel, den Sohn und rechtmässigen Erben des um 1258 verstorbenen nicänischen Kaisers Theodor Lascaris II. vom Throne verdrängt, und bald nachher Konstantinopel selbst den Franken entrissen. Balduin, der Kaiser, hatte sich durch übereilte Flucht nach Italien gerettet, und Michael wurde als einziger und wahrer Imperator und Selbstherrscher der Romäer, *Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων*, ausgerufen im Jahre 1261. Nachdem aber der vertriebene Balduin seine Ansprüche auf Karl von Anjou, päpstlichen Lehenkönig von Neapel übertragen hatte, gerieth Michael in Gefahr, die Auftritte von 1204 durch diesen rauhen und unversöhnlichen Soldatenkönig wieder erneuert zu sehen. Karl that grosse Zurüstungen, um den Usurpator zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Michael, in der Ueberzeugung, dass seine unkriegerischen und an das Joch der Knechtschaft gewöhnten Griechen nicht fähig seyen, den Anfall der Abendländer auszuhalten, griff in seiner Bedrängniss zu einem Mittel, von welchem allein Rettung zu hoffen war: er beschloss den Schutz des mächtigsten Gebieters damaliger Christenheit, des römischen Kirchen-Oberhaupts dadurch für sein gefährdetes Reich zu erlangen, dass er sich bereit erklärte, die morgenländische Kirche mit der abendländischen zu vereinigen und durch Anerkennung des Papstes als allgemeinen Oberhauptes der Gläubigen der vielhundertjährigen Trennung ein Ende zu machen. Michael, dem die Erhaltung seines Thrones über Alles ging, beleidigte durch diesen Unionsversuch alle Klassen der griechischen Nation. Er fand den heftigsten Widerspruch unter dem Klerus, bei den Vornehmen, und bei der von rohen Mönchen bearbeiteten

Masse des Volkes. Der Abscheu gegen die lateinischen Christen war den Griechen so tief eingeprägt, und die Glaubenslehren derselben über den Ausgang des heiligen Geistes, über den römischen Primat und andere Punkte der Kirchen - Disciplin für die eifrigen Anhänger des nicänischen Glaubensbekenntnisses ein solcher Gräuel, dass sie lieber zum zweiten Mal die Schmach politischer Sclaverei erdulden, und neuerdings die schmutzigen Barbaren des Lateinerlandes in den goldenen Gemächern von Blachernä und Bukoleon sehen wollten, als ihr allein ächtes Symbolum durch die Zusatzartikel der Fremdlinge besudeln. Doch die Gefahr war dringend, Karls Heere und Flotten erfüllten die Küsten von Italien, und Neu-Rom durch religiöse Spaltungen zerrissen schien ohne Rettung verloren.

Da brachte endlich Michael nach langen Verhandlungen einen Theil des Klerus auf seine Seite, und die Vereinigung der beiden Kirchen kam wirklich im dritten Jahre Gregors X. (um 1274) in der Sophien-Kirche zu Konstantinopel der Form nach zu Stande. Allein die Herzen beider Völker blieben sich fremd wie vorher. Unterdessen wurde des Kaisers Absicht für den Augenblick erreicht, Karl von Anjou erhielt aus Rom Befehl, seine Flotten abzutackeln und seine Heere zu entlassen, indem Michael unter unmittelbarem Schutze der heiligen Kirche stehe. Im nämlichen Jahre noch, wo die Union auf diplomatischem Wege zu Stande kam, hielten fanatische und insgeheim von den Häuptern des Klerus und den Grossen des Palastes aufgereizte Mönche eine Particular-Synode, auf welcher sie gegen alle Anhänger der römischen Kirche den Bannfluch schleuderten und die abgeschlossene Union wieder aufhoben. Das gemeine Volk war ganz im Sinne der Synode. Man kündigte dem Kaiser den Gehorsam auf; Verwirrung ergriff das ganze Reich. Michael, die Ungnade der heiligen Kirche und den Grimm des Königs von Neapel fürchtend, griff zu den äussersten Mitteln um den Unions - Tractat aufrecht zu er-

halten und in allen seinen Theilen zu erfüllen. Durch Gütereinziehung, Landesverweisung, Kerker, Blendung und Verstümmelung suchte er die Hartnäckigkeit der Gegner zu besiegen. Allein die Griechen entwickelten unter diesen Umständen eine Standhaftigkeit und eine Seelengrösse, welche ihnen die äussersten Gefahren des Vaterlandes und das sichtbare Herannahen politischer Vernichtung in jenen Zeiten niemals einzuhauchen vermochten. Aus Furcht durch des Kaisers neue Kirchenordnung das ewige Heil zu verlieren, fanden zahlreiche Auswanderungen der gemeinen, bei Umwälzungen am meisten thätigen Volksklassen, aus Konstantinopel und den Provinzen des Reichs in alle Gegenden der byzantinischen Welt Statt, in den Peloponnes, nach Thessalien und Trapezunt. *)

Die Klügern aber unter den Missvergnügten suchten in den Kampf gegen den abtrünnigen Kaiser und seine Partei dadurch mehr Kraft und Einheit zu bringen, dass sie einen Mann an ihre Spitze stellen wollten, der wegen seiner Rechtgläubigkeit den Beifall der Mönche und des fanatischen Haufens besässe, und nebenbei mächtig genug wäre, um als politischer Gegner des verabscheuten Paläologen aufzutreten. Und für diese Rolle schien ihnen Niemand tauglicher als der Gross-Comnen von Trapezunt. Die alte Eifersucht und die alten Ansprüche dieses Hauses gegen Nicäa und Konstantinopel waren noch in frischem Angedenken, und mit Freuden, dachten sie, werde man dort die Gelegenheit ergreifen, um bei der günstigen Stimmung eines grossen Theiles des paläologischen Reichs den Usurpator Michael zu verdrängen, und nach einem beinahe hundertjährigen Exil den Thron des Urgrossvaters Andronicus wieder zu besteigen. Sofort wurde eine Gesandtschaft abgeschickt

*) *Πανταχῆ τῆς οἰκουμένης ἐξήπλωσαν ἑαυτοὺς, ὅπῃ φῦλα χριστιανῶν εἶναι ἐπύθοντο, ἐν δὲ τῇ Πελοποννήσῳ φημὶ καὶ Ἀχαίᾳ ἐν δὲ τῇ Κολχίδι.*
Niceph. Greg. lib. V. cap. 2. pag. 76.

mit dem feierlichen Antrage, den Gross-Comnen als Kaiser der Romäer anzuerkennen und als solchen auf den Thron seiner Vorältern zu erheben, wenn er sich verpflichten wollte, die rechtgläubige Kirche des Morgenlandes gegen die Neuerungen Michaels zu vertheidigen.

Pachymeres, Hofgeschichtschreiber dieser Periode, verschweigt die ebenbemeldete Begebenheit gänzlich und gibt eben dadurch seine für einen Geschichtschreiber fehlerhafte und lächerliche Parteilichkeit für Michael zu erkennen. Er wollte der Nachwelt kein authentisches Zeugniss hinterlassen, dass sein Held jemals Gefahr gelaufen habe, von dem unrechtmässig erworbenen Throne verdrängt zu werden. Zugleich ersieht man daraus, wieviel von diesem Manne für die innere Geschichte des trapezuntischen Reiches zu erwarten ist, da er es absichtlich vermeidet von demselben zu sprechen, sobald sich etwas ereignet hat, was auf die Macht und auf das Ansehen desselben hindeuten könnte. Er zeigt gegen Trapezunt eine Verachtung, die er in der That nicht hatte. Hass und Neid suchte er unter der Hülle vornehmer Geringschätzung zu verbergen.

Aufrichtiger in dieser Beziehung war, oder musste vielmehr seyn, Ogerius, Protonotarius des Michael Paläologus. Den Gesandten an Nicolaus III., bei welchem sie über den langsamen Gang der Kirchenvereinigung im byzantinischen Reiche Entschuldigungen vorbringen sollten, schickte er ein langes Verhaltungsschreiben nach, worin unter den Gründen wegen noch nicht vollzogener Befehle Roms auch folgende merkwürdige Stelle vorkommt: *Est autem et ad partes Orientis terra, quae nominatur Trapesunda, quam terram in captione facta de Konstantinopoli a Latinis, tenuit quidam de Capitaneis, qui vocabatur Comninus Dominus Alexius, et intimarunt praedicti Infideles* (die Unions-Feinde), *quod illum, qui nunc est Princeps ipsius Terrae Trapesundae, existentem abnepotem ipsius quondam Alexii, quia Imperator* (Michael) *factus*

est haereticus et subjectus est Papae et univit Ecclesias, scilicet Graecorum et Latinorum, et si vocaberis Imperator, adhaerebimus vobis et constituemus quidquid volueris. Ille quidam ductus inani consilio vocari se fecit Imperator et coronatus est, et induit se vestimentis decentibus Imperio et fecit officiales et se tanquam Imperatorem honorari praecepit. *)

Johannes fügte sich in die Anträge der byzantinischen Dissidenten, besass aber die moralische Kraft nicht, welche zu einem solchen Unternehmen erfodert wurde. Es fehlte ihm an Muth und Entschlossenheit, um als kraftvoller Gegner des seiner grossen Talente wegen gefürchteten Michaels aufzutreten. Nach einer Fahrt von zehn bis fünfzehn Tagen hätte er mit einer Flotte vor Konstantinopel erscheinen können, wo dann die ihm ergebene Partei einen Aufstand erregt und alles für den neuen, rechtgläubigen, legitimen Kaiser fortgerissen hätte. Johannes aber war eine jener kleinen Seelen, die vor jeder kühnen und grossen That zurückbeben, und den günstigen Augenblick, entscheidend in den Gang der Weltbegebenheiten einzugreifen, zagend vorüber gehen lassen. Es wäre thöricht, die versäumte Wiedervereinigung der beiden lange getrennten Reiche auf Rechnung der Philosophie des Mannes zu setzen, als wenn er etwa das Parteiengewühl der konstantinopolitanischen Griechen sammt der angebotenen Wiederbesitznahme des urväterlichen Thrones verachtend, zufrieden gewesen wäre, mit dem Titel eines Kaisers von Anatolien ruhig und unangefochten sein Erbe in Trapezunt zu verwalten. Ogerius und Pachymeres nennen ihn vielleicht nicht mit Unrecht einen eiteln und hochmüthigen Mann, der den Anträgen der Faction mit grösster Bereitwilligkeit sein Ohr lieh, dabei aber mehr Ehrgeiz als Thatendrang in sich fühlte. Viele Schuld an diesem zaghaften Benehmen des

*) Waddingus Annal. Minor. Tom. V. pag. 66. ad ann. 1279. Edit. Fonseca. Rom.

Fürsten von Trapezunt mag wohl auch der Gedanke an das Schicksal seines Vorgängers gehabt haben, den die meuterischen Vasallen mitten im Streite verliessen und den Feinden überlieferten. Wer verbürgte ihm bessern Gehorsam, innigere Anhänglichkeit der Untergebenen an seine Person in einem auswärtigen Kriege, im Kampfe gegen einen erprobten Feldherrn und eine Stadt, die ohne grosses Heer und ohne gewaltige Kraftanwendung noch niemals erobert wurde? Konnte er nicht durch Missgunst der Umstände, durch Wankelmuth und Treulosigkeit der Menschen sein Erbreich verlieren ohne den angebotenen Thron des romäischen Kaiserthums zu erringen?

Alle diese Fragen mag ein Mann, wie Johannes, erwogen und dann für besser gefunden haben, sich vor Allem auf dem heimischen Throne festzusetzen, bevor er seinen Sinn auf die Eroberung des byzantinischen Reiches lenkte.

Der obenangeführten Stelle des Ogerius bedienen sich Ducange und Gibbon hauptsächlich um ihren Satz zu begründen, dass *vor* diesem besagten Johannes kein Regent von Trapezunt den Kaisertitel geführt habe. Wenn man diese Stelle nur oberflächlich und ohne Zusammenhang mit andern Nachweisungen betrachtet, und mit ihr noch die trapezuntische Gesandtschaft an St. Ludwig in Vergleichung bringt, bei welcher ebenfalls keine Erwähnung des Imperatortitels geschieht, möchte man sich allerdings versucht fühlen, der Meinung dieser Männer beizupflichten. Allein die angeführten Gegenbeweise, Inschriften und Unterscheidungen zwischen Annahme und Anerkennung, zwischen *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* und *Βασιλεὺς Ανατολῆς* ruhen auf einer zu festen Basis als dass sie noch ferner bestritten werden könnten. Die Worte des Ogerius: *et fecit se Imperator vocari et coronatus est etc.* lassen sich ganz natürlich erklären. Bis zum Jahre 1274, in welchem Michael die verhasste Union mit der römischen Kirche zu Stande gebracht hatte, galt der Gross - Comnen in den Augen der konstantinopolitani-

schen Griechen und der sich in dieser Beziehung nach ihnen richtenden Lateiner nur für einen Usurpator, für einen unrechtmässigen Gewalthaber uralter Reichs - Provinzen, für einen Tyrannen und Barbaren, er mochte sich dabei von seinen Unterthanen nennen lassen, wie er wollte. Nachdem aber ein Theil der griechischen Nation am Propontis die Macht und das Ansehen desselben nöthig hatte, um sie der Unions - Partei entgegenzusetzen, wurde er durch eine feierliche Gesandtschaft als *Βασιλεύς* der Romäer anerkannt. Ein Minister von Michaels Partei musste sich freilich an diesem Ereignisse ärgern und schreiben, *ille quidem ductus inani consilio vocari se fecit Imperator.*

Um aber in den Augen der Menge und seiner neuen Völker auch in der That als höchstes Oberhaupt der griechischen Welt zu erscheinen, musste er sich natürlich einer besondern Krönung und einer neuen Gestaltung des Hofstaates unterziehen, wobei er begreiflicher Weise die Häupter derjenigen Faktion, die ihn berufen hatte, ja nicht vergessen durfte. Hätte Johannes das Gegentheil gethan, und ausschliesslich die alten trapezuntischen Höflinge um sich geduldet, würde die Anhänglichkeit und der Eifer jener grossen und einflussreichen Personen schnell erkaltet seyn. Denn dass diese Umwälzungen nicht etwa reiner, ungetrübter Eifer für Orthodoxie allein herbeigeführt, sondern Triebfedern anderer Natur dabei mitgespielt haben, geht aus mehr als *einem* Umstande hervor. Damals, wie zu allen Zeiten, galt die Vertheidigung der Religion als Deckmantel für jede noch so selbstsüchtige und ehrgeizige Absicht.

Wie richtig man in jenen Zeiten schon Michaels Uebertritt zur lateinischen Kirche bei den Höfen der Grossen zu würdigen wusste, ersieht man aus einem Zusatze des Ogerius zum mehrmal angeführten Actenstücke, in welchem ausdrücklich bemerkt wird, dass es gerade Anhänger der *lateinischen Kirche* waren, die sich

bei dem beabsichtigten Sturze Michaels besonders thätig bewiesen. Selbst die Gesandtschaft an den Prätendenten bestand zum Theile aus ihnen: *apparuit autem*, heisst es, *quod sicut dispensarunt, et miserunt ipsi infideles ad eundem principem Trapesundae homines cum ipsis intimationibus, erant et Latini simul cum ipsis transmissis cooperantes ipsam legationem ipsorum.* Wer möchte bei diesem Treiben wohl die Machinationen des neapolitanisch-angioinischen Hofes und der übrigen lateinischen Nationen verkennen, die bei dem Untergange des gefährlichen und verhassten Paläologen zu gewinnen hatten? Trapezunt, welches seit dem Jahre 1210 n. Chr. bei den Byzantinern gänzlich in Vergessenheit versunken war, trat bei dieser Veranlassung neuerdings auf den Schauplatz der Völker; man erfuhr gleichsam in den westlichen Ländern, dass es ein trapezuntisches Reich, einen Kaiser von Trapezunt gebe. Und da sich derselbe als politischer und religiöser Widersacher Michaels ankündigte, beeilte man sich von Neid und Eifersucht getrieben, ihn als *Βασιλεὺς* *'Ρωμαίων* anzuerkennen. Statt „*and the titl of Emperor was first assumed by the pride and envy of the grandson (sic) of Alexius*," hätte Gibbon schreiben sollen: *Der Kaisertitel ward erst unter dem Gross-Comnen Johann II. von auswärtigen Reichen aus Hochmuth und Neid der Widersacher Michaels, und aus Feindschaft der angioinisch gesinnten Frankenhöfe gegen ihren Besieger öffentlich anerkannt.*

Dass es dem also sey, und dass Johannes anstatt *Βασιλεὺς* *'Ανατολῆς* sich *Βασιλεὺς* *'Ρωμαίων* auf Instigation der antimichael'schen Partei zu nennen anfing, bezeugt uns Haithon in seiner, zur Zeit dieses Johannes verfassten Tataren-Geschichte ausdrücklich, wenn er bei Erwähnung der Stadt Trapezunt schreibt: *Unum vero Gubernatorem annuatim consueverat transmittere Imperator (Byzant.) qui Dux dicebatur. Unde accidit quod quidam ex illis rectoribus seu Ducibus rebellis effectus tenuit terrae dominium pro se ipso et fecit se Regem, et ille qui nunc tenet terram*

Trapezuntis fecit se Imperatorem vocari. *) Diese Stelle lässt nichts mehr zu wünschen übrig.

Es begab sich, sagt Haithon, dass einer der Statthalter von Trapezunt die Oberherrschaft des Hofes zu Konstantinopel nicht mehr anerkannte und den Titel *Rex*, d. i. *Βασιλεύς* auf trapezuntisch und Թագաւոր, *Taghavor*, Kronenträger auf armenisch, annahm. Er sagt also hier geradezu, *Alexis*, der erste unabhängige Comnen, habe schon beim Antritte seiner Regierung den Namen *Βασιλεύς (Rex)* angenommen und sich nicht begnügt den alten Titel eines Dux fortzuführen; eine Beobachtung, die den mehrmal erwähnten gelehrten Männern gänzlich entgangen ist. **) Der zu *seiner* Zeit regierende Rex (*Βασιλεύς*), sagt Haithon weiter, habe sich *Imperator*, wiederum *Βασιλεύς* auf trapezuntisch, und Կայսեր (*Guaiser*) auf armenisch, nennen lassen. Bekannt ist es ja aus früheren Bestimmungen, dass das griechische Substantiv *Βασιλεύς* eigentlich *König (Rex)* bedeutet, aber aus Mangel eines besonderen Wortes auch den italischen Begriff *Imperator*, im Sinne der Soldatenkaiser und späteren Universalmonarchen von Konstantinopel bezeichnen musste.

Haithon, der den Fürsten Alexis von den Trapezuntiern *Βασιλεύς* nennen hörte, drückte es dann in der lateinischen Uebersetzung seines Werkes nach seiner ursprünglichen Bedeutung durch *Rex*, (Թագաւոր) aus, weil *Βασιλεύς* nur bei den Beherrschern von Konstantinopel durch *Imperator* übersetzt zu werden pflegte, was er als ein mit dem griechischen Sprachgebrauche nicht unbekannter Mann natürlich wissen musste. Diese Bemerkung verdient genau erwogen zu werden, sie bildet den Schluss-Stein zur ganzen Untersuchung über diesen Gegenstand, und ist einer der vornehm-

*) Haithon Hist. Orient. cap. XIII. Ed. Müller.

**) Dass Alexis I. nicht als byzantinischer Statthalter oder Herzog, wie der Armenier irriger Weise angibt, sondern als Eroberer aus Kolchis ausziehend nach Trapezunt gekommen sey, ist aus der Palastchronik hinlänglich erwiesen worden.

sten Hebel um die irrige Vorstellung der Geschichtschreiber hierin umzustürzen. Die Ehrfurcht vor dem Throne zu Konstantinopel war bei den Völkern zu gross, die Gewohnheit und das alte Herkommen in den Gemüthern der Menschen zu tief eingewurzelt, als dass es möglich gewesen wäre, den Begriff und die Würde eines *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* auf den Fürsten des unbekannten und wenig ausgedehnten Landstrichs von Trapezunt eher überzutragen, als ihn die öffentliche Stimme der Nation förmlich einlud in der Hauptstadt der griechischen Welt, der grössten und schönsten Stadt des Erdrundes, der Königinn der Städte (*τῇ Βασιλευούσῃ τῶν πόλεων*, قسطنطينية الكبري) seinen Sitz aufzuschlagen.

EILFTES KAPITEL.

Eudocia von Konstantinopel wird Kaiserin von Trapezunt.

Michaels drei und zwanzigjährige Regierung war ein beständiger Kampf gegen innere und äussere Feinde, voll Besorgniss und Unruhe. Durch Gold vorzüglich, und manchmal auch durch Waffen-Gewalt war es ihm gelungen die von Italien her aufsteigende Gefahr zu verscheuchen und im Parteigewühle zu Konstantinopel durch grausame Maassregeln sein Ansehen so weit zu befestigen, dass der trapezuntische Gegenkaiser nach Versäumung der ersten allgemeinen Verwirrung es nicht mehr wagen konnte, an der Spitze der Dissidenten die Hauptstadt anzugreifen. Eben so wenig fühlte sich aber Michael stark genug, seinen Nebenbuler im eigenem Lande heimzusuchen und zur Niederlegung der usurpirten Würde zu zwingen. Er suchte daher durch Gesandtschaften und

durch die Künste der Beredtsamkeit die Ohnmacht seiner Waffen zu ersetzen. Abgeordnete erschienen zu Trapezunt mit der ernsten Mahnung, Johannes habe sofort den Kaisertitel so wie alle auf diese Würde Bezug habende Abzeichen und Sinnbilder abzulegen, und zu bedenken, dass er nur ein Theil des Reichs der Romäer; Michael aber, der auf dem Throne der grossen Hauptstadt sitze, allein *Βασιλεύς* zu nennen sey.

Zumuthungen in diesem Sinne wurden am Hofe des Gross-Comnens seit dem Jahre 1279 immerfort gemacht, konnten aber den vorgesetzten Erfolg natürlicher Weise niemals erreichen, weil es wenige Völker gibt, die sich ohne Widerwillen von andern vorschreiben lassen, welche Form sie ihrer Staatsverwaltung geben sollen. *Τῦτο γῦν πολλάκις*, schreibt Pachymeres, *ποιῶν ὐδὶν πλέον ἥνυτεν ἢ τὸ δοκεῖν μηδὲν ἔχων ἀνύτειν.* *) Man lachte zu Trapezunt über Michaels Zumuthungen und suchte endlich dadurch aller ferneren Anträge dieser Natur los zu werden, dass man erklärte, „es sey die kaiserliche Würde ein altes Erbtheil von Zeiten der Vorfahren, und man könne sie ohne eigene Beschimpfung und Erniedrigung nicht preis geben. Wenn sich Johannes auch bereitwillig zeigte, sich diessfalls den Wünschen Michaels zu fügen, so würden es doch die Grossen des Reichs **) niemals gestatten, weil mit dem Erlöschen kaiserlichen Glanzes auch ihre Herrlichkeit zum Theile untergehe. Und warum gönne man ihm denn die purpurrothen Stiefel und den Kaiser-Namen nicht, da er doch von jeher in unbestrittenem Besitze aller kaiserlichen Rechte und Ehren sey, als da sind die Adoration von Seiten seiner Unterthanen, das Recht Friede und Verträge zu schliessen, oder Krieg zu führen?“

---

*) Pachymen. lib. 17. cap. 34.

**) *Μείω γὰρ φθόνον πεδίλων εἶναι κοκκοβαφῶν καὶ Βασιλείας ὀνόματος τῷ τὰ μείζω ἔχοντι· τὰ δ' ἦν ὡς ἔλεγεν, ὑπόπτωσίς τε καὶ δυλικὴ ἐντυχία καὶ εἰρηνικαὶ σπονδαὶ καὶ πρὸς τὸ συγκεχειρηκὸς ἐφ' ἅπασιν.*
Pachym. ibidem.

Da nun auf diesem Wege nichts zu bewirken war, beschloss Michael den hartnäckigen Comnen, der in der Blüthe der Jahre war und vor kurzer Zeit den Thron bestiegen hatte, dadurch in sein Interesse zu ziehen, dass er ihm eine seiner Töchter zur Gemahlin bot. Auf eine solche Weise, dachte er, würde Johannes Mitglied der paläologischen Familie, und das Aergerniss, dass ausser dem Beherrscher von Konstantinopel noch Jemand eigenmächtig sich Βασιλεύς nenne, verschwinden; indem es doch immer den Anschein hätte, dass des Tochtermannes Ehrentitel nur ein Ausfluss der obersten kaiserlichen Macht-Vollkommenheit Michaels sey. Er sandte daher den Geschichtschreiber und Gross-Kanzler Akropolita mit einigen angesehenen Männern nach Trapezunt und lud Johannes an das Hoflager nach Konstantinopel ein, um sich dort mit Eudocia, Michaels dritter Tochter zu verehlichen. Diese neuen Anträge fanden aber eben so wenig eine günstige Aufnahme als die frühern. Die Grossen wollten ihre Einwilligung nicht geben, und Johannes zeigte selbst wenig Lust die vorgeschlagene Reise anzutreten. Man merkte nämlich gar zu gut, was Michael eigentlich wollte. Man traute dem alten, grausamen, argwöhnischen Paläologen nicht; denn der geblendete, in enger Gewahrsame gehaltene Lascaris zeigte nur zu deutlich, welches Schicksal Johannes zu erwarten habe, wenn er unvorsichtig genug wäre, auf die glatten Worte des alten Tyrannen bauend sich ihm zu überliefern. Man suchte daher Ausflüchte.

Durch Erfahrung aus früheren Zeiten, hiess es, habe man sich hinlänglich überzeugt, dass es für das trapezuntische Regentenhaus vortheilhafter sey, Heirathsverträge mit den benachbarten Fürsten abschliessen. Man habe einen zu hohen Begriff von Michaels konstantinopolitanischer Kaiser-Würde, als dass der Beherrscher eines mittelmässigen Reichs, wie der Gross-Comnen sey, sich ermessen sollte, die Hand nach einer seiner Töchter auszustrecken. Pachymeres hat die Schwachheit zu glauben, die Tra-

pezuntier haben es mit diesen Entschuldigungen ernstlich gemeint und aus lauter Bescheidenheit die Hand der kaiserlichen Prinzessin ausgeschlagen. Mit dieser Antwort zogen die Gesandten wieder ab. Michael liess sich nicht abschrecken, sondern schickte von Zeit zu Zeit erneuerte Anträge, suchte bald durch Drohungen zu schrecken, bald durch glänzende Hoffnungen zu täuschen; aber alles blieb ohne Erfolg, weil sich Michael durch frühere Treulosigkeiten um allen Glauben gebracht hatte. Nach langen Unterhandlungen schickte er endlich die vornehmsten Beamten des Palastes und der Kirche, um durch einen feierlichen Eid vor dem Kaiser und den Grossen des trapezuntischen Reichs zu erhärten, er gehe ohne Hinterlist und Trug zu Werke, und thue alle diese Schritte nur von dem aufrichtigsten Verlangen beseelt, den jungen Gross-Comnen gleich einem Mitgliede seiner Familie aufzunehmen und mit seiner jüngsten Tochter zu verbinden. Durch diesen Eid schwand endlich aller Verdacht. Johannes schiffte sich mit seinem Hofstaate und den Gesandten nach Konstantinopel ein im Jahre 1282 nach Christus. *)

Wenn Pachymeres, der Priester und Höfling, die Wahrheit erzählt, was aber sehr bezweifelt werden muss, war der Gross-Comnen entweder ein über alle Begriffe schwacher Mann, oder er glaubte durch seine Verbindung mit einer paläologischen Prinzessin grosse Vortheile für sein Haus zu erlangen, weil er sich ohne diese Voraussetzung den Demüthigungen nicht unterworfen hätte, welche die byzantinischen Höflinge ihm abzunöthigen später Mittel fanden. Vor der Abreise hatte man, sagt Pachymeres, festgesetzt, Johannes soll nicht mit den Insignien der Imperator-Würde, sondern nur im Aufzuge des nächst niederern Grades, das ist, eines

*) Pachymeres lib. VI. cap. 34. Bzovius Annal. Eccles. ad ann. 1281. pag. 925. Nach griech. Kalkul fing das Jahr 1282 mit dem *ersten* September 1281 nach unserer Art zu zählen an, daher die Verschiedenheit der Angaben.

Despoten vor Michael erscheinen, aus Zartgefühl für den alten Kaiser, hiess es, dem er das Vergnügen nicht entziehen soll, ihm nach geschehener Verbindung die Zeichen der Macht mit Gewinn an Ruhm, Gewalt und Rechten wieder zurückzustellen. Allein nachdem man die Grenzen des konstantinopolitanischen Reichs überschritten hatte, liess er sich sogar bereden, statt der rothen Stiefel schwarze anzuziehen und nicht einmal im Kleide des Despotats den Hof zu betreten, der sich damals von der Hauptstadt entfernt zu Lopadium in Kleinasien aufhielt. Dort fand die feierliche Zusammenkunft Statt. Nach wenigen Tagen kehrte man nach Konstantinopel zurück, wo sich Johannes ungefähr einen Monat aufhielt und dann mit seiner Neuvermählten nach Trapezunt zurücksegelte. Dass während dieser Zeit geheime Unterhandlungen unter beiden Nebenbulern um die höchste Würde gepflogen worden sind, ist keinem Zweifel unterworfen, obwohl uns der kleinliche und verkrüppelte Pachymeres nichts davon hinterlassen hat. Soviel scheint ausgemacht, dass Johannes auf die Benennung *Βασιλεὺς Ῥωμαίων* hier Verzicht leistete, weil dieser Ausdruck in keinem spätern Monumente gefunden wird. Ob ihm aber der byzantinische Hochmuth damals förmlich den Rang eines Kaisers von Trapezunt und Selbstherrschers von Anatolien, den sich schon der erste Alexis beigelegt hatte, zugestanden habe, ist freilich wahrscheinlich, lässt sich aber auf diplomatischem Wege nicht beweisen. Es verging vielmehr noch ein volles Jahrhundert bis die Paläologen ihren Stolz soweit herabstimmten, die Gross-Comnenen als Kaiser von Trapezunt anzuerkennen. Laonicus, Ducas und Phranzes, sämmtlich aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, sind die ersten Byzantiner, in denen man den Ausdruck *Βασιλεὺς Τραπεζοῦντος* liest.

Man muss sich aber nebenbei erinnern, dass die Paläologen damals ausser der halbverödeten Stadt Konstantinopel nur wenig oder gar kein Gebiet besassen, und den Beistand der Trapezuntier gegen die osmanischen Türken gerne angenommen hätten.

Nur Nicephorus Gregoras in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts scheint den Hofpatriotismus in einigen Stellen seiner Geschichten nicht ganz rein bewahrt zu haben, wenn er die paläologische Gemahlin des um das Jahr 1337 regierenden Gross-Comnens dreimal *Εἰρήνη ἡ Βασιλὶς τῶν Τραπεζουντίων* nennt. *) Den Gross-Comnen selbst *Βασιλεύς* zu nennen, konnte er noch nicht über sich gewinnen. Wenn man sich aber auf den oben benannten Bericht des Pachymeres beziehen wollte, hätte man dem Trapezuntier im Hofceremoniel nur den Rang eines Despoten zugestanden; was noch viel deutlicher aus einer im Andronicus vorkommenden Stelle hervorgeht, wo es heisst, dass dieser Imperator seine Tochter als vermeintliche Braut des Alexis Comnenus im Jahre 1298 mit den Symbolen der Despoten-Würde bekleidete, *ὥστε καὶ αὐτόθεν δεσποτικοῖς παρασήμοις τὴν κόρην ἐκόσμει καὶ νύμφην ὠνόμαζε.* **) Johannes hatte wenig Geist, und liess sich vielleicht durch blinde Ehrfurcht gegen den alten Thron zu Konstantinopel geblendet jede Demüthigung gefallen, durch welche sich der Paläolog für die Unmöglichkeit das kolchische Reich mit Waffen zu erobern, rächen wollte. Die Grossen aber, die ihn begleiteten, und die Schritte des unerfahrnen Mannes leiten sollten, wurden höchst wahrscheinlich durch reiche Geschenke und andere höfische Künste gewonnen und zur Nachgiebigkeit bewogen, denn für Gold war damals den Griechen Alles feil. Johannes und seine Begleiter, in der Nähe des Kaukasus aufgewachsen, hatten das grosse Konstantinopel noch niemals gesehen, und kannten die Herrlichkeiten dieser Stadt nur durch Gerüchte. Zu dem hatte Michael auf seine Zeitgenossen durch Wiedereroberung der griechischen Hauptstadt über die Abendländer, einen tiefen Eindruck gemacht und einen Glanz um seinen Namen gezogen, der weit über die byzantinische Welt hinaus-

---

*) Nicephorus Greg. lib. XI. cap. 8. *Α Β Γ Δ.*

**) Pachymer. in Andronico. lib. IV. cap. 7.

leuchtete. Michael nannte sich auch in seinen Unterschriften den Schöpfer des romäischen Reichs, einen neuen Konstantin, und seine Schmeichler schämten sich nicht, ihn den berühmtesten unter den Selbstherrschern, den hochherzigen, den himmlischen, das Schrecken und den Ruhm der vier Weltgegenden zu nennen. *)

War es also ein Wunder, wenn Johannes, verlassen von dem edlen Selbstgefühle, welches nur das Bewusstseyn Grosses gethan zu haben einflösst, beim Anblicke des bezaubernden Glanzes am Hofe Michaels seine eigene Kleinheit fühlte. Der Eindruck, den diese Tage auf das Gemüth des Gross-Comnens gemacht haben, verliess ihn während der übrigen Zeit seines Lebens nicht mehr. Er blieb dem Throne der Paläologen standhaft ergeben, und es ist zu glauben, dass es gar keine grosse Mühe von Seite Michaels erfodert hätte, um seine Oberherrschaft über das trapezuntische Reich bei seinem Tochtermanne geltend zu machen, wenn sich einer solchen Nachgiebigkeit des Kaisers nicht die Häupter der trapezuntischen Aristokraten entgegengesetzt haben würden.

---

*) Ὁ κλεῖνος ἐν Αὐτοκράτορσι Μιχαὴλ, τὸ μέγα τῆς ἑώας καὶ ἑσπερίου λήξεως ὄνομα, μᾶλλον δὲ τῆς οἰκουμενικῆς τεττραμερείας, τὸ φοβερὸν καὶ ἀγακλεὲς περιθρύλλημα . . . . . ὁ μεγαλόνους, ἄνθρωπος δὲ οὐράνιος, ὁ μεγαλουργὸς καὶ μεγαλεπήβολος.

Georg. Metochit. Orat. prim. histor.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Politischer Zustand des Reiches unter Johannes II. Innere Unruhen. Der Distrikt von Chalybia geht an die Turkmanen verloren.

Mit dem Regierungsantritte dieses Fürsten nahm die auswärtige Politik des trapezuntischen Hofes jenen Charakter von Zaghaftigkeit an, den man von jeher für ein sicheres Zeichen erschlaffter Spannkraft und selbstbewusster Schwäche angesehen hat. Während die vorhergehenden Herrscher von einem gewissen Ungestüm fortgetrieben herwärts benachbarte Feinde anfielen, überliess sich Johannes einer thatenlosen Ruhe. Georgs Katastrophe schien allen Drang nach Erweiterung der Grenzen in seiner Brust getödtet zu haben, und die wiederholten Aufstände alt-trapezuntischer Kronvasallen verkündeten ihm deutlich genug, dass mit dem Verlurste der kriegerischen Tugenden in der Herrscherfamilie auch die Achtung und das Pflichtgefühl mächtiger Unterthanen dahingeschwunden sey. Desswegen redete er zu den byzantinischen Gesandten ja nur von *εἰρηνικαὶ σπονδαί*, und liess in den Verhandlungen mit dem Auslande allenthalben sein Verlangen nach Frieden hervorleuchten.

Glücklicher Weise bedrängte damals kein Eroberer die ruheliebenden Völker jener Gegenden des Morgenlandes, und Trapezunt, dem Namen nach der Il-Chanendynastie von Tauris untergeordnet, genoss die Vortheile, in einem grossen Staatenbunde verflochten zu seyn, ohne eigentlich die Lasten einer solchen Verbindung zu fühlen, wie wir dieses bei den Königen von Klein-

Armenien um diese Zeit finden, die zwischen den räuberischen Turkmanen von Rum und den mamlukisch-arabischen Heeren eingeengt, von beiden misshandelt und von ihren obersten Schutzherren, den taurisischen Chanen und den Statthaltern derselben im seldschukischen Lande Rum selten mit Nachdruck vertheidiget, mehrmal aber preis gegeben wurden.

Nach Hulaku's Tode um das Jahr 1265 n. Chr. milderte sich der kriegerische Ungestüm der Mongolen sie fingen an die Süssigkeiten des Himmelstriches zu schmecken und selbst ihre Kriege in Syrien ohne dauerhafte Anstrengung und ohne entscheidendes Glück zu führen. Dabei war das Kontingent, wenn Johannes anders noch eines stellte, so unbedeutend, dass es die gleichzeitigen Chroniken nicht der Mühe werth finden, desselben namentlich Erwähnung zu thun, sondern unter der allgemeinen Benennung *Iberier*, oder Christen des Morgenlandes alle Hülfsvölker vom Kaukasus und den nahen Meeresküsten begreifen. Dieses konnten sie auch um so unbedenklicher thun, da die trapezuntischen Imperatoren um diese Zeit ihre Streitkräfte ausschliesslich aus den angrenzenden kaukasischen Fürstenthümern zogen, die nach Unterjochung Georgiens durch die Mongolen und bei der gesunkenen Macht der Gross-Comnenen, einem Könige aus ihrer Mitte gehorchten. Man kann daher füglich den Satz aufstellen, *Trapezunt sey nach Hulaku's Tode von aller Verbindlichkeit gegen Tauris frei gewesen.* Dass Johannes mit dem Chan in glücklichem Einverständnisse gelebt habe, ist um so gewisser, da Abakha, اباقا, Nachfolger Hulaku's von 1265 — 1282 nicht nur ein Freund der Christen überhaupt, sondern insbesondere noch durch Vermählung mit einer Schwester der trapezuntischen Kaiserin, mit dem Gross-Comnen verschwägert war.

Michael Paläologus, der das Ansehen seiner neuen Dynastie unter Christen und Nichtchristen verbreiten und durch Verbindungen mit den grössten Fürsten seiner Zeit befestigen wollte, schätzte

sich nämlich glücklich dem grossen Hulaku, dessen Name nach der Eroberung von Bagdad sich über den ganzen Erdboden verbreitet hatte, Maria seine unächte Tochter als Gemahlin zu übersenden. Ein Priester von hohem Range führte die Braut mit glänzender Ausstattung durch Klein-Asien an das mongolische Hoflager nach Tauris. Allein vor ihrer Ankunft daselbst war der Bräutigam gestorben und Abakha, sein Sohn, erbte das Reich und die schöne Griechin zu gleicher Zeit, da sie nicht den geringsten Anstand nahm, dem jungen König der Könige die Hand zu reichen. *)

Allein nicht nur die Bande der Blutsverwandtschaft, sondern auch das politische Interesse musste dem Chan milde Gesinnungen gegen Trapezunt einflössen. Denn als Heiden kamen die Mongolen-Fürsten auf den Thron von Tauris, von welchem aus alle Länder vom Dschihhun bis an den bithynischen Olympus Gesetze erhielten. Die Bewohner dieser ungeheuren Ländermasse waren der Hauptsache nach Christen und Muhammedaner. Die ersteren machten in den nordwestlichen, die letzteren aber in den östlichen und südlichen Provinzen die Mehrzahl aus. Lange blieben die Chane unschlüssig, welche von beiden herrschenden Religions-Parteien ihrer untergebenen Völker sie ergreifen sollten. Von beiden Theilen bemühte man sich eifrig ihre Bekehrung zu erzielen. Die römischen Päpste von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, besonders Innocenz IV., Gregor IX. und Nicolaus IV. gaben sich alle ersinnliche Mühe diese gewaltigen Eroberer für die römische Kirche zu gewinnen. Begeisterte Mönche der eben neuentstandenen Minoriten- und Prediger-Orden erschienen in den Palästen zu Tauris und auf der ganzen Oberfläche des Mongolen-Reichs, um die christliche Lehre zu verkünden. Und alle diese Glaubensboten nahmen ihren Weg über das schwarze Meer, durch die

*) Pachymeres, lib. III. cap. 3.

Hauptstadt und das Gebiet des Kaisers von Trapezunt. Hätten die Chane lauter christliche Unterthanen gehabt, würden sie die Lehre derselben ohne Zweifel angenommen haben; so aber waren sie sicher, durch öffentliche Bekennung des Christenthums sich den Hass der ganzen muhammedanischen Bevölkerung aufzuladen, und dadurch selbst die Sicherheit ihres Reichs zu gefährden, weil die Bekenner des Islam an den Mamluken-Sultanen von Egypten und Syrien eine mächtige Stütze hatten. So lange daher in dem Kriege gegen diese Mamluken von den Christen aus Europa Hülfe zu erwarten war, zögerten die Chane schlau mit ihrer Erklärung, beschützten die Ausübung der christlichen Religion, nahmen selbst mehrere Gebräuche derselben in ihr Hofceremoniel auf, schickten Gesandte an die Päpste und an die Könige von Frankreich, um sie zu vermögen einen allgemeinen Angriff von dem Mittelmeere her auf die syrischen Küsten zu machen, während sie selbst an der Spitze der Mongolen und der Christen vom Kaukasus, von Trapezunt und Armenien, von Iran aus die Feinde ängstigen wollten, um auf solche Weise diesen unversöhnlichen Gegnern des christlichen Namens die heilige Stadt Jerusalem zu entreissen. Man sieht, dass die Mongolen die schwache Seite der Christen jenes Zeitalters wohl kannten und zu benützen verstanden. Ihnen war, wie Mangu-Chan dem Minoriten Ruybrök schon imJahre 1254 erklärt hatte, im Grunde jede Religion ehrwürdig, weil man nach ihrer Vorstellung in allen den Weg des Heils finden könne. Aus gleichen Gründen suchte schon Hulaku eine Verbindung mit Konstantinopel herzustellen, und verschmähte auch nicht die Allianz des zwar nicht so mächtigen, aber seiner Lage wegen nichts weniger als unbedeutenden Gebieters von Trapezunt.

Wenn Johannes auf diese Weise von den Mongolen in Tauris nicht ferner angefochten wurde, blieb doch den einheimischen Grossen sowohl als den umliegenden Volksstämmen seine Schwäche kein Geheimniss. Schon vor seiner Reise nach Konstantinopel

konnte ein Aufruhr des Papadopulo, eines trapezuntischen Lehenträgers, nicht ohne Mühe gedämpfet werden, und während der Abwesenheit des Kaisers hatte David, König von Iberien, einen Angriff auf die Hauptstadt selbst gemacht, von welcher er zwar mit Verlurst weggetrieben wurde, aber nur um nachher mit einem desto grösseren Kriegsheere zum zweiten Mal heranzurücken. In der Zwischenzeit erschien der früher an die Feinde verrathene Gross-Comnen Georg an der Spitze muhammedanischer Hülfsschaaren im Lande, um den verlornen Thron wieder einzunehmen, wurde aber geschlagen und gefangen. Zugleich mit ihm suchte des Kaisers Halbschwester Theodora Comnena, Manuels Tochter von seiner iberischen Gemahlin, die Krone an sich zu reissen, was ihr nach einer Angabe der Palastchronik auf eine kurze Zeit auch gelungen ist; ob mit Hülfe aufrührerischer Vasallen, oder des Königs von Iberien wird nicht beigefügt. Nach kurzer Herrschaft wurde sie wieder in ihre Burg Skamnis zurückgedrängt.

Verderblicher als alle diese vorübergehenden Ungewitter war der grosse Angriff, den die Turkmanen von Kappadocien aus unter seiner Regierung auf die westlichen Gegenden des Reiches machten. Es war dieses nicht ein flüchtiger Zug um Beute zu machen, Lösegelder zu erpressen oder Sclaven wegzuführen; — niederlassen wollten sich die muhammedanischen Horden in den Waldthälern und auf den grasreichen Auen von Trapezunt. Der ganze Bergdistrikt von Chalybia wurde öde gelegt und, von seinen Bebauern verlassen, — in Weideplätze und Niederlassungen für turkmanische Viehhirten umgewandelt. *) Dass Johannes unter diesen traurigen Umständen an ritterliche Bekämpfung der Feinde des christlichen Namens in Syrien und Palästina nicht denken konnte, ist leicht

---

*) Ἐν γὰρ τῇ βασιλείᾳ αὐτοῦ παρέλαβον οἱ Τοῦρκοι τὴν Χαλυβίαν· καὶ γέγονε παρ' αὐτῶν μεγάλη ἐπιδρομὴ ὥστε ἀοίκους γενέσθαι τὰς χώρας ὅλας.
Panaret. Mss. fol. 289.

begreiflich. Dessen ungeachtet machte Papst Nicolaus IV. unmittelbar nach dem Verlurst von Ptolemais, dem vorzüglichsten Bollwerke des christlichen Namens im Orient, einen Versuch, den Eifer desselben gegen die Mamlukensultane zu entflammen. In einem Briefe voll Salbung, wie Wadding der Minorit versichert, schrieb er an den Gross-Comnen und an den Vetter desselben, Arghun-Chan von Tauris, so wie an mehrere andere Fürsten des Morgenlandes um Hülfe gegen den gewaltigen Malec-Nasr, Sultan von Egypten und Syrien. *)

Die Geschichte hat nirgends aufgezeichnet, dass die dringenden Ermahnungen des heiligen Vaters bei dem Kaiser von Trapezunt und in den übrigen Ländern Asiens eine bessere Wirkung hervorgebracht haben, als im Abendlande. Arghun-Chan starb im nämlichen Jahre noch, und sein Nachfolger war ein unthätiger Wohllüstling. — Fünf Jahre später verschied auch Johannes der Gross-Comnen auf der festen Burg zu Limnia, nachdem er achtzehn Jahre lang unter den heftigsten inneren und auswärtigen Unruhen mit schwacher Hand die Zügel des trapezuntischen Reiches gelenket hatte. **)

*) Wadding. Tom. V. pag. 254. ad ann. 1291. Nec solum occidentales Principes, verum etiam orientales, Andronicum Palaeologum graecum Imperatorem, Joannem Comnenum Imperatorem Trapezuntii, Argonem regem Tartarorum orientalium, regesque Armeniorum, Iberorum et Georgianorum, singulos ingenti affectu litteris suis sollicitans.

Spondan. Annal. Eccles. ad ann. 1291.

**) Panaretos, Mss. fol. 289.

DREIZEHNTES KAPITEL.

Alexis II. besteigt den Thron J. 1297. Kampf gegen Turkmanen und Genueser.

Johannes hatte zwei Söhne hinterlassen, Alexis und Michael. Von diesen folgte der ältere seinem Vater in der Regierung; Michael aber, der jüngere, wurde von seiner Mutter an den Hof des ältern Andronicus nach Konstantinopel zurückgebracht, vermuthlich um den trapezuntischen Factionen jede Veranlassung zu nehmen, den inneren Frieden zu stören. *) Eudocia scheint eine treffliche und hochherzige Frau gewesen zu seyn, wie aus ihrem Benehmen am Hofe zu Byzanz, wo man sie mit aller ihrem Range und ihrem Unglücke gebührenden Achtung behandelte, hervorgeht. Denn nachdem die Wittwen-Trauer vorüber war, bewarb sich der König von Servien (*ὁ Κράλης τῶν Σερβῶν*) um ihre Hand, und Andronicus der Kaiser, suchte sie auf jede Weise zu bereden, der neuen und ausgezeichneten Verbindung mit einem mächtigen Könige sich nicht zu widersetzen, weil im Falle ihrer Einwilligung für das von den osmanischen Türken geängstigte Reich grosse Vortheile entstehen könnten. Allein Eudocia entgegnete, sie wolle die Treue, welche sie ihrem Manne geschworen, auch nach seinem Tode nicht verletzen, und nicht nur dem K'ral von Servien, sondern auch jedem noch so gewaltigen Könige ziehe sie das Anden-

*) Pachymer. lib. III. cap. 29. in Andron. Niceph. Gregor. lib. VI. cap. 9. Edit Paris.

ken an denselben vor: sie überlasse dieses Glück andern, die nach dem Erlöschen der ersten Hochzeitfackel noch Neigung für einen andern Mann empfinden können. *)

Alexis war bei seiner Thronbesteigung ungefähr fünfzehn Jahre alt, da er zu Trapezunt geboren wurde, bevor ein Jahr nach der Vermählung des Gross - Comnens Johannes mit Eudocia verflossen war. Das erste Geschäft des neuen Imperators war, die lästigen Bande zu zerreissen, mit welchen die Schwäche des Vaters sein Haus an das Interesse der Paläologen geknüpft hatte. Sterbend noch hatte dieser den jungen Alexis der Vormundschaft seines Schwagers Andronicus empfohlen. In dieser Eigenschaft hatte nun der Paläologe seinem Mündel die Tochter des Chumnus, eines sehr reichen und angesehenen Hofbeamten zur Gemahlin bestimmt. Sofort wurde sie ohne vorhergegangene Zustimmung des gesetzlich dem Vormunde untergeordneten Alexis mit den Insignien der neuen Würde geschmückt, und Braut des trapezuntischen Alexis genannt. Dieser aber, ein Jüngling voll Feuer und nach Unabhängigkeit von auswärtigem Einflusse strebend, vereitelte den Plan des Andronicus dadurch, dass er sich mit der Tochter eines iberischen Fürsten entweder aus eigenem Antriebe oder von seinen gleichgestimmten Rathgebern aufgemuntert, ohne Vorwissen desselben vermählte, und durch diesen Schritt den festen Entschluss ankündete, die Selbstständigkeit des Reichs so wie seiner Person zu behaupten. Umsonst bezog sich Andronicus auf die Gesetze der Vormundschaft, die ihm über den jungen Fürsten Vaterrechte ertheilen, umsonst auf die letzte Willensmeinung des Gross-Comnens Johannes, um die eingegangene Verbindung rückgängig zu machen.

Alexis kümmerte sich wenig um die selbstsüchtigen Verfügungen des Kaisers von Konstantinopel, und fuhr fort als unabhängiger Monarch die Geschäfte seines Staates zu verwalten. Da

---

*) Pachym. in Andr. lib. III. cap. 30. pag. 155.

Andronicus nicht mächtig genug war, um seinen Verfügungen mit gewaffneter Macht Gehorsam zu verschaffen, veranstaltete er eine Synode der hohen Geistlichkeit, welche erklären sollte, dass die eheliche Verbindung des jungen Alexis mit der iberischen Fürstentochter göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwider sey und als solche aufgelöst werden müsse. Unter den Mitgliedern dieser Synode gab es zwar einige, die dem Hofe ergeben waren. Allein der Patriarch und der grösste Theil der Uebrigen fanden keinen Grund das Geschehene für ungültig zu erklären, und zwar um so weniger, da die Neuvermählte bereits gesegneten Leibes war. Um den Streit zu schlichten erbot sich die verwittwete Kaiserin und Mutter des Alexis, selbst nach Trapezunt zu segeln, weil sie die Ueberzeugung nähre, den hartnäckigen Widerstand des Jünglings durch persönliche Gegenwart leichter zu besiegen, als es durch schriftliches Zureden geschehen könne. Andronicus gab seine Einwilligung zur Abreise. Allein Eudocia, die nichts anders wünschte, als den Rest ihrer Tage bei ihrem Sohne, dem Gross-Comnen zu beschliessen, war kaum daselbst angekommen, als sie demselben gerade das Gegentheil von dem rieth, was sie zu Konstantinopel vorgewendet hatte. Von dieser Zeit an unterblieb der wechselseitige Verkehr beider Höfe auf lange Zeit. *)

Nachdem Alexis auf diese Weise seine Person und seine Staaten von dem lästigen Einflusse byzantinischer Obervormundschaft befreit hatte, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Kampf mit den Turkmanen, die nach Eroberung von Chalybia bis Kerasunt, der zweiten Stadt des Reichs, vorgedrungen waren. Dort brachte ihnen Alexis eine grosse Niederlage bei und trieb sie wieder in die Gebirge zurück. **) Mit gleicher Standhaftigkeit bestrafte

*) Pachym. in Andron. lib. IV. cap. 7. pag. 166.

**) 'Εκςράτευσεν ὁ Βασιλεὺς κῦρ 'Αλέξιος κατὰ τῶν Τούρκων, καὶ ἐν τῇ Κερασοῦντι καταλαβὼν ἐπίασε τὸν Κουσουγανιν ἔτει ,ςωι μηνὸς σεπτεμβρίου, ὅτε καὶ ἐσκυτώθησαν Τοῦρκοι πολλοί. Panar. Mss. Fol. 290. recto.

er bald darauf die Ungerechtigkeit und den Uebermuth der in seinem Lande ansässigen Fremdlinge aus Italien. Wie der Handel mit den Producten des Orients, welchen vorzüglich die italischen Freistaaten Genua und Venedig an den syrischen Küsten trieben, anfangs durch die Verbote der dritten lateinischen Kirchenversammlung, und später durch die feindseligen Mamluken - Sultane von Egypten erschwert und nach Zerstörung des reichen Emporiums von Ptolemais beinahe gänzlich gehemmt war: brach er sich eine neue Bahn am Kaukasus und Pontus Euxinus. Die grosse Stadt Trapezus, die neu angelegten Kolonieen Tana und Caffa und die uralten Häfen der Phasisländer nahmen in dem Grade an Lebhaftigkeit zu, wie die phönizische Küste zur Einöde zurücksank. Die Genueser, welche durch die konstantinopolitanische Revolution vom Jahre 1261 die Wirkungen der von 1204 vollkommen aufgewogen und durch Anlegung von Caffa ihren Handel unabhängig von Tana begründet hatten, fingen nach dem bemeldeten Zeitpunkte an, die venetianische Flagge aus jenen Gegenden zu verdrängen. Trapezunt, wo nach dem Zeugniss des Masudi schon in den früheren Jahrhunderten ein sehr lebhafter Verkehr mit nahen und entfernten Völkerschaften Statt fand,*) wurde durch die neue Richtung des indischen Welthandels eines der wichtigsten Emporien jener Gegenden. In den Magazinen daselbst wurden die von Balk und Tauris eingeführten Waaren aufgehäuft und von genuesischen Handelsflotten abgeholt. **)

Das Jahr, in welchem die Genueser zuerst in dieser Stadt erschienen sind, ist nirgends aufgezeichnet. Ohne Zweifel aber gründeten sie die trapezuntische Niederlassung schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, da Pachymeres um das Jahr

*) Notices et Extraits des Manuscripts du Roy. Tom. I. pag. 16. artic. ماصودي

**) Hüllemann Geschichte des byzantinischen Handels. pag. 10.

1306 sonst nicht hätte schreiben können, *τοῖς Γενουίταις . . . . ἐξ ἀρχαίου κατοικοῦσι τὴν τῶν Τραπεζουντίων χώραν.**) Von den ersten Zeiten an, hatten sie eine nicht unbedeutende Abgabe von den ausgeführten Waaren an die kaiserliche Schatzkammer bezahlt. Nach Sammlung grosser Reichthümer aber wurden sie übermüthig, und weigerten sich hinfort die üblichen Gebühren zu erlegen, weil es nach ihrer Meinung ungerecht sey, dass sie dem Beherrscher von Trapezunt Zölle entrichten sollen, während ihnen der Kaiser von Konstantinopel in seinen ausgedehnten Staaten gänzliche Zollfreiheit zugestanden habe. Im Jahre 1306 erschienen daher Gesandte von der Republik Genua am Hofe des jungen Alexis, um für die Schiffe ihrer Nation einen dem konstantinopolitanischen ähnlichen Handelsvertrag auszuwirken, und drohten zugleich, im Falle der Kaiser sich weigern sollte ihrem Begehren zu willfahren, allen Handelsverkehr mit seinen Staaten abzubrechen. Alexis, welchem durch eine solche Verordnung ein nicht unbedeutender Theil seiner Einkünfte entgangen wäre, schlug ihr Gesuch ab. Sofort liessen die Gesandten in Trapezunt ausrufen, alle genuesische Bürger sollen sich bereit halten, um sich auf der eben damals im Hafen liegenden Handelsflotte mit all ihrem beweglichem Gute einzuschiffen. Alexis kümmerte sich um ihren Abzug nicht im geringsten, weil er nur gar zu gut wusste, dass die Venetianer augenblicklich die verlassene Stelle einnehmen und die gewöhnlichen Zoll-Abgaben gerne entrichten würden: nur foderte er vor dem Abzuge noch den bis auf jenen Tag betreffenden Antheil von allen in seinen Staaten aufgehäuften Waaren der Genueser. Mit Stolz verweigerten diese die Entrichtung desselben. Alexis liess die iberische Besatzung ausrücken, um mit Gewalt zu erzwingen, was ihm die übermüthigen Fremdlinge gutwillig verweigerten. Es entspann sich

*) Pachymeres in Andronico. lib. V. cap. 29. Marini Sanut. pag. 899. ap. Murat. Tom. XXII.

ein heftiges Gefecht, in welchem von beiden Seiten viele Leute fielen, und die Genueser endlich unterliegen mussten. Um ihren Rückzug auf die Schiffe leichter zu bewerkstelligen und die Trapezuntier vom Verfolgen abzuhalten, legten sie in den Vorstädten Feuer an, welches zwar einen grossen Theil derselben in Asche legte, aber auch die genuesischen Magazine ergriff und zwölf Schiffsladungen der köstlichsten Waaren verzehrte. Dieser empfindliche Verlurst an Mannschaft und Eigenthum brach den Uebermuth der Italiener, welche hierauf mit Alexis Frieden und einen neuen auf billigen Bedingungen ruhenden Handelsvertrag abschlossen, wie uns Pachymeres in der oben angeführten Stelle versichert.

Leider haben sich bei den einheimischen Schriftstellern von Genua über diese für beide Theile nicht unwichtige Begebenheit, so wie überhaupt über den Verkehr mit Trapezunt im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts keine Nachrichten erhalten, ein Mangel, den schon Bizari bei Verfassung seiner Jahrbücher des genuesischen Volkes zu bedauern Gelegenheit hatte.*)

Wenn die Trapezuntier auch zu Lande hin und wieder Vortheile über die Feinde erfochten, so wurden sie dagegen zur See, so viel man weiss, immer geschlagen. Obwohl sie die Lage ihres Landes am Busen eines weiten Meeres, die unzerstörbaren Waldungen ihrer Küsten, und das Beispiel naher und ferner Nationen zu Handel und Schiff-Fahrt, sowie die Unsicherheit der dortigen Gewässer zur Tapferkeit im Seekriege aufmunterten: waren sie doch von dem Charakter der Zaghaftigkeit und Aërgie, der die ganze griechische Nation in den letzten Jahrhunderten ihres politischen Daseyns wie gefesselt hielt, so sehr durchdrungen, dass die muhammedanischen Seeräuberstaaten von Sinope und Sampson, und die christlichen Corsaren aus Katalonien und Genua die trape-

*) Petri Bizari, Hist. Rerum gestarum Senatus Populique Genuens. pag. 735. Antw. 1579.

zuntische Flagge von der ganzen Oberfläche des Pontus Euxinus verscheuchten und ungestraft die Küsten verheerten. Besonders gefährlich für Handel und Seefahrt der Gross-Comnenen war die aufblühende Macht der turkmanischen Emire von Sinope, welche nach Zertrümmerung des Sultanats von Ikonium unter Begünstigung der Mongolen-Chane von Tauris auf jenem schönen Küstenlande ein mächtiges und reiches Fürstenthum gegründet hatten. Ein Vorspiel dessen, was einst Tunis und Algier werden sollten, war ihr vorzüglichstes Geschäft, die Handelsflotten aus Venedig und Genua auf ihren Fahrten nach Trapezunt, Kaffa, Tana und Kolchis zu beunruhigen, zu bekämpfen und auszuplündern, und die reichen Magazine indischer Waaren auszuleeren, die neben der Hauptstadt in mehreren Küstenorten des Gross-Comnenen-Landes errichtet waren.

Namentlich war das zwei und zwanzigste Jahr der Regierung Alexis II. in dieser Beziehung verderblich, da die Sinopiten mit grosser Macht unweit der Hauptstadt an's Land stiegen und nach Verheerung der Umgegend die kaum aus der Asche hervorgestiegenen Vorstädte neuerdings verbrannten. Selbst in das Innere der Stadt soll die Flamme den Weg gefunden und eine grosse Menge schöner Gebäude und Gärten in Schutt verwandelt haben. *) Nach einem raschen Aufflimmern der ersten Jugend und Herrscherkraft war Alexis in ein thatenloses und üppiges Palastleben zurückgesunken und starb nach einer 33jährigen Regierung im Jahre 1330.

An diesen Alexis war das Schreiben gerichtet, welches Papst Johann XXII. im December des Jahres 1329 an den *Imperator von Trapezunt* erliess, und ihn als Beherrscher von Anatolien zu bewegen suchte, die griechische Kirche mit der römischen zu vereinigen und den Papst als einzig rechtmässiges Oberhaupt der christ-

---

*) Ἐλυμήνατο τὸ πῦρ πάντα τὰ ὡραῖα τῆς πόλεως τά τε ἐντὸς καὶ ἐκτός. Panar. Mss. Fol. 289. verso.

lichen Welt anzuerkennen. Nebenbei empfahl er auch die Mönche und Bischöfe, welche der heilige Stuhl beständig durch seine Staaten in die östlicher gelegenen Reiche der Muhammedaner und Heiden abschicke, seiner Gewogenheit; er möge sie gütig aufnehmen, ihnen allenthalben förderlich seyn, um als Belohnung endlich das ewige Heil zu erlangen. Nach damaliger Sitte des römischen Stuhles, der sich als Quelle aller Majestät, wie einst der Chaliphe von Bagdad, betrachtete, erhält der Kaiser den Titel *Magnificenz* oder *Excellenz*, wie aus dem vollständig unterhalb angeführten Originale zu ersehen ist. *)

---

*) *Magnifico viro Trapesundarum Imperatori gratiam in Praesenti, quae perducat ad gloriam in futuro.*

Sicut votis zelemur ardentibus ut cunctis mortalibus, quos Dei filius Jesus Christus suo sanguine pretioso redemit, coelestis gratiae radius illucescat et salus votiva proveniat animarum, ut hostis antiqui semper quaerentis ut noceat elusa nequitia, supernae beatitudinis gloria, quam non sufficit capere intellectus humanus, quamque Salvator noster, a quo universorum charismatum dona manant, se diligentibus repromittit, in suavitatis foecundae dulcedine perfruatur; hoc tamen profundius perpeti cura revolvimus, hoc sitimus ardentius, hoc in solidae caritatis ardore crebris orationibus postulamus, ut inter omnes, quos regeneravit unda baptismatis, cesset scissurae divisio, cessent errorum nebulae, fidei charitas jubilet et mentales oculos in Christo credentium temeratae fidei perfidia non obducat, unaque sancta catholica et universalis ecclesia in unitate verae fidei, sub uno pastore et unius ovilis intemerata et solida unione, ad conquirendam ejusdem beatitudinis gloriam gratis successibus foecundetur. Ideoque Excellentiam tuam monemus, rogamus et hortamur attente in Domino Jesu Christo per aspersionem sui pretiosi sanguinis obsecrantes, quatenus diligenter attendens, quod tibi crescet ad meritum, accedet ad gloriam et ad famam, si datum tibi desuper fuerit, ut tu et populus tuae ditioni commissus directionis tuae studio ad unitatem ejusdem catholicae et universalis ecclesiae revertamini, extra quam non est gratia neque salus, te et praedictum populum habilitare et reducere studeas ad ejusdem catholicae et sacrosanctae Romanae ecclesiae perpetuam et

Auf dieses, so wie auf alle ähnliche Schreiben aus früheren Zeiten, wurde von Trapezunt aus keine Antwort ertheilt. Aus dieser Gleichgültigkeit der Gross-Comnenen gegen den mächtigsten und gefürchtetsten Hof jener Zeiten kann man den besten Beweis liefern, dass die politische Existenz des Kaiserthums ungeachtet der Schwäche der Regierung damals doch nicht im geringsten gefährdet war. Denn nur in solchen Fällen bewarb sich Jedermann um den Schutz, um das Gold und um die Söldner des geistlichen Oberhaupts der abendländischen Kirche. Die Imperatoren von Konstantinopel, die Könige von Klein-Armenien, Cypern und Jerusalem, die Königin Russudan von Georgien und selbst der Gross-Sultan Alai-eddin von Ikonium zur Zeit Gujuk-Chan's nahmen ihre Zuflucht dahin. Auf gleiche Weise hörten die Trapezuntier nicht eher auf die Mahnungen des römischen Stuhles, als bis die Macht der osmanischen Türken sich ihren Grenzen näherte und Alles zu verschlingen drohte.

---

inviolabilem unionem, ac dilectos filios fratres Praedicatorum et Minorum ordinum ad partes ipsas venientes, per illas transitum faciendo caritative recipias et benigne pertractes et maxime venerabilem Fratrem nostrum Bernardum de Gardiola, Episcopum Diagorganensem, quem ad laudem Dei et gloriam et ad pascendum gregem Dominicum in partibus illis praedicationis verbo pariter et exemplo Ecclesiae Diagorganensi praefecimus in Pastorem, quemque ad partes ipsas providimus destinandum pro divina et Apostolicae sedis reverentia habeas commendatum, ut in retributione justorum ab aeterno retributore, qui nullum bonum sine retributione relinquit, mercedem condignam et aeternae beatitudinis praemia consequaris.

Datum Avenione Kalendis Decembris anno XIV. (1329.)

Wadding ad ann. 1329. n. XI.

Odoricus Raynald. Annal. hoc anno n. 95.

VIERZEHNTES KAPITEL.

Andronicus III. Manuel II. Innerer Zustand des Reichs. Die Factionen der Scholarier und Mesochaldier. Ursprung derselben.

Während der Regierungszeit Alexis II., da die Macht der Mongolen-Chane von Tauris nach dem Tode Kasan's (قازان) im Jahre 1306 allmählig in Verfall gerathen und alle Furcht vor ihrer weltstürmenden Herrschaft verschwunden war, begannen im trapezuntischen Reiche jene inneren Parteiungen zum ersten Male sich mit Macht zu erheben, die bald nach seinem Tode in offenen Bürgerkrieg ausbrachen und dieses Land während eines grossen Theiles des vierzehnten Jahrhunderts verwüsteten. Die Zwietracht und der Aufruhr war selbst in den kaiserlichen Palast gedrungen, wo ihn Alexis's Sohn und Nachfolger Andronicus III. im Blute seiner väterlichen Oheime Michael und Georg erstickte. Allein die Wagschale fing an zu sinken, und die Majestät des Hofes zu erbleichen. Die herrschende Dynastie war unfähig jenen Zauber lebendig zu erhalten, der mächtigen Unterthanen Gehorsam abnöthiget und das Privatinteresse dem Wohle des Ganzen unterwirft. Um dem Gewühle der Parteien noch freieren Spielraum zu lassen starb Andronicus III., nachdem er nicht länger als zwanzig Monate den Scepter der Gross-Comnenen geführt hatte, und liess seinen Sohn Manuel II., einen Knaben von acht Jahren als Nachfolger zurück. *)

Es gab im Lande hauptsächlich zwei Factionen, von welchen die eine die Sache des Hofes, die andere aber die Vortheile

*) Januar 1332.

der ursprünglich griechischen Bevölkerung von Alt-Trapezunt zu vertheidigen vorgab, die aber im Grunde beide, wie es immer geschieht, die ausschliessende Herrschaft an sich reissen wollten.

An der Spitze der Hofpartei standen meistens die grossen, altbyzantischen Familienhäupter, welche durch die Revolutionen der Jahre 1185 und 1204 mit den Comnenen nach Kolchis getrieben wurden und vorzüglich den Hofstaat des neuen Kaisers bildeten. Die Volks- oder einheimische Partei bildeten die berühmten und reichen Geschlechter, die schon vor Alters auf den trapezuntischen Küsten ansässig waren und die grossen Reichslehen im Besitze hatten. Diese waren es auch hauptsächlich, die im Jahre 1204 zur Begründung des neuen Reichs besonders viel beigetragen haben, weil sie eben dadurch für die Folgezeit den ganzen Einfluss am Hofe der Gross-Comnenen und die Leitung der inneren Angelegenheiten zu gewinnen hofften. Den nämlichen Antheil an der Regierung verlangte aber auch der mit Alexis I. eingewanderte Hofadel, und zwar, wie er meinte, mit um so grösserem Rechte, da er die Herrlichkeiten und das glückliche Leben in der grossen Stadt Konstantinopel verlassen habe, und seinem Gebieter in das entfernte Land der Trapezuntier bis an die Grenzen der Barbaren nachgezogen sey. Diese feindselig sich gegenüber stehenden Elemente hemmten vornehmlich das Wachsthum des Reichs, verzehrten seine Kräfte, und lösten es endlich in eine Menge Dynastieen auf, die den *Gross-Comnen und Kaiser von Anatolien* zwar als obersten Lehensherrn anerkannten, ihm aber in den letzten Zeiten des Reichs ausser seiner Hauptstadt und der ungefähr drei Tagreisen davon entfernten Festung Kerasus*) sammt den zu beiden gehörigen Dörfern wenig mehr übrig liessen.

Dass es aber einen einheimischen, auf sein Alterthum und seine Vorrechte stolzen Adel von Alt-Trapezunt gegeben habe er-

*) Phranzes lib. III. cap. I.

fahren wir neben wenigen dunkeln Stellen bei Nicephorus, am deutlichsten aus einem sehr alten griechischen Manuscripte, aus welchem Bollandus die Biographie des trapezuntischen Heiligen, *Dorotheus* aus dem eilften Jahrhunderte, gezogen hat. Von diesem schreibt Johannes, Metropolit von Euchaïta im Pontus: Er stamme von einer guten, altadelichen Familie aus Trapezunt, deren Häupter schon vor uralten Zeiten einflussreich im Lande gewesen und auch jetzt noch glücklich und blühend seyen, *οἷς ὡς ἂν εἴποι τις κατὰ κλῆρον ἦν ἡ εὐγένεια, καὶ ἓς γεννησιὲς ἔτι καὶ νῦν, ὡς ἐπίσημόν τι γένυς λαμπρότατον, οἷον Ἡρακλείτας τινὰς καὶ Πελοπίδας ἐπιφημίζυσιν.* *) Dieser Stelle zu Folge gab es also zu Trapezunt Familien, die alt und ruhmreich waren, wie Herkules und Pelops, und die schon vor uralten Zeiten Theil an der öffentlichen Verwaltung hatten. Man begreift daher leicht, dass Veranlassung zu Eifersucht und Feindschaften derselben gegen die Eingewanderten nicht lange fehlen konnte.

Die Faction der Einheimischen können wir nach einem ihrer vornehmsten Sitze die *Mesochaldier*, oder nach ihrer Grundlage die trapezuntisch-kolchische Partei nennen, während die der Eingewanderten den Namen *Scholarier* trug, und im Gegensatze zur vorigen die trapezuntisch-byzantinische heissen mag. Diese Scholarier waren ursprünglich Palastsoldaten der Kaiser von Konstantinopel. Ihre Entstehung fällt in das vierte Jahrhundert zurück, nach Procopius, der in den geheimen Denkwürdigkeiten hierüber folgende Nachricht gibt: *) „Noch andere Soldaten wurden ursprüng-

* Codex Mss. Viennae apud Bolland. in Actis SS. Mens. Junii Tom. I. pag. 594.

**) *Ἕτεροι στρατιῶται ὐχ ἧσσυς ἢ πεντακόσιοι καὶ τρισχίλιοι, τὰ ἐξ ἀρχῆς ἐπὶ φυλακῇ τῦ παλατίυ κατέστησαν ὕσπερ σχολαρίυς καλῦσιν· καὶ αὐτοῖς συντάξεις ἀνέκαθεν πλείυς ἢ τοῖς ἄλλοις ἅπαν τὸ δημόσιον ἀεὶ χορηγεῖν εἴωθε. Τύτυς οἱ πρότερον μὲν ἀριστίνδην ἀπολέξαντες ἐξ Ἀρμενίων ἐς ταύτην τὴν τιμὴν ἦγον· ἐξ ὗ δὲ Ζήνων τὴν Βασιλείαν παρέλαβε πᾶσιν ἐξυ-*

lich für die Bewachung der Paläste bestimmt: es waren ihrer nicht weniger als 3500 und hiessen die Scholarier. Seit ihrer Entstehung bezogen sie einen viel höheren Gehalt aus dem Staats-Schatze, als die übrigen. Früher wurden auf diesen Ehrenposten nur auserlesene Armenier zugelassen, seit der Regierung des Zeno aber stand der Zutritt auch feigen und unkriegerischen Menschen offen, und in der Folge kauften sogar Unfreie gegen Erlegung einer festgesetzten Geldsumme diese Kriegswürde. Justinus der Kaiser machte aus derselben einen sehr einträglichen Erwerbszweig. Wie aber die Listen voll waren, fügte er noch 2000 andere hinzu, die man Ueberzählige nannte. So oft ein Feldzug nach Libyen, Italien oder Persien ausbrach, ertheilte er auch den Scholariern Befehl ins Feld zu rücken, obgleich er wusste, dass sie durchaus keine Neigung haben die Hauptstadt zu verlassen. Um sich nun von der Verpflichtung des activen Kriegsdienstes los zu machen, überliessen sie dem Kaiser auf eine festgesetzte Zeit ihren Sold, und dieses geschah sehr oft."

Was also die Bujiden am Hofe zu Bagdad, und die bahritischen Mamluken zu Kahira waren, dieses sind die Scholarier einst zu Konstantinopel gewesen, Palast-Soldaten, Leibgarden der Beherrscher; nur mit dem Unterschiede, dass diese Letzteren nur

---

σία ἐγίνετο καὶ ἀνάνδροις καὶ ἀπολέμοις ὖσι παντάπασι τύτυ δὲ ὀνόματος ἐπιβατεύειν· προϊόντος δὲ τῦ χρόνυ καὶ ἀνδράποδα κατατιθέντες τίμημα τὴν ςρατείαν ὠνῦντο ταύτην· ἡνίκα τοίνυν Ιυςῖνος τὴν Βασιλείαν παρέλαβεν ὗτος πολλὺς εἰς τὴν τιμὴν κατεςήσατο ταύτην χρήματα μέγαλα περιβαλλόμενος· ἐπεὶ δὲ τύτοις καταλόγοις ὐδένα ἐνδεῖν τὸ λοιπὸν ᾔσθετο ἑτέρυς αὐτοῖς ἐς δισχιλίυς ἐντίθεικεν, ὗςπερ ὑπεραριθμίυς ἐκάλυν· ἡνίκα ςράτευμα ἐπὶ Λιβυὴν ἢ Ιταλίαν, ἢ ἐπὶ Πέρσας ὡς ςαλήσεται ἐπίδοξον ἦν, καὶ αὐτοῖς συςρατεύυσιν ἐπήγγελλε συσκευάζεσθαι, καίπερ ἐξεπιςάμενος ἐπιτηδείως αὐτὺς ἐς τὸ ςρατεύεσθαι ὡς ἥκιςα ἔχειν, οἶδε τῦτο ἵνα μὴ γίνηται δείσαντες χρόνυ οἱ ῥητῦ τὰς συντάξεις ἀφίεσαν· ταῦτα μὲν τοῖς σχολαρίοις πολλάκις ξυνηνέχθη παθεῖν.

Procop. Anecdota cap. XXIV. pag. 70. Edit. Paris.

zu bald den kriegerischen Ungestüm verlernten, und eine ihrer ursprünglichen Einrichtung entgegengesetzte Bestimmung annahmen. Die Benennung *Scholarier*, d. i. Soldaten der Ruhe, des Friedens, scheinen sie unter der Regierung des Kaisers Zeno von den spöttischen Bewohnern der Hauptstadt erhalten zu haben. Denn eigentlich hiessen sie *Praetoriani milites*, *Custodes Palatii*, *Excubitores*, *corporis custodes*. *)

Allein diese kaiserlichen Paradesoldaten, wie sie Agathias nennt, **) rissen bald alle Stellen im Palaste und um die Person des Kaisers an sich. Ihr Befehlshaber, *Μάγιςρος τῶν ἐν Παλατίῳ τάξεων* genannt, wurde bald ein angesehener, einflussreicher, mächtiger Mann, und das ganze Corps, zu welchem nur Gold den Zugang öffnete, gestaltete sich im Laufe der Zeit zu einer enge verbundenen Faction von Geldaristokraten, deren selbstsüchtigen Zwecken sich der Kaiser sowohl als das ganze Triebwerk der Staatsverwaltung fügen musste. Die Ränke dieser Palastfaction spannen auch grossentheils jene Gräuelscenen, Palastrevolutionen, und jenes Gewebe von Schandthaten und ärgerlichen Auftritten an, die einen grossen Theil der byzantinischen Geschichtbücher des Mittelalters ausfüllen und zu einem Schandfleck des menschlichen Geschlechtes machen. Den ersten Stoss erlitt diese Macht durch Errichtung der Varangischen Leibgarde, der die Kaiser neben den Scholariern die Bewachung ihrer Person und ihres Palastes anvertrauten, woraus Eifersucht und offene Fehde entstand. Durch den Volksaufstand von 1185 wurde sie tief erschüttert, und zur Zeit als Konstanti-

*) Notae Alamani in histor. arcan. Procop. pag. 165. E. Paris.

**) Agathias, ein Geschichtschreiber aus dem sechsten Jahrhundert schreibt von ihnen: *ὗτοι οἱ σχολάριοι ςρατιῶται μὲν ὀνομάζονται καὶ ἐγγεγράφαται τοῖς τῶν καταλόγων βιβλίοις, εἰσὶ δὲ οἱ πολλοὶ ἀςικοί τε φαιδροείμονες* (Zierpuppen) *καὶ μόνον οἶμαι ὄγκυ τῦ βασιλείυ ἕνεκα καὶ τῆς ἐν ταῖς προςόδοις μεγαλαυχίας ἐξευρημένοι.*

Agathias hist. lib. V.

nopel an die Lateiner überging, unter den Trümmern des griechischen Reichs begraben.

Nach dem Sturze des comnen'schen Hauses flohen die scholarischen Häupter mit ihren Schätzen nach Kolchis, um einst am Hofe des neuen Kaisers von Anatolien den verlornen Platz wieder einzunehmen. Denn es würde in der That wenig historischen Scharfsinn verrathen, wenn Jemand annehmen wollte, Alexis sey bei dem allgemeinen Umsturz der Dinge allein aus Konstantinopel geflohen und habe sofort das kolchische Reich gegründet. Dieses ferne Land war vielmehr der allgemeine Zufluchtsort einer vom Throne gestossenen Dynastie und ihrer zahlreichen im Sturze mitbegriffenen Anhänger, denen zwischen Auswanderung und Hinrichtung die Wahl gegeben wurde. *) Durch Hülfe des gemeinen Volkes ward Isaac Angelus auf den Thron erhoben, und er konnte seine Wahl nur dadurch in den Augen seiner Anhänger rechtfertigen, dass er über alle Gegenstände des Volkshasses die Verfolgung ausdehnte. Darunter mussten die Scholarier am vorzüglichsten begriffen seyn; denn sie waren reich, Bedrücker der Unterthanen, und von jeher die Zielscheibe der Witzlinge in der Hauptstadt. Der gänzliche Ruin Konstantinopels im Jahre 1204 trieb, wie später die Verfolgungen des Michael Paläologus, die letzten Reste dieser einflussreichen Menschenklasse neben zahlreichen Schaaren anderer Flüchtlinge nach dem gastlichen Lande der Gross-Comnenen. Dieses Ueberpflanzen einer mächtigen und reichen Faction nach Kolchis war eine der vorzüglichsten Ursachen, wodurch Alexis I. bewogen wurde den Titel eines Kaisers von Anatolien fortzuführen. Man kann die Beobachtung machen, dass unter den Flüchtlingen, die damals Konstantinopel verliessen, die muthvollern mit Theodor Lascaris auf die nahe gelegenen Küsten Joniens zogen, wo man beständig den feindlichen Angriffen ausgesetzt

*) Cf. Cap. II.

war; die Liebhaber wilder Freiheit nach Epirus und den unzugänglichen Gebirgen der Aspro-Potamiten sich flüchteten: alles aber was Reichthum besass und Ruhe liebte, sich nach Kolchis zurückzog, und darunter alle Vornehme des altbyzantinischen Hofes; so dass zu Nicäa ein Soldatenreich, in Epirus ein Räuberstaat, zu Trapezunt aber ein kleines Konstantinopel an Glanz und factiösem Gedränge entstand. —

FÜNFZEHNTES KAPITEL.

Basilius I. von 1333—1340. — *Gährungen im Innern des trapezuntischen Reiches.*

Diese obenbezeichneten Factionen des trapezuntischen Reichs wurden durch Andronicus's III. frühzeitiges Hinscheiden und Manuels Minderjährigkeit zum Kampfe aufgeregt. Beide suchten sich an die Spitze der Reichsführung zu schwingen und von der Verwirrung einer langen Minderjährigkeit Nutzen zu ziehen. Beide suchten und fanden Anhänger unter dem Volke; die Scholarier vornehmlich unter den Bürgern der Hauptstadt, die Mesochaldier in den entlegenen Provinzen des Reichs. Es kam zum Kriege, es wurden Schlachten geliefert, fremde Söldner in's Land gerufen und das Reich mit allen Gräuelscenen erfüllt, welche Bürgerkriege zu begleiten pflegen. Die unterliegende Partei suchte in Konstantinopel Hülfe. Am Hofe daselbst lebte Basilius, Alexis's II. zweiter Sohn, welcher bei der Thronbesteigung seines ältesten Bruders Andronicus Sicherheits halber aus dem Reiche gewiesen war. Dieser wurde im achten Monate der Herrschaft des unmündigen Gross-

Comnens Manuel mit einigen Streitkräften nach Trapezunt geschickt, um der byzantinischen Faction über die einheimische das verlorne Uebergewicht zuzuspielen. Im September des Jahres 1332 landete er in der Hauptstadt, stiess Manuel seinen Neffen vom Throne, und liess die Häupter der Gegenpartei hinrichten. Doch dauerte der Kampf noch drei Jahre, bis die Kraft derselben gänzlich gebrochen und Basilius in unangefochtenem Besitze der Krone war. *)

Auf diese Weise hatte der byzantinische Hof den unter Alexis II. verlorenen Einfluss in die trapezuntischen Angelegenheiten durch die Thronbesteigung Basilius I. wieder gewonnen, und als erste Folge desselben ist die Vermählung des jungen Fürsten mit Irene, einer Bastarde des Kaisers Andronicus des Jüngeren von Konstantinopel, anzusehen. Eben so begierig nach Freiheit und Ungebundenheit in Verwaltung der Staatsangelegenheiten, wie Alexis sein Vater, fühlte Basilius bald das Lästige seiner Verhältnisse mit dem paläologischen Hofe von Konstantinopel. Seine Gemahlin, die er im Sinne der scholarischen Faction hatte nehmen müssen, wurde ihm verhasst, weil sie ihm eine lebendige Erinnerung war, dass er die Herrschaft nicht seinem wohlerworbenen Rechte oder seinen Feldherrntalenten, sondern dem guten Willen einer Partei und der Unterstützung von Ausländern schuldig sey. Die Scholarier wollten nämlich das Interesse des trapezuntischen Reichs und ihren eigenen Vortheil neuerdings mit dem byzantinischen Throne verbinden. Als eine ausländische, mit dem Hause der Comnenen nach Kolchis verpflanzte Faction, waren sie zu schwach um ihr Ansehen gegen die Macht der einheimischen Grossen von Alt-Trapezunt zu behaupten. Sie waren desswegen genöthiget zum Auslande ihre Zuflucht zu nehmen und so zu sagen eine trapezuntisch-byzantinische Partei zu bilden, während sich ihre Gegner in

*) *Διάδοχος αὐτὸς ἤδη βάβαιος μετὰ πολλὺς τὺς ἄθλυς τῆς πατρικῆς ἀρχῆς κατασάς.*

Niceph. Gregor. lib. XI. cap. 3. pag. 329. D. Edit. Paris.

dem benachbarten Iberien zu verstärken suchten, und der Trapezuntisch-Byzantinischen eine Trapezuntisch-Iberische entgegensetzten. Die Gross-Comnenen, der Mehrzahl nach schwache Männer, waren der Spielball jetzt der einen, jetzt der anderen Partei, und mussten Zeit und Kraft, welche ihnen die Vertheidigung des Landes gegen turkmanische und iberische Ueberfälle noch übrig liess, im Kampfe für Erweiterung oder Erhaltung ihrer Herrscherrechte gegen die inländischen Factionen aufzehren.

Nur eine kurze Zeit lebte Basilius mit Irene von Konstantinopel, und zog ihr bald eine Trapezuntierin gleichen Namens vor. Diese wird von Nicephorus dem Byzantiner eine Hetäre genannt, nach Angabe der Palastchronik aber war sie seine kirchlich eingesegnete und gesetzliche Gemahlin. *) Wie aber die Byzantinerin ihre Verstossung nicht gleichgültig ertragen wollte, sondern nach dem Ausdrucke des ebenbenannten Nicephorus, Himmel und Erde um Beistand gegen den Treulosen anrief, trieb er sie aus dem kaiserlichen Palaste hinaus und hätte sie vielleicht gar ermordet, wenn er sich nicht vor dem Volke hätte fürchten müssen, welches wegen seiner Sittenlosigkeit laut murrte und Neigung zum Aufruhr blicken liess. Schlau genug befahl der Kaiser, um den Geist der Unruhe zu beschwichtigen, man soll in der Liturgie und bei öffentlichen Aufzügen die Namen *Basilius* und *Irene* ohne Beifügung der Würde feiern, indem er auf diese Weise seiner geheimen Neigung eben so gut als der öffentlichen Meinung Genüge leistete. Sein plötzliches Dahinsterben in der Blüthe der Jahre, nach einer Regierung von sieben Jahren, hält Nicephorus für eine Strafe der zürnenden Gottheit, während man zu Trapezunt allgemein glaubte, er sei durch die Nachstellungen der beleidigten Irene aus dem Wege geräumt worden. Er starb ohne Nachkommenschaft von seiner

*) *Εὐλογήθη ὁ Βασιλεὺς κῦρ Βασίλιος τὴν ἐκ Τραπεζοῦντος δέσποιναν κῦραν Εἰρήνην μηνὶ Ἰουλίῳ η' ἔτους ,ςωμς.* Mich. Panaret. Mss. Fol. 292.

rechtmässigen Gemahlin, ἐτελεύτησεν ἄπαις, hinterliess aber zwei unmündige Kinder, Alexis und Kalojohannes, von Irene aus Trapezunt.

Ueber Regierungszeit und Schicksale Basilius I. geräth der Verfasser der byzantinischen Kaiserfamilien, in der irrigen Voraussetzung, Alexis II. sey schon vor 1321 gestorben, in die grössten Irrthümer. Er gibt ihm einen Sohn und Nachfolger, der ebenfalls Basilius geheissen habe und mit einer Bastarde des jüngeren Andronicus vermählt gewesen sey, dieser wäre sodann mit Hinterlassung zweier legitimer Söhne, deren Namen man wieder nicht kenne, gestorben, und alles dieses hätte sich in dem Zeitraume, der vom Tode Alexis II. bis zum Hinscheiden des zweiten Basilius verflossen ist, zugetragen. Diese ungegründete Meinung lässt sich unabhängig von Panaretos's Palastchronic durch Erkärung der nämlichen Stellen widerlegen, aus welchen Ducange sie geschöpft hat. *Ἐπέμφθη αὐτῷ*, schreibt Nicephorus, *σύζυγος Εὐδοκία ἡ νόθη τοῦ Βασιλέως θυγατήρ.* In einem späteren Abschnitte, in welchem er noch ein Mal von Basilius spricht, schreibt er dagegen: *Μετὰ τὸν Κομνηνὸν Ἀλέξιον τὸν ἀδελφιδοῦν Ἀνδρονίκου τοῦ γηραίου Βασιλέως Ῥωμαίων τοῦ Παλαιολόγου, Βασίλειος ὁ υἱὸς τὴν τῶν Τραπεζουντίων ἡγεμονίαν διαδεξάμενος, ἔγημε νόθον τοῦ νέου Βασιλέως Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου θυγατέρα Εἰρήνην· ἥ καὶ βραχύν τινα χρόνον συμβεβιωκὼς ἐτελεύτησεν ἄπαις.* *)

In dieser Stelle ist klar ausgesprochen, dass nach Alexis dem Schwestersohne Andronicus des ältern, Basilius sein Sohn über Trapezunt geherrscht (Andronicus III. und Manuel II. ignorirt der stolze Byzantiner) und eine Bastarde des jüngern Andronicus von Konstantinopel, Irene mit Namen, geheirathet habe, und nach einer kurzen Regierung kinderlos gestorben sey.

Ungeachtet Basilius hier zum zweiten Mal der Sohn des Alexis genannt wird, glaubte Ducange doch, es sey hier von

*) Niceph. Gregoras. lib. XI. cap. 3. et lib. XIII. cap. 11.

einem andern — folglich zweitem Basilius, Kaiser von Trapezunt die Rede, weil diessmal seine Gemahlin nicht Eudocia, wie in der vorigen Stelle, sondern Irene genannt wird. Er schreibt daher, freilich wie es scheint, selbst nicht recht einig mit sich: *Filius Basilii Comneni Imperatoris Trapezuntini Basilius Comnenus II. Junior Nicephoro Gregorae dicitur ad patris forte discrimen, quo praesertim indicio prioris Basilii filium fuisse conjicimus. Quod quidem adstruit praeterea Basilii Junioris cum Irene Palaeologina, Andronici Junioris ex Anna Sabauda Augusta filia conjugium. Alioquin si Irene Basilii prioris aut primis vel secundis nuptiis adscriberetur, consequens esset, eundem sorores duas duxisse: quod ab Ecclesiae graecanicae moribus plane absonum erat.**) Man sehe die griechische Stelle genau an, und man wird finden, dass Nicephorus nichts von einem Basilius dem Jüngern (*Βασίλειος ὁ νέο;*) wohl aber von einem Andronicus dem Jüngern, Kaiser von Konstantinopel (*τοῦ νέυ Ανδρονικου τῦ Παλαιολόγου*) schreibt, dessen Tochter der Trapezuntier erhielt; und dass er eben so wenig sagt, Irene sey eine legitime Tochter des Andronicus aus der Savoye'schen Gräfin Anna, sondern sie sey eine Bastarde gewesen, *ἔγημε νόθον . . . θυγατέρα Ειρήνην.* Der jüngere Andronicus verheirathete sich bekanntlich zweimal, zuerst im Jahre 1318 mit Agnes — von den Griechen Irene genannt — einer Tochter des Herzogs von Braunschweig: **) und als diese um 1324 ohne Nachkommenschaft gestorben war, zwei Jahre darauf mit Anna, Tochter des Grafen Amedäus von Savoyen ***), mit welcher er neben drei Söhnen zwei Töchter erzeugte. Die ältere von diesen, Maria, wurde frühzeitig mit dem Sohne des Bulgaren-Königs, die

*) Ducange Fam. August. Byz. pag. 160. Ed. Venet.

**) Cantacuz. lib. 1. cap. 10. schreibt: *ἦν δ' ἐκ Γερμανῶν αὕτη θυγατὴρ δυκός ντὶ Μπρουζνυήκ* mit neugriechischer Orthographie, nach dem Italienischen *Duca di Brunsuic* gebildet, *ντ* = d und *μπ* = b.

***) Cantacuz. lib. I. cap. 42.

jüngere aber nach dem Tode ihres Vaters mit dem genuesischen Beherrscher der Insel Lesbos vermählt. *) Von einer legitimen Tochter Irene meldet die Geschichte nichts. Ducange ist mit diesem Namen besonders unglücklich, da er die nämliche Irene, die er oben als Tochter des Andronicus aus Anna von Savoyen angibt, in der Familientafel der Paläologen als eine und die nämliche Person mit Irene, der Tochter des Imperators Johannes Paläologus, der auf Andronicus folgte, erklärt, und sie zuerst dem Könige von Cypern, Peter II. anbieten, nachher aber mit Basilius Kaiser von Trapezunt vermählen lässt, der aber damals wenigstens schon zehn Jahre todt war. Was folgt aus diesen Gründen anderes, als dass entweder durch einen Fehler der Kopisten, oder durch Unachtsamkeit des dogmatischen Helden Nicephorus selbst einer und derselben Person zwei verschiedene Namen, Eudocia und Irene beigelegt werden, und in den Ausgaben dieses Geschichtschreibers ohne Zweifel *Irene* statt *Eudocia* gelesen werden müsse.

Mit Basilius's Tode war das Uebergewicht der kaiserlichen Macht über die grossen Kronvasallen von Trapezunt bereits erloschen. Die Wahrheit dieser Beobachtung geht schon aus Einer Thatsache, die sich im vorletzten Regierungs - Jahre dieses Fürstens ereignet hatte, unwiderleglich hervor. Tamartan, Emir von Arsinga, war mit einem Heere durch die unwegsamen und leicht zu beschützenden Engpässe, die das trapezuntische Reich von Hoch - Armenien trennen, bis in die Umgegend der kaiserlichen Residenz gedrungen, und konnte nur mit Mühe und durch Hülfe der Elemente, θεοῦ εὐδοκοῦντος, zurückgetrieben werden. Von dieser Seite wäre der Angriff auf die Hauptstadt unmöglich gewesen, wenn das mächtige, alttrapezuntische Geschlecht der Kabasitanen dem Kaiser hold gewesen wäre, da die ausgedehnten Besitz-

*) Hist. Franco - byzant. lib. VIII. n. 17.

ungen derselben die ganze Gebirgsgegend und alle Pässe umschlossen, durch welche die Strasse von Trapezunt nach Arsinga und Armenien führt. Nun aber wissen wir, dass Basilius im Sinne einer vom Auslande unterstützten Faction der Scholarier in das Reich gekommen war.

Eine neue Epoche, eine neue Ordnung der Dinge beginnet von da an zu Trapezunt; die Vielheit hat über die Einheit den Sieg errungen, die Auflösung über die Ordnung, die Vasallen über die Krone. Die Macht des Thrones ward aus der Wirklichkeit in das Gebiet der Abstraction zurückgedrängt und die physische Kraft selbst in mehrere ungleiche Theile zersplittert.

Die Schicksale der Trapezuntier nach Unterjochung der kaiserlichen Gewalt durch die Geschlechter der Grossen soll uns das zweite Buch dieser Geschichte erzählen.

ZWEITES BUCH.

Von dem Ausbruche der Revolution nach dem Tode des Kaisers Basilius bis zum Untergange des Reiches unter David I. oder Periode des Uebergewichts der hohen Aristocratie von Trapezunt über die kaiserliche Macht der Gross-Comnenen.

ERSTES KAPITEL.

Irene die Byzantinerin; Anna I., Johannes III. und Michael I. aus dem Hause der Comnenen besteigen nacheinander im Gewühle der Parteien den kaiserlichen Thron. Heftiger Kampf gegen innere und äussere Feinde. Einäscherung der Hauptstadt. Pest. J. 1340 — 1344.

Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm in Folge der Staatsgrundgesetze die Kaiserin Irene die Herrschaft, bezog sofort auf's Neue den Palast, trieb die Nebenbulerin aus und verbannte sie sammt ihren beiden Kindern nach Konstantinopel. Zu gleicher Zeit schickte sie Gesandte an ihren Vater, den Kaiser Andronicus, welcher sich damals schon kränklich zu Thessalonica auf dem Zuge gegen Akarnanien aufhielt, mit der Bitte, er möchte ihr einen aus den byzantinischen Grossen übersenden, dem sie mit ihrer Hand zugleich den Thron übergeben könnte. Die Gesandten zogen dem Kaiser, der unterdessen mit dem Heere aufgebrochen war, bis Akarnanien nach, und legten im Lager vor Arta den Inhalt ihrer Sendung vor. Während dieser Zeit aber trieb zu Trapezunt die wiederer-

wachte Parteiwuth ihr Spiel. Die Häupter der trapezuntisch-iberischen Faction erbittert, dass gegen alles Herkommen der Thron ihres alten Reichs nun als Geschenk an einen ausländischen Höfling ohne ihre Beistimmung hingegeben werden soll, wiegelten das Volk auf und wollten den erledigten Thron besetzen, ohne einen Regenten von Konstantinopel zu erwarten. Irene zu schwach unter so schwierigen Umständen ihr Ansehen als Regentin zu behaupten, schickte in der Bedrängniss einen Schnellsegler mit dem Erzbischofe und andern Vornehmen als Gesandte an Andronicus, um die Ankunft ihres neuen Gemahls zu beschleunigen. Von Konstantinopel aus schickten diese die angesehensten Ritter an das Hoflager nach Thessalonica, wo sie aber den Kaiser so wenig als die erste Gesandtschaft treffen konnten. Sie beschlossen in besagter Stadt seine Rückkehr abzuwarten und ihn unterdessen schriftlich von der Ursache ihrer Ankunft in Kenntniss zu setzen. Diejenige Partei aber, welche einst im Kampfe über die Nachfolge des Basilius unterlegen war, suchte die verzögerte Ankunft des neuen Herrschers zu benützen, um durch Hülfe eines Volksaufstandes das verlorne Ansehen wieder zu gewinnen und die übermächtigen Widersacher zu stürzen. Ihnen mochte es wehe thun zu sehen, wie ihre Gegner die Regierung des Vaterlandes aus dem Hause der Comnenen auf einen Höfling der verhassten Byzantiner, auf den Günstling der kaiserlichen Laumen des Andronicus hinüber zu spielen im Begriffe waren.

Den Ausbruch des Sturms beförderte Irene selbst, durch ihr unvorsichtiges Betragen. Der Genuss der höchsten Gewalt hatte das schwache Weib berauscht, und der kaiserliche Palast wurde der Schauplatz weiblicher Ränke und verbotener Lust. Der Gross-Domesticus des Reichs galt allgemein für den Günstling der Regentin, (*λανθανέσαις μίξεσι χρῆσθαι τὴν Βασιλίδα 'Ειρήνην ἐψιθυρίζετο πρὸς τὸν μέγαν Δομέσικον τῶν Τραπεζουντίων*, sagt der Geschichtschreiber deutlich genug.) Unter dem Vorwande, dieses Aergerniss

aufzuheben, war es den Grossen gelungen, die unwissende und leicht zu verführende Menge in Bewegung zu setzen. Sebastian von Tzanich, der Kronoberfeldher, mit den Palastgarden; Konstantin der Doranit und die mächtigen Cabasitanen oder Archonten von Mesochaldion, sammt einem Theile der Bürger von Trapezunt und der kaiserlichen Reiterei bildeten die Gegenpartei des Hofes, und setzten sich im Kloster St. Eugenius fest. Irene mit dem anderen Theile der Reiterei und den Archonten, die ihr anhiengen, befestigte sich im kaiserlichen Palaste auf der Burg. Johannes der Eunuch, der die Würde eines Megasdux bekleidete und in der Veste Limnia befehligte, zog der Kaiserin mit einer zahlreichen Streitmacht zu Hülfe, schlug die Partei des Kronoberfeldherrn in einem hitzigen Gefechte beim obengenannten Kloster, nahm ihn selbst mit mehrern andern Archonten gefangen und führte sie in die Veste Limnia, wo man sie bald nachher insgesammt tödtete. Während die Factionen in der Hauptstadt selbst einander bekämpften, waren türkische Horden vom Westen her in's Land gebrochen und bis Parcharis vorgedrungen. Das Heer der Kaiserin trieb sie zwar dieses Mal zurück; allein im folgenden Jahre ergriff es bei einem wiederholten Angriff der nämlichen Feinde ohne Kampf die Flucht, und so gross war die Verwirrung im kaiserlichen Palaste, und die Theilnahmlosigkeit bei den mächtigen Archonten, dass jene turkmanischen Räuberhorden die Hauptstadt Trapezunt einnehmen und den Flammen überliefern konnten, mit Ausnahme der Burg, die jeder feindlichen Gewalt auch bei schwacher Vertheidigung trotzte.

Eine grosse Menge Einwohner, besonders Weiber und Kinder waren beim Brande der grossen Stadt neben einer Unzahl von Pferden und anderen Thieren umgekommen. Die halbverbrannten Kadaver verpesteten die Luft und erzeugten eine ansteckende Seuche, die unter den übrig gebliebenen Menschen grosse Verheerungen anrichtete. Während dieser Begebenheiten war Andronicus krank aus Akarnanien nach Konstantinopel zurückgekommen und gleich

nachher gestorben, ohne irgend eine Verfügung in den trapezuntischen Angelegenheiten getroffen zu haben. Johann Kantacuzenus, der als Vormünder und Reichsverweser unter der verwittweten Kaiserin Anna die Geschäfte übernommen hatte, wurde durch wichtigere Dinge gehindert Irenens Bitte zu berücksichtigen. Aus den unruhigen Auftritten, welche unterdessen zu Trapezunt vorgefallen waren, ersah er hinlänglich, dass Irene ihr Begehren nicht mit allgemeiner Zustimmung der auf ihre Rechte eifersüchtigen Trapezuntier gestellt habe. Denn es war ein Gesetz bei ihnen, Niemand freiwillig unterthan zu seyn als einem Regenten aus dem Hause der Comnenen. *) Nun aber war die regierende Linie mit dem kinderlosen Schwelger Basilius erloschen, und viele unter den trapezuntischen Grossen sahen den erledigten Thron als ein würdiges Ziel ihrer ehrgeizigen Umtriebe an. Es lebte aber damals noch zu Konstantinopel der zweite Sohn des um 1298 verstorbenen Gross-Comnens Johannes, *Michael* mit Namen, den seine Mutter noch als Kind an den Hof des älteren Andronicus zurückgebracht hatte. Diesen Michael Comnenus hielt nun Kantacuzenus für den einzigen Mann, der als Irenen's Gemahl vorzüglich geeignet wäre, alle Parteien zu versöhnen und dem unglücklichen Lande die Aussicht auf einen langwierigen Kampf der heimischen Geschlechter zu ersparen.

Allein eher als Michael nach Trapezunt gelangen konnte, war dort eine neue Revolution ausgebrochen, durch welche Irene, die Kaiserin, Thron und Freiheit verlor, nachdem sie ein Jahr und drei Monate zum Verderben des Landes den Scepter der Gross-Comnenen geführt hatte. Anna Comnena, eine leibliche Schwester des oft benannten, kinderlos verstorbenen Basilius hatte den frü-

*) *Νόμος γὰρ ἐκείνων οἷον ἄφυκτα δυνάμενος, μηδ' ὑπ' οὐδενὸς ἑκουσίοις τῶν ἁπάντων γενῶν ἄρχεσθαι βούλεσθαι, πλὴν τῶν ὅσοι τὸ γένος ἐκ Κομνηνῶν κατίασιν ἔχοντες.*

Niceph. Greg. pag. 424.

her genommenen Nonnenschleier beim Anfange der bürgerlichen Unruhen abgelegt und sich nach Imerethi begeben, wo sie durch eine sonderbare Verkettung der Begebenheiten zur Herrscherin emporstieg. *) Nach der Einäscherung von Trapezunt, als die öffentlichen Angelegenheiten in der grössten Verwirrung waren, und überdiess noch die Turkmanen-Horden von Aussen her das Land beängstigten, glaubte dieses herrschsüchtige Weib, der Augenblick sey gekommen, mitten im Drange der Factionen den kaiserlichen Thron ihrer Väter zu besteigen. Ein zahlreiches Heer aus Imerethi, und die Gunst der trapezuntisch-iberischen Partei band ihr auf den rauchenden Trümmern der Hauptstadt das Diadem um die Stirne. Wenige Tage nachher erschien Michael Comnenus aus Konstantinopel mit drei Schiffen fränkischer Söldner im Hafen von Trapezunt, um mit Irenen's Hand zugleich den Thron seiner Vorfahren zu empfangen. Die Häupter der scholarischen Partei, Nicetas und Gregorius begleiteten ihn.

Der Metropolit Acacius und die vornehmsten Archonten empfingen ihn mit verstellter List als ihren Beherrscher, leisteten sogleich den Eid und führten ihn mit allen, seinem Range gebührenden Ehren in den Palast. Allein am Abende desselben Tages noch wurde er von ihnen plötzlich überfallen und gefangen gehalten, während Anna's iberische Soldaten die fremde Leibwache angriffen, grossen Theils niedermetzelten und die reiche Ladung der Schiffe plünderten. Tags darauf wurde Michael auf ein Schiff gebracht, und anfangs auf das Schloss von Oenäum, nachher in die Veste Limnia in Verwahrung gebracht, wo der obengenannte Eunuch Johannes den Oberbefehl hatte. Zu gleicher Zeit wurde Irene die Wittwe nach Konstantinopel geschickt. Anna die Gross-Comnenin war der Spielball der siegenden Partei, die durch ein aus ihrer Mitte erkorenes Triumvirat, unter dem Schutze der räuberischen Schaaren aus Imerethi, die Angelegenheiten leiten liess.

*) Ἐκράτησε τὴν Λαζίαν. Panaret. Mss. fol. 293. recto.

Nicht länger als dreizehn Monate behauptete Anna durch den Schutz ihrer Anhänger den Thron. Das Volk der Hauptstadt war missvergnügt und die vornehmsten Archonten der Gegenpartei, zu welcher dieses Mal mehrere der begütertsten und bei den vorigen Herrschern einflussreichsten Vasallen von Alt-Trapezunt gehörten, wendeten sich abermals an den Hof von Byzanz, begehrten und erhielten den zwanzigjährigen Sohn Michaels, um ihn den Triumviren der Gross-Comnenin Anna entgegenzusetzen. Mit fünf Fahrzeugen, aus welchen drei mit italienischen Söldnern bemannt waren, erschienen sie vor der Hauptstadt und eroberten sie mit Hülfe der empörten Einwohner nach einem kurzen Gefechte. *) Eine heftige Reaction, die dem Sieg folgte, erneuerte abermals jene Metzeleien, Proscriptionen und Plünderungen, die von jeher der unterscheidende Charakter der Bürgerkriege waren, und deren Wuth die unglücklichen Trapezuntier zu keiner Zeit heftiger empfinden mussten als in den Jahren, die zunächst nach dem Tode des Kaisers Basilius verflossen sind. Johannes III., denn so hiess der neue Gross-Comnen, jung und thöricht liess seinen Anhängern freies Spiel. Anna die Kaiserin wurde erdrosselt, den vornehmsten Archonten ihrer Partei wurden die Köpfe abgeschlagen und ihre Güter eingezogen, die minder begüterten aber auf Lebenszeit aus dem Reiche verbannt. Nach diesen Umwälzungen wurde der neue Regent zwar in der Hauptstadt und in den Kantonen seiner Freunde als Kaiser anerkannt, nicht aber in den festen Plätzen seiner Gegner. So zum Beispiel trotzte das ungefähr neun Stunden von der Residenz entfernte Limnia seinem Ansehen, und Michael ward daselbst fest gehalten, während sein Sohn im Palaste kaiserliche Ehren genoss.

Den mühelos und unverhofft bestiegenen Thron behauptete der Jüngling ohne Ruhm. Ihm schien die höchste Würde nur in-

*) September 1342 nach Christus.

soferne wünschenswerth, als sie grössere Mittel zur Befriedigung seiner Begierden darbot. Ohne auf die Erinnerungen und die väterliche Leitung der Archonten zu achten, verlebte er die Tage mit seinen Altersgenossen in Gesellschaft von Flötenspielerinen und Tänzerinen, und vergeudete die durch Sparsamkeit früherer Herrscher aufgehäuften Schätze in thörichten Lustbarkeiten. Ein so unwürdiges Betragen erregte den Unwillen derjenigen, die zu seiner Erhebung beigetragen hatten, in einem solchen Grade, dass man ihn nach einem zwanzigmonatlichen Genusse der Macht wieder in sein voriges Nichts zurückzuschlendern und den entthronten Michael zum zweiten Male mit der Würde eines Gross-Comnens zu schmücken beschloss.

Johannes, der Eunuch, und Befehlshaber von Limnia, wurde um diese Zeit getödtet und die Veste dem kaiserlichen Ansehen unterworfen. Michael wurde durch den Megas-Dux, den Scholarier, in den Palast geführt und feierlich zum Kaiser gekrönt, während man seinen Sohn Johannes III. in das Kloster des heiligen Sabas, den gewöhnlichen Verbannungsort abgesetzter Regenten, brachte. *) Diese neue Thronrevolution scheint nicht mit Uebereinstimmung der ganzen bis dahin siegenden Partei, sondern abermals im Sinne eines engeren Ausschusses vorgefallen zu seyn, indem unter Michaels Auspicien neuerdings die vornehmsten Archonten und Gross-Würdenträger des Reichs hingerichtet und ihre Plätze andern verliehen wurden. **) Michael herrschte aber auch nicht mehr mit jener vollen und unumschränkten Gewalt, wie sie von seinen Vorfahrern ausgeübt wurde, über Gross-Comnenenland, indem die wirkliche Macht in den Händen der wenigen Factionsmänner blieb, denen er seine Erhebung zu verdanken hatte.

---

*) Monat Mai 1344 nach Christus.

**) *Οἱ πρῶτοι Ἄρχοντες τοῦ ζῆν ἀπεστερήθησαν.*

Panar. Mss. fol. 293. recto.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dass die hohe Adels-Aristocratie, die zum Wohle der Könige oder der Völker zu handeln vorgibt, im Grunde beide unterdrücken und nur ihre eigene Macht befestigen will: so darf man nur das Betragen der trapezuntischen Archonten gegen Michael den Gross-Comnen gehörig würdigen. Denn vor seiner Befreiung aus der Haft zu Limnia musste er eine förmliche Kapitulation unterschreiben und beschwören, dass er sich mit dem Namen und den Insignien der kaiserlichen Würde begnügen, die Regierungsgeschäfte aber ganz seinen Befreiern überlassen wolle; ferner, dass kein Vertrag, keine Handlung von ihm Gesetzeskraft haben soll, wenn sie nicht ihre Bestätigung dazu ertheilt hätten.

Obwohl das Diadem unter solchen Umständen wenig wünschenswerthes darbot, wollte Michael doch lieber Schattenfürst zu Trapezunt als Gefangener zu Limnia seyn. Länger als ein Jahr trug Michael die Fesseln dieser neuen Ordnung, bis eine abermalige Revolution die alte Verfassung herstellte, nach welcher dem Kaiser die absolute Macht gesetzlich zukam. Sonderbar genug gieng diese neue Umwälzung vom Volke selbst aus. Durch den Hochmuth und die Bedrückungen der Oligarchen erbittert fanden es die Bewohner der Hauptstadt doppelt ungerecht, dass ein Sprössling der alten Beherrscher des Landes in schimpflicher Abhängigkeit, gleich einem Unmündigen, im Palaste seiner Väter bewacht werde. Aus diesem Hasse des Volks gegen die Machthaber fing ihre Gegenpartei an neue Lebenskraft zu treiben. Aufruhr und Bürgerkrieg erhoben sich neuerdings. Allein weder Konstantinopel noch Imerethi, von wo aus die kämpfenden Parteien früherhin abwechselnd ihre Kräfte ergänzten, konnten an diesen Gährungen der Trapezuntier Antheil nehmen, da im byzantinischen Reiche selbst ein vierfacher Bürgerkrieg wüthete und im Lande Imerethi die Unordnung nicht weniger zerstörend wirkte als zu Trapezunt.

24*

Die Volkspartei kämpfte für die Unumsckränktheit ihres Gebieters, die Oligarchen für die Verlängerung ihrer Macht. Stadt und Provinz standen sich feindlich gegenüber, und kein Theil war stark genug den andern vollkommen zu überwältigen. Dieses Gleichgewicht der Kräfte verlängerte den Streit zum Verderben des Landes, in welchem das öffentliche Elend zuletzt einen solchen Grad erreichte, dass die Reste des Wohlstandes allenthalben und an vielen Orten selbst die Bevölkerung völlig verschwanden.

Nachdem beide Theile aufs äusserste erschöpft waren, ohne ihren unversöhnlichen Hass zu mildern, waren sie genöthiget dem Gross-Comnen von freien Stücken die absolute Gewalt wieder einzuräumen, um den gänzlichen Untergang des Reichs zu verhindern. Niemand aus den Archonten wurde bei der Wieder-Einführung der alten Verfassung hingerichtet, wie es vorher immer zu geschehen pflegte; nur Nicetas, Gross-Herzog und Haupt der Scholarier, nebst dem Gross-Domesticus und einigen andern aus der Reihe der Oligarchen wurden ins Gefängniss geworfen, und der entthronte Johannes III. nach Konstantinopel abgeführt. *)

Diese mit allen Gräueln der Bürgerkriege besudelten Scenen gereichten nicht nur den Eingebornen zum Verderben; auch die in der Hauptstadt und längs den trapezuntischen Küsten angesiedelten genuesischen und venetianischen Handelskolonieen wurden dadurch zerstört und ihre Bevölkerung bei einem allgemeinen Aufstande der Trapezuntier grossen Theils niedergemacht, aus Furcht, hiess es, diese Fremdlinge möchten zu mächtig werden, und sich gegen den Landesfürsten ähnlichen Uebermuth erlauben, wie ihre Brüder zu Caffa im Lande der Tataren gethan haben. Unstreitig übte ausser dem Handelsneide und dem Hasse der orthodoxen Trapezuntier gegen die irrgläubigen Abendländer auf diese That auch die Besorgniss grossen Einfluss, es möchten die zahlreichen

*) Monat November 1345 nach Christus.

und streitbaren Fremden in den bürgerlichen Unruhen sich an einen der streitenden Theile anschliessen und ihm das Uebergewicht verschaffen, oder wohl gar bei dem allgemeinen Elende ihren Sinn auf Unterjochung der Städte wenden. Dieses scheint Nicephorus durch die Worte „μή τι νεωτερίσωσι“ eigentlich anzudeuten.

Um den Ruin des Landes zu vollenden ergriff im Jahre 1347, d. i. im vierten Jahre der Regierung Michaels jene Pest, deren Schrecknisse uns Boccacio in seinem Decamerone so meisterhaft schildert, die Stadt und das ganze Gebiet von Trapezunt. Die Verheerung war so furchtbar, dass von fünf Menschen kaum Einer übrig blieb, und dieser schwache Ueberrest häufig noch durch Erdbeben und andere Natur-Erscheinungen vertilgt wurde; so dass viele Ortschaften im Lande völlig öde lagen, wie uns Villani versichert, wenn er schreibt: *a Trabisonda e per tutti quei Paesi non rimase per la detta pestilenza de' cinque l' uno, e molte terre sobissarono tra per pestilenza et per tremuoti grandissimi e folgori.* *) Diese aufeinanderfolgenden Unfälle, welche das Reich seit dem Tode Alexis II. in einem Zeitraume von ungefähr zwölf Jahren getroffen katten, brachen die Kraft der trapezuntischen Fürsten auf eine solche Weise, dass sie seit dieser Zeit an den politischen Angelegenheiten der umliegenden Reiche Anatoliens den frühern Einfluss grösstentheils verloren. Hier war es, wo sich die grossen Vasallen dem unmittelbaren Gehorsam des Gross-Comnens entzogen und auf ihren befestigten Burgen an steiler Meeresküste, auf den waldigen Bergspitzen und Felsenriffen im Innern des Landes unabhängige Herrschaft übten.

Der Bürgerkrieg hatte die Sitten verwildert, bei vielen den kriegerischen Sinn gestählt und das Geheimniss aufgedeckt, dass es möglich sey, keiner der streitenden Parteien angehörend, die Frei-

---

*) Villani Historie fiorentine. Tom. XIV. pag. 964. Muratori Scr. Rer. Ital.

heit gegen alle zu behaupten. Trapezunt mochte damals in vielen Dingen den europäischen Ländern von germanischer Sitte ähnlich seyn. Ritter und Fürsten-Söhne aus Circassien, Iberien, Georgien, Turkmanenland und Cilicisch-Armenien zogen in das Land der *Burgen*, an den Hof des Gross-Comnens, um Abenteuer zu bestehen und die schönen Töchter zu freien.*) Zwischen Sampsun und den Thoren Iberiens wucherten eine Menge Dynastieen und Bergfürsten auf, über welche der Gross-Comnen zwar als allgemeines Oberhaupt hervorragte, aber wenig Macht besass. Der Fürst von Ghuria გოჳრიელი in den Niederungen zwischen dem Phasis und Bathys, bald iberischer bald trapezuntischer Hoheit unterthan, erhob sich um diese Zeit zu einem selbstständigen Gebieter, und die Tzanen auf ihren Alpenthälern, sammt allem streitbaren Volke in den Gebirgen um die Quellen des Tschorak (چوراق) lebten in roher Freiheit unter ihren Edeln. Was der doppelten Geisel des Bürgerkrieges und der Pest entgangen war, musste im nächstfolgenden Jahre die Wuth auswärtiger Feinde empfinden.

Um das Blut der erschlagenen Genueser zu rächen, erschien eine genuesische Flotte im Januar von 1348 auf den Küsten von Trapezunt, eroberte Kerasunt, die zweite Stadt des Reichs, und legte sie grösstentheils in Asche. Wenige Monate später drangen die muhammedanischen Emire auf der ganzen Linie von Arsinga und Paipert bis in die Umgegend von Siwas, mit gesammter Macht durch die Gebirge bis unter die Mauern der Hauptstadt. Selbst die Tzaniden, des Kaisers alte Unterthanen, stiegen von den Alpenhöhen herab und vereinigten ihre räuberischen Schaaren mit den Fremdlingen. Verzweiflung gab den Soldaten Michaels Muth, die Feinde wurden wenigstens auf der Landseite mit Verlurst zurückgetrieben. Oenäum aber und St. Andre, Grenzkastelle und Städt-

*) Marini Calloandro fedele. Parte I. Schiltbergers Reisen. Edit. München 1549.

chen auf der Seite gegen Amisus, gingen über, und das kaiserliche Geschwader, bestehend aus einem grossen Kriegsschiffe und mehreren kleineren Fahrzeugen, wurde von zwei genuesischen Schiffen aus Caffa geschlagen und verbrannt. Die Verheerung der Küstenländer dauerte so lange fort, bis der Kaiser für alles, den Italienern während der Revolution zugefügte Unrecht vollen Ersatz geleistet, und zur Bürgschaft künftiger Treue Kastell und Ortschaft Leontokastron abgetreten hatte.

Diese wiederholten Unglücksfälle bewiesen deutlich genug, dass der alternde Gross-Comnen Michael auch mit Hülfe der absoluten Staatsgewalt nicht fähig sey das schwankende Staats-Schiff zu lenken. Schwäche erzeugt Geringschätzung. Michael ward genöthiget, Nicetas, dem Scholarier und seit der letzten Palast-Revolution Staatsgefangenen auf dem Schlosse Kenchrina, die Freiheit und die verlorne Würde eines Grossherzogs wieder zu geben, die dieser ränkevolle Mann unverzüglich benützte, um die Krone von dem Haupte seines Herrn und Gebieters zu stossen. Wegen Unfähigkeit das Reich zu beschützen wurde Michael durch die Faktion der Oligarchen der Herrschaft verlurstig erklärt und im Kloster St. Sabas zum Mönche geschoren, nachdem er fünf Jahre und sieben Monate ruhmlos den Scepter der Kaiser von Anatolien geschwungen hatte. *)

*) Im Monat December 1349. nach Christus.

ZWEITES KAPITEL.

Johann Alexis's III. Schwäche und Frömmigkeit. Fehde mit Megollo Lercari von Genua.

Der letzte Versuch, mit Hülfe der Demokratie dem Hause der Comnenen die absolute Gewalt zu sichern, war, wie wir gesehen haben, durch Michaels eigene Unfähigkeit gescheitert; so wie vorher das Attentat der Gross-Würdenträger, die Konstitution des Reichs mit Form Rechtens in eine Oligarchie umzuwandeln, in dem Widerstande des Volkes sein Ziel gefunden hatte. Der Hof war zur Erkenntniss seiner physischen Ohnmacht gekommen, und die Grossen fühlten selbst ihr Unrecht und ihre politische Schlechtigkeit. Allein wie verabredeter Weise traten sich beide in jener Stellung wechselseitiger Täuschung gegenüber, die man immer als Verkünderin grosser Umwälzungen oder gänzlichen Untergangs eines Staates anzusehen hat. Die Grossen warfen sich vor dem Throne der Majestät nieder, verrichteten in tiefster Unterwürfigkeit die morgenländische Adoration und gelobten Treue und Ergebenheit mit dem Munde, während jede ihrer Handlungen eine Verhöhnung kaiserlicher Befehle oder eine Schmälerung oberlehensherrlicher Rechte war. Der Hof dagegen, zufrieden mit leeren Demonstrationen von Gehorsam, weidete seine Eitelkeit mit dem stolzen Titel eines *Kaisers von Anatolien*, und tröstete sich über den Verlurst der wirklichen Macht mit dem Gedanken, dass er doch dem Rechte nach Herr und Gebieter über alle Länder, Fürsten und Vasallen zwischen dem Hellespont und Araxes sey, und dass vielleicht eine Zeit komme, in welcher die dahingeschwundene Kraft wieder in

den Palast zurückkehren, und der Glanz der gross-comnen'schen Krone Asien und Europa erfüllen werde.

Zeichendeuter und Astrologen ermangelten nicht Täuschungen dieser Art, welche an morgenländischen Höfen an der Tags-Ordnung sind, zu erhalten und zu vermehren. Das Volk, zufrieden durch seine Autorität die Begründung einer oligarchischen Constitution verhindert zu haben, hielt sich von jeder weitern Bewegung zurück, so lange es nur die leeren Truggestalten der altherkömmlichen, von ihm vertheidigten Ordnung der Dinge erblickte. Stetigkeit und Ausdauer in Verfolgung eines Zweckes findet man beim Volke im Höhepunkt der Nationalkraft schon selten, niemals aber in der Periode des Hinwelkens.

Unter diesen Umständen bestieg Michaels Nachfolger Johann Alexis III., in einem Alter von nicht mehr als eilf Jahren, den Thron von Anatolien. Er war der Sohn des oftbenannten Basilius I. von jener trapezuntischen Irene, die den Vorzug vor seiner legitimen Gemahlin, einer paläologischen Prinzessin aus Byzanz, erhielt, und nach dem Tode des Kaisers sammt ihren Kindern nach Konstantinopel abgeführt wurde. Bei den byzantinischen Geschichtschreibern galt deswegen auch Johann Alexis für einen Bastarden, während man ihn zu Trapezunt für den gesetzmässigen Sohn des Basilius erklärte; indem sich dieser nach Verstossung der Byzantinerin mit Irene von Trapezunt hatte kirchlich einsegnen lassen. *)

Am Feste der heiligen drei Könige wurde der junge Kaiser zugleich mit seiner Mutter in der Kirche zum heiligen Eugenius feierlich gekrönt, und zwei Jahre nachher mit der Prinzessin Theodora Kantacuzena von Konstantinopel vermählt.

---

*) *Εὐλογήθη ὁ βασιλεὺς ὁ κῦρ Βασίλιος τὴν ἐκ Τραπεζοῦντος δέσποιναν κύραν Εἰρήνην μηνὶ Ἰουλίῳ ρ' ἔτους ,ϛωμϛ.*

Panaretos Mss. Fol. 291.

Was die Grossen immer gewünscht hatten, ein Kind auf dem Throne und die Zügel der Regierung in den Händen eines schwachen Weibes, ward nun erfüllt und dem Spiele der Factionen ein weites Feld eröffnet. Jedermann begreift ohne Erinnerung und Beweis, dass unter solchen Verhältnissen die Ruhe im Inneren nicht lange dauern konnte. Doch was würde es frommen, den Kampf der Parteien, die sich unablässig aus dem Palaste und aus der Nähe des unmündigen Monarchen verdrängten und in seinem Namen gegenseitig einkerkerten, aus dem Lande trieben oder erwürgten, in seinem eintönigen und traurigen Gange zu verfolgen? Es mag hinreichend seyn zu bemerken, dass im nämlichen Jahre noch, in welchem Johann Alexis gekrönt wurde, die Fehde der Archonten begann; aber nicht mehr mit jenem Character von Heftigkeit und Grösse, wie unter den vorhergehenden Regierungen, wo man um den Besitz der Macht gegen die herrschende Dynastie mit Hülfe benachbarter Fürsten und Könige stritt. *) Der Kampf wälzte sich jetzt innerhalb der Reichsgrenzen unter den Vasallen selbst von Schloss zu Schloss, und in den Gemächern des kaiserlichen Palastes müheselig fort um zu entscheiden, wer im Namen des Unmündigen befehlen soll. Die Unterliegenden zogen sich in ihre Burgen zurück und kümmerten sich um den Hof eben so wenig als um ihre siegenden Gegner, oder boten dem Kaiser offenen Trotz. Der Hof dagegen suchte mit dem Beistande seiner jedesmaligen Anhänger die verfallene Macht langsam wieder aufzurichten, und aus den niemals erlöschenden Fehden aller gegen alle stärker als Freund und Feind zu werden.

Es kann dem Leser kein Interesse gewähren hier aus der Palastchronik weitläufig anzuführen, wie Kyr Theodorus der Gross-Feldherr heute verdrängt und eingekerkert, nach Monaten aber wieder in seine vorige Stelle eingesetzt wurde, welche Leo der

*) *Τῷ αὐτῷ γοῦν ἔτει ἐγίνετο σύγχυσις καὶ ταραχὴ μέσον τῶν ἀρχόντων.*
Panar. Mss. fol. 295.

Kabasitane seinerseits mit dem Gefängnisse vertauschen musste; oder zu erzählen, wie dieser nämliche Kyr Theodorus die kaiserliche Burg zu Trapezunt mit seiner Sippschaft einnahm, den Gross-Comnen nach Tripolis zu fliehen zwang und seinen Gegner, den Gross-Herzog und Scholarier, in seine Gewalt bekam; aber durch einen Aufstand der Bewohner der Hauptstadt geschlagen, gefangen und späterhin auf der Veste Kenchrina mit seinem Sohne und Schwager erdrosselt wurde. Nur so viel muss bemerkt werden, dass der Megas-Dux und Scholarier nach dem Sturze des Theodorus weder loyalere Gesinnungen gegen seinen Gebieter, noch aufrichtigere Anhänglichkeit gegen das Vaterland an den Tag legte als der Gross-Feldherr: sondern aus unbekannten Gründen sich nach Kerasunt zurückzog, diese Stadt mit den umliegenden Burgen und Küstenplätzen zum Aufruhr gegen den Hof bewog und mit einem Geschwader von zwölf Fahrzeugen die Hauptstadt belagerte, nach langen Unterhandlungen und grossen Zugeständnissen, *πολλῶν λόγων καὶ ὀχλήσεων γενομένων*, endlich Friede versprach und nach Kerasunt zurücksegelte. Gegen diesen Undankbaren that der Kaiser in Person mit Irene seiner Mutter, Theodora seiner Gemahlin und dem Erzbischofe den ersten Feldzug. Zwei Kriegsschiffe und eine hinlängliche Zahl kleiner Fahrzeuge hatte er ausgerüstet.

Die scholarische Seemacht unter dem Befehle des obersten Kämmerers und Sohnes des Megas-Dux, wurde überwunden und Kerasunt zur Uebergabe gebracht, worauf der Kaiser zu Wasser und zu Lande die Veste Kenchrina, wohin sich die Aufrührer nach dem Verlurste von Kerasunt gezogen hatten, belagerte und nach einem mehrmonatlichen Kampfe zur Unterwerfung zwang. Dessgleichen hatte auch Burg und Ortschaft Limnia, wo Konstantin Doranites, Bruder des hingerichteten Gross-Feldherrn befehligte, seinem rechtmässigen Herrn die Thore geöffnet. *)

*) Alles dieses geschah zwischen den Jahren 1350 bis 1356. Panaret. Mss. fol. 298. verso.

Nachdem Johann Alexis durch Bezwingung der benannten Häuptlinge sein Ansehen wenigstens in den Gegenden an der Seeküste hergestellt hatte; wandte er seine Blicke gegen die im Binnenlande und im Gebirge gelegenen Kantone, in welchen theils trapezuntische Vasallen, theils muhammedanische Emire herrschten, die sich daselbst zur Zeit der Bürgerkriege festgesetzt hatten. Zuerst sollte Cheriane erobert werden, in welches der Herzog von Chaldia, Johannes Cabasites, schon einige Zeit vorher einen Einfall gethan hatte. Nach einigen vorübergehenden Vortheilen wurde aber Alexis von einem kleinen Haufen Turkmanen schimpflich in die Flucht getrieben und verlor 400 Mann und viele Pferde. Der Herzog von Chaldia gerieth in Gefangenschaft der Ungläubigen, welchen Michael Panaretos, unser Gewährsmann, nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes entrann. *)

Nach dieser Niederlage streiften die Turkmanen bis an die Seeküste bei Jasonis und Limnia, wo ihnen Alexis im folgenden Jahre einen kleinen Verlurst beibrachte; wogegen der Turkmanen-Häuptling Hadschymyris (هجي امير) von Chalybia, welches seine Vorfahren dem trapezuntischen Kaiser Johannes II. abgenommen hatten, das Kastell Alt-Matzuka eroberte und weitumher das Land verheerte. Der Kampf mit diesen räuberischen Ueberzüglern hatte seine eigenthümlichen Schwierigkeiten. In eine grosse Anzahl von einander ganz unabhängiger Horden getheilt, führten sie gegen die Trapezuntier weder gemeinschaftlichen Krieg, noch machten sie jemals einen allgemeinen und alle einzelne Theile umschliessen-

*) *'Εφύγομεν φυγὴν ἄκοσμον ὀλίγων Τούρκων διωκόντων ἡμᾶς. τότε τοίνυν ἐσκυτώθησαν χριστιανοὶ ὡσεὶ τετταρακόσιοι· καὶ ἐχαώθησαν καὶ ἄλογα πολλὰ καὶ ὁ δοὺξ χαλδίας 'Ιωάννης ὁ Καβασίτης ἐπιάσθη, καὶ εἰ μὴ κς ἦν ἐν ἡμῖν ἀπολώμεν* (sic) *ἂν καὶ αὐτὸς ἐγώ· ἀλλὰ θεοῦ εὐδοκοῦντος ἴσχυσέ μου ὁ ἵππος, καὶ κατόπιν βαίνων τοῦ βασιλέως ἐλευθερώθημεν καὶ μετὰ τρεῖς ἡμέρας κατελάβομεν ἐν Τραπεζοῦντι.*

Panaret. Mss. fol. 298. verso.

den Frieden, sondern drangen nach Art der Räuber bald hie bald da unvermuthet in das kaiserliche Gebiet, überfielen Heerden, Kastelle und Städte, und stahlen sich öfters sogar in die Nähe des wandernden Hofes des Gross-Comnenen, ehevor man nur wissen konnte, dass sie die Grenze überschritten hatten. Wechselfälle mussten unter solchen Umständen häufig eintreten, und die Bevölkerung an der Grenzscheide zwar unstät und verwildert, durch den beständigen Kampf aber auch kriegerisch und unerschrocken werden. Wäre der Hof nicht feig und wären die Vasallen nicht meineidig und verrätherisch gewesen: würden diese Grenzmilitzen eine eben so undurchdringliche Schutzwehr gegen die streifenden Turkmanen gebildet haben, als früherhin die Bewohner der olympischen Höhenzüge in Bithynien gegen die osmanischen Türken, und die Mardaïten auf dem Libanon einst gegen die Abbassiden von Damaskus.

Mehrmal unterdessen empfanden die naheliegenden muhammedanischen Volksstämme den Grimm dieser derben Alpenbewohner, vorzüglich aber im eilften Regierungsjahre des Johann Alexis, als der Emir von Paipert gegen die Kastelle Neu-Matzuka, Larachane und Chasdenicha feindlich heranzog. Er selbst mit dem grössten Theile seines Heerhaufens wurde von den Einwohnern in den Engpässen niedergemacht, und die Köpfe der Erschlagenen in der Hauptstadt zur Schau herumgetragen. Eben so musste um die nämliche Zeit der Emir von Arsinga von der Belagerung der Bergveste Golacha unverrichteter Dinge abziehen. Der Streit um das schöne Alpenland von Chaldia, in welchem Golacha lag, zog sich bis in das neunzehnte Regierungsjahr des Kaisers hinaus, wo der Emir Kilidsch-Arslan die benannte Bergveste durch einen plötzlichen Ueberfall einnahm, und die Trapezuntier aus ganz Chaldia verdrängte. Zwar eroberten die alten Bewohner das verlorne Kastell und Land sechs Jahre später, wurden aber gleich darauf zum zweiten Male, und zwar auf immer von den nämlichen Turkmanen

vertrieben. Um die Schmach dieser wiederholten Niederlagen zu tilgen, ermannte sich Alexis und machte einen Versuch das schöne Cheriane wieder zu erobern, verlor aber theils durch das Schwert der Feinde theils durch den Grimm der Kälte einen Theil seines Heeres, weil er die Thorheit beging, im Monat Januar ein hohes Alpenland mit Krieg zu überziehen.

Alexis besass durchaus keine kriegerische Tugenden, war aber dagegen in den Künsten des Friedens wohl bewandert, und wie es scheint, dem Klerus besonders zugethan. Eine Menge Heiligthümer und Bethäuser innerhalb der Hauptstadt sowohl als in der nächsten Umgebung hat er theils ausgebessert, theils neu errichtet, und Mönchen und Nonnen Zellen gebaut. Dahin gehört besonders die Wiederherstellung eines unfern der Stadt gelegenen, und im Laufe der Kriegs-Begebenheiten zerstörten Nonnenklosters, in dessen Ringmauern Tournefort ein marmornes Christusbild mit jener früher angezogenen Inschrift gefunden hat, welche Namen und Titel des Kaisers, seiner Mutter und seiner Gemahlin enthielt. Die Namen dieser beiden letzteren, Irene und Theodora, beweisen hinlänglich, dass dieses Monument auf keinen andern Imperator als auf Alexis III. zu beziehen sey. Mit diesem Beweise seiner Gottesfurcht nicht zufrieden, stiftete er auch noch ein herrliches Kloster auf dem Berge Athos in Macedonien, wie der Dacische Arzt Johann Comnenus in seiner Beschreibung jenes, der ganzen griechischen Nation heiligen Berges erzählt. Die Stelle, in welcher von diesem Fürsten so wie von der Veranlassung der besagten frommen Stiftung die Rede ist, verdient ihrem ganzen Inhalte nach hiehergesetzt zu werden.

Τὴν δὲ περικαλλῆ τοῦ ἁγίου Διονυσίου μονὴν, schreibt er, *ἔκτισεν ὁ ἀοίδιμος Βασιλεὺς Τραπεζοῦντος Αλέξιος ὁ Κομνηνὸς ἐπὶ ἔτους χρισοῦ ,ατπ'* (1380) *διὰ παρακλήσεως τοῦ ἁγίου Διονυσίȣ, ὅστις ἦν ἀδελφὸς μικρότερος τȣ̃ τηνικαῦτα τῆς Τραπεζȣ̃ντος ἀρχιερατεύοντος Θεοδοσίȣ. Οὗτος ὁ ἅγιος Διονύσιος ἦτον ἀπὸ τὰ ὅρια τῆς Kasορίας,*

ἐκ χώρας Κορυσσȣ̃· καὶ ἀναχωρήσας τȣ̃ κόσμȣ ἀσκήτευεν εἰς τὸν τόπον ἐκεῖνον ὁπȣ̃ εὑρίσκεται τὴν σήμερον τὸ ἱερὸν μοναςήριον ᾠκοδομημένον· καὶ διὰ θειᾶς ἀποκαλύψεως καθ' ἑκάςην νύκτα φωτὸς ἐπιφαινομένου ὑπεραςράπτοντος ἐν τῷ τόπῳ ὥςπερ λάμπαδος μεγάλης, ὁδηγεθεὶς καὶ πλεύσας διὰ τῆς μαύρης θαλάσσης εἰς Τραπεζοῦντα καὶ τυχὼν τȣ̃ αἰτήματος ἀπὸ τὸν Βασιλέα διὰ μεσιτείας τȣ̃ ἀδελφȣ̃ τȣ̃ δηλόνοτι τȣ̃ τότε Τραπεζοῦντος, καὶ ςραφεὶς εἰς τὸ ἅγιον ὄρος ᾠκοδόμησεν ἐν ἐκείνῳ τῷ θεοδοξάςῳ τόπῳ θεῖον καὶ ἱερὸν ναὸν ἐπ' ὀνόματι τȣ̃ ἁγίου Ἰωάννȣ τȣ̃ Βαπτιςȣ̃ δι' ἐξόδων τȣ̃ ἄνωθεν Βασιλέως, οὗ καὶ τὸ πάντιμον χρυσόβȣλλον εὑρίσκεται ἐκεῖ σῶόν τε καὶ ὁλόκληρον μὲ φράσιν ἑλληνικωτάτην καὶ κατὰ πολλὰ γλυκυτάτην συντεθειμένον, ὁμȣ̃ μὲ καὶ ἄλλα πολλῶν Βασιλέων χρυσόβȣλλα καὶ σιγιλλιώδη Πατριαρχῶν καὶ Αὐθεντῶν διαφόρων.

Ἐυρίσκεται καὶ εἰς αὐτὸ καὶ ἡ ΕΙΚΩΝ ΤΟΥ ἄνωθεν ΑΛΕΞΙΟΥ ΤΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΥ, ΩΣ ΗΝ ΕΝΔΕΔΥΜΕΝΟΣ ΜΕΤΑ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΙΚΟΥ ΔΙΑΔΗΜΑΤΟΣ, λίαν ἀξιοθέατος· εἶναι τὸ μοναςήριον τȣ̃το περίβλεπτον καὶ ὡραῖον, ἐπάνω εἰς τὸ καταγίαλον εἰς τόπον ὑψηλὸν καὶ μετέωρον. *)

---

*) D. i.: Das prachtvolle Kloster des heiligen Dionysius baute der durchlauchtige Kaiser von Trapezunt, Alexis Comnenus um das Jahr Christi 1380 auf Bitte des heiligen Dionysius, jüngern Bruders des damaligen Erzbischofs Theodosius von Trapezunt. Dieser heilige Dionysius war gebürtig aus der Gebirgsgegend von Kastoria, aus der Ortschaft Koryssus (in Macedonien.) Er verliess die Welt und führte ein Einsiedler-Leben auf jenem Platze, wo heute das heilige Kloster gebaut ist. Als aber durch göttliche Anordnung jede Nacht auf jener Stelle ein hellschimmerndes Licht, gleich einer grossen Lampe erschien, machte er sich auf, schiffte über das schwarze Meer nach Trapezunt, und erreichte beim Kaiser sein Begehren durch Vermittlung seines Bruders, des damaligen Vorstehers der trapezuntischen Kirche. Er kehrte auf den heiligen Berg zurück und baute auf jener von Gott bezeichneten Stelle einen Gott geweihten Tempel zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers ganz auf Kosten des oben benannten Kaisers, dessen goldene Bulle, schön griechisch und in

Mehr aber als alle bisher erzählten Begebenheiten beweiset Alexis's Zaghaftigkeit und Schwäche jene schimpfliche Fehde, in welche er um eben diese Zeit mit einem vornehmen und reichen Manne aus Genua gerieth. Veranlassung und Ausgang derselben war für die Person des Kaisers gleich schändlich und entehrend. Unter den genuesischen Kaufleuten, die sich des Handels wegen im trapezuntischen Gebiete niedergelassen und die Freundschaft des Kaisers erworben hatten, war einer der vornehmsten Megollo Lercari, ein Mann von uraltem Geschlechte und ausgezeichneten Vorzügen an Körper und Geist. *) Das Ansehen, welches er bei Alexis genoss, erregte den Neid vieler trapezuntischen Höflinge vom ersten Range, und man bemühte sich auf alle mögliche Weise, ihm die Gnade und das Wohlwollen des Kaisers zu entziehen. Als Megollo einst die Nachmittags - Stunden im Palaste mit Schachspielen zubrachte, gerieth er mit dem Günstling des Kaisers, einem frechen jungen Menschen, in Streit und erhielt von demselben eine Ohrfeige. Da Alexis, der Gebieter, Genugthuung verweigerte, verliess Megollo über die Beleidigung tief gekränkt, und voll edlen Unwillens über das Benehmen des Kaisers, ungesäumt die Stadt und das Land der Trapezuntier mit dem Vorsatze, grausame Rache zu nehmen, nicht an dem Urheber der Beschimpfung, den er verachtete, sondern an demjenigen, der gerechte Bestrafung des Frevels versagte.

Zu Genua bewog er seine Freunde durch Erzählung der erlittenen Misshandlung, ihm zur Ausrüstung zweier Kriegsfahrzeuge

huldvollsten Ausdrücken geschrieben, man heute noch dort ganz unversehrt sehen kann, zugleich mit den goldenen Bullen mehrerer anderen Kaiser, und den Siegelbriefen vieler Patriarchen und gebietenden Herrn. In dem nämlichen Kloster findet man auch die Abbildung des obenbenannten Kaisers Alexis, wie er angekleidet war, mit dem kaiserlichen Diadem auf dem Haupte, sehr sehenswürdig. Es ist aber das Kloster ungemein schön und reizend gelegen auf einer Anhöhe nahe am Ufer des Meeres.

*) Petri Bizari Senatus Populique Genuensis Rerum gestar. Hist. atque Annales. Antw. 1579. pag. 145. lib. VII.

verhülflich zu seyn, die er mit auserlesener jungen Mannschaft und allen zum Seekriege erfoderlichen Dingen versah. Mit dieser kleinen, aus Privat - Mitteln hergestellten Macht segelte er in das schwarze Meer, und fing an die trapezuntischen Küsten zu plündern, Ortschaften anzuzünden und die Felder weit umher zu verheeren. Damit nicht zufrieden liess er auch den Gefangenen die Wirkungen seines unversöhnlichen Rachegefühls empfinden, indem er ihnen Nase und Ohren abschneiden liess, um die erlittene Unbild durch Schändung ihres Angesichts zu rächen. Um diesen barbarischen Grausamkeiten Einhalt zu thun, rüstete Alexis vier Kriegs-Schiffe aus, die aber Megollo sammt der ganzen Bemannung beinahe ohne Kampf durch eine Kriegslist in seine Gewalt brachte. Er stellte sich nämlich als fliehe er vor der feindlichen Uebermacht, wandte sich aber, als er sich von den in ungleicher Entfernung heransegelnden kaiserlichen Triremen verfolgt sah, plötzlich um, und machte auf die beiden nächsten einen so heftigen Angriff, dass er sie eher nahm, als die übrigen zu Hülfe herbeieilen konnten. Die verloren dann auch ihrer Seits allen Muth zum Streite, und waren bei der Unmöglichkeit zu entfliehen gleichfalls sich zu ergeben genöthiget.

Die genommenen Schiffe wurden versenkt, die Mannschaft aber auf die obenbeschriebene Weise grausam verstümmelt, bis auf einen ehrwürdigen Greis, der zugleich mit seinen beiden Söhnen, in erster Jugendblüthe und von ausnehmend schöner Gesichtsbildung, unter den Gefangenen war. Der Greis bat den unversöhnlichen Italiener, die unschuldigen Jünglinge zu verschonen und dafür ihn die ganze Wuth seiner Rache fühlen zu lassen. Megollo liess sich erweichen, verschonte die Söhne mit dem Vater, und überschickte durch letzteren ein Fass mit abgeschnittenen und eingesalzenen Nasen an Alexis. *) Zugleich liess er dem Kaiser sagen, es gäbe kein anderes Mittel, um sich und seine Völker von den Wirkungen der Rache zu befreien, als die Auslieferung des er-

*) Uberti Foliettae Historia. Genuensium lib. VIII. p. 483. Lugd. Batav.

sten Urhebers der Beleidigung. Die Hülflosigkeit und das Geschrei der misshandelten Unterthanen nöthigte Alexis zu diesem demüthigenden Schritte. Als der Beleidiger vor Megollo gebracht unter Thränen sein Unrecht eingestand und bat, man möchte ihn nur ohne lange Qual gleich tödten: redete ihm der Genueser freundlich zu, er soll nur gutes Muthes seyn, indem hochherzige Männer nicht gegen Weiber zu wüthen pflegen. Er schikte ihn unverletzt dem Kaiser zurück mit der Erklärung, ihm sey jetzt für die persönliche Beschimpfung genug gethan, nicht aber der Republik, die wegen Misshandlung eines ihrer Bürger ebenfalls Befriedigung fordere. Und diese könne nur dadurch geleistet werden, dass der Gross-Comnen auf eigene Kosten für die genuesischen Kaufleute eine geräumige Wohnung mit besondern Gerechtsamen und Privilegien in seiner eigenen Hauptstadt herzustellen durch ein öffentlich ausgestelltes Dokument sich verpflichte; eher werde er seine Küsten nicht verlassen. Nach den schon angeführten genuesischen Annalen hatte Alexis die Schwachheit, auch diese schimpfliche Bedingniss einzugehen und zu erfüllen.

Auffallend ist es immer; wie ein Privatmann aus einem italienischen Freistaate mit einer Seemacht von zwei Schiffen einen damals allgemein wenigstens für reich gehaltenen Fürsten zu besiegen, und erniedrigende Zugeständnisse abzunöthigen im Stande war. Man muss aber bedenken, dass die Grossen des trapezuntischen Reichs die ganze Sache für eine Privatfehde zwischen Alexis und Megollo, und keineswegs für einen Nationalkrieg, wodurch die Sicherheit des Staates gefährdet werden könnte, ansahen, und den Kaiser mit seiner Hausmacht allein ausfechten liessen. Dass Alexis ein unkriegerischer Fürst war, ist freilich nicht zu längnen; aber auf diese Begebenheit hinauf das Urtheil fällen, das ganze trapezuntische Kaiserthum habe im Jahre 1380 nicht Kraft genug besessen, sich gegen zwei genuesische Triremen zu vertheidigen, wäre eben so grundlos als unbedacht.

DRITTES KAPITEL.

Umwälzungen im Inneren von Anatolien. Turkmanen setzen sich auf der trapezuntischen Seeküste fest.

Billig könnte man hier die Frage aufwerfen, wie die trapezuntischen Fürsten ihr politisches Daseyn gegen den Andrang äusserer Feinde behaupten konnten mitten unter Bürgerkriegen und Zerrüttungen jeder Art, welche das Reich länger als ein halbes Jahrhundert unausgesetzt verheerten, und erfolgreichen Widerstand gegen die Angriffe einer grossen feindlichen Macht völlig unmöglich machen mussten. Die Beantwortung dieser Frage nöthiget uns einen Blick auf die um Trapezunt gelegenen Länder zu werfen. Es ist schon zwei Mal bemerkt worden, dass zur Zeit Hulaku's eine Turkmanen-Horde, Kara-Tataren genannt, an den Grenzen von Trapezunt und Anatolien ihre Wohnsitze aufschlagen musste. So lange Hulaku's Nachfolger mit Macht über Iran herrschten, blieben diese in gehöriger Unterwürfigkeit und zahlten Tribut an Heerden und Sclaven. Wie aber mit dem Tode des Abu Said-Chan im Jahre 1320 das Ansehen der Mongolen in Tauris gänzlich verfiel, und das Reich sich in eine Menge kleinere Staaten auflöste, die sich nur mühselig aus Mangel innerer Kraft im Drang der Umstände behaupten konnten: entzogen sich auch die besagten Nomaden nach und nach der Oberherrschaft der taurisischen Chane. Sie theilten sich in zwei und fünfzig Horden, und jeder Haufe von hundert Individuen wählte sich, nach dem Ausdrucke Scherefeddins, einen besonderen Sitz, und wollte Niemanden unterthänig

seyn,*) وپنچاه ودو فرقه شدند وهر صد بسر خود يورتي اختيار كردند Neben diesen Horden zogen zwischen Erzerum, Siwas und Amasiah, also hart an den Marken der Comnenen, eine grosse Anzahl nomadischer Turkmanen herum, unter welchen ein Stamm besonders ausgezeichnet war und die Horde vom *weissen Schaf*, اق كوين لو *Ak-koiunlu* in türkischen, *Ασπρο-προβάταδες* in byzantinischen und *Αμιτιῶται* in trapezuntischen Schriften genannt wird, zum Unterschied von ihren östlichen, in Alt-Mesopotamien und Armenien wohnenden Brüdern vom *schwarzen Schaf*.

Durch diese Stellung gewann das an Trapezunt stossende Land eine ganz eigenthümliche politische Gestalt, ganz verschieden von derjenigen, die es zur Zeit der acht ersten Gross-Comnenen hatte. Damals war es ein Bestandtheil des grossen Reichs der Sultane von Rum, die dadurch unmittelbar in Berührung mit dem comnen'schen Gebiete gekommen waren. Nach der Sprengung des ikonischen Staatenbundes aber fiel die höchste Leitung der politischen Angelegenheiten jener Weltgegenden auf die Chane von Tauris. Und wie auch ihr Ansehen hingewelkt war, traten die Reiche zweiten Ranges in ihre natürlichen Rechte von Freiheit und Selbstständigkeit zurück, weil nach dem Ausdrucke Ali's kein absoluter Kaiser aus Dschingis-Chans Hause in Iran (ايران) übrig war.

Eine Unzahl kleiner Turkmanen-Residenzen zog sich vom Euphrat über das Thema Neu-Mesopotamien, einen Theil von Chaldia und über ganz Kappadocien bis über Cäsarea, Tokat und Amasiah an den Halys herab; so dass Trapezunt auf dieser Seite von den Umwälzungen und Stürmen, die das dahinterliegende Anatolien bei der rasch emporsteigenden Macht der osmanischen Türken um jene Zeit erschütterten, nichts für seine Freiheit zu befürchten hatte.

---

*) Scherefeddin Mss. Pers. fol. 425.

Es ist schon früher bemerkt worden, dass das vornehmste Mittel, dessen sich die Mongolen nach der Schlacht von Kusadac bedienten, um die Kraft des muhammedanischen Klein-Asiens zu brechen, darin bestand, dass sie das gemeinschaftliche Band, wodurch die grossen Satrapen und Emire mit dem Hause Ikonium verbunden waren, zerrissen, und die Bildung mehrerer unabhängigen und gegenseitig eifersüchtigen Staaten begünstigten, die Anatolien in weniger als vierzig Jahren vom Euphrat bis an den Sangaris, und von Ciliciens Gestade bis Sinope erfüllten. Der vornehmste unter diesen neuen Dynasten war der Fürst oder Sultan von Caramanien, welcher Stadt und Umgegend von Ikonium mit mehreren andern Districten besass.

Oestlich von diesem, nahe am Gebiete des Emirs von Siwas wohnte Ssulkadir-Bei. In Phrygien hatte sich Hamid und in Paphlagonien der Emir von Kastamon ein ausgedehntes Fürstenthum gegründet, und zugleich die Stadt Sinope zu seinen Besitzungen geschlagen. Ausser diesen sassen im Inneren Natoliens noch eine Menge kleinere Bergfürsten, die man mit Stillschweigen übergehen muss. Nur Einer Horde muss hier Erwähnung geschehen, weil sie kurze Zeit nach ihrem ersten Erscheinen, Europa und Asien erschütterte und zuletzt auch das Reich der Comnenen verschlang. Diess ist die Horde Ertogruls des Stamm-Vaters der türkisch-osmanischen Macht.

Schon in den letzten Zeiten des trapezuntischen Kaisers Alexis I., als die Mongolen Asien verwüsteten, war ein allgemeines Drängen der östlichen Nomaden-Fürsten gegen Abend entstanden. Wer sich Dschingis-Chan und seinen Söhnen nicht unterwerfen wollte, wanderte aus, und zog in das Land Rum als der einzigen Gegend, wo damals noch Sicherheit vor der Mongolen-Wuth zu finden war. Unter diesen wandernden Familienfürsten war auch Ertogruls Vater *Solimann.* Dieser kam nur bis an den Euphrat, worin er im Jahre 1219 ertrank. Von da fort zog Erto-

grul mit 400 Gezelten über Erzerum nach Klein-Asien herein und besetzte einen waldigen Höhenzug, von den damaligen Griechen *Μαῦρον ὄρος* genannt. *)

Wegen geleisteter Dienste verlieh ihm Alai-eddin Kaikobad eine kleine Stadt in der Nähe des bithynischen Olympus, an den Grenzmarken der Christen von Nikomedia, als Hauptort und Sammelplatz für seine Schaar. Hier starb Ertogrul, nachdem er den Seinigen zwei und sechzig Jahre mit Klugheit vorgestanden hatte, im Jahre 1281. Osman (عثمان) sein Sohn, jung, rastlos, schlauh, kräftig und tapfer fing an die Nachbaren zu beunruhigen, Schlösser und Städtchen zu unterjochen und ein kleines osmanisches Fürstenthum zu errichten.

In dem entfernten Konstantinopel achtete man auf das Treiben dieses obscuren Häuptlings eben so wenig als am Hofe des Schatten-Sultans von Ikonium. Man war an die unruhigen Auftritte an den Landmarken der Christen und Muhammedaner schon von jeher gewöhnt. Unter so günstigen Umständen hatte Osman um 1290 die bedeutende Stadt Mauro-castron in Phrygien, bei den Morgenländern قره حصار *Kara-hyssar* genannt, eingenommen, und sich sofort in die Reihe der Fürsten des muhammedanischen Klein-Asiens gestellt. Osmans kleine Macht wurde zur Lawine. Um 1300 bezwang er Nicäa; um 1327, wo er starb, sogar Prusa durch seinen Sohn Ur-Chan, der den Griechen unmittelbar darauf Nikomedia und alles Land am Propontis wegnahm, und seinen Sohn Solyman um 1358 das erste Mal über den Hellespont schickte. Murad I., sein zweiter Sohn und Nachfolger um 1360, griff schon die muhammedanischen Emire Galatiens auf der grossen Heerstrasse in den Orient an, besiegte alles, ging mit grosser Macht nach Europa, nahm Adrianopel um 1362, errichtete die Miliz der Jani-

*) Chronicon Hierosolymit. lib. III. apud Du-Cang. Cantemir pag. 14. Leunclav. lib. II.

tscharen, schlug Servier, Byzantiner und Bulgaren in grossen Schlachten, warf alles vor sich nieder; ihm widerstand nichts. Die Ursache dieser ausserordentlichen Erscheinung ist kurz anzugeben, Murad sowohl als seine beiden Vorgänger und Nachfolger waren Helden; alle Fürsten der benachbarten Länder aber sammt ihren Untergebenen arme, kleinliche, elende Menschen. Murad drang siegend bis in das Herz von Caramanien um 1386, und starb in der grossen Serben-Schlacht auf dem Amselfelde im Jahre 1390. Von Philippopolis in Thracien erstreckte sich das neue Türkenreich in einem schmalen Streife bis Ancyra in Anatolien zur Zeit als dieser grosse Krieger starb.

Ueber diese Grenze hinaus waren gegen den Pontus Euxinus der Emir von Kastamun und Sinope, der den Nachkommen des ikonisch-mongol'schen Barvanah den muhammedanischen Theil von Sampsun weggenommen, und sich dadurch in Nachbarschaft mit dem Gebiete des Gross-Comnens gesetzt hatte: dann in Binnenlande der sich gleichfalls Sultan nennende Emir der drei Städte Siwas, Tokat und Amasiah, nebst den im Gebiete derselben zerstreuten Residenzen der Kara-Tataren und Turkmanen vom weissen Schaf. Die Nachbarschaft dieser fremden Ueberzügler wäre allerdings gefahrvoller für das Reich der Gross-Comnenen, besonders unter dem schwachen Alexis III. gewesen, wenn sie alle einem Oberhaupte gehorcht hätten. Denn die oft genannten Kara-Tataren allein zählten nicht weniger als 40000 Zelte und konnten eine grosse Macht ins Feld stellen. Dass alle diese verschiedenen muhammedanischen Völkerschaften den allmäligen Verfall der trapezuntischen Monarchie in mehrere schwache Trümmer benützten, und mit ihren Heerden und Reiterschaaren so tief als möglich in die schönen und grasreichen Auen des Landes, besonders am Thermodon und um Oenäum herum, vordrangen und sogar einige feste Punkte und Schlösser am trapezuntischen Meere um diese Zeit schon an sich rissen, wird von Laonicus zwar nur in allgemeinen

Ausdrücken, von Clavigo aber, dem Augenzeugen, von dem Distrikt um Kap Bonah zwischen Oenäum und Trapezunt namentlich gemeldet und von der Palastchronik im ganzen Umfange bestätigt. *)

Dieses unablässige Andringen der muhammedanischen Anatolier, besonders der Horde vom weissen Schaf, ist es unter andern, worauf Eugenicus der Lobredner anspielt, wenn er die Trapezuntier aus *dem* Grunde für tapfere Männer erklärt, weil sie die Freiheit ihrer Hauptstadt noch immer zu vertheidigen wüssten, ungeachtet sich rund umher eine grosse Anzahl feindlicher Völker niedergelassen habe, deren rastloses Streben auf die Bezwingung der glücklichen Stadt Trapezunt gerichtet sey. **)

Das Lob, die Hauptstadt durch glückliche Kriegsthaten vertheidigt zu haben, verdient Alexis III. in der That nicht. Unfähig durch Waffengewalt die Muhammedaner aus dem Gebirge zu vertreiben, nahm er zu einem Hülfsmittel seine Zuflucht, durch welches schwache Fürsten des Orients von jeher gewohnt waren ihre politische Ohnmacht zu beschönigen. Durch Verschwägerung suchte er die feindlichen Besitzer der abgerissenen Gebietstheile wenigstens dem Scheine nach in den Verband seines Reiches zu ziehen; mächtige Emire in entfernten Ländern aber zu versöhnen und von ferneren Angriffen auf trapezuntisches Land abzuhalten. In dieser Absicht gab er gleich im zweiten Jahre seiner Regierung Kutlubei, dem Anführer der weissen Horde, seine Schwester Maria Comnena zur Gemahlin; und Theodora seine zweite Schwester musste sechs Jahre nachher ihre Hand jenem Hadschymir, Häuptlinge von Chalybia reichen, der dem kaiserlichen Gebiete durch seine Streifzüge so grossen Schaden zugefügt hatte. Das dritte Opfer für die Ruhe des Landes war seine Tochter Eudocia, die er einem in der Palastchronic Dschiatines, bei den Byzantinern aber Zetines benann-

*) Clavigo pag. 82. Panaret. Mss. Fol. 299 — 310.

**) Eugenicus Mss. Fol. 179. v.

ten Turkmanen-Emire überlassen musste, nachdem er die Freundschaft des georgianischen Königs Bagrat VI. durch die Hand seiner Tochter Anna Comnena, und durch Uebersendung einer anderen Prinzessin Ruhe von dem Gross-Emir Tahartan von Arsinga erkauft hatte. *) Die Braut für Dschiatines führte Alexis selbst zur Hochzeit nach dem Grenzstädtchen Oenäum, in dessen Nähe das Gebiet des Emirs gelegen war. **) Nachdem dieser letztere fünf Jahre nachher bei einem Angriffe auf Chalybia von Solyman-bei, dem Sohne Hadschymirs, mit dem grösseren Theile seines auf 12,000 Turkmanen geschätzten Heeres erschlagen ward, kehrte Eudocia an den Hof ihres Vaters zurück, bei welchem bald nachher Gesandte des Kaisers Johann Paläologus von Konstantinopel eintrafen, um die junge Wittwe für seinen Sohn Manuel zu begehren. Allein die Schönheit Eudociens war noch so blendend, dass sie Johann, der Kaiser, ungeachtet seines Alters und seiner vielfachen Gebrechlichkeiten selbst zur Ehe nahm.

Von der Vermählung einer trapezuntischen Fürstentochter mit dem Emir von Arsinga macht die Palastchronik bis zum Jahre 1387, wo sie schliest, keine Erwähnung. Die ganze Nachricht stützt sich auf eine Stelle des Kastilianers Clavijo, der im Jahre 1403 selbst zu Arsinga war und über den letztverstorbenen Gebieter dieser Stadt folgende Bemerkung hinterlassen hat: *Zaratan, un gran Cavaliero, fué Sennor deste ciudad de Arsinga é de su tierra, que es un gran Sennorio; é al tiempo que murió non dexo fijos de una muger que tenia: laqual era fija del Emperador de Trapisonda.* ***)

---

*) In *Παγκράτις* verwandelt der Grieche den georgianischen Namen Bagrat (ბაგრატ) Dieser König regierte zu Tiflis vom Jahre 1360 bis 1396.
Klaproth Reise in den Caucasus.

**) Jahr 1381.

***) Clavijo, pag. 92.

In den morgenländischen Chroniken wird der Name dieses Fürsten von Persern, Türken und Arabern طهرتن *Taharten* oder *Tahartan* geschrieben. Und es ist daher nicht abzusehen, warum in Clavijo's Reisebericht *Zaratan* geschrieben steht, wenn an der Verwechselung des ersten Buchstaben nicht etwa die Unkunde derjenigen Schuld ist, welche das Manuscript des berühmten Reisenden im Jahre 1582 das erste Mal zu Sevilla der Presse übergaben. Sollte dieses aber nicht der Fall seyn und Clavigo den Namen aus dem Munde der Bewohner von Trapezunt und Arsinga wirklich auf die oben angeführte Weise vernommen haben: so hätte man in den muhamedanischen Chroniken den Punkt auf ط im Schreiben weggelassen, ein Umstand, der sich, wie Jedermann weiss, sowohl bei diesem als den übrigen mit Punkten bezeichneten Buchstaben des arabischen Alphabets sehr häufig ereignet, und manchmal zu grossen Missverständnissen Veranlassung gegeben hat. *) Uebrigens wird Niemand glauben, *Taratan* oder wenn man will *Zaratan* sey ein von *Tahartan* verschiedener Name, wenn man weiss, dass man das türkische Wort طهارتلنمك *Tahar-etlenmeh*, *sich reinigen* im gemeinen Leben *Tahrat - lenmek* ausspricht. Clavijo hat aber seine Nachrichten aus mündlichen Angaben zusammengetragen und nicht aus Büchern geschöpft. Mag nun der Fürst von Arsinga طهرتن Tahartan oder ظهرتن Zahratan geheissen haben, so ist und bleibt er doch der Tochtermann Alexis's III., Kaisers von Trapezunt.

Diess war das erste Mal, dass ein konstantinopolitanischer Kaiser um eine Trapezuntische Fürstentochter geworben hat. Ob-

*) Man denke hier nur an den Fluss Yaou im Königreiche Bornou, der von Hornemann ظاد *Zad*, von Burkhard aber طاد *Tad* genannt wird, obgleich beide Reisende den Namen desselben aus dem Munde der Landesbewohner selbst vernommen hatten. Es wird aber auch dieser Buchstabe ط durch die morgenländische Kehle auf eine Weise ausgesprochen, dass er uns Occidentalen fast wie ein Zischlaut zu klingen scheint.

wohl durch lange innere Unruhen erschöpft und durch mancherlei Verlurste geschwächt, war das Reich der Gross-Comnenen durch seine Lage und reichgefüllte Schatzkammer damals mächtiger als Konstantinopel, wo Schwäche, Verwirrung und vielfache Kriege um die letzten Trümmer des Kaiserthums, alle Vertheidigungsmittel gegen die heranziehende Macht der Osmanischen Türken vernichtet hatten. Die Paläologen zahlten schon Tribut an die Pforte von Bursa, während die Gross-Comnenen noch ausser Bereich des Erbfeindes der griechischen Nation waren. Diese Lage der Dinge bewirkte auch, dass die byzantinischen Chroniken jener Periode den Beherrscher von Trapezunt ohne Bedenken *Βασιλεύς* und sein Gebiet *Βασιλεια* nennen.

Die drohende Stellung der Osmanen und die Furcht gemeinschaftlichen Untergangs hatte endlich um diese Zeit die gegenseitige Eifersucht der beiden Häupter der hellenischen Volksstämme getilgt, den Hochmuth der Byzantiner gebeugt und den Widerwillen der emigrirten Dynastie von Trapezus in der, mit Hülfe der Paläologen auf den Thron erhobenen Secundogenitur besiegt. Die Regierung Alexis III. ist als der eigentliche Zeitpunkt anzusehen, wo eine dauerhafte und ungetrübte Verbindung der beiden Kaiserhöfe eintrat, und durch gegenseitige Vermählungen bis zum Untergang von Konstantinopel lebendig erhalten wurde.

Die letzte Waffenthat, welche die Geschichte von Alexis III. aufgezeichnet hat, ist ein Feldzug, den er im Jahre 1382 gegen die räuberischen Tzanen that. Früher den Gross-Comnenen unterthan, hatten nach dem Verfall der kaiserlichen Macht auch sie ihre ursprüngliche Freiheit wieder errungen. Auf dem Alpengebirge, östlich von Trapezunt, nahe an der Schneeregion lagen ihre Hütten und Flecken weit umher zerstreut. Mit der Unabhängigkeit war auch ihr alter Räubersinn wieder erwacht. Und wie die Lesghä auf dem Kaukasus, stiegen auch sie in getrennten Haufen vom Gebirge herab, trieben Menschen und Viehheerden aus den tra-

pezuntischen Ortschaften in ihre Schlupfwinkel, und verbrannten oder zerstörten was nicht fortzuschaffen war. Der Kaiser mit einem Theile des Fussvolks und der Reiterei zog am Flusse Philobonitis hinauf, während ein anderer Heerhaufen von 600 Mann zu Fuss von der Ortschaft Petroma aus zu den Schneehütten der Räuber vordringen sollte. Beide Abtheilungen erfochten Anfangs Vortheile, tödteten eine Menge Feinde, verbrannten die Wohnungen, befreiten viele Sclaven, und erbeuteten Vieh und andere Kostbarkeiten; traten aber ohne den gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt erreicht zu haben aus Zaghaftigkeit den Rückzug an, der bald in offene Flucht ausartete. Viele Trapezuntier fielen unter den Streichen der nachsetzenden Tzanen und der Turkmanen, ihrer Bundes-Genossen. *)

Alexis immer geschlagen, und nur gegen seine Unterthanen hie und da siegreich, starb, nachdem er die hohe Aristocratie durch Hingabe seiner Machtübung, die Mönche durch Erbauung von Klöstern und durch reiche Schenkungen an Waldgründen, Wiesen und Rebgeländen, das Schicksal selbst aber durch standhafte Uebertragung unzähliger Demüthigungen, Schmach und Verunglimpfungen gesättiget hatte, im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung und zwei und fünfzigsten seines Lebens, verschwägert mit allen Fürsten von Konstantinopel bis Tiflis. **)

---

*) Panaret Mss. fol. 308.

**) Monat März. 1390.

VIERTES KAPITEL.

Manuel III. — Bajazet und Timur-Chan nähern sich den Grenzen des trapezuntischen Reiches.

Manuel, Alexis's III. einziger legitimer Sohn, folgte ihm auf dem Throne. Geboren im Jahre 1364 war er nach Sitte der Trapezuntier im zwölften Lebensjahre von seinem Vater zum Mitregenten aufgenommen, im dreizehnten mit Eudocia, einer Tochter des Königs David von Georgien, ehelich verbunden und im achtzehnten schon Vater des nach ihm regierenden Kaisers Basilius Alexis. *)

Aus den biographischen Nachrichten über Manuel sowohl als mehrere seiner Vorgeher sieht man, dass die trapezuntischen Thronfolger in den ersten Zeiten ihrer Pubertät bereits vermählt waren und Nachkommen hatten, die ihrerseits schon wieder zur Mannbarkeit heranreiften, ehevor ihre Väter die Periode des kräftigen Mannesalters überschritten hatten. So kam es denn, dass besonders im letzten Jahrhundert dieses Kaiserthums gewöhnlich

*) Clavijo, der für die Regierungszeit Manuels III. unsere vornehmste Quelle ist, nennt ihn in seinem Reisebericht *Germanoli* und *Chirmanoli*, d. i.: *Chir-Manoli* nach Castilianischer Aussprache. Dass aber Chir-Manoli das *Κὺρ Μανουὴλ* der byzantinischen, Chier Manoli der italienischen und كرمانول der morgenländischen Chroniken sey, ist in einem der vorhergehenden Abschnitte dieser Geschichte hinlänglich bewiesen worden. Clavijo pag. 83.

zwei und auch wohl drei Imperatoren zu gleicher Zeit auf dem Throne sassen. Die Folgen dieser Vielherrschaft und frühzeitigen Theilnahme des ältesten Sohnes an Macht und Rang, waren für die Ruhe des Landes sowohl als für das Leben des alten Kaisers häufig gefährlich. Die Fürsten aus den letzten Zeiten nämlich standen in Beziehung auf ihren moralischen Werth, soviel man urtheilen kann, den meisten Regenten von der Primogenitur weit nach. Früh verehlicht schienen sie keine andere Absicht zu haben, als so zeitig als möglich für zahlreiche Nachkommenschaft zu sorgen, um sich dann desto ungestörter im Schlamme sinnlicher Lüste zu wälzen und, nach Abstumpfung des natürlichen Geschlechtstriebes, oft unwürdigen Günstlingen in die Hände zu fallen. Denn es zeigt sich, dass die meisten dieser trapezuntischen Fürsten in ihren späteren Jahren der griechischen Liebe huldigten, und schönen kaukasischen Jünglingen eine Macht über sich einräumten, die diese gewöhnlich zu den frechsten und übermüthigsten Handlungen missbrauchten.

Der Geist der Unzufriedenheit und Eifersucht unter den Grossen des Reichs erhielt dadurch frische Nahrung; der junge, über das lange Leben des Vaters verdriessliche, und nach Alleinherrschaft begierige Imperator hörte die Klagen der Beeinträchtigten mit Wohlgefallen an, bejammerte mit ihnen seine eigene Zurücksetzung und stellte sich an die Spitze der Gegenpartei des Favoriten, um die unwürdigen Fesseln des kaiserlichen Vaters zu brechen. Unter diesem Vorwande entstanden im Palaste geheime Verschwörungen, Aufstände, Bürgerkriege, Kampf zwischen Vater und Sohn, worin mehrere Kaiser das Leben verloren, und das Reich selbst an den Rand des Verderbens kam. *)

So verursachte ja des dritten Alexis Schwäche für einen jungen Trapezuntier jenen schimpflichen Krieg mit Megollo und

*) Filius ante diem patrios inquirit in annos. Ovid. Metamorph. lib. I. fab. 4.

der Republik von Genua, nach dessen schmachvoller Beendigung der stolze Italiener ja öffentlich erklärte, er wolle keine persönliche Genugthuung von einem *Weibe* nehmen. Auch möchte ich beinahe bezweifeln, ob Alexis III. eines natürlichen Todes gestorben sey, und nicht vielmehr in offenem Kriege mit Manuel, oder durch seine geheimen Nachstellungen das Leben verloren habe, wie wir in der Folge an Manuels Sohn und Nachfolger sehen werden. Verschwörungen wurden mehrere gegen ihn angezettelt; unter anderen im Jahre 1363, wo selbst der hohe Klerus mit verwickelt war. *) Dass sein frühe herangewachsener, um 1376 schon mit dem kaiserlichen Purpur bekleidete Sohn ohne geheime Machination, ohne Empörung und Misshandlung des Vaters in Ruhe auf sein natürliches Ende gewartet habe, dürfte wohl etwa Niemand glauben, der die tiefe moralische Versunkenheit der vornehmen Griechen jenes Zeitalters kennt. Vater- Bruder- und Muttermord waren nicht selten die Stufen, auf welchen ausgeartete Jünglinge den Thron bestiegen.

Einer jener ärgerlichen Auftritte, die nach vorgehender Bemerkung in der kaiserlichen Familie so häufig waren, hatte auch einige Jahre vor Clavijo's Ankunft zu Trapezunt Statt gefunden. Manuel, eben so schwach wie sein Vater, verschwendete seine Gunstbezeugungen an einen jungen Trapezuntier von gemeiner Herkunft aber ausgezeichneter Schönheit. Zu allgemeinem Aerger der Vornehmen hatte er ihn zum Amte eines kaiserlichen Bogenträgers, einem der einflussreichsten um die Person des Regenten erhoben, und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ganz seinem Willen überlassen, *era muy privado del Emperador, que non se facia en el impero salvo quanto el queria*, sagt der Berichterstatter. **) Der junge Kaiser erbittert, dass sein Vater einem Emporkömm-

*) Panaret. Mss. Fol. 302.

**) Clavijo pag. 84.

ling so ungemessenen Einfluss über die wichtigsten Dinge des Reiches gestatte, erhob die Fahne des Aufruhrs und verlangte an der Spitze bewaffneter Haufen die Entfernung desselben. Manuel, nur in Vertheidigung seines Lieblings mannhaft, opferte den Gegenstand seiner Neigungen nicht unbedingt dem aufrührerischen Verlangen des Sohnes und traf Anstalten, die Rebellen mit Waffengewalt auseinander zu treiben. Es fielen mehrere Gefechte vor; der Kaiser wurde geschlagen und in die Stadt zurückgetrieben. Nach dreimonatlicher Belagerung verglich man sich endlich dahin, dass der schöne Bogenträger die Partei Manuels verlassen und zu dem jungen Kaiser und seinen Anhängern übertreten soll. Die Früchte dieses sonderbaren Friedensschlusses waren aber Unehre und Nachtheil, die der Gegenstand der Fehde über den Mitregenten und seine Partei späterhin gebracht hat, *pero despues se siguio asaz deshonra è travajo é danno al dicho Emperador por tener consigo á este Cavallero*, setzt Clavijo bei.

Während dieser Vorfälle im kaiserlichen Palaste hatten Verwirrungen in dem kleinen trapezuntischen Nachbarstaate Siwas, und der Ehrgeiz des osmanischen Türken Bajazet Begebenheiten herbeigeführt, welche die Zeiten unter Alai-eddin von Rum wieder erneuerten, und die politische Unabhängigkeit des Gross-Comnen'schen Reichs im ganzen Umfange auf das Spiel setzten. Nach dem kinderlosen Hinscheiden des letzten Sultans von Siwas hatte sich Al-Khadhi Borhaneddin der Regierung des Fürstenthums bemächtiget und die widerstrebenden Statthalter von Amasiah und Tocat, der beiden einzigen Städte von Bedeutung die zum Reiche gehörten, mit Waffengewalt zum Gehorsam gebracht. Der Anführer der Turkmanen vom weissen Schaf, *Osman Cara Ulugh* عثمان قرا بلوك mit Namen, zog unter Bewilligung des neuen Herrschers auf Bergen und Ebenen zwischen Siwas und Trapezunt herum, gerieth mit demselben in Feindschaft, tödtete ihn durch List und belagerte seine Hauptstadt. Cara Osman, des getödteten Sohn, rief gegen

ihn die Tataren, von denen oben gesprochen wurde, zu Hülfe; wodurch Ulugh zur Aufhebung der Belagerung und zur Flucht in das Hauptquartier Timurs an der georgischen Grenze genöthiget wurde. Die Einwohner von Sivas aber wollten weder Osman noch die Tataren, sondern Bajazet, den Heerführer der Türken, zu ihrem Gebieter; während Ulugh den samarkandischen Mongolen-Chan Timur auffoderte, Siwas und die übrigen anatolischen Fürstenthümer anzufallen. Bajazet hatte eben Caramanien eingenommen, als ihn der Statthalter von Amasiah, Mir-Achmet, zur Vertreibung Cara Osmans, von dem er hart gedrängt wurde, aufmunterte und dafür seine eigene Unterwerfung unter türkische Herrschaft versprach. Bajazet liess diese Gelegenheit sein Reich zu vergrössern nicht unbenützt vorübergehen, und besetzte die Städte Amasiah, Tocat und Siwas ohne Widerstand.*) Im Sommer des nächstfolgenden Jahres 1396 nahm er den muhammedanischen Theil von Samsun und das ganze, von Ueberbleibseln taurisischer Tataren besetzte Gebiet zwischen dem Halys und Thermodon weg, wodurch er Nachbar der trapezuntischen Mark Oenäum wurde, wie uns Schiltberger, ein bayer'scher Ritterknappe, erzählt, der damals im türkischen Heere war.**)

Nach eben diesem Berichterstatter schlug er gleich nach der Einnahme von Samsun die weissen Tataren, das ist, die Turkmanen vom weissen Schaf, die unter Ulugh einen Plünderungszug in das osmanische Anatolien gemacht hatten; trieb sie über den Euphrat zurück, und that selbst einen Einfall in das Gebiet des mit Timur verbündeten, und mit dem gross-comnen'schen Hause verschwägerten Emirs Tahartan von Arsinga. Von diesem Zuge gegen Ulugh, Tahartan und Samsun thut auch Laonicus Erwähnung. Al-

*) Schiltberger. Leunclav. Hist. Musul. pag. 335. Ibn Arabschah Tom. I. cap. 61. Scherefeddin lib. V. cap. 13. pag. 255.

**) Schiltbergers Reisen. Edit. München 1549.

lein die Stelle, worin dieses geschieht, ist durch so viele geographische, chronologische und zum Theil auch grammatische Irrthümer entstellt, dass ohne sorgfältige Erläuterung und Berichtigung derselben der historische Sinn nicht entdeckt werden kann. Zuerst wollen wir die besagte Stelle mit allen Fehlern des Originals hiehersetzen, und dann die nöthigen Verbesserungen beifügen.

Μετὰ δὲ ταῦτα, heisst es, *Βαιαζήτης ἤλαυνεν ἐπὶ Σκενδερέα τὸν τῶν Αρμενίων Βασιλέα καὶ ἐπὶ 'Αρτζίγγαν πόλιν τὰ τῶν Αρμενίων Βασίλεια καὶ ἐπὶ Λαμαχαν πολίχνιον λεγομένην. Τὴν δὲ 'Αρτζίγγαν πόλιν πολιορκῶν παρεςήσατο, καὶ τὸν παῖδα Σκενδερέω εἶχεν ἐν φυλακῇ. Μετὰ δὲ ταῦτα τούς τε Τζαπνίδας καταςρεψάμενος, οἱ κατέχυσι τὰ τῆς Κολχίδος ἐπὶ "Αμαςριν πόλιν κεθήκοντα ἤλαυνεν ἐπὶ Καραιλέκην Λευκαμνα Σαμαχιηλ ἡγεμόνα καὶ ἐξελθόντα σὺν τῇ ἑαυτοῦ ςρατιᾷ μάχῃ ἐκράτησε καὶ ἐπολιόρκει Σαμαχίην πόλιν· καὶ ὡς οὐδὲν προεχώρει ἡ τῆς πόλεως ἄρεσις ἀπεχώρησεν ἀπαγαγὼν τὸν ςρατὸν καὶ ἐπανέςησεν ἐπ' οἶκου.* *)

Hier lässt also der Geschichtschreiber den Osmanen Bajazet nach der grossen Serbenschlacht auf der Amselhaide gegen Alexander, König von Armenien, und die beiden Städte Arsinga und Lamacha ziehen, erstere derselben erobern, und Alexanders Sohn gefangen nehmen; dann aber sich gegen die von Kolchis bis Amastris wohnenden Tzaniden wenden, und nach ihrer Besiegung sein Heer gegen Karailugh Leukamma, Emir von Samachiel, führen; denselben unter den Mauern seiner Hauptstadt schlagen und nach vergeblicher Bestürmung derselben endlich den Rückweg nach Hause antreten. Diese ganze Erzählung ist ohne historischen Grund, da Laonikus erstens die Unterwerfung des siwasischen Fürstenthums gänzlich mit Stillschweigen übergeht, und den türkischen Eroberer von Europa weg über die noch unbezwungenen Emire Anatoliens an den Euphrat gegen einen Fürsten ziehen lässt, der mit ihm wegen der vielen dazwischen liegenden Staaten noch niemals hatte

*) Laonic. lib. II. pag. 33 et 34. Edit. Paris.

in Berührung kommen können. Zweitens hiess der damalige Beherrscher von Arsinga nicht E'Skander, اسكندر, sondern Tahartan, wie ihn alle morgenländische Chroniken ohne Ausnahme nennen. Iskander lebte dreissig Jahre später und verrichtete unter Bajazets Sohn und Enkel grosse Thaten. Drittens ist die Bezwingung der Stadt Samsun und des Landes zwischen dem Halys und der trapezuntischen Mark Oenäum vor dem Zuge gegen Ulugh und Arsinga anzusetzen; da die feindlichen Emire Paphlagoniens, die wilden Tzaniden in den Gebirgen und die von Christen und Muhammedanern besetzten Küstenstädte, Rücken und Flanquen des in die Morgenländer ziehenden Bajazet bedroht hätten, und selbst Amasiah's und Tocats Eroberung und Treue noch unsicher und schwankend waren. Viertens reichten die Tzaniden oder das Land Dschianik nicht bis zur paphlagonischen Stadt Amastris, sondern bis Amisus oder Samsun; und folglich wäre hier Ἀμισὸν und nicht Ἄμασριν zu lesen. Fünftens endlich nennt Laonicus den Anführer der weissen Horde *Karaï-ulken Leucamna*, was die Uebersetzung des turkmanischen Ausdrucks قرا ايلوك آق كوين لو *Karai ulugh Ak Coiun-lu*, *Kara Ulugh der Weiss-Hammel* seyn soll; aber im Griechischen jenes Zeitalters *Λευκάρνα* heissen soll, und gewöhnlich durch das neugriechische *Ἀσπρο-προβάταδα* in den Schriften der letzten Byzantiner ausgedrückt wird.

Ulughs Residenz nennt er *Σαμαχιὴλ* und *Σαμαχίη*, Namen, von denen der letztere Aehnlichkeit mit der berühmten Stadt *Schamachi* in Schyrvan, nicht weit vom Kaspischen Meere, der erstere aber gar keine Bedeutung hat. Bezeichnen wollte Laonikus eigentlich eines jener festen Bergschlösser am Eingang der trapezuntischen Gebirge, welches auf der türkisch gestochenen Karte des Hadschi Chalfa قوينلو حصار *Coiunlu-Hyssar*, *Hammel-* (Turkmanen-) *Schloss* genannt wird. — Auch heisst die sieben Stunden von Arsinga entfernte Bergfeste nicht Lamach, sondern Kamach (كماخ) bei den arabischen Geographen.

Durch diese Eroberungszüge Bajazets waren die Wirkungen der Schlacht von Kusadak wieder aufgehoben; und das Kaiserthum von Trapezunt stiess unter Manuel, wie einst unter Andronicus I., wieder an ein grosses Reich von Rum oder Anatolien. Und wenn die Politik des neuen Herrschers Bajazet nicht eine andere gewesen wäre, als die der alten Sultane von Ikonium: hätte die Reihe der Unterjochung jetzt schon den Gross-Comnen und seine meuterischen Grossen getroffen. Die Politik des neuen türkischen Reichs war aber nicht, wie die der Seldschuken von Rum, eine morgenländische: ihre Richtung ging vielmehr nach den europäischen Ländern hinüber. Die Eroberung des byzantinischen Reichs überhaupt, und der Donau-Mündungen und der südlich an diesem Strome gelegenen Länder war Bajazets Aufgabe, die vor allen anderen Dingen gelösst werden musste, wenn seine und seiner Vorgänger Schöpfung eine dauerhafte Grundlage erhalten, und das Zuströmen abendländischer Hülfsvölker nach Konstantinopel verhindert werden sollte. Aus diesem Grunde verfolgte er seine Siege nicht, und wollte den Euphrat und die trapezuntischen Gebirge vorläufig als östliche Grenze des Osmanen-Reiches gelten lassen. Auf ähnliche Weise wollte auch Timur, der damals Iran eroberte, sich durchaus nicht zu einem Angriff auf Natolien bewegen lassen, so sehr auch die von Bajazet ausgetriebenen und misshandelten Fürsten dieses Landes mit Bitten und Klagen in ihn drangen.

Bereits im Jahre 1387 war Timur im Vertilgungs-Kampfe gegen Cara-Jusuf, den Anführer der Turkmanen vom schwarzen Schaf, bis Erzerum heraufgekommen, wo er Tahartans Unterwerfung und Bündniss angenommen hatte. Er wollte aber das gebirgige, und von streitbaren Völkern bewohnte Land Rum nicht angreifen, und ging wieder nach Iran zurück. Seine Blicke waren auf Bagdad, Schiras, Agra und Dehli gerichtet. Die Raubzüge Cara-Jusufs und seiner Horde nöthigten ihn aber um 1393 zu einem zweiten, und um 1409 zu einem dritten Zuge in die Gebirge von

Mesopotamien und Armenien, wo sich dieser unbezwingbare Räuberfürst gegen alle Angriffe der Mongolen zu behaupten wusste. Aber auch bei diesem letzten Zuge war er gesonnen, wieder in die östlichen Länder zurückzukehren ohne mit Bajazet auch nur zu unterhandeln, geschweige denn einen Kampf um Reich und Leben zu wagen.

Es schien gerade, als wollten beide Eroberer jede Veranlassung, miteinander in Berührung zu kommen, sorgfältig vermeiden. Keiner von beiden hatte noch die Besitzungen Manuels von Trapezunt angegriffen, obwohl der Osmanide Samsun weggenommen, und Timur die Länder mehrerer georgischen Fürsten am Kur verwüstet hatte. In glücklicher Vergessenheit zwischen zwei Weltstürmern hätte vielleicht Trapezunt diess Mal seine Freiheit gerettet, wenn nicht einige Umstände den Dingen eine andere Wendung gegeben hätten. Cara-Jusuf, dieser wirklich furchtbare Turkmanen-Hauptmann und unversöhnliche Feind Timurs, hatte sich vor der Uebermacht der Mongolen nach Anatolien zurückgezogen; ein Bündniss Bajazets mit dem Sultan von Egypten und dem ausgetriebenen Beherrscher von Bagdad zu Stande gebracht; und während Timurs Zug gegen Syrien (1401) Bajazet zur Wegnahme der mongol'schen Bundesstadt Arsinga verleitet als Wiedervergeltung der Zerstörung von Siwas. Timur verlangte die Auslieferung Jusufs, des Feindes allgemeinen Friedens, und war im Falle der Erfüllung seines Begehrens gesonnen, einem Kriegszuge gegen Natolien auf immer zu entsagen. Bajazet aber ertheilte bei den hierüber gepflogenen Unterhandlungen übermüthige Antworten und verweigerte jede billige Uebereinkunft.

Ueberdiess waren auch früher schon Gesandte König Heinrichs von Castilien, und des von den Türken hartbedrängten Kaisers Manuel von Konstantinopel in Timurs Lager bei Tauris erschienen, um ihn zu einem Feldzuge gegen Anatolien zu bereden, während die Christen Bajazets Macht in Europa anfallen würden.

Timur beschloss nun diese natolisch - turkmanische Coalition mit bewaffneter Macht in ihrem Hauptsitze anzugreifen, und die Widersacher der allgemeinen Wohlfahrt Asiens mit der Wurzel auszurotten. Von Tauris und Cara-Bagh, wo er den Winter zugebracht hatte, zog er langsam über Kars und Erzerum gegen Arsinga und Kamach, der Bergveste, am Euphrat. Während des Zuges dauerten die Unterhandlungen immerfort. Plötzlich erhob er sich aber wie ein Sturmwind, brach in Natolien ein (im Monat Juli 1402), drang über Cäsarea nach Ancyra vor, zerstäubte das türkische Heer, durchflog das Land bis an den Propontis, und verliess es nach achtmonatlicher Verheerung beinahe ganz öde und entvölkert.

FÜNFTES KAPITEL.

Manuel unterwirft sich den Mongolen. J. 1402.

Nun entsteht hier die Frage: Welchen Einfluss hatte Timurs Zug in das westliche Asien auf das Gross-Comnen'sche Reich? Sah Manuel den Sturm vorüberbrausen ohne seine verheerenden Wirkungen zu empfinden; oder hatte auch er das Loos aller umliegenden kleinen und grossen Fürsten, entweder durch freiwillige Unterwerfung eine ruhige Dienstbarkeit zu erkaufen, wie sein Schwager Tahartan zu Arsinga und seine Nachbarn zu Kars und Schamachi in Schyrvan (شماخي ولايت شروان); oder nach tapferer Gegenwehr der mongolschen Macht zu erliegen und besiegt um Frieden zu bitten, wie Ghurghin Malek, Jani-bei und Aivani die Fürsten Georgiens? Wenn man diese Fragen nach Gibbons Ansich-

ten und Vorstellungen über Timurs natolischen Feldzug beantworten wollte: wäre nicht nur der Kaiser von Trapezunt, sondern eben so auch die ganze Gegend um Tocat, Amasiah und Samsun bei diesen Ereignissen unberührt geblieben und so zu sagen vergessen worden, da er schreibt: *In his rapid career Timour appears to have overlooked this obscure and contumacious angle of Anatolia.* *) Dieses ist aber nicht richtig. Timur hat nichts übersehen. Während seines langsamen Zuges von Tauris an den Euphrat in den Monaten April, Mai und Juni des Jahres 1402, wo spanische und konstantinopolitanische Gesandte über Trapezunt zu ihm kamen,**) unterwarf sich Manuel, der Gross-Comnen, nach einigen ohnmächtigen Versuchen, den Maassregeln Timurs Hindernisse in den Weg zu legen, und erschien in Person, um sich vor dem Throne des Siegers niederzuwerfen. Timur hatte selbst einen Zug in das trapezuntische Gebirg gethan und den Kaiser gezwungen, seine Land- und Seemacht zum Kriege gegen die Osmanen zu stellen. Es ist schon oben bemerkt worden, mit welch' ängstlicher Sorgfalt sich Timur zum Kampfe gegen Bajazet rüstete. Zu Wasser und zu Lande wollte er das gefürchtete Reich angreifen; und die Mitwirkung von Trapezunt und Konstantinopel, wo man doch *einige* Kriegsfahrzeuge hatte, schien zu seinen Zwecken unentbehrlich, da er selbst nicht ein einziges Schiff besass. Zwanzig Fahrzeuge sollten die Trapezuntier rüsten, und eben so viele von Konstantinopel mit denselben vereinigt die Absichten des mongol'schen Feldherrn bei der Eroberung Klein-Asiens unterstützen. Dieses alles erfahren wir aus einem Briefe, welchen Timur am 15. Mai 1402, also zwei Monate vor der entscheidenden Schlacht von Ancyra an den kaiserlichen Statthalter zu Konstantinopel geschrieben hat.

---

*) Gibbon Tom. XI. cap. 65. pag. 292.

**) وایشان براه طربزون (sic) باز کشتند
Ali Mss. Pers. Fol. 347.

Gerardo Sagredo, ein vornehmer Venetianer, der Brusa, die damalige Hauptstadt des türkischen Anatoliens nur wenige Tage vor dem Einzuge der Mongolen daselbst verlassen und sich nach Stambul begeben hatte, brachte ihn nach Venedig; wo er in das Italienische übersetzt und von Marini Sanuti in seinen Geschichten der Herzoge von Venedig unter dem Titel *Copia di Lettera del Tamerlano all' Imperadore di Constantinopoli* aufgenommen wurde. Er lautet wie folgt: *Il Procuratore Principe dell' Imperadore Chirmanoli frate Francesco, lo quale voi mandaste con Sandron, sono venuti e hannomi portato le vostre lettere. Noi le abbiamo vedute e lette. Così come vi diciamo de presenti le dette vostre lettere per le quali fu confermato il nostro amore più di quel ch'era avanti per il bene del mondo. Ho confermato bene l'amor nostro, quando la prima volta Frate Francesco veniva: l'Imperadore di Trabisonda gli diede grand' impaccio, che fu dato ai nostri addosso, e noi caminammo con Dio per quella si fatta cagione, e feci ch' egli ebbe venti galere apparrechiate bene a venire; e se le nostre parole sono veritiere, che vengano di quà le nostre ambasciate, onde noi siamo, che dobbiamo andare sopra Gerdon. Così come i vostri verranno, noi parleremo insieme di quelle cose che ne farà di mestieri.*

Imperochè non abbiamo mandato Frate Francesco, perche noi aspettiamo da parte di Jeron Baisetto ambasciatta, perche è venuta novella ferma, che è venuta sua ambasciatta di Baisetto, e stette insieme Frate Francesco con quel Ambasciadore. E disse Frate Francesco verso quello si fatto Ambasciadore: che il tributo, che dava Costantinopoli e Pera a Baisetto, al presente quello si fatto tributo lo voglio dare a Temir grande Signore. E di questo noi siam d'accordo. E per questa si fatta cagion non ho voluto dar fatica a Baisetto. E ora al presente perche Baisetto non vi lascia passare, io gli camino adosso: Se Baisetto non rendera i luoghi, e i castelli e i danni e gl' interessi, che v' ha fatti, a me

non appartiene combattere con esso. Di quà al presente s'egli vi rende le vostre cose, voi mene scriverete. Scrivetemelo chiaro, che per la briga che fu data ai nostri in Trabisonda, io son venuto in Persona sopra la testa di Trabisonda, perche non abbiate alcun dubbio. E quello che mi dovete scrivere, scrivetemelo chiaro, perche l'Imperadore di Trabisonda e i suoi verranno da noi sicche il patto che abbiamo da noi, a voi sia fermo e veritiero. Ciò che questo Isaac vi dirà, e quello che vi scrive la mia lettera, é chiaro, che voi dovete togliere galere venti e dovete venire in Trabisonda. Noi con Iddio avanti e con viso netto e con fede siamo usciti per caminar chiaro.

A di 15. di Maggio è fatta questa lettera, e per maggior fermezza ci abbiam posti i nostri Sigilli. *)

---

*) Marini Sanuti Vite de' Duchi di Vinezia. pag. 806. C. apud Murat. Tom. XXII.

Dieses für unsere Zwecke sehr wichtige Schreiben ist in mehrern Stellen sehr unverständlich und die Uebersetzung aus der Ursprache, wie mir scheint, sehr mangelhaft. Gerichtet seyn musste es eigentlich an den Statthalter von Konstantinopel, Johannes Paläologus, Neffen des damaligen Kaisers Manuel; indem dieser letztere zu jener Zeit die Höfe von Italien, Frankreich und England besuchte, um Hülfe gegen Bajazet zu erflehen. (Laonicus lib. II. pag. 44.) — Aus diesem Grunde lasse man gleich die erste Zeile dieses Briefes als Ueberschrift gelten und lese:

Al Procuratore-Principe dell' Imperadore Chirmanoli.

Freilich könnte man gegen diese Verbesserung der Stelle einwenden, dass die Italiener den Ausdruck *Fürst-Statthalter des Kaisers Kyr-Manuel* durch Principe-Procuratore, und nicht Procurator-Principe wiedergeben, und folglich die Stelle so stehen bleiben soll, wie sie uns Muratori überliefert hat. Dann könnte man noch fragen, wie der italienische Uebersetzer habe schreiben können: „Frate francesco, lo quale voi mandaste con Sandron, *sono venuti e hannomi* portato;" es müsste ja vielmehr heissen „frate Francesco . . . . . *è venuto e mi ha* portato!" Diese beiden Einwürfe glaube ich durch Hinweisung auf die Unkorrektheit und Nachlässigheit des italienischen Ausdrucks in jenem Zeitalter, besonders

Nach den hier unten vorgeschlagenen Berichtigungen möchte dieses äusserst wichtige Aktenstück ungefähr auf folgende Weise zu übersetzen seyn:

---

im Munde venetianischer Mönche und Kaufleute hinlänglich zu entkräften. Und wenn man auch *il Procurator Principe* auf *Frate francesco* bezieht, passt *sono venuti* und *hannomi portato* doch eben so wenig als bei der von mir aufgestellten Leseart. Letztlich wird auch *Procurator* in den Schriften jener Epoche nirgends in der Bedeutung als *Gesandter*, wohl aber als *Statthalter*, *Stellvertreter* gefunden. *Gesandter* hiess damals bei den Griechen *Αποκρισιάριος*, und bei den Abendländern *Orator*, wie ausser unzähligen Stellen bei dem nämlichen Marini Sanuti zu ersehen ist, da er pag. 900 B. schreibt: *In questi giorni vennero a Vinezia gli Oratori dell' Imperadore di Trabisonda.* — In dem Worte *Sandron* fehlt der Buchstabe c nach dem s, weil die Morgenländer das griechische *'Αλίξανδρος* durch اسكندر *(E'Scander)* übersetzen; eine Verstümmelung, die auch im Vulgar-Griechischen allgemein gebräuchlich war, wie aus Laonicus dem Athenäer zu ersehen ist, der den trapezuntischen Prinzen *'Αλίξανδρος* an mehreren Stellen *Σκανδίρης* und *Σκαντίρης (E'Scander)* nennt. *Gerdon* und *Jeron* sind gleichfalls verdorbene Uebersetzungen des Türkischen يلدرم *jyldyrym* (Blitzstrahl,) bekannten Beinamens des Kaisers Bajazet. Auch die Stelle *Se Baisetto non rendera i luoghi, e i castelli, e i danni, e gl'interessi che v'ha fatti, a me non appartiene combattere con esso* ist ohne Sinn, wenn man nicht Statt *non rendera*, *vi rendera* liest, da Timur gerade vorher schreibt, er wolle den Bajazet angreifen, weil er die Griechen von Konstantinopel zu bedrängen gar nicht aufhören will. Dass übrigens auch der damalige Gross-Comnen Manuel von Trapezunt in den mongol'schen Documenten nicht قيصر طربزون *Kaisari Trabezun*, *Imperadore di Trabisonda*, sondern nur والي طربزون *Walji Trabezun*, *Prencipe*, *Reggente di Trabizonda*, betitelt worden sey, ist nach den lib. I. cap. 3. dieser Geschichte, aufgestellten Grundsätzen von selbst klar, und kann auch durch jene Stelle des Persers Ali von Yesd nachgewiesen werden, in welcher Timur den Kaiser von Konstantinopel gleichfalls nur والي قسطنطينيه *Walji Konstantinieh*, *(Fürst von Kostantiniah)* nennt.

Scherefeddin Ali. Mss. Pers. fol. 431.

„An den Statthalter des Kaisers Kyr-Manuel. Der Mönch Franzesko, den du mit Alexander geschickt hast, ist gekommen und hat mir deine Briefe gebracht. Wir haben sie gesehen und gelesen. Wir sagen dir mit Gegenwärtigen, dass unsere Neigung für das allgemeine Beste der Welt durch dieselben noch grösser geworden ist, als sie es vorher war. Schon die erste Ankunft des Mönchs Franzesko dahier hatte unser Wohlwollen bedeutend vermehrt. Der Kaiser von Trabisonda hat ihm viele Hindernisse in den Weg gelegt, zu nicht geringem Nachtheile der Unsrigen: und aus diesem Grunde haben wir auch unter dem Geleite Allahs einen Zug dahin gethan und befohlen, dass er zwanzig Galeeren segelfertig rüsten soll. Und so wie unsere Befehle vollzogen und unsere Gesandten, die wir deswegen in Trabisonda gelassen haben, dahier in unserem Lager eingetroffen sind, wollen wir gegen den Jyldyrym ausziehen. Sobald auch die Deinigen hier eintreffen, wollen wir die ferneren Maassnahmen besprechen und festsetzen.

Wundere dich nicht, dass dir gegenwärtiges Schreiben nicht der Mönch Franzesko überbringt; er ist zugleich mit unserem Gesandten an den Jyldyrym Bajazet abgegangen, und wird sicheren Nachrichten zufolge bald wieder mit demselben hieher zurückkommen. Zu diesem Gesandten hatte er gesagt (in deinem Namen): „den Tribut welchen Stambol und Pera bisher an Bajazet gab, will ich von nun an dem Gross-Herrn Temir bezahlen.“ Diesen Punkt genehmigen wir, und wollten daher den Bajazet nicht weiter belästigen. Jetzt aber, da dich Bajazet unaufhörlich bedrängt, werde ich ihn mit Krieg überziehen. Gibt er dir aber die Ortschaften und Kastelle zurück, und ersetzt dir allen Schaden und Nachtheil, den er dir zugefügt, will ich mich nicht weiter um ihn kümmern. Schreibe mir also, wenn er dir dein Eigenthum zurückgibt. Schreib es mir deutlich; denn wegen des Widerstandes, den die Unsrigen zu Trabisonda erfuhren, habe ich in Person den Häuptling dieser Stadt zur Unterwerfung gezwungen,

damit du ja wegen Absendung der Galeeren nicht das geringste Bedenken zu tragen nöthig hast. Und was du mir zu schreiben hast, schreib es mir deutlich, denn der Kaiser von Trabisonda wird mit seinen Streitkräften in unser Lager kommen; so dass nun unser gegenseitiger Vertrag auch von deiner Seite in Erfüllung gehen kann.

Nach dem was dir Isaac, der Ueberbringer dieses Schreibens, sagen wird, und was der Brief selbst enthält, ist es deutlich ausgesprochen, dass auch *du* zwanzig Galeeren nehmen und mit denselben nach Trabisonda segeln musst. *Wir* unter Allah's Schutze sind mit reinem Antlitz und Glauben ausgezogen, um in Klarheit zu wandeln.

Gegeben, und zur grösseren Beglaubigung unsere Siegel beigesetzt, am 15. Mai (ذى القعدة Zilkade?)." —

Man kann die Beobachtung machen, dass die morgenländischen Eroberer von Cyrus bis Schah-Nadir herab, nur unter dem Schutze ausserordentlicher Zurüstungen, und nach langen, zaghaften Bedenklichkeiten einen Angriff gegen Anatolien wagten. Man denke nur an die ersten Angriffe der seldschukischen Türken und der Feldherrn des Gajuk- Octai- und Mangu-Chan. Ein geheimes Grauen schien beim Anblicke des Wald-Oceans und der tiefen Schluchten der Tauruskette die von den lichtvollen Flächen Irans herabziehenden Söhne des Morgenlandes zu befallen. Diess Mal vermehrte den unverkennbaren Widerwillen Timurs gegen einen Zug in jene Gegenden auch noch Bajazets grosses Feldherren-Talent und die von den Asiaten allzeit gefürchtete Tapferkeit der europäischen Kriegsheere. Von zwei Seiten sollte daher der Osmanide angegriffen werden; von Trapezunt und Armenien aus; von Mitternacht und Morgen her; zu Wasser und zu Lande. In Trapezunt sollte sich die vereinigte Flotte der beiden griechischen Kaiserhöfe; in Arsinga aber das grosse Heer unter Timurs eigener Anführung sammeln.

Die Stelle des vorstehenden Briefes: *l' Imperadore di Trabisonda e i suoi verranno da noi*, spricht deutlich genug aus, dass Manuel, der Gross-Comnen, in eigener Person das trapezuntische Hülfskorps in das timursche Lager führte, und an der Spitze desselben in der grossen Mongolen-Schlacht am 27. Juli 1402 gegen Bajazet gefochten hat. Wenn daher der Türk *Saad-eddin* ein vollständiges Verzeichniss der Könige und Fürsten, die dem Gross-Chan von Samarkand zu Hülfe zogen, entworfen hätte: würde auch der Fürst von Trabuzun (طرابزون تكور *Trabuzun Tekjur*) darin seinen Platz gefunden haben. So aber nennt er nur im Allgemeinen: سلاطين شيروان وكيلان وملوك دياربكر وكردستان وشاهان سيستان وبدخشان وخانان تركستاندن يكرمي نامدار شهريار اول ستمكاره ياور اولوب *) d. i. „Die Sultane von Schyrvan und Gilan, die Könige von Diar-Bekr und Kurdistan, die beiden Schah von Sistan und Badachsan, die Chane von Turkestan und zwanzig andere namhafte und berühmte Fürsten als Freunde und Bundesgenossen jenes Tyrannen Temir-Chan." Unter den يكرمي نامدار شهريار *jegirmi namdar schahrijar*, zwanzig namhaften Fürsten ist eben auch Manuel von Trapezunt zu verstehen, dessen namentliche Aufzählung von dem Muhammedaner um so weniger zu erwarten ist, da er ausser seiner verhältnissmässig nur geringen Macht auch noch ein Christ war.

Der Sieg Timurs bei Ancyra ward mit solcher Schnelligkeit erfochten, dass sich bei der Langsamkeit der Unterhandlungen und dem übeln Willen der Konstantinopolitaner und Trapezuntier die gemeinschaftlich zu stellende Flotte nicht einmal sammeln, noch viel weniger zu den grossen Erfolgen der Mongolen irgend etwas beitragen konnte. Auch war die Vernichtung des grossen osmanischen Heeres so vollständig, und gewiss für Timur selbst so unerwartet, dass er auf Erfüllung seiner Befehle in diesem Punkte

*) Saad-eddin Mss. Turk. Tom. II. fol. 10. verso, lin. 17.

nicht weiter bestand. Bemerken aber muss man übrigens die Treulosigkeit, mit welcher die Griechen von Konstantinopel und die Genueser von Pera über Stellung und Verwendung einer bedeutenden Seemacht gegen Bajazet unterhandelt haben. Um nemlich Timur'n zu einem Zuge gegen die Türken zu bewegen, hatten sie ihm den Antrag gemacht, durch eine zahlreiche Seemacht den europäischen Türken den Uebergang nach Anatolien zu verschliessen, damit er Bajazets asiatische Streitkräfte desto leichter überwältigen könnte. Allein nicht nur liessen sie den Uebergang von Europa nach Asien völlig frei; sondern schifften auch nach des Sultans Niederlage und Gefangennehmung die vor dem Grimme Timurs fliehenden Anatolier mit ihren eigenen Fahrzeugen nach Griechenland über, und hemmten am Propontis und Hellespont feindlich den Siegeszug der Mongolen. *) Dieser vereinigten Seemacht von Griechenland und Italien hatte Timur-Chan nur die obengenannten zwanzig Galeeren von Trapezunt, mit trapezuntischen Griechen bemannt, entgegenzusetzen. Diese waren aber begreiflicher Weise nicht hinreichend, um den Durchgang aus dem schwarzen Meere in den Bosporus zu erzwingen, und dem Mongolenheere die Thore von Europa aufzuthun. Mit ohnmächtigem Grimme blickte Timur von Asien aus auf die grünen Hügel der europäischen Küsten herüber, und wandte sich dann wieder gegen das Innere Anatoliens und den Südrand des Pontus Euxinus zurück. Clavijo versichert, dass der Chan von dieser Zeit an die Christen in allen, ihm unterthänigen Ländern, mit Strenge und Grausamkeit behandelte. **)

Wie wenig Timur auf seinem Rückzuge den nordöstlichen Winkel Klein-Asiens, und besonders Amasiah, diese Grenz-Mark der Türken gegen die trapezuntischen Christen übersehen habe, kann man aus einer Erzählung Ali's entnehmen, worin er beschreibt,

*) Clavijo Itiner. pag. 99. Odoricus Raynaldus ad ann. 1405. Nro. 1. et 2. Tom. 23.

**) Clavijo ibidem.

wie Timur die Wohnsitze der schon oft erwähnten Kara - Tataren mit seinem Heere einschloss, und die ganze Horde aus ihren Kantonen fortzuführen befahl, um sie wieder in die alte Heimat zurückzuversetzen, wovon sie mit Hulaku gekommen war. *) Von Amasiah und Siwas weg ging der Zug über Kusadac, Chonak, durch den nördlichen Seitenpass in das schöne Thal Baiburt, quer durch das Gebiet von Arsinga und die Grenzen von Alt-Trapezunt. Man fand hier noch zum Theil unversehrte Gegenden und Nahrung für Soldaten und Pferde, was auf der so lange und so oft verherrten Strasse über Erzerum und Kars nicht mehr so leicht zu finden war.

Selbst in die trapezuntische Stadt Kerasus am Meeresufer kamen mongolische Heeresabtheilungen des linken Flügels; von wo aus sie dann ohne das ungefähr vierzig Wegstunden davon hinter Bergschluchten gelegene Trapezunt zu betreten, den Weg in das Thal Baiburt einschlugen, und mit den übrigen Massen zusammenstiessen. Diese Nachrichten hat uns der obenbenannte Ritter-Knapp Schiltberger aus Bayern aufbewahret, der nach Bajazets Niederlage in Mongol'sche Gefangenschaft gerathen und als solcher mit dem Heere durch die benannten Gegenden in die Phasisländer gezogen war. Dass er in der trapezuntischen Stadt Kerasus (von den Einwohnern Kerasonto genannt) gewesen ist, zeigt eine Stelle in seinem Reiseberichte, wo er schreibt: „Wir verliessen also unsern Aufenthalt hier und kamen zu der Stadt Keresun, die zu einem schon oben erwähnten Königreiche Lasia (لاز) gehört, ein von Griechen bewohntes und an Weinwachs fruchtbares Land.“ **)

*) Scherefeddin Ali. lib. VI. pag. 63.

**) Schiltbergers Reisen ed. Penzel, München 1813. Diese Stelle steht in der Penzel'schen Ausgabe ganz isolirt, und ist in der Münchener von 1549 gar nicht zu finden. — Leider ist aber nicht angemerkt, wie der Aufenthalt hiess, von welchem ausgehend sie nach Keresunt gekommen seyen.

Alles bisher über Timur Chans Rückzug durch das trapezuntische Gebiet und seine Grenzkantone gesagte bestätiget noch Ibn Arabschah, wenn er schreibt: ثم لم يزل يلتج بذلك البحر اللج حتي ارسي علي بلاد الكرج . . . . . . ومن مدينهم تفليس وطرابزون واب خاص*) d. i. „Timur hörte nicht auf, wie ein brausender Sturm auf jenem tiefen Meere fortzutoben, bis er bei dem Lande der Ghjordsch stille stand . . . . . . und aus ihren Städten sind Tiflis, Trabezun und Ab - chass.“

Die Stadt Trapezunt selbst hat der viel gereiste Achmet nicht gesehen, auch ihr politisches Verhältniss nicht gekannt; er würde sonst eine eben so genaue und anziehende Beschreibung derselben geliefert haben, wie von Samsun, Sinope und der Meerenge von Stambol. Auch würde er den Ausdruck وهي التخت بالاختصاص *wehi al-tacht balychtysas, und diess ist ein eigener Königssitz*, nicht so fast von dem Abchass'schen Königlein, als vom Kaiser von Trapezus gesagt haben.

Nach einer fürchterlichen Verheerung der Länder, die heute Imerethi, Mingrelien und das obere Kurthal bilden, kehrte Timur in die Winterquartiere nach Cara - Bagh zurück. Trapezunt griff er diess Mal nicht an; er hatte es ja schon auf dem Zuge nach Anatolien bezwungen, so wie Stadt und Gebiet von Tiflis. Achmet nimmt es bei den kleinen Staaten der Ungläubigen nicht so genau; beweist aber gerade durch diese chronologische Unrichtigkeit, dass er unter den Papieren Timurs doch auch Nachrichten über eine feindliche Expedition gegen den Fürsten von Trabezunda gefunden hat. Sollte aber Jemand hier die Frage stellen, warum Timur von der Seestadt Kerasus wieder rechts gegen Armenien ausgebogen, und nicht vielmehr längs der trapezuntischen Küste fortziehend den Einbruch in die Phasisländer gemacht habe: so antworte ich auf diesen Einwurf mit Clavijo: *toda esta tierra de Trapisonda que*

*) Ahmet Ibn Arabschah. edit. Gol. Lugd. 1636. Text. arab. Fol. رعه (275).

es á la marina, es de muy altas sierras é de montannas de arboles altos: é en este camino se perdieron todas quantas bestias llevaban. *) D. i. „Die ganze Seeküste (östlich) von Trapisonda ist mit hohen Bergketten und tiefen Waldschluchten angefüllt, und alle Lastthiere welche die Gesandten mit sich führten, kamen auf diesem Wege um“. Wie hätten nun die unzähligen, mit dem Raube Anatoliens beladenen Wagen, und die 200,000 Reiter der Mongolen mit Sicherheit durch eine Gegend ziehen sollen, wo eine kleine Caravane die grössten Müheseligkeiten gefunden hat?

Im Frühling des nächstfolgenden Jahres 1404 verliess Timur die Länder am Kaukasus auf immer, nachdem er das trapezuntische Kaiserthum als zinsbares Land zur Statthalterschaft seines Neffen Chalil-Sultan (خلیل سلطان) geschlagen hatte, wie wir aus Ali von Yesd erfahren, wenn er schreibt: ممالک ارای بیلقان وبردع وکنجه وارمن واران وکرجستان با طبرزن نامزد امیر زاده خلیل سلطان فرمود **) d. i. „Den Besitz von Baïlkan, Berdaa, Ghendschah-Armenien, Arran und Ghjordschjestan mit Trabezun bestimmte Timur für den Mirza Chalil-Sultan.“ — Miranschah erhielt Tauris und das Land bis an den Euphrat. Anatolien wurde seinem Schicksale überlassen.

---

*) Clavijo Itin. pag. 291.

**) Scherefeddin Ali. Mss. Pers. fol. 439. Statt طبرزن des persischen Manuscripts soll طربزن geschrieben stehen.

SECHSTES KAPITEL.

Blick auf den innern Zustand des Reichs unter Manuel III.

Bisher haben wir gesehen, wie die trapezuntischen Kaiser in raschem Wechsel der Begebenheiten Anatoliens zuerst die paphlagonische Grenzmark Heraklea zwischen dem Promontorium Karambis und dem Flusse Saugaris an die Lascariden; sodann das reiche Sinope und die übrigen Küstenorte zwischen den Strömen Halys und Iris an die Sultane von Ikonium verloren, und den Rest ihrer Besitzungen innerhalb des Thermodon im Westen und des Phasis im Osten, gegen die Angriffe jener muhammedanischen Emire zu vertheidigen suchten, die sich nach Zertrümmerung der Pforte von Rum und des Chanats von Tauris auf Kosten der Gross-Comnenen gegen die Seeküste hin auszubreiten suchten. Auf gleiche Weise haben wir nachgewiesen, dass die heftigen Erschütterungen, welche das Reich beim Aussterben der Primogenitur in langen und erbitterten Kriegen der beiden herrschenden Factionen trafen; so wie die Unfähigkeit und moralische Verderbtheit der kaiserlichen Familie allmälig das Band gelöst haben, welches die Häupter des Adels und die Besitzer der grossen Reichslehen an das Staatsoberhaupt fesselte. Unter den Schwächen Alexis III., Manuels III. im Laufe des vierzehnten; und durch die aufrührerischen Attentate seines Sohnes Alexis IV. im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts hatte diese neue Ordnung der Dinge sich bereits so weit ausgebildet, dass mit bedeutender Einengung der kaiserlichen Erbländer

eine Reihe mehr oder weniger von dem Gross-Comnen unabhängiger Griechen-Fürsten die Gebirgslinie vom Thermodon bis gegen die Phasisquellen hinauf bedeckte.

Diese Häuptlinge schalteten in ihren Kantonen nach Belieben; bekriegten in ihrem eigenen Namen benachbarte Emire der Muhammedaner; schlossen Frieden und Verträge, mit denselben, wann und unter welchen Bedingungen es ihnen gefiel; unterstützten und bekämpften den Kaiser, ihr legitimes Oberhaupt, abwechselnd, je nachdem es ihr Vortheil mit sich brachte. Die Aufgabe ist nun hier nachzuweisen, wie weit sich die erblichen Besitzungen der Krone in dem benannten Jahre 1404 noch erstreckten, und in welchen Distrikten des Reichs unabhängige Adelshäupter urkundlich gesessen haben?

Wenn Rühs in den magern und äusserst beschränkten Nachrichten, die sich in seiner berühmten Geschichte des Mittelalters über das Kaiserthum von Trapezunt finden, die Behauptung aufstellt, das kaiserliche Gebiet habe sich im Jahre 1404 nicht eine Tagreise von der Hauptstadt erstreckt, und alles Uebrige sey bereits damals schon von den umliegenden Muhammedanern verschlungen gewesen: schreibt er eine grosse Unrichtigkeit, und zeigt, dass er von der Lage, von den Verhältnissen und dem innern Zustande des benannten Reiches durchaus keine richtige, auf historischen Grundlagen ruhende Vorstellung hatte. Wir hingegen können aus den Berichten eines Augenzeugen darthun, dass Manuels Gebiet sich im benannten Jahre 1404 westlich längs der Seeküste fort bis über die Stadt Keresunt hinaus erstreckt habe, die nach den neuesten und genauesten astronomischen Beobachtungen zwanzig deutsche Meilen von der Hauptstadt entfernt ist. *) In diesem Distrikte

*) Trebisonde liegt 37° 17′ 0″ Ostlänge von Paris. Keresunt aber 35° 58′ 0″ in gerader Richtung ohne die Krümmungen der Küste mit einzurechnen. Beauchamp. Mémoires sur Trébisonde pag. 277.

lagen neben dem festen und mit Gärten und Alleen umschlossenen Keresunt die grosse Seestadt Tripolis, Kastell und Ortschaft Korila, Viopolis, San-Phoka, und der starkbevölkerte Seehafen und Stapelplatz Platina, vier Stunden von der Hauptstadt. Und alle diese Orte, sagt der Berichterstatter, gehörten dem Kaiser von Trapisonda; wie der Leser aus der nachstehenden Originalstelle selbst ersehen mag: „*Otro dia miercoles partieron de aqui, é á hora de tercia* (Mittwoch am 9. April um 9 Uhr früh) *fueron en par de una villa que ha nombre Guirisonda, la qual era junta con el mar . . . . é á hora de media dia fueron en par de una gran villa, que era eso mesmo poblada al mar, que ha nombre Tripil* (*Τρίπολις*), *y esta tierra es del Emperador de Trapisonda, é á poca de hora fueron en un castillo, que es junto con el mar, que ha nombre Corila: é á hora de Visperas* (um 3 Uhr Nachmittags) *fueron en un Castillo que ha nombre Viopoli: é otro dia á hora de tercia* (Donnerstag am 10. April 9 Uhr früh) *fueron en par de un Castillo que ha nombre San-Foca; é á hora de Visperas fueron en un puerto que ha nombre Platana. E otro dia* (Freitag am 11. April) *partieron de aqui, é á hora de Visperas fueron á la Ciudad de Trapisonda.* *)

Hieraus ist nun ohne künstliche Deutung zu ersehen, dass sich des Kaisers Erbländer auf der Abendseite der Hauptstadt noch drei Tagreisen in gerader Linie ausdehnten. Näher zwar lag die Grenze auf der Mittagseite gegen Arsinga hinauf; erstreckte sich aber auch hier gegen zwei kleine Tagreisen. Denn Sonntags den 27. April reiste die Gesandtschaft von Trapezunt mit kaiserlicher Bedeckung ab, und lagerte an einem Flusse, den Clavijo *Pechix* nennt, nachdem sie eine gut angebaute und reichbewässerte Gebirgsgegend überschritten hatte. Tags darauf ging die Geleits-Mannschaft von diesem Orte aus wieder in die Hauptstadt zurück,

*) Clavijo. Itiner. pag. 91—83.

aus Furcht, sagte sie, vor den Widersachern des Kaisers, *por rescelo de enemigos del Emperador.* Die Gesandten wanderten aber denselben ganzen Tag noch auf kaiserlichem Gebiete fort und kamen zu einem Kastell des Kaisers, welches nach Clavijo *Pilomazuca* hiess und auf einem steilen Felsen gelegen war. *) Nur legten sie an diesem zweiten Tage nicht soviel Weges zurück, wie am vorigen, weil sie beim Uebergang über einen Bergstrom lange aufgehalten wurden. **)

Hier am Eingange hoher Alpenpässe und der Schneeregion schloss sich mit dem schönen und fruchtbaren Vorgebirgslande Manuels Besitzthum. Oestlich von der Hauptstadt gehörte das Küstenland sechs Caravanen-Tagreisen, das ist ungefähr 36 Stunden weit, mit allen Weilern und Einöden den Gross-Comnenen. So wenigstens kann man aus einer Angabe bei dem oft erwähnten Clavijo nicht ohne guten Grund schliessen, da er auf seiner Heimkehr von Samarkand in Hocharmenien die Strasse von Arsinga verlassen und sich in die Tzanischen Gebirge hineinwenden musste; wo er dann nach Uebertragung unsäglicher Müheseligkeiten endlich sechs Tagreisen von Trapezunt das schwarze Meer erreichte. Und diese ganze Seeküste, die zu Trapezunt gehört, (*toda esta tierra de Trapisonda, que es á la marina*) ist mit Schluchten und Bergketten angefüllt. ***) Aus diesen einzelnen Angaben geht nun der Schluss von selbst hervor, dass Manuel, Gross-Comnen und Kaiser von Trapezunt, im Jahre 1404 über ein Gebiet von beiläufig 70 Wegstunden in der Länge, und mehr als einer Tagreise in der Breite, als Eigenthümer und Herr zu befehlen hatte.

*) *Παλαιοματζούκα* der Palastchronik.

**) Clavijo Itin. pag. 88.

***) Idem pag. 219.

Allein ungleich ausgedehnter war seine Macht dem Rechte nach, wenn wir ihn als allgemeines Oberhaupt des ganzen Trapezuntischen Staatenvereins betrachten. Von den grossen Kronvasallen, die im Laufe der bürgerlichen Unruhen die Territorial-Hoheit zu usurpiren begannen, können urkundlich und namentlich fünf nachgewiesen werden, die um diese Zeit eine von der Krone unabhängige Herrschaft über alt-trapezuntische Gebietstheile ausübten. Der erste davon ist der Fürst von Oenäum oder *Hinio* in trapezuntischer Aussprache jenes Zeitalters. Der Sitz desselben war in der benannten Stadt; zu welcher der Küstenstrich zwischen den Flüssen Thermodon und Vatisa gehörte. Er hatte neben seinen griechischen auch einige Hundert Türken als Unterthanen, wie man dem mehrbelobten kastilianischen Gesandten versicherte. Der um 1404 regierende Fürst hiess Melaseno, oder Melissenos, ein in der byzantinischen Welt nicht unbekannter Familienname: *el qual castillo é villa di Hinio es de un Sennor Griego que ha nombre Melaseno*, schreibt Clavijo. *) Der zweite war der Fürst von Boona, dessen Gebiet westlich unmittelbar an das von Hinio, östlich aber an die kaiserliche Grenzmark Keresunt stiess. Der damalige Gebieter dieser Landschaft hiess nach Clavijo *Arzamir*, ein muhammedanischer Turkmann und Sohn jenes Tschiatines, der eine Tochter Alexis III. zur Ehe gehabt, und dadurch die Ehre erlangt hatte, in die Reihe der grossen Kronvasallen von Trapezunt zu treten. Den Ueberwinder durch Hymens Bande gleichsam als Familienglied aufzunehmen, hielt man bei den morgenländischen Höfen von jeher für das sicherste Mittel, die Schmach der Ohnmacht und Feigheit zu verdecken und zu vermindern. Dieser Arz-Emir konnte mehr als 10,000 Reiter ins Feld stellen *(diez mil ó mas á cavallo)* und beherrschte die zum grösseren Theile mit Griechen bevölkerten Kastelle und Städtchen Boona und St. Nikia mit

*) Clav. Itin. pag. 82.

vielen andern Dörfern und Ortschaften, welche die Küste bedeckten und von Clavijo auf der Fahrt gesehen wurden. Der vierte war jener Soliman-Bei, Emir von Chalybia, der, wie früher erzählt wurde, den Fürsten von Boona erschlagen hatte und mutterseits ebenfalls mit dem Gross-Comnen verwandt war.

Der fünfte und grösste von allen aber war Kyr-Leo, das Oberhaupt des uralten trapezuntischen Geschlechts Kabasita; dem in der Bergregion zwischen Armenien und Manuels Erbländern eine grosse Menge Schlösser, Bergvesten, Alpengründe und Zollstätten eigenthümlich angehörten. Die Kastelle Zigana, Cadaca, Dorila und mehrere andere, sammt allem Gebiete bis zum Arsinganischen Grenzdorfe Alangogaza (?) waren Eigenthum dieser mächtigen Familie; in deren Händen auf solche Art mehr als zwei Drittheile der damals üblichen Handelstrasse von Trapezunt nach Armenien und ganz Morgenland lag. Ausser diesen Schlössern, die Clavijo selbst gesehen und besucht hatte, besassen die Kabasitanen rechts von der benannten Caravanenstrasse auch noch die uralte Burg und Ortschaft Mesochaldion mit allen dahin gehörigen Gütern und Gründen; wesswegen sie in der Palastchronik auch häufig Herzoge von Chaldia genannt werden. *)

Diesen namentlich aufgezählten und faktisch unabhängigen Dynasten unter Manuels Regierung muss man noch die muhammedanischen Emire von Cheriane und Paipert; die christlichen Burgherren von Tzanich, Dora, Larachane, Chasdenich und den Fürsten von Ghuria, neben vielen anderen beizählen, deren Schlösser

*) Der Familienname des damals regierenden Kyr Leo erscheint in dem Itinerarium Clavijo's durch die Unkunde nachfolgender Zeiten etwas entstellt, da er in einer Stelle *Cavallero griego Quiri Leo Arbosita;* in einer andern aber *Cabasica* heisst. Bei Einheimischen und Byzantinern wird er durchgehends *Καβασίτης* oder *Καβαισίτης*, und seine Faktion *οἱ Καβασιτάνοι* genannt.

und Sitze im Gebirge und an der Meeresküste als alte Gebietstheile des trapezuntischen Reiches betrachtet werden.

Aus dieser kurz angegebenen Stellung des kaiserlichen Gebiets gegen die unabhängigen Fürsten des Reiches ergibt sich nun anschaulich, dass die scholarische Faktion, an deren Spitze der Gross-Comnen stand, sich ausser der Hauptstadt vorzüglich an der schönen und fruchtbaren Seeküste zwischen Kerasunt und Bathum; die alt-trapezuntische aber im Innern des Landes zwischen den Schluchten und Waldthälern der Tzanischen Alpenregion festgesetzt hatte; doch so, dass die Besitzungen der uralten, so zu sagen autochtonischen Dynasten die Wohnplätze der eingewanderten Comneni und Scholarii in Form eines Halbbogens umschlangen, von dem sich das linke Ende bei Hinio, das rechte aber bei Bathum, der äussersten Grenzstadt gegen Ghuria, an das Ufer des Pontus Euxinus herabsenkte. Demnach bildete das von Parteien zerrissene Land der Trapezuntier nach seiner ganzen Ausdehnung im Jahre 1404 noch immer einen nicht unbedeutenden Staatencomplex, dessen Schwäche nicht so fast in dem Mangel einer hinlänglich ausgedehnten Oberfläche und einer zahlreichen Bevölkerung, als vielmehr in der Zersplitterung seiner Kräfte bestand.

Dass aber der mächtige Gebirgsfürst Kyr-Leo, so wie Meliseno und Arzamir, sammt den übrigen Burgherren und Häuptlingen, die das Land bis an die Phasis-Quellen hinauf inne hatten, ursprünglich des Kaisers Unterthanen waren, und auch damals noch von Jedermann als solche angesehen wurden, beweist uns ein vornehmer Mongole, der als Timurs Gesandter an Heinrich III. von Castilien und Leon nach Europa gekommen war, und auf seiner Rückkehr in das Morgenland von dem oftbenannten Clavijo bis an das kaiserliche Hoflager nach Samárkand begleitet wurde. Auf ihrer Reise durch das trapezuntische Gebirgsland von dem Kabasitanen Kyr-Leo zur Erlegung von Weggeld und Geschenken angehalten, sagte ihm der mongolische Offizier, dass sie als Gesandte des

grossen Timur nicht Weggeld und Geschenke zu erlegen hätten, wie die Kaufleute; sondern frei durch ein Land ziehen wollten, welches an Timur-Chan Tribut bezahle; denn, fügte er hinzu, er wisse gar wohl, dass der Kaiser von Trapezunt Herr über diese Gegend sei, *que bien sabia en como el Emperador de Trapisonda era Sennor de aquella tierra.* *) Kyr-Leo und seine Ritter läugneten diess auch nicht, sondern entgegneten: *que verdad era*, es sey wahr. Allein es sei hier Gewohnheit, dass ihm alle Vorüberziehende gewisse Abgaben und Geschenke reichen, weil er in diesen wenig fruchtbaren Gebirgsgegenden nur geringe Mittel zur Subsistenz finden, und beständig gegen die andringenden Turkmanen kämpfen und wehren müsse. Es bleibe ihm daher nichts anderes übrig, als von den Zollgebühren der jeweilig vorbeigehenden Caravanen zu leben; und er sey sogar häufig genöthiget, wenn alles fehlt, Einfälle in das Gebiet *seines* (*Herrn de su Sennor*) zu thun, um Lebensmittel zu rauben.

Nach vielen Hin- und Widerreden gaben ihm endlich die Gesandten einen Ballen Scharlach und eine silberne Schüssel, wozu der Mongole noch ein zu Florenz verfertigtes Scharlach-Kleid sammt einem Ballen feiner Leinwand, *lienzo delgado*, in seinem Namen legte. Kyr-Leo verlangte aber mehr, und sagte auf die höflichen Einwendungen der Gesandten, feine Worte hätten hier keinen Werth. Durch diese und andere höfliche Drohungen brachte er es endlich dahin, dass sie von einem Kaufmanne, der sich an den Zug angeschlossen hatte, einen Ballen Camelot kauften und dem Cabasitanischen Häuptling gaben. Dagegen versprach er ihnen dann eine Bedeckung durch sein Gebiet, und gegen Erlegung weiterer Gebühren auch Pferde zum Transport ihres Gepäckes bis an die Grenzen von Arsinga zu vermiethen.

---

*) Clav. Itin. pag. 89. lin. 3.

Manuel also der Gross-Comnen bezahlte im Jahre 1404 sammt allen Dynasten von Hinio bis Bathum Tribut an den Beherrscher von Samarkand, und empfing durch Chalil-Sultan, Statthalter der kaukasischen Länder, die Befehle des Weltgebieters Timur. Allein schon das nächstfolgende Jahr zerbrach die Fesseln der mongol'schen Dienstbarkeit, da Timur auf dem Feldzuge gegen China starb, und sein grosses Reich im nämlichen Jahre noch unter den Händen seiner Söhne und Enkel in Trümmern verging. Chalil verliess seine Statthalterschaft, eilte nach Samarkand und fand seinen Untergang, nachdem er sich eine kurze Zeit des Thrones bemächtiget hatte. Ghurgin-Malek (Georg VII. König zu Tiflis) versagte Tribut, und trieb die Mongolen aus dem Lande. Auch die Turkmanen vom schwarzen Schaf erhoben ihre Häupter wieder. Cara-Jusuf, der nach Ueberwältigung Syriens und Anatoliens nach Egypten geflohen war, erschien neuerdings in Irak und Mesopotamien; zog alle Turkmanen und Kurden jener Gegenden an sich, und begann den Rachekrieg gegen die Timuriden. Zuerst fiel er Adherbeidschian an, und eroberte die Hauptstadt Tauris nachdem er zuvor Miranschah's Sohn Abubekr auf's Haupt geschlagen und getödtet hatte, welches Schicksal kurz darauf Miranschah ebenfalls traf, als er zur Rettung jener schönen, und von den Mongolen besonders geliebten Provinz herbeigekommen war. *)

Von Tauris zog Jusuf aus, um das abgefallene Georgien wieder zu unterjochen; musste aber unverrichteter Sachen zurückkehren und gegen seinen alten Bundesgenossen Achmed Sultan von Bagdad, der Tauris genommen hatte, einen dreijährigen Krieg führen, in welchem Achmed und seine Macht völlig untergingen. Dieses Ereigniss erhob die Turkmanen vom schwarzen Schaf zu einer überwiegenden Grösse. Alle Länder am Tigris und Euphrat bis an Georgien hinauf und an die Ostmarken von Trapezunt waren in Jusuf's unbestrittenem Besitze. Dass unter diesen Verwir-

*) Im Jahr 1407.

rungen die Trapezuntier eben so gut als die Georgier den Tribut zurückbehielten ist von selbst klar. Jusuf, dessen Durst nach Gold und Herrschaft unersättlich war, wollte als Besitzer von Chalil-Sultans und Miranschah's Macht und Rechten die Abtrünnigen zum Gehorsam zurückführen und fiel neuerdings in Georgien ein, wo Statt des um 1407 im Kampfe gebliebenen Königs Georg, Konstantin sein Sohn regierte. Von dort wollte Jusuf gegen Iberien und Trapezunt rücken, um auch daselbst die vorige Unterthänigkeit wieder herzustellen. Diesen Fortschritten widersetzte sich aber Cara-Ulugh, Anführer der weissen Horde, und Kutlubei's Sohn von der trapezuntischen Prinzessin Maria Comnena. Ulugh hatte durch die Klugheit, womit er die Freundschaft der Mongolen zu benützen verstand, ansehnliche Besitzungen erworben, die dann später unter seinem Enkel Hassan zu einem grossen Reiche erwuchsen. Nach dem siegreichen Feldzuge gegen Anatolien, wohin er Timur mit seinen turkmanischen Reitern begleitet hatte, schenkte ihm dieser Stadt und Gebiet von Siwas, Arsinga, Edessa und Mardin als Eigenthum; wozu nach Erzählung des Ibn Arabschah auch noch die Festung Amida, آمد, in Mesopotamien kam.

Diese verwickelte Stellung der beiden turkman'schen Horden erzeugte bald Feindschaft und Krieg. Ein grosser Theil der weissen zog sich unter Ulughs Sohn Hamzabei auf das rechte Euphrat-Ufer in die tzanischen und neu-mesopotamischen Gebirgsgegenden, hart an die Besitzungen der Trapezuntier, und that von dort aus Streifzüge gegen die Seeküste, gegen Tokat, Amasiah und Samsun; während Ulugh die östlichen Besitzungen gegen die schwarze vertheidigte. In Anatolien selbst herrschte nach Timur's Abzug volle Anarchie. Der kraftvolle Stamm der osman'schen Macht war niedergebeugt und die wiedereingesetzten alten Fürsten waren ohne Kraft und Talent um Ordnung in den zerrütteten Ländern herzustellen. Bajazet's hinterlassene Söhne befehdeten sich selbst untereinander, und Anatoliens Bevölkerung war in Räuberbanden aufge-

löset. Dieser Zustand der Dinge dauerte dreizehn volle Jahre, bis endlich Muhammed, jüngster Sohn Bajazets, nach dem Untergange seiner Brüder *allein* den türkischen Thron bestieg; durch seine grossen Herrschertugenden eine neue Ordnung begründete; und die Trümmer des zerrissenen Reiches grösstentheils wieder zu einem Ganzen verband. Von dem kleinen Sultanat Siwas, welches sich früherhin freiwillig türkischer Hoheit unterworfen hatte, war nur noch die grosse Stadt und Veste Amasiah in osmanischen Händen geblieben; alles Uebrige aber von den weissen Turkmanen verschlungen.

Die griechische Nation trug den Keim des Todes in sich. Desswegen konnte die grosse Erschütterung, welche Timurs Siege in Anatolien verursachten, das entfliehende Leben in dem morschen Staatsgebäude nicht mehr zurückhalten. Wie die europäischen Griechen in Konstantinopel, waren auch die anatolischen in Trapezunt zu tief gesunken, um aus der verzweifelten Lage der Osmanen einen anderen Vortheil zu ziehen, als Fristung ihres elenden Daseyns. Zu keiner Zeit konnte man klarer sehen, um wie viel es leichter sey, durch die jugendliche Lebenskraft eines im Wachsthume stehenden Volkes den grössten Verlurst zu ersetzen, als die stehenden Pulse einer alternden Nation wieder in Bewegung zu setzen. In dem Palaste zu Trapezunt verlangte man, so wie in den einsamen Kastellen und Ritterburgen der tzanischen Bergkette, nichts anderes als ungestörten Genuss und die thatenlose Ruhe des Alters. Liebschaften, Rangstreit und Lustpartieen in den schönen Hainen und Oasen der trapezuntischen Seeküste unterbrachen zuweilen den lethargischen Schlummer des comnen'schen Hofes; und die Geschichte weiss von Manuels Thaten nach dem Rückzuge Timurs nichts zu melden, als dass er im Jahre 1412 gestorben ist, und eine constantinopolitanische Prinzessin Anna Philanthropine, mit welcher er sich nach dem Hinscheiden seiner ersten Gemahlin Eudocia aus Georgien im Jahre 1395 vermählt hatte, als Wittwe ohne Kinder zurückliess.

SIEBENTES KAPITEL.

Alexis IV. Dschehan-Schah und Amurad ängstigen Trapezunt. J. 1412—1447.

Zur Zeit der Thronbesteigung dieses Fürsten waren Timur und Bajazet, Mongolen- und Türkenmacht vom Schauplatze verschwunden, und die früherhin von Viehheerden und Raub lebenden, in allen Schriften des Orients verachteten Turkmanen hatten sich an ihre Stelle gedrängt. Ein Reich von Abenteurern und Raubgesellen hatten sie gegründet, denen alles Land zwischen Amasiah und Sultanie, zwischen Tiflis und Bassora unterthänig war. Freundschaft und gutes Einverständniss mit diesen Leuten zu erhalten, war durch acht und fünfzig Jahre fort die Aufgabe der drei letzten Regenten von Trapezunt. Cara Jusuf, Schöpfer der vorübergehenden Grösse der schwarzen Horde, war schon bis an den Euphrat vorgedrungen, hatte Arsinga besetzt, drohte die weisse Horde gänzlich zu zermalmen und in Anatolien einzubrechen: als endlich Schah Rukh, Timurs jüngster Sohn, mit einem grossen Heere aus den Morgenländern herbeieilte, um die früheren Niederlagen der Mongolen zu rächen. Beide Heere standen sich gegenüber, um ein lange vermiedenes Treffen zu liefern, als am Vorabend des entscheidenden Tages der natürliche Tod den turkmanischen Feldherrn im vierzehnten Jahre seiner Regierung, 1420. v. Chr. hinraffte. Sein Heer löste sich schnell auf. Ein Theil desselben warf sich auf die Gezelte des verblichenen Anführers, und plünderte sie, wo-

bei einige Soldaten sogar die Unverschämtheit hatten, den Leichnam die Ohren abzuschneiden um die kostbaren Diamantengehänge zu erbeuten. Cara-Jusuf im Leben ein gefürchteter Krieger blieb nach seinem Tode lange unbegraben und von Allen verlassen, bis endlich einige seiner Freunde den Verblichenen nach Argisch schafften und begruben.

Von den fünf ihn überlebenden Söhnen folgte als zweiter Sultan der Horde der früher erwähnte Iskander, welcher den Glanz der Aspro-Probataden durch Ulughs Erlegung verdunkelte; aber seinen vom Vater ererbten Krieg gegen Schah Rukh ohne Glück fortführte, indem sein Bruder Dschehan Schah öffentlich Partei für die Mongolen ergriff. Tauris, die Residenz der schwarzen Horde, ging nach einer unglücklichen Doppelschlacht verloren und Iskander selbst, in einer Bergveste eingeschlossen, wurde von seinem eigenen Sohne erschlagen, nachdem er sechzehn Jahre lang geherrscht und gestritten hatte. Dschehan Schah sein Nachfolger war ein glücklicher Krieger, und hob während einer drei und dreissigjährigen Regierung die Macht seines Hauses auf ihren höchsten Gipfel. Er verdunkelte durch seine Siege selbst die Thaten Cara-Jusufs des Stifters der turkmanischen Grösse. Zuerst beschloss er die Eroberung der georgischen, iberischen und trapezuntischen Länder, die sein Vater schon begonnen, aber unvollendet gelassen hatte, weil er von Ulugh, dem Häuptling der weissen Horde, und von den Mongolen angegriffen ward. Nach Chondemir zwang er die benannten Reiche Tribut zu erlegen, und eroberte hierauf einen grossen Theil von Persien, und sogar das entlegene Kerman über den Nachfolger seines Wohlthäters Schah Rukh des Timuriden. Dann trieb er die Mongolen-Fürsten aus Chorasan und wurde nur durch die Rebellion seiner Söhne zu Bagdad, und Tauris gehindert, bis über den Dschihhun und Jaxartes hinaus seine siegenden Reiterschaaren an die Grenzen der Wüste zu führen. Der Angriff dieses gewaltigen Mannes auf die kaukasischen Länder und auf die Besitzungen des erschlagenen

Ulugh am Euphrat, galt zugleich dem Gross-Comnen von Trapezunt. Alexis aber, unkriegerischer Beherrscher eines feigen Volkes, griff zu der gewöhnlichen Waffe, mit welcher schon seine Vorfahrer öfters die Feinde aufgehalten hatten. Geschenke und eine Prinzessin aus dem kaiserlichen Palaste mussten jetzt Dschehan Schahs Zorn gegen den Bundesgenossen seines Feindes Ulugh besänftigen. Denn nach Ducas's Versicherung war auch dieser letztere mit einer Tochter Alexis IV. vermählt. Um sein Land von der Brandfackel der Turkmanen zu schützen, sagt Laonicus, hat Alexis alle diese Familien-Bündnisse geschlossen. *)

Es ist in der That ekelhaft anzusehen, wie in den trapezuntischen Griechen damals alle Manneskraft so gänzlich erstorben war, dass sie, hinter einer natürlichen Veste wohnend, ohne Gegenwehr nur durch Gold und Weiber Ruhe zu erkaufen bemüht waren, während ihre Nachbaren und ehemaligen Schutz-Verwandten am Phasis ihr Vaterland sogar gegen die unbesiegbaren Schaaren Timurs herzhaft zu vertheidigen wagten. Eine andere seiner Töchter, Maria mit Namen, gab er dem byzantinischen Kaiser Johannes Paläologus zur Ehe, der ausser seiner Hauptstadt nur noch einige geringe Strecken Landes besass. **)

Von seinen drei Söhnen, Kalojohannes, Alexander und David ernannte er nach alter Sitte den ersteren zum Mitregenten. Dieser hatte aber seine Mutter, eine kantacuzenische Prinzessin aus Konstantinopel, im Verdachte mit dem Protovestiarius des Reiches in geheimen Liebesverständnissen zu seyn. Aufgebracht über dieses unwürdige Betragen (*πάσχοντι κατὰ θυμὸν τούτου ἕνεκα*) tödtete er den Protovestiarius und verschloss Alexis mit der Kaiserin in einem Gemache, um sie gleichfalls zu ermorden; wahrscheinlich nicht so fast um die Ehre des kaiserlichen Hauses zu

*) Laonicus lib. 9. pag. 245.

**) Phranzes, lib. 2. cap. I. Edit. Alter. München 1799.

rächen, als um den Thron für sich allein zu erlangen. Vorstellungen der Archonten von Trapezunt, und vielleicht auch die drohende Stimmung des von früheren Zeiten her zum Aufstande geneigten Volkes, hinderten den jungen Bösewicht die That zu vollbringen. Er floh vor dem erzürnten Vater nach Iberien und lebte als Verbannter am Hofe des dortigen Königs*).

Statt des Flüchtlings erhob Alexis seinen jüngeren Sohn Alexander, der bei Laonicus dem Athenäer nach türkischer Redeweise Σκάνταρις (اسكندر) heisst, zu seinem Mitregenten und künftigen Thronfolger, und gab ihm zugleich die Tochter des lesbischen Fürsten Gatteluzzi zur Gemahlin. Kalo-Johannes aber, der den Verlurst der Krone nicht verschmerzen konnte, beschloss einen neuen Versuch zu wagen, und Vater und Bruder zugleich in's Verderben zu stürzen. Von Iberien zog er in die genuesische Kolonie Kaffa, um ein Fahrzeug mit abendländischen Kriegern zu miethen. Der Angriff auf Trapezunt, hoffte er, werde ihm um so leichter gelingen, da er selbst unter den Palast-Soldaten des Kaisers eine Partei hatte, die sein Vorhaben im Geheimen begünstigte. Einen Schiffspatron aus Genua, der ein mit Waffen beladenes Handelsschiff besass, ernannte er zu seinem Oberfeldherrn, liess das Fahrzeug in ein Kriegs-Schiff umwandeln und mit allem Nöthigen versehen.

Bei der Ortschaft Phokas, unweit der Hauptstadt, landete der Aufrührer mit einem Heere fremder Söldner, und nahm in dem Mönchskloster daselbst eine Stellung. Alexis lagerte sich ausserhalb der Vorstadt Achantos, um seinem Sohne den Zugang zu verwehren. Allein die Kabasitanen, die die Wache beim Kaiser hatten, waren von Kalo-Johannes gewonnen, und gestatteten zweien

*) Dieser Aufstand des Mitregenten Kalo-Johannes gegen Alexis IV. muss sich noch vor dem Jahre 1426 ereignet haben, weil Theodora, die Kaiserin, im November des besagten Jahres, nach Angabe der Palastchronik Todes verblichen ist.

von ihm abgeschickten Befehlshabern bei nächtlicher Weile den Zutritt ins Gezelt des Alexis, wo sie ihn im Schlafe überfielen und ermordeten. Johannes behauptete zwar nachher, sein Befehl sey gewesen, den Kaiser gefangen zu nehmen, und nicht zu tödten. Er bestrafte auch die Mörder, indem er dem einen die Hand abhauen; den anderen aber blenden, und dem erschlagenen Vater ein prachtvolles Denkmal in der Metropolitankirche zu Trapezunt errichten liess. *) Das Jahr dieser Begebenheit ist bei Laonicus nicht beigefügt; es lässt sich aber aus einem Briefe des byzantinischen Patriarchen Gregorius Protosyncellus an diesen Monarchen so viel entnehmen, dass er um 1445 noch lebte; und aus einer Stelle bei Phranzes, dem Geschichtschreiber, beweisen, dass er im October 1449 schon todt war. Folglich muss seine Ermordung auf eines der dazwischen liegenden Jahre fallen. **)

Der Einfluss, welchen bis dorthin die Genueser zu Trapezunt behaupteten, scheint unter diesem Fürsten auf die Venetianer übergegangen zu seyn. Megollo's schrecklicher Uebermuth, und Genua's völlige Besiegung durch die Venetianer im Kriege von Chioggia veranlassten diese Veränderung. Den Venetianern musste wegen ihrer grossen Besitzungen in Griechenland, und des einträglichen Handels im schwarzen Meere an der Erhaltung des trapezuntischen Reiches mehr als jedem anderen abendländischen Volke gelegen seyn; weil dasselbe einem damals schon projectirten Staatenbunde der caramanischen, euphratesischen und pontischen Länder gegen die wachsende Macht der osmanischen Türken als Grundlage zu dienen bestimmt war. Es fanden daher um jene Zeit häufige Mittheilungen zwischen Trapezunt und Venedig Statt. ***) Ueber-

*) Laonicus, lib. 9. pag. 146.

**) Leo Allat. de Consensu utriusque ecclesiae, pag. 954. Phranzes, lib. 3. cap. 1.

***) In questi giorni vennero à Venezia gli Oratori dell' Imperadore di Trabisonda. Marini Sanuti apud Murat. Tom. 22. pag. 900.

haupt war Alexis IV. der erste trapezuntische Monarch, der seine Herrschaft durch das System der occidentalischen Allianzen zu stärken suchte. Denn ausser den angedeuteten Verbindungen mit Lesbos, Konstantinopel und Venedig zog er auch noch den tapferen Türkenfeind Georg Brankowitz, Despoten von Serbien, durch Uebersendung einer seiner Töchter als Gemahlin, in das Interesse des trapezuntischen Hofes. *)

In seine letzten Regierungsjahre fällt der erste Angriff der osmanischen Türken auf Trapezunt. Nach Muhammed I. regierte sein Sohn Amurad, der an Seelengrösse, Feldherrntalent und Glück alle seine Vorgänger übertraf. Während seiner dreissigjährigen Regierung (von 1421 — 1451) vertilgte er alle Spuren der timur'schen Einrichtung Anatoliens; unterjochte alle Fürstenthümer zwischen dem Hellespont und den Gebirgen von Amasiah theils durch Waffengewalt, theils durch Verträge; und beschränkte die Macht der byzantinischen Kaiser auf die Ringmauern von Konstantinopel. Eine Flotte in den paphlagonischen Häfen ausgerüstet verheerte die gross-comnen'schen Küsten, und schreckte selbst die Hauptstadt durch einen Angriff. Dass dieser erste Versuch misslang, muss man nicht der Tapferkeit der Trapezuntier, sondern der natürlichen Festigkeit ihrer Mauern zuschreiben. Die Türken landeten auf mehreren entlegeneren Punkten, richteten grosse Verwüstungen an und führten eine grosse Menge Gefangener mit sich fort. Ein heftiger Sturm, der die Flotte auf der Heimfahrt ergriff, zerschellte eine grosse Anzahl Schiffe an den Küsten von Heraklea. **) Die Unkunde der Muselmänner im Seewesen, und die Schrecknisse des schwarzen Meeres schirmten von dort an mehrere Jahre lang das Land der feigen Trapezuntier.

*) Phranzes, lib. 3. cap. 2.

**) Laonicus lib. 5. pag. 138.

ACHTES KAPITEL.

Kalojohannes IV. — Krieg gegen Zyches und gegen Muhammed II. — Anfang der trapezuntisch-turkmanischen Coalition gegen die Türken.

Kalo-Johannes, oder Johannes IV., hatte durch ein Verbrechen den väterlichen Thron bestiegen. Allein so versunken waren die Sitten der griechischen Nation jenes Zeitalters; und so sehr war man an solche Auftritte gewöhnt, dass diese Handlungsweise eines Sohnes gegen den Vater nicht das geringste Aergerniss erregte. Das kaiserliche Diadem deckte jedes Verbrechen. Vielmehr gab ihm der obenerwähnte Patriarch Gregorius in einem Briefe voll Ehrfurcht Nachricht, dass er gesonnen sey, seine Würde niederzulegen, weil er bei der Uneinigkeit und Hartnäckigkeit der byzantinischen Griechen das unvermeidliche, und in kurzer Zeit hereinbrechende Verderben von Konstantinopel voraussehe. *)

Zugleich ersieht man aus der Thronbesteigung dieses Regenten, dass der Vulkan der Factionen gänzlich erloschen war. In den langen einheimischen Kriegen waren viele Häuser der Grossen untergegangen; die übrigen hatten sich in ihren Kantonen unabhängig gemacht und mengten sich nicht mehr in die Angelegenheiten des gross-comnen'schen Hauses, dem nur über die drei grössten Städte des Landes die Herrschaft geblieben war.

Die Leichtigkeit, womit Kalo-Johannes den väterlichen Thron umgestürzt hatte, enthüllte den benachbarten Fürsten mehr

*) Leo Allat. de consensu etc. pag. 953.

als jeder andere Umstand die Schwäche des trapezuntischen Reichs. Zyches, ein turkmanischer Häuptling sammelte aus der seit 1422 ganz den Muhammedanern unterworfenen Stadt Samsun, und aus allen um Trapezunt liegenden Gegenden und Nomaden-Gezelten ein Heer von Abenteurern, um einen Handstreich auf die Gross-Comnen'sche Hauptstadt auszuführen. Johannes rüstete sich zu Wasser und zu Lande, und rückte bis Kordyle vor; während die Flotte am Ufer neben dem Landheere fortsegelte, um einen gleichzeitigen Angriff auf die Feinde zu thun, die ihre Stellung bei Meliares genommen und den Engpass Capanion vorwärts ihres Lagers stark besetzt hatten.

Von allen trapezuntischen Fürsten half dem Kaiser in dieser Noth nur der Pansebastos, Dynast von Mesochaldion. Dieser, Alexander mit Namen, befehligte das vereinigte Heer zu Lande, da sich Johannes die Leitung der Triremen vorbehalten hatte. Während nun Alexander den Engpass angriff und die Schiffsmannschaft zu gleicher Zeit landen wollte, erhob sich ein Sturm, der die Fahrzeuge vom Ufer trieb. Zugleich that Zyches mit seinem Fussvolke einen raschen Anfall, tödtete den Pansebastos mit seinem Sohne und trieb das ganze Heer in die Flucht. Alles floh in wilder Unordnung in die Hauptstadt zurück, wohin sich auch Johannes mit den Fahrzeugen gerettet hatte. Ausser dem Anführer waren von den Trapezuntiern, nach Angabe des Laonicus nur 30 Mann geblieben; aber eine grosse Anzahl gefangen worden, von denen Zyches viele tödten liess, und dann bis unter die Mauern der Hauptstadt vorrückte. Um die Eingeschlossenen zur Uebergabe zu bewegen, befahl er den kaiserlichen Oberst-Stallmeister und Wagenlenker, Maurokostas, der gleichfalls in seine Hände gefallen war, unter den Augen der Einwohner erwürgen.

In der ersten Nacht, wo die Feinde im Kloster Kordyle ausserhalb der Stadt sich gelagert hatten, begab es sich, dass ein armenisches Weib aus Furcht, Zyches möchte den äusseren Theil

der Stadt einnehmen, mit ihrem Lebenserwerb in die grosse, innerhalb der Mauer gelegene, Veste flüchtete. In dem leer stehenden Hause gerieth durch Zufall Wollengespinnst in Brand, der sich gegen Mitternacht in der Nähe herum verbreitete. Die Bewohner von Trapezunt meinten, das Feuer sey aus Verrath durch eine Partei der Bürger, die sich dem Zyches ergeben wollten, eingelegt worden, um die Eroberung der Veste und der Hauptstadt unter der Verwirrung einer allgemeinen Feuersbrunst zu erleichtern. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich daher aller Gemüther; Obrigkeiten und Bürger flohen noch in derselben Nacht aus der Stadt, zu Wasser und zu Lande, um sich nach Iberien in Sicherheit zu bringen; so dass nur der Gross-Comnen mit wenigen Leuten zurückblieb. Mit Tagesanbruch erschien Zyches vor den Thoren, um sich der Stadt in Eile zu bemächtigen, Allein die Festigkeit der Mauern war so gross, dass alle Angriffe, die er während dreier Tagen unablässig machte, durch die geringe Besatzung zurückgeschlagen wurden. Hierauf wandte er sich gegen die Festung Mesochaldion, nach deren gleichfalls vergeblichen Bestürmung er das trapezuntische Gebiet endlich verliess.*)

Dieser äussersten Schwäche ungeachtet beunruhigte doch Amurad weder zu Wasser noch zu Lande die Grenzen des Gross-Comnens; befahl vielmehr seinem Statthalter in Amasiah, gute Nachbarschaft mit den Christen jener Gegend zu pflegen, wie Phranzes von Kalo-Johannes selbst gehört zu haben schreibt.**) Dieses friedliche Verhältniss war nicht etwa die Folge türkischer Mässigung, sondern der Politik. Denn Amurad konnte sich wohl einbilden, dass die Comnenen, für sich zu schwach um nur einem kleinen Heere Türken mit Erfolg zu widerstehen, einen Bund der umliegenden, von gleicher Gefahr bedrohten Fürsten gegen die türki-

*) Laonicus lib. IX. pag. 247.
**) Phranzes lib. III. cap. 1.

sche Uebermacht zu bilden sich bemühen würden. Einen ernsthaften Krieg aber am Euphrat und in Armenien zu führen, wo Hassan-Bei und der grosse Dschehan-Schah mächtige Heere hatten, war nicht eher an der Zeit, als bis Konstantinopel erobert und die von Ungarn herabströmenden christlichen Hülfsvölker gänzlich vertilgt wären. Dieses ging wenige Jahre später unter seinem Sohne Muhammed II. in Erfüllung, und unmittelbar darauf wandten sich die osmanischen Waffen gegen den Orient. Kalo-Johannes unterdessen sah dieses nicht ein, und hatte bei der Nachricht von dem Tode des alten und zuletzt friedeliebenden Amurad im Frühjahre von 1451 eine thörichte Freude.

Κύριε πρέσβυ, sagte er zu Phranzes, der eben damals auf seiner Heimkehr aus Iberien sich zu Trapezunt aufhielt, *εἰπεῖν σοι θέλω χρησάς ἀγγελίας, εἰ μὴ δεῖ ἀποδῦναί σε ἡμῖν τι δῶρον χάριτος*, und erzählte ihm dann, dass Amurad todt und der junge Muhammed in der Regierung gefolgt sey, der ihm bereits die nämlichen Freundschaftsversicherungen wie sein Vater gemacht habe. Phranzes sagte ihm dagegen, Amurads Tod sey ein grosses Unglück für die griechische Nation; der junge Fürst sey ein Christenfeind und habe schon erklärt, er wolle die Stadt Konstantinopel einnehmen und dem Reiche der Griechen ein Ende bereiten; was ihm bei der Schwäche derselben und beim Mangel aller Hülfsmittel zum Widerstande auch leider in kurzer Zeit gelingen werde. Kalo-Johannes gab dem klugen Staatsmanne die fromme und erbauliche Antwort, Gott sey mächtig und werde dem bösen Muhammed milde Gesinnungen einflössen, *ὅμως ὁ Θεὸς ὡς δυνατὸς ποιήσει αὐτὸν εἰς ἀγαθόν.* *)

Der Ausgang zeigte bald, dass Phranzes den Mann und die Umstände besser zu beurtheilen verstand, als Kalo-Johannes. Kaum war zwei Jahre später Konstantinopel gefallen, und das eu-

*) Phranzes lib. III. cap. 1. pag. 48.

ropäische Griechenland nach einigen Feldzügen gänzlich bezwungen, als der junge Muhammed seine Politik gegen die Fürsten des östlichen Theiles von Anatolien, und besonders gegen den von Trapezunt änderte; weil die Griechen nach Verlurst ihrer Hauptstadt sich in grosser Anzahl in das trapezuntische Reich geflüchtet hatten, *) und nach der Paläologen Vertilgung den Gross-Comnen als einziges und rechtmässiges Oberhaupt der ganzen griechischen Nation anzusehen begannen. Muhammed nun *Βασιλεὺς μέγας* von Konstantinopel hatte an Kalo-Johannes einen Gegner, der ihn, wenn auch nicht durch seine Heere, doch durch den moralischen Einfluss auf die hellenischen Völker, die auf ihn die letzte Hoffnung setzten, im Vollgenusse seiner kaiserlichen Macht lange hindern konnte. Chetir **), Pascha der Grenzmark Amasiah, erhielt daher Befehl, den Kampf mit dem letzten selbsständigen Griechenstaate zu beginnen.

Ohne irgend einen ostensibeln Grund (der furchtsame Kalo-Johannes hatte keinen gegeben) rückte Chetir mit einem Heere durch die unvertheidigten Engschluchten der Tzanischen Gebirge, und drang eher in die Vorstädte von Trapezunt, als der Gross-Comnen wusste, dass Feinde im Anzuge seyen. Zu gleicher Zeit war eine Flotte aus Samsun ausgelaufen, um die Küsten zu verheeren. Das Innere der Stadt war damals beinahe öde, weil eine ansteckende Krankheit die Bewohner theils verscheucht, theils weggerafft hatte. Der Kaiser, ohne Hülfsmittel, ohne Heer, ohne

*) Theodosii Zygomalae Epist. pag. 91. Turco-graecia.

**) *Χιτηρης* und *Χιτιρμπιης* (Chitir-bei ausgesprochen) schreibt Laonicus lib. IX. pag. 248, dem Türkischen خطر بكى vollkommen entsprechend. In türkischen Schriften heisst er auch خزر *cheser* nach Meninskii und Leunclavius: *Quippe cheser elegantius apud Turcas loquentibus idem est cum eo, qui vulgo pronuntiatur Cheter.*

Leuncl. Pandect. pag. 163.

Lebensmittel unfähig eine Belagerung auszuhalten, war genöthigt, mit dem Pascha zu unterhandeln. Gegen Erlegung von 2000 Goldstücken jährlichen Tributs versprach ihm der Türk die Gefangenen zurückzugeben und Frieden für die Zukunft, jedoch alles mit Vorbehalt der Genehmigung Muhammeds.

Dieser Ueberfall und Vergleich geschah im Jahre 1456, während Muhammed selbst gegen die Ungarn und gegen Skanderbeg zu Felde zog, und Belgrad belagerte. *) Dass aber diese Belagerung Belgrads durch Muhammed II. auf das Jahr 1456 falle, ist hinlänglich bekannt. **) Später schickte Kalo-Johannes seinen Bruder David Comnenus, der mit der Würde eines Despotes bekleidet war, an Muhammed, um den Tribut zu überbringen und des Sultans Genehmigung für die geschlossene Uebereinkunft zu bewirken; was auch geschah, jedoch mit Erhöhung der jährlich zu erlegenden Summe auf 3000 Goldstücke.

Der Verfasser der Kaiserfamilien ist daher irriger Meinung, wenn er schreibt, Johannes habe schon Amurad II. 3000 Goldstücke jährlich als Tribut bezahlt, *Calo-joannes Imperium Trapezuntinum aegre admodum tutatus Turcis undique irruentibus ac illud aggredientibus, tandem pacto trium aureorum millium annuo tributo Amuratho Sultano, ac postmodum filio ejus Muchemeto II. reconciliatus possedit.****) Laonicus nennt in seinem Berichte über diese Begebenheit ausdrücklich Muhammed als damaligen Grossherrn der Türken.†) David erschien bei der Pforte, als sich Muhammed eben zum Feldzuge gegen die genuesische Stadt Anastris in Paphlagonien

*) Laonicus lib. IX. pag. 221. Ed. Paris.

**) Waddingus in Vita Joannis Capistrani ad hunc annum num. 59. Odoricus Raynald. ad h. ann. num. 14. Aeneas Sylvius. Hist. Bohem. cap. 65. Thuros. Chronic. cap. 55. Leunclav. Hist. Musulm. lib. XIV. pag. 583.

***) Ducange. pag. 195.

†) Lib. IX. pag. 248.

rüstete. Amastris ging aber im Jahre 1458 an die Türken über, *) und folglich war es im Spätjahre von 1457, wo der Despot von Trapezunt nach Konstantinopel kam. Diese Zeitbestimmung ist wichtig, um das Lebensende von Kalo-Johannes auszumitteln.

Dieses Jahr ist eigentlich der Zeitpunkt, wo Trapezunt aufhörte ein freier Staat zu seyn, indem es genöthiget wurde gegen eine jährliche Summe Goldes seine Existenz von den Feinden zu erkaufen. Alle Stürme, welche die Eroberer der vorhergehenden beiden Jahrhunderte in den Nachbarländern der Comnenen erregt hatten, glichen nur vorübergehenden Ungewittern, die keinen bleibenden Zustand der Dinge begründeten. So das ikonische Reich, dessen Präponderanz mit Alaieddin Kaikobad anfing und zugleich mit ihm erlosch. Diesem zahlte der Gross-Comnen keinen Tribut an Gold; er war nur genöthiget, gleiche politische Zwecke zu verfolgen, und eine mässige Hülfsschaar zum seldschukischen Heere zu schicken. Eben so war es unter Hulaku und seinen Nachfolgern, an welche sich die Trapezuntier freiwillig, aus Hass gegen die ikonische Pforte anschlossen. Die Mongolen von Tauris hörten bald auf, furchtbar zu seyn und begnügten sich bei der Unsicherheit ihres Thrones unter den aufrührerischen muhammedanischen Völkern in der Nachbarschaft der Mamluken-Reiche, mit Freundschafts-Versicherungen und unbestimmten Geschenken der trapezuntischen Kaiser. Timur warf freilich alles vor sich nieder; war aber wie ein Meteor, das schnell wieder verschwand. Die turkmanischen Nomaden-Fürsten, die nach ihm in jenen Gegenden mächtig wurden, begnügten sich mit fetten Weideplätzen auf der Ebene von Themiskyre und in den Thälern von Kerasus, und mit den schönen Töchtern aus dem kaiserlichen Palaste. Nur die Türken, und besonders Muhammed, drangen auf politische Vernichtung des Gross-Comnenen-Staates; und foderten für die Frist,

*) Phranzes lib. III. cap. 22.

die wegen der Kriege gegen die Hungaro-Albanische Coalition den morgenländischen Staaten am Pontus Euxinus gestattet werden musste, einen festgesetzten Preis in Golde. Johannes fühlte das Lästige und Schmachvolle seiner Lage, und suchte sich davon zu befreien. Auf seine Unterthanen konnte er in diesem Unternehmen nicht rechnen; denn sie waren über alle Begriffe feig und verrätherisch; und zu dem war das alttrapezuntische Gebiet unter einer Menge kleiner Machthaber vertheilt, die, wenn sie auch ihre Kräfte vereinigten, doch niemals den Heeren Muhammeds widerstehen konnten.

Hülfe musste also von Aussen kommen; aber nicht aus Anatolien, denn die Kraft seiner Fürsten war gebrochen; Sinope und Caramanien sahen dem nämlichen Schicksale entgegen wie Kalo-Johannes, und Dschehan-Schah, der grosse Turkmanen-Fürst, kriegte in dem entlegenen Chorasan; belagerte seine aufrührerischen Söhne zu Bagdad und Tauris, und konnte seine Blicke nicht hinauf wenden an den Pontus Euxinus, um die Noth des Fürsten von Trapezunt zu sehen. Aber mitten zwischen den beiden Eroberern Muhammed und Dschehan-Schah, begann Hassan-Bei, Sohn des um 1444 verstorbenen Hamza-Bei, und Enkel des von Iskander um 1434 erschlagenen Cara-Ulugh von der weissen Horde, im Stillen seine Grösse zu bauen.

Man wird sich erinnern, wie oben gesagt wurde, dass die weisse Horde durch Iskanders und Dschehan-Schahs Siege beinahe alle Besitzungen verlor, die sie in Timurs Zeiten erhalten hatte. Edessa war von den Mamluken, Amida von den schwarzen Turkmanen, und das Fürstenthum Siwas von den Osmanen erobert. Nur Diarbekr in Mesopotamien war den Erben Cara-Ulughs von den grössern Städten noch geblieben und Hassan-Bei dem ältesten derselben zugefallen. Das Erbtheil seiner Brüder lag zerstreut zwischen dem Tigris und Euphrat. Um 1450, als Kalo-Johannes im dritten Jahre zu Trapezunt regierte, fing Hassan an, sich

nach und nach die kleinen Staaten seiner Brüder zuzueignen, von denen sich ausser Dschehanghir alle willig seine Oberherrschaft gefallen liessen. Auf diese Weise brachte er eine Schaar von 500 auserlesenen Reitern zusammen, mit welchen er die berühmte und grosse Stadt Amida, ungeachtet ihrer starken Festungswerke, durch einen herzhaften Angriff einnahm. Diese That erwarb ihm einen grossen Namen, und nach Sitte des Orients, wo alles dem glücklichen Feldherrn zuströmt, in kurzer Zeit ein grosses Heer, welches in ihm die ausschweifendsten Hoffnungen erregte. Er war von hoher Statur und hiess desswegen bei seinen Stamm- und Sprachgenossen اوزون حاصن *Usun Hassan*, *Hassan der Lange*. Sein kriegerischer Muth, sein Glück und seine Freigebigkeit zu gehöriger Zeit und am gehörigen Orte angebracht, machten ihn zum unbeschränkten Gebieter über seine Soldaten.

An diesen Mann wandte sich nun Kalo-Johannes in seiner Bedrängniss, liess ihm durch einen Abgeordneten seine Noth, den Ländergeiz und die unversöhnliche Wuth Muhammed's, und die Gefahr vorstellen, welche auch ihn von Seiten dieses unersättlichen Eroberers bedrohe; weil nach Vernichtung des trapezuntischen Reiches seine (Hassan's) Staaten ihre natürliche Schutzwehr verlören und von den tzanischen Gebirgen aus, und vom Euphrat her nach Belieben und zu gleicher Zeit angegriffen werden könnten. Kalo-Johannes aber hatte eine Tochter, Katharina mit Namen, von welcher damals im ganzen Morgenlande die Meinung herrschte, sie übertreffe an Schönheit alle ihres Geschlechtes. Der Ruf davon war bereits an den turkmanischen Hof nach Diarbekr und durch ganz Persien gedrungen.

Diese Perle der Frauen verlangte Hassan als Gemahlin und die anatolische Provinz Kappadocien als Morgengabe; dagegen versprach er nicht nur sein Heer, sondern auch seine eigene Person und seine Schätze zu verwenden, um Trapezunt gegen die An-

griffe der Osmanen zu beschützen. *) Mit dieser Antwort kam der Gesandte zu Kalo - Johannes zurück, der um einen solchen Preis ungerne Hassan's Beistand zu erkaufen schien. Allein die Unmöglichkeit den unausgesetzten und drohenden Anfällen der anatolischen Türken zu widerstehen, nöthigte ihn doch endlich die Foderung des Turkmanen zu erfüllen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass Katharina die christliche Religion am muhammedanischen Hofe zu Darbekr bekennen und ausüben dürfe, und dass ihr gestattet sey, Priester, Mönche und einen Hofstaat aus ihren Glaubensgenossen nach Mesopotamien zu führen. Alle diese Bedingungen hielt Hassan genehm und beschwor den Bund mit dem Gross-Comnenen; wie man aus den Berichten erfährt, welche ein ungenannter Venetianer in Armenien und Persien selbst, einige Zeit nachher gesammelt hat:

In quel tempo in Trabisonda regnava un Rè detto Caloianni, et era Christiano et haveva una figliuola nominata Despina - Caton, molto bella, et era commune opinione che non fusse in quel tempo donna di maggior bellezza: et per tutta la Persia era sparsa la fama della sua gran bellezza et somma gratia. Et essendo questo Rè di già molto molestato et danneggiato nel suo pacifico paese da Ottomano gran Turco et vedendosi a mal termine et in pericolo di perder lo stato, considerando il gran poter del nemico, prese partito di mandar un suo Ambasciadore nella Persia in Tauris, dove Sultan Assambei dimorava (*Sic!* damals sass Hassan noch zu Diarbekr, und hatte Tauris noch nicht erobert), *et domandargli soccorso, sapendo ch' egli era signore molto benigno. L'Ambasciadore, ch' era desideroso d'ottener la domanda del suo Rè et riportargliene l'intera soddisfazione, pregò Assambei che non volesse negar di dar aiuto al suo Signore, mostrandogli per molte ragioni, ch' el danno del Re christiano veniva anche in qualche pregiu-*

---

*) Waddingus, tom. XIII., pag. 47. ad ann. 1457.

dizio del suo paese. Assambei essendo giovine et non avendo moglie, et essendo già inamorato della sopradetta giovane per haver molte volte sentito ragionare delle bellezze et degne creanze diede risposta all' Ambasciadore, dicendogli, che se il suo Rè gli dava la figliuola per moglie, ch' egli metterebbe non tanto l'essercito ma anche il tesoro et la propria persona per difenderlo da Ottomano etc. *)

Dieser Vertrag mit dem Sultan von Mesopotamien war der letzte Souverainitäts-Act, den die trapezuntischen Kaiser als Oberherren von ganz Anatolien verrichtet haben. Obgleich in Kappadocien damals auch nicht ein Dorf dem Gross-Comnen unterthänig war, galt er in den Augen Hassans doch als oberster Gebieter über dasselbe dem Rechte nach.

Hiemit nicht zufrieden dachte Kalo-Johannes auch die christlichen Fürsten von Georgien und Iberien, den muhammedanischen Emir von Sinope und den Sultan vom Caramanenland in einen grossen Bund zu verflechten; nicht nur um die Integrität der Staaten sich gegenseitig zu gewährleisten, sondern die Osmanen völlig aus Anatolien zu vertreiben. Allein mitten unter diesen Entwürfen raffte ihn der Tod vom Schauplatze weg. Selbst die Ueberlieferung der Braut an Hassan konnte er nicht mehr vollziehen, da wir aus Laonicus dem Athenäer wissen, dass David, Bruder und Nachfolger des Johannes Comnenus sie dem Sultan, vertragsmässig übergeben habe. **)

In Iberien, wohin sich Kalo-Johannes, wie schon oben gesagt wurde, nach dem unglücklichen Versuch seinen Vater zu entthronen, geflüchtet hatte, erhielt er die Tochter des dortigen Königs Alexander zur Gemahlin. Als Thronfolger hinterliess er bei seinem Tode Alexis V., ein Kind von vier Jahren. Ausser diesem hatte er noch zwei Töchter, von welchen die ältere

---

*) Ramusio delle Navigat. et Viaggi, Tom. II., fol. 84.

**) Laonicus lib. 9. fol. 260.

sich mit Nicolo Crespo, einem edlen Venetianer, und Herzoge vom Archipelagus vermählte, aus welcher Verbindung mehrere Familien venetianischer Nobili ihren Ursprung herleiten. *) Die jüngere war die obenbenannte Katharina Comnena, Braut Usun-Hassans des Turkmanen, welchem sie gleich nach dem Tode ihres Vaters zugeführt wurde.

An der Grenze des trapezuntischen Reichs empfingen sie eine grosse Anzahl turkmanischer Fürsten und Ritter, die ihr Hassan entgegengeschickt hatte. Sie selbst brachte ein zahlreiches Gefolge von Jungfrauen und griechischen Edelleuten (*gentil' huomini di gran conditione*) mit sich, die beständig um ihre Person blieben. Besonders aber hatte sie viele griechische Mönche und Priester, um den täglichen Gottesdienst nach christlichem Ritus zu feiern, denn sie war, wie ein Augenzeuge versichert, eine sehr fromme und dem Christenthume ergebene Frau. **)

NEUNTES KAPITEL.

David I. — Muhammed II. zerstört das trapezuntische Reich. J. 1458—1462.

Nach dem Tode des Kalo-Johannes hätte die Krone Alexis V. gehört; aber David, des Verstorbenen Bruder, mochte glauben, in der gefährlichen Lage, in welche das Reich durch Muhammeds Eroberungs-Geist versetzt war, müsse die bevormunde-

*) Ramusio delle Navigat. Tom. 2. fol. 212.

**) Caterino Zeno pap. 213.

te Regierung eines vierjährigen Kindes doppelt verderblich seyn, und bemächtigte sich mit Hülfe der kabasitanischen Archonten von Mesochaldion, deren Häupter er zu gewinnen wusste, des verwaiseten Thrones. *) Diese Archonten von Mesochaldion sind die nämlichen, welche Alexis IV. an Kalo - Johannes verrathen und den abgeschickten Meuchelmördern den Zutritt in das kaiserliche Schlafgemach gestattet haben. Beim Verfalle der Gross - Comnenschen Macht in den langen Bürgerkriegen hatten sie sich in der benannten Veste und ihrem umliegenden Gebiete selbstständig behauptet, von wo aus sie den trapezuntischen Kaiser bald unterstützten, wie im Kriege gegen Zyches; bald aber verriethen, wie bei der Revolution von 1447, je nachdem es ihr Vortheil zu erheischen schien.

David besass aber nicht die Eigenschaften, die seine Usurpation nur einiger Massen gerechtfertiget hätten; denn er war nach dem Ausdrucke der Chronik von Monembasia, ein grausamer und feiger Mann. **) David, welcher selbst zu Konstantinopel war, der Sultan Muhammed, seine Gemüthsart, seine grossen Heere und die furchtbare Disciplin derselben gesehen hatte, verkannte die Gefahr, worin er und sein Reich schwebten, keinen Augenblick, und setzte die von seinem Vorgänger angefangenen Vertheidigungs-Maassregeln mit grossem Eifer fort. Rüstungen zu Wasser und zu Lande wurden gemacht; 20,000 Streiter wollte er aufstellen und 30 Triremen bemannen. Hülfsmittel boten die von den frühern Gross-Comnenen aufgehäuften Schätze. In Iberien, Georgien, Mingrelien und im tzanischen Gebirge wurde geworben. Feuergewehre waren schon vor einiger Zeit durch venetianische und genuesische Schiffer nach Trapezunt gebracht; und die Mauern der Stadt und die Fahrzeuge,

---

*) Laonicus lib IX. pag. 262.

**) *Καὶ ὁ Κῦρ Δαβὶδ ἦτον ἄνθρωπος ὠμὺς. ἄνανδρος, ἀνάξιος τῦ ὀνόματος.* Dorotheus Metropolit. Monembas. Synopsis Historiae. Neugriechisch Venedig 1631. pag, 553.

mit Kanonen besezt, drohten dem Nahenden sicheres Verderben. Hassan, von seiner trapezuntischen Gemahlin zum Beistande ihres Vaterlandes und zur Bekämpfung der Osmanen-Macht angeeifert, wozu er übrigens wenig Lust bezeugte, schien dem Gross-Comnen nicht stark genug, um mit seinen mesopotamischen Reitern Muhammeds Angriffe aufzuhalten; noch viel weniger aber über den Euphrat zu setzen und Angriffsweise in Anatolien einzudringen, was zur Rettung des Reichs unerlässlich war. Denn David wusste zu gut, dass für Trapezunt keine dauerhafte Ruhe zu erwarten sey, so lange Muhammed und die Türken Herrn von Klein-Asien sind. Er suchte daher dem von Kalo-Johannes entworfenen Bunde der Trapezuntier und Aspro-Probataden eine solche Ausdehnung zu geben, dass sich die Streitheere aller Völker vom Kaukasus und Tigris bis nach Burgund, und von den Karpaten bis an die Inseln des Mittel-Meeres erheben und zu gleicher Zeit den allgemeinen Feind der politischen Freiheit anfallen sollten. In dieser Absicht unterhandelte er mit dem Dadian von Mingrelien, mit Georg, König von Imerethi, und Gorgora, Fürsten im obern Kur-Thale, welche zwar kriegerische, aber wenig zahlreiche, und grösstentheils auch ganz undisciplinirte Heere hatten. Auch in die Bergschluchten von Abchass und Alanenland wurden Ermahnungen geschickt, um streitbares Volk gegen den Feind der Christenheit zu Georgs Fahnen zu bringen. Der schwache Fürst des cilicischen Armeniens, und Ismail von Sinope, ein Herr reich an Gold, aber arm an Muth, und der Sultan des so oft von den Türken besiegten Caramaniens wurden zur Theilnahme an dem grossen Bunde aufgefodert, weil sie vor allen zuerst eine Beute Muhammeds zu werden gewärtigen müssten. Alle diese Fürsten nennt David in einem Briefe an Herzog Philipp von Burgund seine und Hassans Bundesgenossen.

Davids Bemühungen im Orient unterstützte getreulich Pius II. in den Abendländern. Frater Ludwig, ein Minoriten-Mönch,

kam selbst als päpstlicher Bevollmächtigter nach Trapezunt; besuchte Iberien, Georgien, und reiste sogar nach Diarbekr zu Hassan; nach Klein-Armenien und Caramanien, um allenthalben Krieg gegen Muhammed zu erwecken und Abgeordnete von diesen Ländern nach Europa zu führen. *) Pius schrieb selbst an die meisten Häupter der Christenheit und veranstaltete eine Kirchen-Vesammlung zu Mantua, um wo möglich doch den Fall des trapezuntischen Kaiserthums durch schnelle und kräftige Hülfe zu verhindern, und durch Erregung allgemeiner Begeisterung die Osmanen zu vernichten. Am eifrigsten suchte man den Herzog von Burgund, weil mächtig und reich, zu gewinnen; man versprach, ihm nach Eroberung Anatoliens die Königskrone von Jerusalem aufzusetzen. Auf Anrathen Fr. Ludwigs geschah es ohne Zweifel, dass man von Trapezunt, Iberien und Georgien Briefe; Gesandte aber von allen obenbenannten orientalischen Reichen, sogar aus dem fernen Mesopotamien an Philipp schickte. Aeneas Sylvius hat uns die Briefe aufbewahrt.

Sie sind aber mit Uebertreibungen angefüllt, und so, wie wir sie jetzt besitzen, mit geographischen, historischen und grammatikalischen Unrichtigkeiten gräulich entstellt, und scheinen alle von einem und dem nämlichen Manne gleich urspünglich in lateinischer Sprache geschrieben zu seyn. Die darin vorkommenden Eigennamen sind grösstentheils völlig unkenntlich, und zeugen von der grössten Unwissenheit. So z. B. wird der Fürst Ismail-Bei von Sinope, ein Nachkomme *Isphendiars* (اسماعیل بکی اسفند یار) hier *Asmailberch filius dispendiarii* und *stipendiarii*; *Hassan-Bei* aber *Aliembech* und *Asserberch*, Cara-Ulugs Sohn genannt; um von *Anocasie* Statt *'Abghasia*; *Othonianorum* Statt *Othomanorum*; *Taramanus* Statt *Caramanus*; *Aranorum* und *Githorum* Statt *Alanorum* und *Gothorum* gänzlich zu schweigen. Jedermann mag selbst

*) Waddingus Annal. Minor. - Odoricus.

aus dem hiehergesetzten lateinischen Originale des *trapezuntischen* Briefes selbst urtheilen.

Illustrissime Dux Burgundiae.

*Ego David Imperator Trapessundarum post plurimam Salutem libenter ad te scribo de his, quae hic apud nos occurrunt, ut cum certior factus pro tua religione et amore erga fidem nostram possis deliberare quid tibi agendum sit. Nuper enim ego et reliqui Christiani Principes, qui in istis summis *) regionibus, foedus atque ligam injecimus inter nos bellum gerendi contra Turcos, et ego filiam Calthoiannis**) fratris et praedecessoris mei uxorem dedi Assembech, qui filius fuit Carailuch potentissimi Principis. ***) Et hoc feci ut ipse firmus sit et fidelis in liga, quam nobiscum fecit et persereret in bello gerendo contra Turcum qui tenet Constantinopolim, cum quo bellum jam gerere incepit, multasque illi regiones et oppida pugnando cepit, quae prope confinia erant sua: nunc vero reversus est in patriam suam. Itaque nos et ipsi parati sumus et exspectamus adventum vestrum contra infideles, quem admodum dominus Papa ad nos scripsit, et per suum Oratorem nobis significavit, quod vos Latini principes debeatis inire consilium in civitate Mantuana ut faceretis exercitum contra infideles. Quod si facietis, nos parati sumus. Ego cum XXX. biremibus et cum XX. milibus hominum. Asambech promptus est exire ad bellum istud cum quinquaginta milibus hominum ad bellandum et subigendam Bursiam et totam Nataleam. †) Quapropter rogo illuminatissimam dominationem tuam ut placeat tibi dare aliquod principium huic bello ex partibus Ungariae. Nam si vos aliquod impedimentum etiam parvum Turco inferetis, ut ipse ad diversas partes*

---

*) Sic! Sumus.

**) Sic! Calo-Joannis.

***) Sic! Nepos.

†) Natoliam.

distrahatur, nos adeo ipsum urgebimus ex latere nostro, ut facile destrui et debellari possit. Et si dominatio tua deliberat ad hoc intendere et venire et aliquem tuorum mittere, nos omnes Orientales principes promittimus tibi praestare omne auxilium, opem, et quicquid in nobis erit ad recuperandam Hierusalem, et te illius Regem constituemus. Et ut scias qui simus, qui confoederati sumus, et hoc tibi promittimus. Ego in primis qui paratus sum (ut dixi) cum XXX biremibus et XX milibus hominum: Georgius Rex Persarum promptus est cum LX milibus hominum: Gorgora Dux Georgianae paratus est cum XX milibus equitum. Bendiam Rex Mirigreliae) cum suo filio promptus est cum LX milibus hominum quod illi facile erit: Rabia cum suo fratre et suis baronibus cum XXX milibus hominum. Natio Githorum et Aranorum, promittunt militare sub vexillo Georgii Regis Persarum. Dardebech dominus Armeniae minoris cum X milibus hominum; Asambech, affinis meus (ut dixi) infidelis promisit nobis dare transitum, et personaliter venire cum quinquaginta milibus hominum. Sunt etiam nobiscum confoederati duo alii infideles domini, Caromanus et dominus Sinoppi, qui continue quaerunt quomodo possint se vindicare de Turco Constantinopolitano, et terras suas recuperare. Aliud impraesentiarum ad Dominationem tuam non scribo, nisi quod commendo tibi Michaëlem de Algeorii Baronem et Oratorem meum quem ad te mitto, cui fidem plenam super istis rebus adhibeas, qui verbis omnem intentionem et deliberationem nostram exponet. Iterum te oro, ut ne permittas hoc nostrum pium negotium et inceptum frustra fieri, quoniam a Deo factum credimus. Ego ex illo tempore quo amicitiam contraxi cum hominibus tuis qui ad has partes pervenerunt, semper mihi agnitus es, tuique honoris, et dignitatis fautor semper fui eroque. Vale in Christo. Data Trapessundae in palatio nostro residentiae. Anno Domini MCCCCLIX. Die XXII. Aprilis.*

*) Mingreliae.

Vorgenannte Briefe und Gesandtschaften begleitete Pius II. gleichfalls mit einem Schreiben an Philipp, Herzog von Burgund, folgenden Inhalts;

Pius Episcopus Servus Servorum Dei
Dilecto filio nobili Duci Burgundiae, S. et A. B.

Invalescente magno Turco fidei Christianae adversario, et infinitos pene Christianos Salvatoris nostri Jesu Christi Sanguine in Crucis patibulo abunde effuso liberatos in suam servitutem redigente felicis recordationis praedecessores nostri, maxime Nicolaus quintus et Calixtus tertius curam assumserunt, ne Turcus iste praevaleret pro viribus providendi, et quia sperabant in Europa posse tantum efficere, quod Reges et Principes Christiani se voluntarios et fideles Christi milites in hoc necessario tempore ostenderent, quisque eorum ad Asiam et Orientis partes misit dilectum filium Lodovicum de Bononia, fratrem ordinis Minorum de observantia regulari, ut is pro sua prudentia amicos excitaret, ad faciendum similiter arma contra Turcum. Nos autem cum in Praedecessorum praedictorum labores divina ordinatione successimus, Mantuam accedentes, simili spe ibidem Christianorum exercitum adunandi, eundem fratrem Ludovicum misimus cum instructionibus opportunis Christianos et Christianorum amicos concordandi, et ut in Turcos eos vires conjungerent incitandi, data ei spe nos in Europa nullatenus defuturos. Accedens frater Ludovicus omnia sibi per nos commissa diligentissime et prudentissime est executus, qui ut optimam illorum Regum et Principum obedientiam et devotionem, quam habent ad hanc sedem Apostolicam, intelligere possemus, curavit secum advenire dilectos filios Michaëlem Imperatoris Trapessundarum, Nicolaum Regis Persarum, Costopam Ducis Georgione, Mannethen Assenbech Soldani Mesopotamiae, Morathum Verbrecht in Armenia Dominum, Oratores et nuntios, qui nobis literas attulerunt Domi-

norum suorum exprimentes favorem ad praesumtuosissimi Turci destructionem et simul motivam desideriorum nostrorum executionem. Quoniam vero talium Regum et Principum conclusiones ad honorem Dei et fidei nostrae tuitionem tendunt, ideo volumus tuam Serenitatem participem fieri, ipsisque injunximus, ut cum praefato fratre Ludovico nuntio et Oratore nostro ad tuam veniant Celsitudinem, et singula, quae nobis verbo et scriptis responderunt, plene referant. Desideramus itaque a tua Excellentia ut tam ipsum Ludovicum quam ipsos Orientalium Principum Oratores etiam nostra contemplatione ad tuam admittas audientiam, et suorum Dominorum ad ea quae Christi sunt devotionem attente consideres, attendatque tua nobilitas, quod non minus quam Orientis Reges, obligatur ad similia et majora in communis hostis destructionem pro viribus impendenda, et de hoc nos ac ipsos simul et totam ecclesiam ratam et consolatam reddes, eosdemque quantotius ad nos remittas votive expeditos. Commisimus autem dicto fratri Ludovico ut nostro nomine Celsitudinem tuam reddat certiorem, nos in omnibus Mantuae ordinatis pronos et paratos sine defectu futuros quantum ad nos attinet, quin etiam ultra quae ibi conclusa sunt, et nos concernunt omnia nobis possibilia in Dei laudem adjiciemus.

Datum Romae apud Sanctum Petrum. Anno Incarnationis MCCCCLX. Idibus Januarii, pontificatus nostri anno tertio. Sic Signatum A. de Hirsparto.

Will man auch gerne zugestehen, dass der vor allen mit dem Verderben bedrohte Kaiser von Trapezunt auch ohne Mitwirkung der Archonten 20,000 Mann stellen und besolden konnte: so ist es doch kaum zu glauben, dass der Dadian von Mingrelien, was zu allen Zeiten ein kleines, waldichtes und armes Land war, deren 30,000 zu rüsten vermochte, wenn sich auch die ganze waffenfähige Bevölkerung erhoben hätte, was in einem auf fremden

Boden zu führenden Kriege niemals geschehen kann. Nach Ambrosio Caterini, der wenige Jahre später selbst dieses Land durchzog, war es nur drei Tagreisen lang, voll Berge und Wald, und von Menschen bewohnt, die man ihrer Roheit wegen mit wilden Thieren vergleichen konnte. *)

Spätere Nachrichten geben dem Dadianischen Länderumfang eine Bevölkerung von 12,000 Familien, welche doch sicher nicht 30,000 Bewaffnete über die Grenze senden können.

Noch fabelhafter aber als das grosse Dadianische Kriegs-Heer, ist die Nachricht von einem *Georg*, *Könige der Perser*, welcher nach David's Berichten mit 60,000; nach seinen eigenen aber mit 40,000 Mann gegen Anatolien ziehen wolle. Dieser König von Persien, wie er sich nennet, ist der nämliche *Mephe Georg* (მეფე გიორგი), zu welchem um 1451 Phranzes von Konstaninopel kam, um eine Braut für den letzten Paläologen zu werben. Er herrschte über das Land zwischen Mingrelien und dem Gebiete von Trapezunt — heute *Imerethi* genannt. Angetrieben durch Eitelkeit und thörichte Sitte nannte er sich *König der Perser*, weil einige Ueberbleibsel der Sassaniden-Heere des Chosrev Anuschyrvan sich im Lande erhalten, und viele dieses Geschlechts durch die grossen Revolutionen Iran's vertrieben, am Kaukasus sich niedergelassen hatten. Im eigentlichen Persien regierte damals der grosse Eroberer Dschehan-Schah von der schwarzen Horde.

Dieser Georg sowohl als die übrigen Bundesgenossen hätten im Falle der Erfüllung ihres Versprechens die ganze männliche Bevölkerung aus dem Lande führen müssen. Es war aber von diesen kaukasischen Fürsten keiner ernstlich gesonnen, für

---

*) Voyages en Perse pag. 15. ff. Bergeron.

David's Erhaltung sich in einen Krieg mit den noch weit von ihnen entfernten Türken zu verwickeln.

Der in diesen Berichten *Gorgora* genannte Fürst stellte gewöhnlich mit Hülfe von zweien seiner Nachbaren 9000 Reiter. Aber auch diese wollte er nicht zum Kampfe gegen Muhammed abschicken, und wurde desswegen später von Hassan angegriffen und gezüchtiget.

Auch an die mächtige Republik Venedig, mit welcher die Trapezuntier schon seit 1416 in genauerer Verbindung standen, schickte David Abgeordnete, um Soldtruppen und Geschütz zu erhalten. *)

Von allen morgenländischen Bundesgenossen, die dem Kaiser von Trapezunt so zahlreiche Hülfsvölker versprochen haben, konnte David im Falle der Noth höchstens auf Hassan zählen; und diess nicht so fast, weil derselbe jezt schon Neigung haben konnte, mit dem gefürchteten Sultan den Kampf zu eröffnen, als weil ihn Despina-Katon, die am Hofe zu Diarbekr grossen Einfluss hatte, nach Zeno's Versicherung mit allen Künsten der Beredsamkeit zur Unterstützung des Kaisers ermunterte. Hassan war zwar von Natur hochherzig und voll kriegerischen Sinnes. Allein er selbst hatte noch den Entscheidungskampf für seine Existenz gegen Sultan Dschehan-Schah zu bestehen. Dieser war aber damals von den Kriegszügen nach Chorasan aus dem äussersten Orient zurückgekommen, um seine rebellischen Söhne zu bezwingen, und dann unmittelbar seine siegreichen Waffen gegen den Eroberer von Hamid zu kehren, und die beunruhigende Grösse der weissen Horde im Keime zu ersticken.

Den Beherrschern von Sinope, Caramanien und Klein-Armenien fehlte zwar der Wille nicht, Muhammed zu erniedrigen; sie waren aber theils zu karg um ihre Schatzkammern aufzuthun,

---

*) Ramusio delle Navigat. Tom. II. pag. 85.

und gewaltige Heere auszurüsten; theils zu misstrauisch unter einander selbst. Es mangelte den Verbündeten überhaupt die Einigkeit und das unbedingte Aneinanderschliessen, folglich auch die Seele und das Leben aller gemeinschaftlichen Unternehmungen. Und David, der die Rolle zu übernehmen hatte, den Bund zu beleben, war unter allen am wenigsten hiezu geeignet. Ein furchtsamer und feiger Tyrann vermochte er nicht einmal seinen eigenen Unterthanen Begeisterung für die Freiheit einzuflössen, noch viel weniger die Muhammedaner von Sinope, Larenda, Kastamum und Hamid für die Rettung eines Christenstaates zu erwärmen. Der Thor baute seine Hoffnungen auf den Beistand des Morgen- und Abendlandes; nur auf sich selbst zählte er nicht. Er zagte vor der Grösse seines Unternehmens, und beschloss zuerst noch auf freundschaftlichem Wege mit den Türken zu unterhandeln, indem er Hassan bat, durch eine Gesandtschaft von Muhammed die Erlassung des jährlichen Tributes für Trapezunt zu bewirken.

Die mesopotamischen Gesandten kamen noch im Jahre 1459 nach Konstantinopel und begehrten nicht nur Erlassung der jährlichen Abgabe, die David bezahlte, sondern auch für ihren Gebieter noch rückständige Gratificationen, welche Muhammeds Grossvater an die Ak-Kojunlu jährlich übersendet haben soll. Nach Laonicus gab der Sultan die drohende Antwort: bald sollen sie erfahren, was man vom Beherrscher der Osmanen zu begehren habe. Nach Ducas hingegen sagte er ihnen nur: sie sollen ruhig fortgehen, im nächsten Jahre wolle er selbst nach Armenien kommen um seine Schuld abzutragen.

Obwohl Muhammed unter diesen Umständen sobald noch keinen Angriff von Seiten der Verbündeten zu fürchten hatte, beschloss er doch diesen trapezuntisch-turkmanischen Staaten-Verein vor seiner völligen Erstarkung zu zertrümmern, und durch seine Vernichtung den unruhigen Völkerschaften in Morea und Anatolien, so wie allen jenen, die noch auf Erlösung vom Joche der

Osmanen warteten, mit Einem Schlage die Hoffnung zu rauben, *(ut velut e conspectu libertas tolleretur.)*

Im Frühjahre 1461 machte er grosse Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Eine Flotte von hundert Fahrzeugen wurde in den Häfen des Propontis gezimmert, und zu Brusa in Bithynien ein starkes Landheer zusammengezogen. *)

Muhammed selbst verfügte sich ins Lager, um die Sammlung der Streitkräfte durch seine Gegenwart zu fördern. Die Nachrichten über diese kriegerischen Anstalten verbreiteten Schrecken zu Sinope, zu Trapezunt, zu Kaffa in der Krim, und auf den noch unbezwungenen Inseln des Archipelagus. Denn Niemand konnte wissen, gegen welchen Feind man eigentlich diese gewaltigen Maassregeln ergreife. Den Türken selbst war das ganze Unternehmen ein Geheimniss; und im nämlichen Lager von Brusa war es auch, wo der Khadi auf seine neugierige Frage, gegen welchen Feind man ziehe, vom Sultan die zornige Antwort erhielt: wenn er wüsste, dass ein einziges Haar seines Bartes das Geheimniss kenne, wollte er es ausraufen und ins Feuer werfen. **) Ismail von Sinope, der unter den Verbündeten dem türkischen Heere am nächsten war, schickte im nämlichen Jahre noch Gesandte an Pius II. mit grossen Versprechungen für den Fall, dass die Europäer durch einen Angriff auf Griechenland das türkische Heer aus Asien wegzuziehen nöthigten. Aber, schreibt Aeneas Sylvius, ***longum est Christianos, non modo armare, sed consulturos de sumendis armis congregare.***

*) Die Byzantiner geben 200 Segel an, während in türkischen Annalen يوز پاره قدرغالر *jüz pare kadirgaler (hundert Galeeren)* zu lesen ist.
Saad-eddin. Mss. tom. 2. fol. 316.

**) Ducas cap. 45. pap. 192.
Im nämlichen Sinne sagte König Peter von Arragonien, dass, wenn die eine seiner Hände der andern sein Geheimniss offenbarte, er sie auf der Stelle abhauen würde. Giov. Villani lib. 8. cap. 59., pap. 177.

***) Aeneas Sylvius Hist. de Asia minor. p. 334.

Um List mit Macht zu paaren und die Vertheidigungs-Anstalten des Fürsten von Sinope zu lähmen, versicherte ihn der Sultan schriftlich, dass die Kriegsrüstungen am Propontis die Sicherheit seines Staates durchaus nicht bedrohten, und nur gegen die Ungläubigen in Trapezunt gerichtet wären. خطهٔ طربوزون schrieb er ihm nach Saad-eddins Angabe اعلام اسلام ایله طرب افزون اولمق خزانهٔ افکار شهریاریده مخزون اولمشدر اول مهمّک تمشیتی ایچون طونانمای همایون کوندرلدی D. i. *Da in der Schatzkammer der kaiserlichen Gedanken der Entschluss verborgen liegt, die Gegenden von Trapezunt mit den Fahnen des Islam zu beglücken, so ist zur Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit die grossherrliche Flotte ausgesandt worden*, und schloss nach vielen Freundschafts-Versicherungen mit dem Beisatze, کرد اشتباه مراه دولمزون که مقصود اصلی شاهد فتح طرب افزای طربزون واصلی در *Der Staub des Zweifels, dass mein vornehmstes und sehnsuchtsvollstes Verlangen die freudenvolle Eroberung von Trapezunt sey, soll keinen Eingang finden.* *)

Dieser vielfachen Versicherungen ungeachtet, foderte der Sultan im Lager zu Anguri, wohin er nach Ablauf des Frühlings von 1462 mit dem Landheere gezogen war, doch von dem getäuschten Ismail, dessen Sohn mit reichen Geschenken gekommen war, die Uebergabe des Landes und der Hauptstadt gegen Anweisung einer europäischen Provinz von gleichem Ertrage. Um dieser Auffoderung Gewicht zu geben erschien die osmanische Flotte unter den Mauern von Sinope. Ismail, überrascht, und verlassen von seinen Bundesgenossen, unterwarf sich ohne Gegenwehr, obwohl 400 Kanonen auf den Wällen seiner Hauptstadt standen, und eine Besatzung von 10,000 Mann, von denen 2000 mit Flinten (τηλεβολίσκοι) bewaffnet, eine lange Vertheidigung gestattet hätten. Mit allen Schätzen an gemünztem Golde und kostbaren Steinen

*) Saad-eddin. Mss. Tom. 2. Fol. 317.

und allem beweglichen Eigenthum zog er aus, und erhielt tributfreies Eigenthum der Landschaft Philippopolis in Europa.

Ruhig hatten der Kaiser von Trapezunt und der Sultan von Mesopotamien den Untergang ihres Verbündeten angesehen. Muhammed brach unverweilt über Amasiah und Siwas in Armenien ein und besetzte, nachdem er einen turkmanischen Heerhaufen unter Churschid-bei unweit Kojunlu-Hyssar geschlagen hatte, die Stadt Arsinga; von wo sich Usun beim Anzuge des siegreichen und weit überlegenen Osmanen-Heeres in die Gebirgspässe von Kamach zurückgezogen hatte, um daselbst die fliehenden Trümmer von Churschids Heeresabtheilung aufzunehmen. Unter diesen Umständen war der Turkmanenfürst um so eher zum Frieden geneigt, als sich nach kurzer Gegenwehr auch Kojunlu-Hyssar, seine Grenzveste gegen Anatolien, den Türken ergeben musste. Sara-Chatun, Usun's Mutter, und Hassan-Chiert mit vielen anderen Anführern der Turkmanen erschienen im feindlichen Lager, um eine friedliche Ausgleichung der kriegführenden Parteien zu bewirken. Der Friede wurde bald unter der Bedingung geschlossen, dass die Turkmanen in Zukunft keine Streifzüge in das osmanische Anatolien thun, dem Bunde mit Trapezunt sogleich entsagen, und dieses Reich seinem Schicksale überlassen sollen. *)

Sara-Chatun's Bemühungen, auch den Gross-Comnen in den Friedens-Vertrag von Arsinga einzuschliessen, waren eben so vergeblich als ihre List, durch Vorspiegelung der Gefahren von unersteiglichen Gebirgen, undurchdringlichen Waldschluchten, und Mangel an Lebensmitteln den türkischen Kaiser vom Kriege gegen Trapezunt zurückzuschrecken. **) Davids Untergang war beschlossen.

Schon während der Gefechte und Unterhandlungen mit Hassan war die Flotte von Sinope wegsegelnd vor Trapezunt erschie-

*) *Καὶ μὴ δὲ τῷ βασιλεῖ Τραπεζοῦντος ἐπαμύνειν καὶ ὑπερμάχειν.*
Laonicus, lib. 9. p. 259.

**) Saad-eddin, MS. türk. tom. 2., fol. 322.

nen, hatte die Vorstädte eingeäschert und die Stadt bereits zwei und dreissig Tage lang — doch vergeblich bestürmt. David wusste noch nicht, dass sein engster Bundesgenosse Frieden geschlossen habe, und vertheidigte sich in der mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln wohl versorgten Veste leicht gegen die Angriffe der türkischen Schiffe, während er das Landheer im Kampfe mit den Ak-Kojunlu glaubte. Wie aber die Nachricht eintraf, Muhammed dringe in Person mit der ganzen Macht durch die tzanischen Gebirge herein, um Trapezunt auch von der Landseite einzuschliessen, wurde er völlig zaghaft, und beschloss gleichfalls durch Unterhandlungen, wo nicht das Reich, doch wenigstens Schätze und Leben zu retten. Wie daher Mahmud-Pascha, der mit dem Vortrabe des türkischen Heeres zuerst aus den Engschluchten hervorkam und die Stellung von Scylo-Limne besetzte, die Hauptstadt zur Uebergabe auffoderte: zeigte er sich bereit, diese unter gewissen Bedingnissen ohne ferneren Kampf zu übergeben.

Mahmud hielt eine Unterredung mit Georg, Protovestiarius von Trapezunt, und übersandte durch ihn folgende Auffoderung des osmanischen Sultans an den Gross-Comnen: „Dem Kaiser von Trapezunt aus dem kaiserlichen Geschlechte der Hellenen, thut Muhammed der Padischah (*Βασιλεὺς μέγας*) kund: Du siehst, welch' eine weite Landstrecke ich durchwandert habe, um hieher zu gelangen, nachdem ich beschlossen hatte dich mit Krieg zu überziehen. Wenn du nun ohne Verzug deine Hauptstadt übergibst, werde ich dir Land anweisen, wie Demetrius dem griechischen Fürsten aus Morea, dem ich Reichthum, Inseln und die schöne Stadt Aenos als Geschenk überlassen habe; dieser lebt jetzt in Ruhe und ist glücklich. Wenn du aber auf diese Vorschläge nicht hörst, sondern Widerstand zu leisten gesonnen bist, so wisse, dass der Stadt die Zerstörung nahe ist; denn ich werde nicht eher von hier fortziehen, als bis ich die Mauern gebrochen und alle Einwohner schmachvoll getödtet habe". — Durch diese Drohungen

erschreckt, belagert zu Wasser und zu Lande, verlassen von allen, die ihm Hülfe versprochen hatten, liess David dem türkischen Befehlshaber zur Antwort geben: die Trapezuntier hätten die bestehenden Verträge jederzeit gewissenhaft erfüllt und durch Absendung des kaiserlichen Bruders an die Pforte ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in allen Dingen den Befehlen des Padischah nachzukommen. Auch mit dem Befehlshaber der Flotte habe man schon geredet und gebeten, er möge mit Verheerung des Landes inne halten, weil man zur Uebergabe bereit wäre, sobald der Sultan selbst unter den Mauern erscheine, unter der Bedingniss, dass er des Gross-Comnens Tochter zur Ehe nehme und ihm selbst ein Land anweise, aus welchem er eben so viel Einkünfte beziehen könne, wie aus dem Reiche Trapezunt. Mit diesen Vorschlägen ging Mahmud dem Sultan entgegen. Dieser wollte aber nur von unbedingter Unterwerfung hören und beschloss voll Zorn sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen, weil er gehört hatte, dass Irene, die Kaiserin, noch vor Ankunft der Flotte die Stadt verlassen habe. Doch liess er sich zuletzt vorzüglich durch Bitten von Sara-Chatun bereden, auf obengenannte Vorschläge mit David Frieden zu schliessen, und die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten durch einen Eid zu bekräftigen. Zugleich ward dem Gross-Comnen gestattet, alle seine Schätze an Gold, Silber und Erz, so wie das Pallastgesinde und alles bewegliche Eigenthum mit sich fortzuführen. Hierauf besetzte eine türkische Heerabtheilung die Stadt. Der Kaiser mit der ganzen Familie, mit allen Verwandten, vornehmen Beamten und Würdeträgern des Reiches wurden auf Schiffe geworfen, um nach Konstantinopel abgeführt zu werden. *)

*) Laonicus lib. IX. pag. 263. Ducas cap. 45. pag. 194. Phranzes lib. III. cap. 27. Leunclav. lib. XV. pag. 564. Turco-graecia. pag. 20. Doroth. Monembas. Synopsis histor. Venet. 1631. pag. 553. Cantemir pag. 157. Tom. II. — Saad-eddin Mssc. Turc. tom. 2. fol. 323.

Dass David keinen so schnellen Angriff des türkischen Kaisers erwartet hatte, leuchtet aus Allem, besonders aber daraus hervor, dass die Anstalten zur Vertheidigung der tzanischen Bergschluchten fast nirgends vollendet waren. Er meinte, Sinope, Caramanien, und besonders Hassan werde die osmanischen Streit-Kräfte noch lange beschäftigen, und vielleicht eher ermüden, als sie die Marken des entlegenen und hinter Bergen verwahrten Trapezunts erreichen. Allein vierzig Tage ungefähr nach der Einnahme von Sinope war Anatolien durchzogen, mit Hassan Friede gemacht und Muhammeds Vortrab im Lager bei Skylo-Limne aufgestellt. Wäre David ein Krieger gewesen, hätten die Türken Trapezunt sobald nicht genommen, da sie ohne Belagerungsgeschütz und beinahe ohne Reiterei sich den Weg durch das Gebirg öffnen mussten, und die Stadt, von guten Soldaten und Kanonen vertheidigt, ihrer Lage wegen im Sturm nicht hätte genommen werden können. Der Mangel an Lebensmitteln hätte die Türken vernichtet, oder aus dem Lande getrieben. Ducas und Saad-eddin sagen gleichlautend, Muhammed habe viele feste Stellungen und Kastelle unbezwungen hinter sich gelassen, und aus Mangel an Lebensmitteln viele Leute verloren. *)

Im europäischen Griechenlande, wo man über die schnelle Bezwingung der Veste von Trapezunt erstaunt war, herrschte deswegen allgemein die Meinung, David sey von dem Protovestiarius Georg verrathen worden. Dieser, heisst es, habe heimlich den Sultan zum Kriege gegen die Trapezuntier aufgefodert und den Gross-Comnen überredet, sich ohne Vertheidigung zu ergeben. Dieser Protovestiarius Georg war ein naher Verwandter des Mahmud Pascha, der zuerst mit dem Vortrabe vor Trapezunt erschienen war und mit ihm eine Unterredung gehalten hatte. Die Mütter von beiden waren Schwestern und aus der Stadt Trapezunt gebür-

*) Ducas cap. 45. pag. 193. Saad-eddin, Mssc. tom. 2. fol. 322.

tig. Mahmud's Mutter war im Gefolge einer trapezuntischen Prinzessin an den Hof des Despoten von Servien gekommen, und mit einem Vornehmen des Landes vermählt worden. Georg, als einer der ersten Würdeträger des Reichs hatte Macht genug um die Vertheidigungsanstalten zu lähmen, Muthlosigkeit unter den Soldaten zu verbreiten, und dadurch Alles zur Uebergabe bereitwillig zu machen. Die grossen Auszeichnungen, die er später bei der osmanischen Pforte genoss, während die übrigen Grossen den Untergang fanden, erhärten seine Treulosigkeit hinlänglich. *)

Der Verfasser von Turko-Grăcia sagt geradezu, die Eroberung des trapezuntischen Reichs sey ganz eine Folge der verrätherischen Machinationen dieses Protovestiarios Georg gewesen. **) Daher liest man auch bei Marini, aus dem mit Trapezunt um diese Zeit verbündeten Venedig, folgende mit den griechischen Ueberlieferungen übereinstimmende Bemerkung: *Il Turco aquistò l' Imperio di Trabisonda più con frode che coll' arme.* ***)

Zu diesen Verräthereien seiner eigenen Leute kamen auch noch die Auffoderungen von Sára-Chatun, der Mutter Hassans,

---

*) Alle diese Angaben bestätigt die Chronik von Monembasia, da sie schreibt: *Καὶ τῦτος ὁ Πρωτοβεςιάριος ἦτον ἐπίβυλος τῦ Κῦρ Δαβὶδ, καὶ αὐτὸς ἔκαμε καὶ τὸν Συλτάνον, καὶ ἦλθε κατὰ τῆς Τραπεζοῦντος, καὶ ἔκαμε τὸν Κῦρ Δαβὶδ, καὶ προσεκύνησε. Τῦτος ὁ Πρωτοβεςιάριος ἦτον ἔγγονος τῦ Ιαγάρη ἀπὸ μίαν τῦ θυγατέρα· ἀπὸ τὴν ἄλλην ἦτον ἔγγονος τῦ ὁ Μαχῦμετ· ἦτον εἰς τὴν Σίρβιαν ὑπανδρεμένη· καὶ ὁ Πρωτοβεςιάριος καὶ ὁ Μαχῦμετ Πασιας* (پاشا) *ἦσαν πρῶτοι ἐξάδελφοι. Καὶ ὁ Πρωτοβεςιάριος ἐτιμήθη μεγάλως, ὡσὰν ἐπῆραν τὴν Τραπεζῦντα, ἀπὸ τὸν Αυθέντη καὶ ἀπὸ τὴν ἐξάδελφον τῦ.*

Dorotheus Monemb. Synopsis Historiarum Venet. 1631. pag. 553.

**) *Τὸν Πρωτοβεςιάριον τὸν ἔγγονον τῦ Ιαγάρη, ὃς διὰ δόλυ ταῦτα ἐποίησεν· εὗρε δὲ ὡς ἐπίβυλος ὁ Πρωτοβεςιάριος τιμὴν πολλὴν ἀπὸ τῶν τῆς Ἄγαρ καὶ τῦ Πασία.*

Turco-Graecia. pag. 21.

***) Muratori Tom. XXII. pag. 1159.

die nach Saad-eddin's und Kantemirs Versicherungen dem Gross-Comnen auch zuredete, den Umständen nachzugeben. Auf diese Weise geschah es nun, dass im Sommer des Jahres 1462 diese, während der Comnenenzeit von Fremden noch niemals eroberte Veste von Trapezunt schimpflich den osmanischen Türken in die Hände fiel, und das berühmte Reich der Comnenen ein Ende erreichte, nachdem es seit der Epoche seiner Gründung durch Alexis I. zweihundert acht und fünfzig Jahre unter zwanzig Regenten bestanden hatte.

ZEHNTES KAPITEL.

Schicksal der Ueberwundenen.

Diejenigen, welche sagen, das trapezuntische Kaiserthum habe zuletzt nur noch aus der Stadt Trapezunt und der Umgegend auf eine halbe Tagreise bestanden, sind im Irrthum; da Phranzes, der sich längere Zeit in diesem Reiche aufgehalten hatte, im letzten Jahre noch das mehr als vierzig Wegstunden von der Hauptstadt entfernte, bedeutende und schöne Kerasus (Kerisonto) mit seinem ganzen Gebiete ein Eigenthum des Kaisers David nennt. *)

Nach dem Falle der Hauptstadt ergab sich auch Kerasus und Mesochaldion, die Veste der Kabasitanen, mit allen übrigen Bergkastellen und Sitzen der kleineren Dynasten zwischen Amisus und

*) *Ὁ δὲ τῶν Ἀσεβῶν Ἔξαρχος τῷ αὐτῷ ἔτει . . . . παρέλαβε, ... καὶ τὴν Κερασοῦντα καὶ τὴν Τραπεζοῦντα ἀπὸ τῶν χειρῶν τοῦ Δαβὶδ τοῦ Κομνηνοῦ τοῦ ἐκεῖσε τότε βασιλεύσαντος καὶ ἅπασαν τὴν περίχωρον αὐτῶν, τοῦ Βασιλέως Τραπεζοῦντος λέγω.*

Phranzes. lib. III. cap. I.

Iberien, ohne Gegenwehr an den Pascha von Amasiah, der zu ihrer Bezwingung ausgesandt wurde. Das Schicksal der Bewohner von Trapezunt war traurig. Nur der dritte Theil durfte daselbst zurückbleiben, und zwar ausserhalb der Mauern in den offenen und während der Beschiessung durch die Flotte verwüsteten Vorstädten. Die übrigen wurden theils in das halböde Konstantinopel geschickt um dort zu wohnen, theils auch unter die Janitscharen gesteckt. Die schönsten und stärksten jungen Leute wählte Muhammed für seinen Dienst aus, machte sie zu Waffenträgern, oder gab ihnen andere Verrichtungen um seine Person. Viele aus dem gemeinen Volke wurden als Sklaven unter das Heer vertheilt und mussten den Dienst in den Gezelten versehen; aus allen aber 800 Knaben ausgelesen und in den Listen der Söldner-Cohorte eingetragen. Die grosse Burg und die eigentliche Stadt wurde ganz mit türkischem Fussvolke besetzt, und der Unterbefehlshaber der Schiffstation von Kalipoli zum Pascha ernannt. Er nahm seinen Sitz im kaiserlichen Palaste.

Von dem eroberten Lande wurde ein Theil zum Paschalik von Amasiah geschlagen,*) und überhaupt, wo ein schönes Gut, ein fester Punkt war, der vorige Besitzer ausgetrieben, und ein Türke eingesetzt. Muhammed blieb den Winter über zu Trapezunt, und verliess das Land im folgenden Frühling nicht eher als bis alle seine Anordnungen vollzogen, und die letzten Spuren des letzten Griechen-Reiches gänzlich vertilgt waren. Früher schon war Sara-Chatun mit der turkman'schen Gesandtscheft nach Hause zurückgekehrt, nachdem ihr der Sultan für ihre Vermittelung in den Gross-Comnen'schen Angelegenheiten die kostbarsten Edelsteine aus der alten Schatzkammer von Trapezunt (خزنه دیرینه طربزونده) als Geschenk überlassen hatte. **)

*) Cluverus Geographia pag. 567.
**) Saad-eddin. Mss. Tom. 2. Fol. 122.

David unterdessen, schon im vorhergehenden Jahre mit seiner ganzen Familie und allen Anverwandten nach Konstantinopel gebracht, erhielt nach Muhammeds Rückkehr aus dem Feldzuge einige Ländereien in der Gegend von Adrianopel;*) doch wurde seine Tochter nicht des Sultans Gemahlin, wie es in der Kapitulation festgesetzt war. Georg, jüngster Sohn Davids, wurde in dem Islam erzogen, aber dessen ungeachtet bald nachher mit seinem Vater und Alexis, dem Sohne des Kalo - Johannes, umgebracht. Als Ursache dieser That wird Verschiedenes angegeben. Muhammeds Verlangen nach den grossen trapezuntischen Schätzen einerseits; und das Bewusstseyn, dass die griechische Nation in dem gefangenen David ihr letztes rechtmässiges Oberhaupt erblickt, mag anderseits den Untergang der Familie, deren Vertilgung in Muhammeds Gemüthe schon vor Wegnahme der Hauptstadt entschieden war, beschleuniget haben. Als nächste Veranlassung wurde ein wahrer oder untergeschobener Brief benützt, welchen Despina-Katon, die Gemahlin Hassans, (so wenigstens erzählt Laonicus) nach Adrianopel schrieb, man möge ihr entweder Davids Sohn, oder Alexis Comnenus, den Sohn Alexanders aus der mitylenäischen Fürsten-Tochter, nach Mesopotamien schicken.

Der Brief erregte bei Muhammed den Verdacht, David sey noch immer in geheimen Einverständnissen mit Hassan, und ermuntere ihn zum Kriege gegen die Osmanen, um dadurch seine Befreiung und die Wiederherstellung seines Reichs zu bewirken. David mit der ganzen Familie wurde ins Gefängniss geworfen und nach Konstantinopel abgeführt. Das Jahr seines Untergangs bestimmen die byzantinischen Geschichten nicht genau. Nach Phranzes wurde er nach Verlauf einer kurzen Zeit aus nichtigem Vorwande aller seiner Güter beraubt und mit einer seidenen Schnur erdrosselt. Eine andere Nachricht dagegen behauptet, David sey

*) Phranzes lib. III. cap. 1.

mit allen seinen Kindern männlichen Geschlechts erdrosselt worden, unmittelbar vor dem Auszuge des türkischen Heeres gegen Caramanien und Usun Hassan.*)

Diese Meinung scheint die wahrscheinlichste zu seyn. Denn als fünf Jahre nach der Eroberung des trapezuntischen Reichs sich endlich der Sultan von Caramanien ernstlich rüstete, und Hassan, der nach Erlegung Dschehan-Schahs um 1467 Herr der ganzen persischen Monarchie wurde, die osmanische Herrschaft in Anatolien zu erschüttern anfing: mochte Muhammed nicht mit Unrecht glauben, David habe durch geheime Umtriebe seine ehemaligen Bundesgenossen zur Eroberung Klein-Asiens aufgemuntert. Und dass Trapezunt dann wieder den Osmanen entrissen werden sollte, ist von selbst klar. In diesem Falle ist es ganz natürlich, dass der argwöhnische Türke vor seinem Auszuge gegen Caramanier und Perser sich vor allen des einheimischen Feindes zu entledigen suchte; theils um sich seine Schätze zuzueignen; theils um den Angreifenden allen Vorwand zu entziehen, für Davids Befreiung und Wiedereinsetzung in sein Reich Versuche zu machen. Aber auch diess Mal erleichterten die verkehrten Maassregeln der Verbündeten dem türkischen Sultan den Sieg, da der Caramanier eher besiegt und aus dem Lande getrieben war, als Hassan mit dem grossen perso-turkmanischen Heere Anatolien erreichte, und nach einigen vorübergehenden Vortheilen im Jahre 1472 die berühmte Schlacht von Paipert in einem Waldthale zwischen Erzerum und Trapezunt lieferte, und vollkommen geschlagen wurde.*) An diesem entscheidenden Tage ward die grosse trapezuntisch-turkmani-Coalition eigentlich vernichtet, und die letzte Hoffnung der Freiheit für die Griechen in Trapezunt verschwunden. Dem zu Folge wäre nun der Tod des Alexis und seiner Söhne ungefähr auf das Jahr 1466 anzusetzen.

*) Turco-Graecia. pag. 21.

*) Angiolello. Vita del Sign. Ussun-Cassano. Fol. 70.

Nach Theodor Spandugino war der Vorwand zur Ermordung der comnnen'schen Familie nicht ein Brief aus Tauris, sondern aus Rom, worin man dem David Nachrichten über einen gegen die Türken vorzunehmenden Kreuzzug überschickte; und dieses untergeschobene Schreiben sey zwei Jahre nachher gekommen, als David die Stadt Serres in Macedonien von Muhammed erhalten hatte. Darauf sey der entthronte Gross - Comnen in Ketten mit seiner Gemahlin und acht Söhnen nach Konstantinopel abgeführt und hingerichtet worden, da sie sich den Islam anzunehmen geweigert hatten. Trapezunt ging um 1462 über; um 1463 kam Muhammed nach Konstantinopel zurück und verlieh dem David die obenbenannte Stadt zu seinem Unterhalte. Folglich fiele seine Katastrophe auf das Jahr 1465, was mit der vorhin aufgestellten Meinung so ziemlich übereinstimmt. Nach der früher angeführten Nachricht des Laonicus wurde auch Davids jüngster Sohn Georg, zugleich mit seinem Vater und seinen sieben Brüdern umgebracht, obwohl er als ein Kind von drei Jahren von Muhammed dem Islam geweiht worden war. Nach Spandugino aber wurde er mit seiner Schwester zu Usun Hassan nach Mesopotamien geschickt. Wer von beiden die Wahrheit sage, lässt sich mit Gewissheit nicht darthun, da Muhammed den Fürsten von Lesbos und seine Vornehmen tödten liess, obgleich sie sich zur muhammedanischen Religion bekannt hatten. Uebrigens verfolgte der Sultan die Gross-Comnen'sche Familie auch nach ihrer Hinrichtung noch, indem er sie unbegraben hinzuwerfen befahl, bis sie eine Beute der Hunde und Vögel würde. Helena, so nennt Spandugino die trapezuntische Kaiserin, sah die Abschlachtung ihrer Angehörigen standhaft an; hütete dann bei Tage ihre Leichname und begrub sie nach und nach mit eigenen Händen; worauf sie ein Busskleid anzog und bald darauf nach einem strengen und enthaltsamen Lebenswandel in einer Strohhütte, die sie sich zur Wohnung erwählt hatte, verschied.

Diese Helena Cantacuzena muss die zweite Gemahlin Davids gewesen seyn, da er, nach einem späteren Zusatze zur Palastchronik noch bei Lebzeiten seines Vaters Alexis IV., als sein ältester Bruder Kalo-Johannes in Georgien lebte, und Alexander Mitregent, er selbst aber Despotes war, Maria aus dem Hause der Theodori zur Ehe genommen hatte. Diese Theodori waren aber ein griechisches Geschlecht und hatten im 14. Jahrhunderte ein kleines hellenisches Fürstenthum, Gothia genannt, in der Nachbarschaft der genuesischen Kolonie Kaffa auf der krimischen Halbinsel gestiftet. Muhammed II. hat es im Jahre 1472. gleichfalls zerstört. Anna, Davids einzige Tochter, wurde nach Laonicus dem Statthalter von Macedonien überlassen und zur Annahme des Islam genöthiget. *) Nach andern Berichten aber gab sie Muhammed seinem Erzieher, der sie wieder verstiess, weil sie sich weigerte den Islam anzunehmen. **) Nur zwei Mitglieder der Gross-comnen'schen Familie fanden in den Augen des Sultans Gnade, nämlich die lesbische Fürstentochter und Gemahlin des Alexander Comnenus, von welchem früher geredet wurde, und ihr einziger Sohn; beide wegen ausgezeichneter Schönheit. ***) Die übrigen Söhne und Töchter der Grossen und Anverwandten des trapezuntischen Kaisergeschlechts verloren sich unbekannt und vergessen im Trosse gemeiner Soldaten und Sclaven im Serail des Gross-Sultans und in den Harem vornehmer Türken zu Konstantinopel.

*) Laonicus. lib. X. pag. 281.
**) Turco-Graecia pag. 21.
***) Laonicus lib. X. pag. 281.

DRITTES BUCH.

Bemerkungen über Landes-Beschaffenheit, Bewohner, Cultur und kirchliche Verhältnisse des trapezuntischen Reichs.

ERSTES KAPITEL.

Von den Provinzen und der Hauptstadt.

Zu näherer Begründung der vorausgegangenen politischen Geschichte des trapezuntischen Reichs ist es nöthig, die Natur des Landes und die Beschaffenheit der Volksstämme, die es bewohnten, so wie ihre Sitten und Gebräuche mit kurzen Umrissen zu bezeichnen, damit die Leser nicht, nach dem Ausdrucke des Procopius, genöthiget seyen sich mit den Begebenheiten eines dunkeln und unbekannten Landes — wie im Kampfe mit Schattenbildern, zu beschäftigen. Die grösste Bürgschaft für seine Dauer hatte das Reich der Gross-Comnenen in der natürlichen Abmarkung seiner Länder. Auf der Nordseite schützte es ein tiefes, stürmisches und unbekanntes Meer vor dem Anwogen der scythischen Völkerschaften; auf allen übrigen Seiten trennten es rauhe und schwer zugängliche Gebirgsketten, mit engen und tiefen Schluchten durchbrochen, von den benachbarten Völkern Asiens. Im Osten der alten Stadt Trapezunt, um die Quellen des Araxes, Kur und

Tschorakh erhebt sich ein Bergknoten — „das Wiegenland vieler, nach allen Richtungen hinabströmenden Flüsse" — von Alten und Neueren die moschischen Gebirge genannt. *) Nördlich schliessen sich diese an einen entgegenkommenden Arm des Kaukasus und an die Felsthore von Georgien nach Kolchis; links ziehen sie zwischen Trapezunt und Armenien in das abendwärts gelegene Anatolien, und leiteten durch diese glückliche Gestaltung die Völkerzüge von dem dahinter liegenden Reiche von Trapezunt weg. Dieses Bergrevier ist breit und theilt sich an den Grenzen von Alt-Klein-Armenien in mehrere Aeste, von denen der nördliche, vor Alters Paryadres genannt, alles Land bis an die Gestade des schwarzen Meeres beim Vorgebirge Jasonium anfüllt. Ein zweiter Arm streicht südwestlich durch das Thema von Neu-Mesopotamien bis er an den Grenzen des alten Kappodociens dem Antitaurus begegnet. Sein Name heisst bald Sködiskos, bald Sködises. Die Bewohner der obern Gegenden dieser Gebirge waren ein wilder, ungebändigter Menschenschlag, voll Muth und Freiheitssinn; darunter die berühmtesten und wildesten aus allen die lazischen Tzanen auf den Alpen und Hochthälern des Paryadres, ungefähr südöstlich von der Stadt Trapezunt. **) Ihre unwirthliche Heimat und wilde Sitte, die heute noch eben das ist, was sie zu den Zeiten Justinians und der Gross-Comnenen war, beschreibt uns Procopius in seinen Büchern über die Bauwerke des benannten Justinians; und Chardin bezeugt uns, dass sich weder die Natur des Landes noch die der Bewohner seit jener Zeit merklich verändert hat. „Unganghare Gebirge, schreibt Procopius, ewige Einöden, undurchdringliche Waldthäler und Engschluchten trennen die Tzanen

---

*) Strabo XI. pag. 799. XII. pag. 825. et 834. Plinius. lib. VI. 9. Reineggs, Gldüenstadts und Klaproths Reisen in dem Caucasus.

**) وفي جنوبي طرابزون بشرق جبال الكنزي Abulfeda Manuscript. Arab. Tab. 18.

von dem trapezuntischen Meere. Abgesondert von den übrigen Menschen leben sie zwischen himmelhohen, neblichten, mit ewigem Schnee bedeckten Felsenklippen gleich wilden Thieren auf waldigem Hochgebirge von Raub und Ueberfällen, ohne Ackerbau, ohne Obstzucht, weil ihr rauhes Land von keiner Pflugschaar gebrochen werden kann, und die Bäume im Tzanenlande keine Frucht tragen, auch keine fette Grasungen unter dem ewigen Winterklima in der Nachbarschaft unvergänglicher Schneelager gedeihen."

Kein Eroberer aus der asiatischen Vorwelt fühlte sich je versucht die traurige Heimat dieser barbarischen Menschen zu unterjochen; und sie lebten in unangefochtener Freiheit, bis Justinian, dessen Habsucht die verborgensten Winkel des Reichs durchforschte, auch in dieser Wildniss zu herrschen und Steuern zu erheben beschloss. Herodot zählt zwar unter den übrigen Völkern, die jährlich Tribut an Darius Hystaspes bezahlten, auch die Bewohner der benannten Höhenzüge auf; *) es ist aber diess eine eitle Prahlerei des Hofes von Susa, der nicht einmal im Stande war, die Uxii, ein Bergvolk zwischen Persis und Susiane, dahin zu vermögen, den Gross-König ohne Bezahlung des Weggeldes durch die Engpässe ziehen zu lassen. **)

Justinian schickte Tzitas, seinen Feldherrn, gegen die Tzanen aus, der sie schlug, zum römischen Kriegsdienste zwang und durch das Christenthum mildere Gesittung unter ihnen einzuführen versuchte. Um diese Gegend als Grenzmark des Reichs zu sichern, da sie bisher wegen der Steilseiten und Hochwaldungen für Reiterei unzugänglich war, liess Justinian die Wälder aushauen, auf den bequemsten Orten Bergstrassen anlegen, und die Gebirgspässe, die nach Iberien und Persisch-Armenien führten, durch Kastelle und Besatzungen sichern. Oronon, Barchon, Sisilisson mit vielen

*) Herodot. lib. III. pag. 94.

**) Arrhiani Expedit. Alex.

andern Bollwerken wurden erbaut; Schema-linichon, wo die erste Kirche, Kotzanta und Tzantzakon an der äussersten Grenze mit einem Befehlshaber, Dux genannt, entstanden in diesen Zeiten. Xenophon, welcher der erste unter den griechischen Autoren als Augenzeuge von den Bewohnern dieser Gebirge spricht; und nach ihm Strabo nennen uns mehrere unabhängige, auf verschiedenen Stufen der Kultur stehende Völkerschaften, als Chaldäi, Tibareni, Taochi, Sanni bis zur äussersten Westgrenze am Gestade des Euxinus.

Die Regierung der byzantinischen Kaiser hatte aber jede Schattirung der einzelnen Stämme durch gleichmässig über alle ausgeübte Herrschaft so sehr verwischt, dass die Geschichtschreiber der byzantinischen Periode sie alle unter dem Gesammtnamen der *Tzanen*, und ihre Wohnsitze bis an das Promontorium Jasonium unter dem Namen *Tzanika* begreifen. *) Zur Zeit des trapezuntischen Kaiserthums und des allmähligen Verlurstes der orientalischen Provinzen erhielt die Benennung Tzanika eine noch grössere Ausdehnung nach West, indem man ausser dem Paryadres auch noch die südwestlich laufenden Zweige des Sködises, und die dazwischen liegenden Longitudinalthäler und Höhenzüge über Amasiah und den Iris hinaus bis an den Halysstrom darunter begriff, und das Ganze mit veränderter Schreibart *Τζαπνική*, und die Bewohner *Τζαπνίδας* nannte. Daher schreibt auch *Otter* ganz richtig in seinem morgenländischen Reiseberichte: das sehr steile und hohe Gebirg Dschanik erstreckt sich von Amasiah bis in die Gegend von Trebisond. **)

In der Schreibart *Τζαπνική* kann man übrigens weder die alte Benennung *Σαννοί* des Strabo, noch die des Arrhianus, Pro-

*) Procop. de bell. Pers. lib. I. pag. 44. idem de aedificiis. — Agathias lib. V. — Justinian. Novella 28. — Marcellin. Com. Chron. — Eustath. in Dionys. Perieget.

**) Otter. Thl. II. pag. 284.

copius und Agathias *Θαννική* und *Τζανική* verkennen, da man im Neugriechischen, welches erweislich schon zur Zeit des ältern Andronicus (um 1300) nicht nur in den Provinzen, sondern sogar in der Hauptstadt des griechischen Reichs gesprochen wurde,*) das *Σ* in fremden Wörtern mit *ΤΖ*, und den Buchstaben *Ν* durch *ΠΝ* zu bezeichnen pflegt. Es gibt daher in den griechischen Chroniken des Laonicus, Phranzes und Ducas, Tzapniden nicht nur in der Nachbarschaft von Trapezunt, sondern auch in der Umgegend von Amasiah und Sampsun an den Ufern des Halys-Stromes.**) Am Iris, wo ehemals Magnopolis, steht in jenen Zeiten ein Tzapnikon; ein anderes weiter östlich in Neu-Mesopotamia, wo ehemals Nicopolis;***) und der ganze gebirgige Küstenstrich an beiden Ufern des Halys bis an das Tzapnika der Alt-Byzantiner wird auf türkischen Landkarten heute noch جانيكى ايلي *Dshanik-ili*, das ist, Tzanen-Heimat genannt. Diese Bemerkung ist für die Geschichte der Gross-Comnenen von Wichtigkeit, da wir finden, dass alle Angriffe, die von der Landseite her auf das Reich derselben geschahen, durch das rauhe Bergrevier der Tzapniden gehen. Turkmanen vom obern Kurthale und vom Euphrat her; und Türken von Ancyra aus müssen zuerst mit Tzapniden kämpfen, ehe sie Trapezunt mit ihren Anfällen heimsuchen können. Auf diese Weise wanderte also der Name *Τζανική* und *Τζαννοί* von dem rauhen Alpenstocke östlich von Trapezunt längs der Bergkette fort über den Halys und erlangte zuletzt bei der allgemeinen Umgestaltung Klein-Asiens, und bei dem gänzlichen Untergange der Freiheit im Gebirge beinahe die gleiche Ausdehnung mit dem alten Worte *Pontus*; was neben den angeführten Byzantinern auch noch aus

---

*) Turco-Gracia. pag. 44.

**) Laonicus lib. IX. pag. 200.

***) Le Quien Christianus Oriens. — Ricaut Etat présont de l'Empire Turc. lib. III.

Haithon erwiesen wird, der die achte Provinz Anatoliens in seinem cilicisch-armenischen Dialecte *Genech* mit dem Hauptorte Trapesonda nennt und beifügt, dass diese Provinz zu seiner Zeit ein Kaiserthum gewesen sey, indem er schreibt: *Octava dicitur Genech, et est ibi Civitas Trapesonda. Et ista sola Provincia a paucis temporibus effecta est regnum etc.* *)

In den iberischen Chroniken wird das Land südlich am Pontus, in den *Küsten-District* und in das *Bergland* eingetheilt, wovon sie den ersteren ტრაპიზონის ალაგი (*Trapisoniss-Alagi*) d. i. Gegend von Trapezunt; und letzteres იშანეთი (*Ischanethi*, oder ohne Vorschlag *Sanethi*) nennen, **) welches vollkommen dem *Σαννοι* oder *Τζανοι* der Griechen entspricht. Reineggs hat also doppelt Unrecht, wenn er Tzanika ursprünglich an den Bathys und Phasis herab zum schwarzen Meere versetzt. Er hat wahrscheinlich die Stelle des Procopius, welche diesfalls entscheidend ist, niemals angesehen. ***)

Da aber von dieser selten genannten und unbekannten tzanischen Bergkette in Büchern wenig gefunden wird, möchte vielleicht Jemand glauben, Procopius habe in Beschreibung derselben seiner Phantasie zu freies Spiel gelassen; und man müsse die Ausdrücke: „himmelhohe Berge, ewiger Winter, unvergängliche Schneelager“ nicht eben in ihrer wörtlichen Bedeutung nehmen. Diess ist aber durchaus nicht der Fall. Chardin, welcher im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts, folglich über tausend Jahre nach

---

*) Haithon Hist. Orient. cap. XIII. Edit. Müll.

**) Klaproth. Thl. II. pag. 14.

***) *Τζανοὶ μὲν γὰρ*, heisst es dort, *τῆς παραλίας ἀπωτάτω ὄντες, προσοικοῦσι τοῖς Ἀρμενίοις ἐν τῇ μεσογαίᾳ, καὶ ὄρη πολλὰ μεταξὺ ἀποκρέμαται λίαν τε ἄβατα καὶ ὅλως κρημνώδη· χώρα τε πολλὴ ἔρημος ἀνθρώπων ἐσατὶ οὖσα, καὶ χαράδραι ἀνέκβατοι καὶ λόφοι ὑλώδεις καὶ σήραγγες ἀδιέξοδοι· οἷς δὴ ἅπασι μὴ ἐπιθαλάσσιοι εἶναι διείργονται Τζανοί.*

Procop. de. bell. Pers. lib. IV. pag. 566.

Procopius, einen Theil des Tzanenlandes durchzogen hat, bedient sich in seinem Berichte darüber ungefähr der nämlichen Ausdrücke. Er ging bekanntlich vom alten trapezuntischen Küstenorte Gonieh (كونيه) über einen Theil der moschischen Alpen nach Aghalziche im Kurthale. Nach sechsstündigem, müheseligem Bergsteigen hatte er kaum eine halbe Stunde geraden Weges vom Fusse des Gebirgs zurückgelegt. *Passages difficiles, roides et escarpès: monts affreux, precipices affreuses, que j'en étois épouvanté: je voyois les nuages se mouvoir en bas sur mes pieds: j'eusse cru être en l'aire, si je n'eusse senti que la terre me portoit: je croyois dans les deux derniers jours être dans les nuës et je ne voyois pas vingt pas de moi*, sind Bezeichnungen, die denen des Procopius füglich als Bestätigung an die Seite gestellt werden können. *) Noch näher bezeugen uns die Treue der byzantinischen Schilderungen die Nachrichten des Botanikers Tournefort, der die paryadrische Bergkette zwischen Trapezunt und Erzerum im Sommer des Jahres 1700 durchzogen, und ein Gemälde geliefert hat, dessen Farben völlig aus Procopius entlehnt zu seyn scheinen. Hohe, waldige Berge schon wenige Stunden südöstlich von Trapezunt; dann baumlose, traurige und verwitterte Alpenzüge auf welchen der Schnee entweder gar nicht, oder doch nicht vor Ende August schmilzt. Schneeberge in dichte Nebel eingehüllt, und eine durchdringende Kälte begegneten dem Wanderer in den ersten fünf Tagen einer dreizehntägigen Reise, und diess noch auf dem bequemsten und angenehmsten Wege durch das Gebirg, wo aber nach seiner Versicherung nur Fussgeher durchkommen konnten. *De grandes Montagnes*, schreibt er, *toutes pelées, et dont la vue est fort desagréable, car on n'y découvre ni arbre, ni arbrisseaux, mais seulement une méchante pelure brulée par la neige . . . . . vallées étroites, incultes, sans bois, qui n'inspiroient que de la tristesse . . . . le froid étoit si*

*) Chardin. Vol. II. pag. 89 et 92.

âpre et les brouillards si épais, qu' on ne se voyoit pas à quatre pas les uns des autres. *)

Dagegen vergleiche man folgende Stellen bei Procopius: *ἐν ὄρεσιν ὑρανομήκεσι καὶ ἀμφιλάφεσι τὸν ἅπαντα αἰῶνα δίαιταν ἔχοντες οἱ Τζανοὶ . . . ὄρη πολλὰ ἀποκρέμαται λίαν ἄβατα καὶ ὅλως κρημνώδη· χώρα τε πολλὴ μεταξὺ ἔρημος ἀνθρώπων ἐς αἰεὶ ὖσα, καὶ χαράδραι ἀνέκβατοι καὶ λόφοι ὑλώδεις καὶ σήραγγες ἀδιέξοδοι . . . . . τραχέα δε ὑπερβαλλόντως καὶ σκληρὰ ὑπεράγαν καὶ καρπῶν ἁπάντων δεινῶς ἄφορα . . . . οὐδὲ νῦν μὲν ἡ γῆ τῷ τῆς ὥρας ὑγρῷ τε καὶ ψυχρῷ βάλλεται, νῦν δὲ δὴ αὐτὴν ἡ του ἡλίυ θέρμη ὀνίνησιν· ἀλλὰ χειμῶνί τε ἀπεράντῳ ξυνῴκισαι ἡ χώρα καὶ χιόσιν αΐδιοις καταῤῥυτός ἐςιν* . . . . , und man wird finden, dass Tournefort mit Procopius nicht nur in den Hauptzügen der Darstellung, sondern so gar in den Worten übereinstimmt; nur mit dem Unterschiede, dass das Plastische in dem griechischen Originale für die abendländische Feder unerreichbar ist. **)

Mit gleicher Wildheit zieht sich die oft benannte Bergkette auch vom rechten Euphratufer westwärts bis an Kara-Hyssar und Neocesarea. *Cette montagne*, heisst es bei Morier nach seiner Passage über den Euphrat, *présente une surface âpre une chaine haute, couverte de neige* (im Juni) *s'étend; la partie la plus élevée est à l'ouest et se dirige vers le nord. Nous marchâmes d'abord dans des montagnes incultes. On me dit qu'en hyver la neige y est souvent si profonde qu' elle empêche les voyageurs d'avancer.* ***)

Nur beginnen in dieser Gegend dunkle Nadelholz-Waldungen an den Abhängen der Berge, und romantische Thäler, von denen Tournefort und Morier anziehende Beschreibungen machen. Aber

*) Tourne fort. Voyage. lettre XVIII. pag. 240.

**) جبل سكاب سايه وكوه فلك فرسايه d. i. Ein Berg, der bis an die Wolken und den Scheitel des Himmels reicht, sagen die türkischen Annalen. Saad-eddin fol. 322. Mss.

***) Morier Voyage en Perse, pag. 117. Edit. Paris.

Felsenmassen von wunderbarer Gestaltung, in wilder Unordnung über einander gethürmt, kahl, traurig anzusehen, ziehen sich in einer unabsehbaren Kette bis gegen Kara-Hyssar fort, und trennen diese paradisischen Auen und Hügel von dem Küstenstriche des schwarzen Meeres, wie sich der besagte Reisebericht ausdrückt, wo es heisst: *La masse des rochers, qui s'élèvent sous une infinité de formes bizarres, font irrevocablement penser aux convulsions de la nature, qui les a en quelque sorte entassée en desordre. Au nord on aperçoit une grande montagne d'un contour âpre .... elle s' unit à une chêne de rochers prodigieux, qui se dirigent à l'ouest, et se terminent à la montagne isolée et imposante de Carahissar.* *) Otter redet in diesen Gegenden gleichfalls überall von schrecklichen Gebirgen auf der Nordseite, durch welche das trapezuntische Küstengebiet vom Binnenlande Natoliens geschieden wird. Nach diesen Voraussetzungen wird Jedermann fühlen, mit wie viel Wahrheit Haithon schreiben konnte: *Quando Turchi occupaverunt dominium regni Turchiae non potuerunt civitatem Trapesondae nec ejus pertinentias occupaue propter castra fortissima et alia munimenta.***)

Westlich von Cara-Hyssar wird die oft erwähnte tzanische Gebirgskette niedriger, und läuft als ein mit dunkeln Wäldern bedeckter Rand in ungleicher Entfernung durch Anatolien bis an den Sangaris, dessen Ufer die äusserste Abendgrenze des Gross-Comnen'schen Reiches während seiner Blüthe bildeten. Jenseits schliesset sie sich an das Gebirge von Nicäa, dessen Hochwaldungen die Schiffswerften am Propontis mit Zimmerholz versahen und von den Anatoliern schon damals *Baum-Ocean* (اغاج دكز) genannt wurden. Von jenem Walde sagt Beauchamp: *C'est une forêt presque continuelle de Trébizonde à Constantinople;* und Nicetas nennt einen Theil der zwischen ihm und dem Meere liegenden Landstrecke „das Thalland von Paphlagonien, τὴν συναγγείαν τῆς Παφλαγονίας."

*) Idem pag. 119.

**) Haithon. Hist. Orient. cap. XIII. Edit. Müller.

Diese bisher beschriebene, von dem Phasis bis an den Sangaris wenigstens 300 Stunden lange Scheidewand trennte ihrer ganzen Ausdehnung nach das trapezuntische Ufer-Reich von den südwärts liegenden Ländern Armenien und Anatolien. Ihr Abstand vom Ufer des schwarzen Meeres ist verschieden: am grössten zwischen Trapezunt und Erzerum; wird aber geringer, je weiter man von letztgenannter Stadt gegen Westen fortrückt so dass sie von Oenäum, dem heutigen Unieh (اونيه) bis an den Thermodon nur drei bis vier Meilen nach Beauchamp entfernt ist, ihre Breite nicht eingerechnet. *) Dabei ist zu erinnern, dass sie sich nicht steil wie eine Scheidewand mitten auf einer Ebene erhebt; sondern mehrere so genannte Mittelstufen, Vorberge und Terrassen-Abhänge bildet, die westlich von der Hauptstadt sich häufig bis an das Meerufer herabziehen, und Thalgründe von bewunderungswürdiger Annehmlichkeit bilden; was auf der Südseite nicht durchaus der nämliche Fall ist. Das Herabsteigen auf die baumlose Hochfläche Armeniens gegen Erzerum ist rasch, ohne vermittelnde allmälige Senkung. Wie man aber den Euphrat bei seiner Krümmung nach Süd überschreitet, und durch den Pass von Mamakhotum gegen Nik-saria fortwandert, beginnen romantische Alpengegenden, niedrige Bergreihen, reizende Thäler mit den schönsten Waldungen, Bergabstürze, Matten und Quellen mehrerer Küstenflüsse, die sich durch das Felsengewirr einen Weg zum Pontus hinab durchgebrochen haben. **) In diesen Thälern voll Burgen und befestigter Steilwege sind die Orte Sadac (Satala), Taxara (Kolonia), Nik-saria (Neocäsarea) mit vielen andern, von denen in den Geschichten der Sultane von Ikonium so oft Erwähnung geschieht. Hier waren jene Turkmanen-Emire, die ihre Freiheit selbst gegen die Uebermacht Arslans III. durch ihre Lage begünstigt, zu behaupten wussten. Hier

*) Beauchamp. Voyage de Const. à Trèbisonde.

**) Carl Ritter.

hausete jener Sultan von Kolonia, Nachbar des Fürsten von Trapezus, der den flüchtigen Andronicus Comnenus in einem beinahe unbezwinglichen Bergschlosse gegen Manuels Verfolgungen schützte. In diesen und den anstossenden Gebirgsgegenden endlich war der Schauplatz der Kriegsthaten Alexis I. Kaisers von Anatolien, gegen die Seldschuken; und in einem dieser Thäler geschah die grosse Tataren-Schlacht um 1244, durch welche der Thron von Ikonium gebrochen und der Gross-Comnen von seinem mächtigsten Feinde befreit wurde.

Morier merkt in seinem Berichte besonders an, dass von dem alten Satala (Kusadac) ein nordöstlicher Seitenpass in das Thal von Paipert und von da nach Trapezunt führe. Die Entfernung in gerader Richtung mag zwei und zwanzig Stunden Wegs von benanntem Orte betragen, von denen zwölf bis zur Stadt Khonah, und zehn von dort nach Trapezunt gerechnet werden. *) Da nun die Stadt Khonah, oder Chonak bei Tournefort, niemals den Gross-Comnenen gehört hat, oder doch schon im Frieden mit Ala-eddin Kaikobad verloren ging: so konnte ihr Gebiet auf dieser Seite, wenn die Nachrichten echt sind, nicht füglich über zehn Stunden in gerader Richtung vom Meere weg breit gewesen seyn; ein Abstand, der weiter westlich noch geringer wird, da von den Akazien-Wäldern zu Kulihissar bis zur Meeres-Küste nur zwölf Stunden Wegdistanz angegeben werden, **) von welchen ein Theil diesseits der Grenzlinie dem Turkmanen-Gebiete angehörig betrachtet werden muss. Unterdessen ist es auffallend, dass die älteste Nachricht, welche uns die peutingerische Tafel liefert, von Satala bis Trapezunt 124 Mill., d. i. fünf und zwanzig geographische Meilen Entfernung ansetzt. Ptolemäus verringert sie auf sechzehn und der neueste Reisebeschreiber Tournefort gar auf eilf geographi-

*) Morier. pag. 118. Tom. II.

**) Karl Ritter Erdkunde Thl. II. pag. 775.

sche Meilen.*) Dass die Strasse von Hoch-Armenien nach Klein-Asien sich um so viel in den spätern Zeiten nördlicher gezogen habe, ist wohl kaum zu vermuthen, und wäre gegen alles Stabilitäts-Princip des Morgenlandes in solchen Dingen. D'Anville's und Mentelle's Karten von Anatolien stimmen freilich eher mit den Angaben der Alten überein; allein es ist jetzt entschieden, dass diese Geographen den Pontus Euxinus bei Kerasus eine zu tiefe Bucht nach Süd bilden lassen, wodurch die Stadt Trapezunt eine viel nördlichere Richtung erhält, die Bergkette aber zu weit nach Süd zu streichen genöthiget wird.

Hingegen beträgt die Entfernung von Trapezunt nach Erzerum auf dem geradesten Wege fünf oder sechs Tagreisen. Dieser Weg ist aber beschwerlich, ein beständiges Aufsteigen durch Steilwege, Bergwände, Oeden und Wälder. Auf anderen bequemeren Wegen durch östlichere Seitenthäler gelangte Tournefort in weiten Umschweifen innerhalb dreizehn Tagen zu obenbesagter Stadt in Armenien. *Nous ne primes pas la route la plus courte*, sagte er, *pour aller à Erzeron, le Pacha voulut suivre la plus commode.***) Am sechsten Tage kam man nach Uebersteigung vieler Bergketten in das liebliche Waldthal Grezi, nach seiner Versicherung nur eine Tagreise in gerader Richtung vom Gestade des schwarzen Meeres entfernt. Die fünf folgenden Tage ging es durch dürre, öde Alpenthäler nach Paiburt (Paiper der Byzantiner), einer kleinen Festung in einer schönen Thalebene auf einem Felsen gebaut. Am dreizehnten Tag endlich überstieg man ein sehr hohes Gebirge mit Nadelholz-Waldungen, und rückte in Armenien ein. Tournefort war hier nur die gewöhnliche Strasse der Türken von Kolchis nach Armenien gegangen. Denn Chalfa macht ausdrücklich die Bemerkung, dass der kaiserliche Heerweg von Trapezunt nach Paiburt (طرابزوندن بايبورده) dieselbe Richtung nehme. Wie Tournefort

*) Mannert.

**) Thl. II. pag. 240.

sagt auch der ebenbenannte Geograph: zwei Parasangen südöstlich von Trapezunt beginnen die ersten Terrassenhügel eines hohen Waldgebirges, welches die Türken den Berg des Chodsch-Oglan; die Eingebornen aber Agadsch - Baschi (Waldkopf) nennen.*) Weiter westlich führt eine kürzere Strasse von Trapezunt durch das Waldgebirg nach Erzerum. Man geht, nach Rennell, sieben geographische Meilen (?) bis zum nördlichsten Fusse der Küstengebirge, von wo aus bei Arousga (?) das Besteigen der Höhen beginnt. Vier Tagreisen von Trapezunt gelangt man zu einem Kastell, von den Türken *Tekke* (تكه) genannt; und von dort über Einöden und traurige Nadelholz - Wälder in das angenehme Thal Paiburt.**) Dieses Thal war reich bewässert und durch einen hohen Berg von Armenien getrennt. Es ist nach dem türkischen Geographen drei Tagreisen lang und bildet, wie Ritter sagt, das nördliche Longitudinalthal, die Mittelstufe, zwischen dem Plateau von Armenien und dem Küstenstriche. Zur Zeit des trapezuntischen Kaiterthums war dieses eine der gewöhnlichen Strassen, auf welchen die Minoriten- und Prediger - Mönche, so wie die venetianischen Gesandten, in die morgenländischen Reiche eindrangen. *Partendo da Trabisonda*, schreibt Barbaro, *per andare a Tauris, caminando per scirocco si trovano molte ville et castellucci, vassi eziandio per monti et per boschi dishabitati. Il primo luogo notabile, che si trova, è un castello in piano in una valle d'ogni intorno circondato di monti, nominato Paiburtho, castel forte e murato di territorio molto fruttifero.* ***) Zwischen Trabisonda also und dem Castell

*) جبل خوش اوغلان طرابزونك قبله طرفنده ايكي فرسنج يرده در طرابزونلي بو طاغه اغاج باشي ديرلر Hadschi Chalfa M. Turc. f. 560.

**) Der Name des Berg - Castells Tekke hat viele Aehnlichkeit mit Θήχη, welche Benennung Xenophon einem Berge in der Gegend zwischen Erzerum und Trapezunt beilegt. Vielleicht ging der Rückzug der 10,000 Hellenen diesen nämlichen Weg?

***) Ramusius Tom. 2. pag. 4.

Paiburt fand der Reisende keine Stadt, wohl aber viele Dörfer, Weiler und Schlösser, Berge und unbewohnte Waldregionen, ganz so wie Xenophon den Weg vom heiligen Berge Theche bis an die Küste beschreibt.

Verschieden von allen eben genannten Alpenstrassen war der Weg, den der castilianische Gesandte Ruy Gonzalez Clavijo im Jahre 1404 einschlug, um von Trapezunt über Armenien und Persien nach Samarkand zu gelangen. Nicht bei Erzerum wie Tournefort, sondern bei Arsinga im West brach er aus den trapezuntischen Bergschluchten innerhalb sieben Tagen auf die Ebenen Hoch-Armeniens hervor. Durch ein reichbewässertes und trefflich angebautes Hügelland kamen die Reisenden zu einem Gebirgsbache, in dessen Nähe eine zerstörte Kirche (iglesia yerma) ihr erstes Nachtlager war. Durch schöne, mit Laubholz bedeckte Berge ging es am folgenden Tage nach Paläo-Mazuca, einem kaiserlichen Schlosse auf steilen Felsen erbaut und nur durch eine im Gestein ausgehauene Stiege zugänglich. Am dritten Tage wanderten sie durch die hohen Schnee-Gebirge der Provinz Chaldia zu dem Kastell Tzanich, welches ebenfalls auf einer Felsenspitze lag und nur durch eine hölzerne Brücke betreten werden konnte, die über eine tiefe Schlucht zu dem Thore hinüberführte. Am Abend des folgenden Tages kamen sie in einen Engpass, wo sich die Strasse zwischen einem Bergstrome und einer steilen, öden Felsenkette so schmal durchwand, dass zwei Menschen neben einander zu gehen nicht Raum hatten. Ein Schloss, auf einer vorspringenden Steilhöhe über der Strasse erbaut, konnte durch eine kleine Besatzung zahlreichen Heeren den Durchgang verwehren. Durchziehende Karavanen mussten hier Zollgebühren erlegen, und überdiess durch reichliche Geschenke an die Leute in der Felsenburg und an ihren Gebieter, den Herzog von Chaldia aus dem Hause der Kabasitanen, sich vor Plünderung loskaufen. Ungefähr drei Stunden

weiter vorwärts beherrschte ein einzeln stehender Thurm die noch immer an der Felsenwand sich hinziehende Strasse, auf der sie gegen Abend hin zu der schönen, und wie den Gesandten schien, neu erbauten Burg Dorila gelangten. Gleich den vorigen lag auch diese auf einem hohen Felsen dicht an der Strasse, und war damals die Residenz und gleichsam das Hauptquartier des Oberhauptes der Kabasitanen gegen die benachbarten Kantone der Muhammedaner.

Von hier weg ging es durch Felsengewirre und Engpässe bei einem anderen kabasitanischen Kastell vorüber in ein Thal, wo die ersten Vorwachen der Turkmanen standen. Von diesem Thale bis nach Arsinga, einer grossen, am Ausgange aus den Schluchten gelegenen Stadt Armeniens, waren noch zwei kleine Tagreisen; so dass die Herrschaft der trapezuntischen Christen auf dieser Seite noch in den letzten Zeiten ihres Reiches, wie schon früher bemerkt wurde, fünf Karavanen - Tagreisen betrug. Ob Thal und Burg von Paiburt ursprünglich zu Trapezunt gehörte, dürfte man nicht ohne Grund bezweifeln, wenn man den armenischen Klang des Wortes allein betrachtet; sieht man aber auf die ecclesiastische Eintheilung des trapezuntischen Gebirgslandes, muss man allerdings die entgegengesetzte Meinung als die wahrscheinlichere erklären, indem der Bischof der besagten Gegend nicht dem ungleich näher gelegenen griechischen Oberhirten von Erzerum, sondern dem Metropolitan von Trapezunt untergeordnet war; während doch im byzantinischen Reiche die hierarchische Gebietseintheilung immer der politischen folgte. *)

Abgenommen wurde übrigens den Christen dieses schöne Thal durch die Turkmanen lange vor Gründung des Gross-Comnen'schen Reiches. Seine fetten Grasungen luden die Nomaden ein. Nach Anna Comnena nahm es der tapfere Theodor Gabras den Mu-

*) Jus Graeco - Romanum. pag. 98.

hammedanern wieder ab; allein in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts findet es Marco Polo, der Venetianer, schon wieder zum Gebiete armenischer Emire gehörig, denen es wahrscheinlich unter den Verwirrungen, die nach dem Tode Manuels des Streitbaren um 1263 in Trapezunt herrschten, in die Hände gefallen war.

Ausser den bereits namentlich angeführten Orten im Inneren des trapezuntischen Gebirges nennet uns die Palastchronic noch die Kastelle Tzatzintza, Tzampa, Doran, (Dorila?), Kamach, Neo - Matzuca, Dicäsmon, Larachane, Chasdenich, Golach, Petroma und Kotzanta, sämmtlich in den Wald - Cantonen von Tzanich, Cheriane, Sorogäna, Chaldia, Chalybia, Trikomia und Dryona gelegen. Hiezu kommen noch ungefähr ein Dutzend unbekannter, zum Theil barbarisch klingender Namen, welche in der Kirchengeschichte des Orients als eben so viele Sitze von trapezuntischen Suffragan - Bischöfen aufgezählt werden: als da sind, Chamuzur, Sakab, Chabtzitzon, Chantziertz, Tulnuton, Sermatzon und Zarimach. Keine Landkarte, kein Geograph weiss von diesen Ortschaften zu erzählen, oder ihre Lage zu bestimmen.

Vollkommen und genau ist dagegen die Seeküste von Mingrelien bis an den Sangaris in Bithynien bekannt. Strabo, Ptolemäus, Plinius, Arrhianus und Procopius haben sie beschrieben, die Lage der Flüsse, Buchten und einzelnen Ortschaften mit genauer Angabe ihrer Entfernung von einander durch müheselige Forschungen ausgemittelt; Mannert, Tournefort und Klaproth hie und da Vermuthungen und Verbesserungen gewagt; und *Beauchamp* endlich in unseren Tagen die genauesten astronomischen Forschungen darüber angestellt. In der langen Periode zwischen Procopius und den Neueren hat sich Niemand um diesen entlegenen Winkel der Erde bekümmert. Bei den Byzantinern begnügte man sich mit dem, was man wusste und täglich durch die Schiffahrt auf dem Pontus mit eigenen Augen sehen konnte. Die Kaufleute von Genua

und Venedig, und die Minoriten-Mönche, von welchen im Mittelalter diese Küsten häufig besucht wurden, dachten zu sehr auf irdischen oder himmlischen Gewinn, und hatten auch zum Theil die Wissenschaft nicht, um Untersuchungen dieser Art anzustellen. Ob man sich zu Trapezunt zur Zeit der Gross-Comnenen mit einheimischer Geographie und Völkerkunde beschäftiget habe, wissen wir nicht, weil von den Gelehrten jenes Reiches ausser einigen dogmatischen Streitschriften im Geschmacke des Zeitalters bis jetzt nur die oftbenannte Palast-Chronik des Michael Panaretos, und die Schriften Bessarions, des Kardinals, zu unserer Kunde gekommen sind. Zwar werden sie dessen ungeachtet von einigen Neueren beschuldiget, den Text des Ptolemäus durch unrichtige Verbesserungen verdorben und in Widerspruch mit Arrhianus versetzt zu haben; ob mit Recht oder Unrecht können wir nicht entscheiden.

Wir halten es für unnöthig, aus den benannten Schriften das Verzeichniss der Küstenflüsse, Buchten und Städtchen längs dem Gestade des schwarzen Meeres vom Fusse des Kaukasus bis an den Fluss Sangaris, den westlichsten Grenzpunkt des Trapezuntischen Reiches, hieherzusetzen. Nur von der Hauptstadt und Umgegend als den wesentlichsten Theilen der Monarchie, soll eine umständlichere Beschreibung gegeben, so wie von Kerasus und Sinope etwas Weniges erinnert werden, weil uns Materialien zu Gebote stehen, die bisher grossen Theils unbekannt waren. Mehr als tausendjährige Stürme, die von Arrhians Beschreibung bis auf die Gross-Comnenen herab über diese Küsten weggegangen sind, haben auf denselben über Menschen und Wohnplätze grosse Umwälzungen verhängt. Bedeutende Orte, die man auf den Itinerarien der römischen Imperatoren noch aufgezeichnet findet, waren um diese Zeit verschwunden, wie unter anderen das prachtvolle Apsarus auf der äussersten Grenze des Reichs unweit der Phasis-Mündung. Andere erhoben sich dagegen im Parteigewühle der Gross-Comnen'schen Herrschaft, wo sich die Grossen feste Burgen auf Felsen

und Waldkuppen, am steilen Meeresstrande und in schwer nahbaren Sumpfgegenden anlegten, um ihren Antheil an der Landes-Hoheit unangefochten auszuüben. Auf diese Weise entstanden Meliares und Limnia; so die kabasitanische Veste Mesochaldion; die kaiserlichen Schlösser Parcharis, Leonto - castrum und Kenchrina theils ganz neu, theils wurden sie verschönert und mit neuen Benennungen geschmückt, die in früheren Verzeichnissen nirgends gefunden werden. Wohl nennet uns ,Ptolemäus einen Flecken *Ξυλινὴ πόλις* *(Holzstadt)* dem Scylax nach Mannerts Bemerkung die Benennung *λίμνη πόλις*, *Sumpfstadt*, ertheilt, worin man freilich eine Aehnlichkeit mit *Λίμνια* der Byzantiner und Trapezuntier nicht ganz verkennen mag. Die Schwierigkeit liegt unterdessen darin, dass dieses letztbenannte Limnia nur zweihundert Stadien, d. i. ungefähr neun Stunden von der Hauptstadt entfernt ist; während der Abstand von Limne nach Arrhians Maassstabe mehr als vierzig Stunden beträgt. Limnia muss sehr fest gewesen seyn, weil es sich lange Zeit gegen die siegende Hoffaction vertheidigte und Michael, dem Gross - Comnen, als Verwahrungsort dienen musste.

Meliares *(ἡ τοῦ Μελιάρη τοποθεσία)* findet man in keinem geographischen Werke angeführt. Nach Laonicus lag es westlich von Kordyla, unfern einer Engschlucht, Kapanion genannt, nahe am Meere, weil die trapezuntische Flotte das Landheer beim Angriff auf das von den Feinden besetzte Meliares unterstützen musste. Die Ortschaften und Burgen St. Andreas, St. Nicias, St. Phokas westlich von der Hauptstadt; so wie Sthlabopiastos, Macros - Ägialos - und Gonia im Osten derselben, sind gleichfalls während der Kaiserzeit entstanden oder doch verwandelt worden.

Zu Kerasunt, der zweiten Hauptstadt des Reiches nach dem Verlurst von Sinope, wurde auf steiler Felsenhöhe ein Schloss erbaut zur Hut der Stadt und des umliegenden Landes. Die Stadt lag amphitheatralisch rund am Fusse des benannten Schlossberges herum, und hatte eine Ringmauer von gros-

ser Ausdehnung, die zugleich eine grosse Zahl Gärten und Obstbaumwälder umschloss. *) Sinope selbst auf einer schmalen Erdzunge, die ein dahinterliegendes, länglichtes Eiland mit dem Kontinente Anatoliens verbindet, war schwer nahbar zu Wasser und zu Lande; und wegen des Reichthums seiner Bewohner und der prachtvollen öffentlichen Gebäude nach Trapezunt die grösste und herrlichste Stadt des Gross-Comnen'schen Kaiserthums. Nach der Schilderung des Laonicus muss Sinope und das mit Gärten und Lustwäldern besäte Eiland einer der lieblichsten und reichsten Wohnsitze auf der ganzen Südküste des Pontus Euxinus gewesen seyn. Achmed Ibn Arabschah, der Biograph Timurs, war von ihrer Schönheit ganz entzückt. *Die Schönheit der Stadt Sinub*, schreibt er nach seiner Art sich auszudrücken, *gewöhnlich die Insel der Liebenden genannt, ist zum Sprichwort auf dem Erd-Kreise geworden. Der Zugang zu ihr ist wohl verwahrt und der Berg auf dem Eilande schöner als die Nates der Jungfrauen im Paradiese*, (جبل احسان من ارداف الحور); *die Erdzunge schlanker als die zarteste Hüfte.* **)

Die Länge dieses Eilandes beträgt nach Laonicus zwanzig Stadien, also ungefähr eine Stunde; der Umfang aber nach Tournefort sechs türkische Meilen; oder drei gute Stunden nach Beauchamp, der sie in den neuesten Zeiten besucht hat. ***) Die Stadt war mit starken Mauern und Thürmen umgeben, und hatte über 10,000 waffenfähige Männer. Tournefort fand noch die Ueberreste der von den trapezuntischen Kaisern restaurirten Festungswerke. Auf der Landseite war sie von Anhöhen beherrscht; zur See aber ihre Belagerung nur durch zwei Flotten möglich.

---

*) Guirisonda é poblada encima de una penna alta, é avía una grande cerra que cercaba toda la penna, é dentro avía muchas huertas y arboles. Clavijo p. 82. — Tournefort lettre 17.

**) Achmed Ibn Arabschah. tom. 2. pag. 284.

***) Beauchamp Mémoire sur Trébizonde. pag. 284.

Neben diesen vielfachen Bauten und Verbesserungen scheint auch das heutige Gonieh, *Γωνία* in der Palastchronik und كونيه *(Ghunich)* von den heutigen Beherrschern genannt, von den Gross-Comnenen oder einem der Archonten neuanlegt zu seyn; wenn etwa nicht der Name كونيه aus *Καινή* entstanden ist, welchen Ort die Notitia Imperii mit *Καινὴ παρεμβολή*, d. i. *castrum novum* als den Sitz der ersten Lepidianischen Cohorte bezeichnet. *) Und für diese letztere Annahme ist in der That eine Variante in der türkischen Aussprache von Ghunieh, welches nach Klaproth auch *Khoiné* lautet, und dem *Καινή* der Griechen völlig gleich ist. Bis zu diesem Gonieh reichte unter den Imperatoren des letzten Jahrhunderts die Grenze des trapezuntischen Kaiserthums, so dass Macros-Ägialos der äusserste Ort im Erbgebiete der Comnenen, Gonieh aber entweder der erste in dem kleinen, autonomisch gewordenen Staate Guria war, oder einem eigenen Dynasten, wie Unieh und viele andere, angehörte. Die griechischen Städte, die ehemals noch weiter hin auf den Küsten von Imerethi und Mingrelien bis Pityus hinauf lagen, waren zu jener Zeit entweder zerstört, oder verwildert, und in die Gewalt der Eingebornen des Binnenlandes gerathen. Diese gehörten zum Stamme der Georgier und waren durch ihre Lebensweise, Cultur und Staatseinrichtung von den Hellenen gänzlich verschieden. Guria und Mingrelien zu beiden Seiten des Phasis-Stromes zwischen dem Kaukasus und dem Pontus Euxinus, ganz mit Sumpf, Wald und Terrassengebirgen bedeckt, war beinahe ohne Anbau und von rohen, trägen und höchst sittenlosen Menschen griechischen Glaubensbekenntnisses bewohnt. Fruchtbarer und glücklicher lag am obern Phasis das Gartenland Imerethi mit seinen Hauptstädten Khuthaissi und Bagdad. Die Macht der Gross-Comnenen über diese drei Provinzen war jedoch zu beschränkt und von zu kurzer Dauer, um auf Meh-

*) Notitia Imperii. cap. 27.

rung der Cultur und des Wohlstandes ihrer Bewohner irgend eine bleibende Wirkung hervorzubringen. Denn damals, wie heut zu Tage noch, hatten diese Gegenden eine streng ausgebildete Lebens-Verfassung, die dem Oberherrn beinahe keine andere Gewalt liess, als die Edlen mit Grundstücken zu beschenken und dadurch allen Reichthum und alle Macht in ihre Hände zu legen; das gemeine Volk war Sclav im vollsten Sinne des Wortes. Mit Ausnahme der Hülfe, welche die Kolchische Lehen- und Sold-Militz im Kriege leistete, und des Titels eines Königs vom Phasisstrome, den nach Angabe alter Romane und Geschichten des Mittelalters die Gross-Comnenen zuweilen führten, haben diese letzteren aus dem Besitze jener Länder keinen wesentlichen Nutzen gezogen. Auch ist keine Spur ihrer Herrschaft zurückgeblieben; kein Denkmal, kein Bau, keine Münze verkündet, dass das gebildete und hochherzige Geschlecht der echt hellenischen Comnenen jemals über jene Küsten den Scepter geschwungen habe.

Um so dauerhafter und segensvoller waren dagegen die Verwandlungen, welche Trapezunt, die alte Hauptstadt des Landes, während der kaiserlichen Regierung erlitt. Es liegt in der Natur der Herrschaft, den Sitz ihrer Wirksamkeit zugleich zum Mittelpunkt der Pracht, des Reichthums und der Glückseligkeit, zumal in den Reichen des Morgenlandes, zu erheben.

Trapezunt lag hart am Gestade des schwarzen Meeres, auf der Steilseite einer tafelförmigen Berghöhe, die den Zugang von Mittag her verschloss. Diese Lage gegen Mitternacht, und der Hauch der Seelüfte, die vom Pontus her durch die Strassen wehten, kühlten die Sommerglut und machten das Klima von Trapezunt zu einem der angenehmsten und gesündesten der Welt. Der Anblick dieser weit über das Gestade ausgegossenen und amphitheatralisch den Berg hinansteigenden Stadt mit ihren Kuppeln und

---

*) Chardin Vol. I. p. 252. — Reineggs Thl. 2. p. 6. — Klaproth Thl. I. p. 723.

Thürmen machte vom Meere her einen überraschenden Eindruck, und kündigte sie den Schiffern von ferne im Glanze der Morgensonne als Königin des Meeres und aller umliegenden Länder Anatoliens an.

Die Stadt wuchs unter den Comnenen zu einem grossen Umfange; eine Menge Tempel, Wohnhäuser, Säulengänge und Marktplätze, ja ganze Gassen und Quartiere am Fusse der Anhöhe und am Meeresufer wurden während ihrer Herrschaft erbaut, um die durch Handelsverkehr und allgemeinen Wohlstand sich mehrende Bürgerzahl aufzunehmen. Denn nach der Bemerkung Bessarions bestand Trapezunt anfänglich nur aus jenem Theile der Stadt, den man unter der Kaiser-Regierung die Acropolis nannte, und in Form einer Doppelburg vor uralten Zeiten auf der Bergseite erbaut hatte; so dass vom Gipfel einer hohen Plattform, die die Natur im Mittelpunkte des äusseren Mauerumfangs gebildet hatte, eine zweite Burg weit über die erste in das schwarze Meer hinabschaute. Alexis I. und seine ersten Nachfolger führten zu beiden Seiten der äusseren Burg sehr hohe und dicke Mauern, mit tiefen Gräben und Streitthürmen verwahrt, in Form eines unregelmässigen Vierecks bis zum Meere hinab; und lange, der Seeluft offene Häuser-Zeilen füllten nach und nach den eingeschlossenen Raum, und dehnten sich in Gestalt von Vorstädten in unabsehbaren Reihen auch ausserhalb desselben an der Seeküste aus. Nach morgenländischer Sitte hatte Trapezunt enge Strassen mit gepflasterten Trottoirs für die Fussgänger, und innerhalb der Ringmauern so wie auf den platten Dächern der im Durchschnitte ein oder zwei, nach Bessarion aber auch drei Stockwerke hohen Häuser, Blumengärten und Haine mit kostbaren Fruchtbäumen und Weinranken besetzt. Tiefe, durch die Natur ausgehöhlte Thalschluchten mit tosenden Gebirgsbächen machten die Lage der Stadt von Nord und West eben so romantisch, als unzugänglich für eine feindliche Macht. Gegen Morgen, ausserhalb der Ringmauer, dem Ufer entlang war der

Bazar, oder die Handelsstrasse für in- und ausländische Kaufleute, Handwerker und Luxus-Künstler jeder Art. Clavijo fand sie ungemein schön, viel breiter als die übrigen Strassen, mit einer Baumallee, mit den schönsten Häusern und den reichsten Waarenlagern geschmückt. *) Dort standen am Meere zwei mit Mauern und Thürmen wohl verwahrte Kastelle, von denen das eine die Venezianer, das andere aber die Genueser mit Bewilligung des Kaisers zu ihrer und ihrer Waaren Sicherheit errichtet hatten.

Die innere Burg, auf der Plattform des Felsens erbaut, war über die äussere Acropolis so weit erhaben als diese letztere vom Meeresufer, welches die untere Stadt trug. Den grössten Theil jener Plattform füllten der kaiserliche Palast, die Schatzkammer, die Wohnungen für das Hofgesinde, das Archiv und andere Regierungsgebäude. Gräben zogen sich um diese Veste, breit, tief und häufig in lebendigem Gesteine ausgemeuselt. Eiserne Thore bewahrten den Zugang, und wie zu jenem fabelhaften Sonnenpalast, oder zur Königsburg in Echatana führte eine glänzende und hohe Treppe zum goldenen Palaste der Gross-Comnenen. Luftige Hallen, Balkone und rund um die Gebäude herumgezogene Gallerien gewährten nach allen Seiten die entzückendste Aussicht, und öffneten gesunder Luft von See und Gebirg den Zutritt. Der Fussboden in dem grossen Saale war von weissem Marmor, und von der

*) Ich folge hier mehr dem Ansehen des Kastilianers Clavijo, als dem des Eugenicus und des Trapezuntiers Bessarion, welche die Stadt von beiden Seiten mit Thalschluchten und Bächen, ῥεύμασι καὶ φάραγξι, umgeben; während ersterer schreibt, dass auf der Ostseite eine ausgedehnte Fläche liege. *La ciudad de Trapisonda es poblada acerca del mar, é la cerca della sube por unas pennas arriba, y en lo mas alto de la penna estaba un castillo bien fuerte, que ha otra cerca sobre si, é de la una parte dél pasa un rio pequenno que va fondo entre unas pennas, é desta parte es la ciudad muy fuerte, é de otra parte es muy llano; pero buen muro tiene.* Clavijo. pag. 84.

Decke strahlten Gold und vielfärbige, künstlich eingelegte Blumen und blinkende Gestirne wie vom blauen Himmelsbogen herab. Rund an den Wänden waren die Bildnisse aller Gross-Comnenen der Reihe nach mit ihrer ganzen Sippschaft abgemalt, und kurze Inschriften über ihre merkwürdigsten Thaten gegen ausländische Feinde beigefügt. Ueber diesen Saal war das kaiserliche Geschäftszimmer, wo die Reichsangelegenheiten besorgt und fremden Gesandten Audienzen ertheilt wurden. Das Dach dieses abgesonderten Gemaches lief oben in Form einer Pyramide zusammen und wurde von vier Säulen getragen, sämmtlich aus einem Blocke weissen Marmors gehauen. *) In einer anderen Säulenhalle wurden Gastmäler gegeben; und in einem viereckigen, freistehenden Gebäude die Bücher-Rollen der kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt. Wäre das Gemüth der trapezuntischen Fürsten über die Leidenschaften und Schwächen gewöhnlicher Menschen eben so erhaben gewesen, wie ihr Palast über die stürmischen Meereswogen und die Hütten der Unterthanen, so wären nach unserer Vorstellung ihre glänzenden Säle und prunkenden Gemächer ein beneidenswürdiger Sitz irdischer Glückseligkeit gewesen.

Von der Südseite her führte ein langer, sehr steiler und beschwerlicher Pfad vom Thale herauf zur Stadt. Hier fand man nach Ersteigung der Anhöhe ausserhalb der Ringmauern schattige Ebenen zum Lustwandeln, Plätze für körperliche Uebungen, prächtig gebaute Rennbahnen, Theater und Versammlungsorte der Trapezuntier. **) In den nächsten Umgebungen der Stadt, am Gestade

---

*) *Λευκῷ καὶ αὐτολίθῳ.* Bessar. Mss. Fol. 162.

**) *Μακρὸς μὲν καὶ ὄρθιος οἶμος ἐπ' αὐτὴν, καὶ τρηχὺς τὸ πρῶτον, ἐπὴν δ' εἰς ἄκρον ἵκηται ῥηΐδίη . . . ἱπποδρομίαι δ' οὖν ἄνω καὶ ἱππηλασίαι, καὶ πεδιάδες τερπναὶ, καὶ συνεχεῖς χάριτες ἐν τοῖς πλείσοις ἔξωθεν ἡπλωμέναι τῆς πόλεως· καὶ ἀγώνων πέριξ καὶ βαλβίδων καὶ θεάτρων χῶρος καὶ πανηγύρεων οἷος οὐκ ἂν ῥαδίως εὑρεθῇ.*

Eugenicus Mss. Fol. 179.

und auf den Höhen waren Tempel mit Marmorsäulen, Kapellen und Klöster angelegt in grosser Menge, wie Clavijo der Augenzeuge bemerkt, und in den reizendsten Lagen. Brunnquellen, ewigrinnende Bäche, bunte Wiesen, immer grüne Pflanzengewächse, Buchten, Haine; mit Gärten, Olivenwäldern und Rebgeländen bedeckte Thäler und Hügel wechselten innerhalb des Weichbildes der Stadt auf eine bewunderungswürdige Weise ab; verschafften den Einwohnern beinahe ohne Müheseligkeit jede Befriedigung, und machten sie nicht nur von fremden Ländern, sondern wohl auch von den entlegeneren Gegenden des eigenen Reiches unabhängig. Die Hauptstadt bildete ein abgeschlossenes, für sich bestehendes Ganzes, und konnte fremden Ländern mehr anbieten als sie selbst von ihnen nöthig hatte. Daher der eigenthümliche Charakter der Bewohner, daher die vielen kleinen Staaten in welche das trapezuntische Reich zerfallen war. Denn auf der ganzen Küstenstrecke von Bathy bis zum Vorgebirge Jasonium und noch weiter hinaus, so wie im Inneren hat die Natur zwischen Hochwäldern und Einöden liebliche Oasen gebildet, wo üppige Fruchtbarkeit die Menschen zur Niederlassung, und isolirte Lage zur Freiheit und Unabhängigkeit aufmunterten. Nach den Berichten eines Clavijo, Eugenicus und Bessarion sowohl als nach denen einiger Reisenden aus der neueren Zeit muss das Land selbst im Inneren mehrere Stunden von der Küste entfernt — in der That ausserordentlich reizend gewesen seyn. Das Auge, sagt Eugenicus, konnte sich nicht satt sehen an dem Schmelze der Blumen, an den langen Eichenwäldern, an den sanften Schwellungen der Erdhügel, am Grün der Gebüsche und des Grases, an dem üppigen Wuchse der Weinreben und Cypressen, am Dickicht der Olivenwälder, und an den tempeschönen, wohlbebauten und bewässerten Thälern. Die Citronenbäume seyen von solcher Grösse, dass sie mehreren Menschen zugleich Schatten und Obdach, und das ganze Jahr ihre saftigen Früchte darbieten. Nachtigallen - Gesang,

Rosen- und Blumenduft begegnen dem Wanderer allenthalben in den Gehölzen von Birn-, Feigen-, Granat- und Aepfelbäumen. Selbst mitten unter Steingründen ranke die Weinrebe, strotze die Myrthe, blühe der Olivenbaum, erhebe sich die Cypresse und sprudle eine frische Brunnquelle. *)

Wie wahr und passend schreibt daher Marini in seinem Romane Kalloandro: „Alle Reize, welche Natur und Kunst im Bunde zu schaffen vermögen, finden sich verschmolzen in einem Orte, wenige Miglien von Trabisonda entfernt, das irdische Paradies genannt, wohin sich die Fürsten des Landes des Vergnügens wegen häufig begeben; und unsterblich würde jener seyn, der in diesem Wonne-Orte sein Leben hinbringen könnte, weil der ewige Frühling dieses Zauber-Gartens auch unsere Blüthe nicht verwelken liess. **) Hier ist ohne Zweifel das kaiserliche Lustschloss Parcharis mit seinen herrlichen Gärten und Parken bezeichnet, wo nach Angabe der Palastchronic, der Hof gewöhnlich einen Theil der schönen Jahreszeit hinbrachte und fremde Fürsten zu bewirthen pflegte. In der Nähe lagen die nicht weniger romantischen Orte Phianon, Gantopedis, Marmara, St. Mercurius, Achantacos und der liebliche Hügel Minthros mit einem prachtvollen Schlosse. ***) Recht eigentlich aber scheint auf jenen Küsten die Weinrebe ihr Vaterland zu haben. Sie wächst daselbst jetzt noch wild, rankt

---

*) Eugenicus. Mss. Fol. 181.

**) Tutto ciò, che di vago e dilettevole l'arte e la natura accopiate insieme sappian produrre, ritrovasi in un luogo poche miglia da Trabisonda, chiamato il paradiso terrestre, dove quegli Imperadori sogliono sovente andar a diporto. — Chi menasse la vita in queste delicie, non mai morrebbe, perche la primavera, ch'è qui eterna nei giardini, manterrebbe ancora quella degli anni nostri.

Marini Calloandro fedele, Part. I. pag. 61 et 67. Bassano.

***) Panaretos. Mss. fol. 303.

ohne Pflege auf die Gipfel der höchsten Bäume hinauf und erreicht manchmal eine solche Dicke, dass man den Stock kaum mit beiden Armen zu umfassen im Stande ist. Sogar mitten in den unbesuchtesten Wäldern fanden die Reisenden die schönsten Weintrauben, Kastanien und Wallnussbäume. Kurz, bezaubernd (غاين كوزل) nach dem Ausdrucke Chadschi Chalfas des Türken, ist die Gegend um Trapezunt; *ein* Garten, *ein* Wald von Oel- und Obstbäumen mannigfaltigster Art bedeckt die ganze Oberfläche.

Wie späterhin der Kirschbaum aus der trapezuntischen Stadt Kerasus, so wanderte schon in der Urzeit der Weinstock aus Kolchis nach Europa. Zum Beweise ist die gleiche Benennung der Frucht hier wie dort geblieben. Denn ღვინო *(Gwihno)* heisst der Wein noch heute am Kaucasus. *Οἶνος (vinos)* heisst er zu Trapezunt und in der ganzen griechischen Welt; und einen ähnlichen Namen hat er bei allen übrigen europäischen Völkern. Längs der trapezuntischen Küste fand man viele Ortschaften, deren Benennung mit *οιν* anfing und sämmtlich auf Wein, Weinwachs u. d. gl. hinzudeuten schien. Diese Namen wanderten mit der Frucht durch ganz Griechenland, vom Hämus über Illyrien, Epirus, Anatolien, Theben, Athen und den Peloponnes bis in das südliche Italien fort, welches in den uralten Zeiten *Οἰνοτρία (Weinland)* hiess.

ZWEITES KAPITEL.

Sitten, Lebensweise, Handel, Gelehrsamkeit und Kriegsmacht der Trapezuntier.

Die Griechen von Trapezunt schildert Eugenicus im Allgemeinen als schlank und schön gebaute Menschen, mit dauerhafter Gesundheit und hochherzigem Gemüthe begabt. Der milde Himmelsstrich, die Lage der Stadt und die reine Bergluft, sagt er, bringen diese Wirkungen hervor. Einen anderen Grund für das schöne kaukasische Blut der Trapezuntier findet er in der Natur der dortigen Brunnen, deren Wasser nicht nur durchsichtig und kühle, sondern auch so wohlschmeckend und heilsam seyen, dass sie häufig allen anderen Heilmitteln den Rang streitig machen. Aus mehreren Begebenheiten der vorangegangenen politischen Geschichte kann man ersehen, dass Eugenicus nicht Unrecht hat. Die Schönheit der trapezuntischen Jugend, besonders der kaiserlichen Prinzessinen war in ganz Asien berühmt, und beschäftigte mehr als zwei Jahrhunderte lang die Verfasser romantischer Geschichten im Abendlande, und die Mährchen-Erzähler an den Höfen des Orients. Sogar die politischen Geschichten rühmen beinahe von jedem trapezuntischen Individuum, von welchem in den Begebenheiten die Rede ist, eine ausgezeichnete Wohlgestalt, bei Jünglingen nicht weniger als bei den Töchtern des Landes. Nicht nur aus Konstantinopel und den benachbarten Wohnsitzen turkmanischer Emire und Kaukasier, sondern auch aus Servien, Mitylene und dem weit entlegenen Mesopotamien und Persien erschienen Fürstensöhne als Freier im Palaste der Gross-Comnenen.

Zerstreute Angaben bei Laonicus, Ducas und Phranzes, so wie mehrere italienische Reisebeschreibungen, und insbesondere Panaretos's Palastchronik nennen uns Regentenfamilien aus allen den benannten Ländern mit dem Hofe von Trapezunt verschwägert. Und der berühmte Roman „*Calloandro*" des Gennesers Marini ist in seiner ursprünglichen Anlage ganz aus Thatsachen geschöpft, und lässt sich nach Entkleidung der Hülle, mit welcher ihn die Phantasie des Dichters ausgeschmückt hat, auf einen historischen Kern zurückführen. Die Natur des Landes, die Sitte der Bewohner und sogar jene politischen Umwälzungen, die beinahe nach jedesmaliger Erledigung des Thrones durch den Ehrgeiz der Grossen erregt wurden und fremdem Einflusse die Thore öffneten, finden wir in demselben mit einer Wahrheit geschildert, die bei dem Verfasser eine genaue Kunde des inneren Zustandes von Trapezunt voraussetzet. *)

---

*) Als Belege soll nur Eine Stelle hiehergesetzt werden: *Da un ragionamento in altro passando, intese Calloandro esser morto di fresco l' Imperadore Orcane, e percio sovrastare in Trabisonda fieri ravvolgimenti, se la Principessa Leonilda tosto non tornasse ad acchetarli col valore e con la presenza. Esservi il Turcomano Safar guerriero di valore, e Principe di gran stato, che per merito di amore e di fortuna degno parea sopra di ogni altro di ottener Leonilda per sua consorte. Che il Principe di Cusa pretendea l'Imperio, in caso che Leonilda mancasse, e come cugino del Imperadore, e come fomentato per disegni suoi da Brandilone il temuto. — Li Cortigiani, diceva il vecchio, non sapendo novella di Leonilda si stan neutrali ad aspettarla con desiderio: e queste fazioni son si possenti, che quasi perdono il rispetto alla Imperatrice Tigrinda, che dissimulando prudentemente aspetta il ritorno della figliuola, col valore della quale spera metter freno agl' inconvenienti. Lanciansi sovente motti il Turcomano, Brandilone il Tartaro, ed il Principe di Cusa, e già sono i loro animi cosi inaspriti, che v' è gran dubbio non passin da' detti a fatti, e qualche gran tumulto sene sollevi.*

Calloandro parte I. lib. 2. pag. 125. Bassano 1786.

Es gab vielleicht niemals ein Land, welches mehr geeignet gewesen wäre, Stoff für Rittergeschichten und Abenteuer zu liefern, als das trapezuntische Kaiserthum. Es war weit entlegen, unbekannt, nahe an der furchtbaren Bergkette des Kaukasus, vom Meere bespült; durch Gebirge, Kastelle, Höhlen und Abgründe verschlossen; dabei fruchtbar und von schönen Menschen bewohnt; und dieses alles in einem Zeitalter, wo die Welt vom Euphrat bis an die Gebirge von Asturien mit fahrenden Rittern und Abenteurern erfüllt war. Die Kreuzritter aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts hatten auf den syrischen Küsten die dunkle Sage gehört von einem mächtigen und reichen Herrscher von Trabisonda im innersten Griechenlande. Schiffer aus Genua, und Wanderer, die aus dem äussersten Morgenlande heimkehrten, verbreiteten zuerst nähere Kunde von diesem Reiche in Europa; erzählten wunderbare Sagen über Gefahren zu Wasser und zu Lande, die dem Waller auf der Fahrt nach diesen entlegenen Küsten begegnen; rühmten aber zugleich auch die Fruchtbarkeit und Stärke des Landes, in welchem es Weinranken gäbe, die man kaum umfassen könne; Gärten, deren Grün nimmer erblasse; und Burgen auf waldichten Hügeln, deren Zinnen und Thürme von Geistern bewacht seyen; und erweckten eben dadurch von der unübertrefflichen Schönheit der Töchter des Landes, und von dem Glanze des Gross-Comnen'schen Palastes die ausschweifendsten Vorstellungen. Dadurch wurde Trapezunt in der Sagengeschichte, und in der feurigen Einbildungskraft der italienischen und provençalischen Völker eines der berühmtesten Reiche des Morgenlandes und der Sammelplatz der blühendsten Jugend Asiens.

Man wird sich daher leicht erklären, wie Marini zu Genua, der Quelle und der Heimat aller trapezuntischen Rittergeschichten, ganz im Geiste jener Zeiten schreiben konnte: *Vago quindi di tragittarsi ne' più floridi regni dell' Asia sali sopra una nave che alla volta di Trabisonda veleggiava. Col Capitano di essa*

trattenevasi sovente Poliarte pel cammino, e fra l' altre intese da lui gran cose intorno alla beltà dell' Infante Tigrinda figliuola dell Imperadore di Trabisonda, la fama di cui sovrani pregi traeva in quella corte si gran copia di Cavalieri, che la rendea la più fiorita di tutta l'Asia; — Esser non può se giungne il sole alle vostre parti, che ivi si taccia di ella: al meno tutta l'Asia per lodar la sua bellezza è fatta d'un sol linguaggio, ne si par degno di esser Principe, chi volontariamente non è suo suddito. *)

Dass aber diese Schilderung nicht ein Produkt der Phantasie, sondern aus der Wirklichkeit entlehnt sey, beweiset eine Stelle im Leben Usun Hassan's hinlänglich, in welcher von der berühmten Prinzessin Despina-Chatun, der Tochter Johannes IV. geradezu behauptet wird, sie habe nach der allgemeinen Meinung des Orients unter allen weiblichen Wesen damaliger Zeit den Preis der Schönheit davongetragen. **) Ebenso übertraf Eudocia, Tochter Alexis III., obwohl Wittwe eines turkmanischen Fürsten und Mutter mehrerer Kinder, alle ihres Geschlechtes so sehr an Schönheit, und machte auf den konstantinopolitanischen Kaiser Johannes Paläologus einen solchen Eindruck, dass er sie ungeachtet seines hohen Alters und der unerträglichen Podagraschmerzen, die er sich durch Ausschweifungen zugezogen hatte, seinem Sohne Manuel abnahm und für sich behielt.

Ueber die Volkszahl der einzelnen Städte, so wie des Kaiserthums im Allgemeinen während der verschiedenen Epochen seiner Grösse, könnte man nichts anderes als Vermuthungen aufstellen, die um so gewagter erscheinen müssten, da man zu Trapezunt und in der ganzen übrigen byzantinischen Welt eben so wenig als in den muhammedanischen Reichen Asiens genaue Volkszählungen vorzunehmen gewohnt war. Eugenius und Bessarion, die über den

*) Calloandro Parte I. pag. 29 et 32.

**) Ramusio, Tom. 2. Fol. 84. verso.

inneren Zustand des Reiches sehr merkwürdige Aufschlüsse geben, melden nur über diesen Punkt nichts; und von Finanz-Registern, Steuer-Rollen, so wie von dem ganzen, wohlverwahrten und gut geordneten Archive ist nichts auf unsere Zeiten gekommen.

Wenn es wahr ist, was Peyssonel in seiner Geschichte über den Handel des schwarzen Meeres angibt, dass Trapezunt, die alte Hauptstadt, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts noch an die 100,000 Einwohner gehabt habe: so muss sie zur Zeit politischer Freiheit unter der Kaiser-Regierung von einer ungleich grösseren Menge bewohnt gewesen seyn, ungeachtet der Feuersbrünste und der pestartigen Seuchen, welche besonders im vierzehnten Jahrhunderte unter den Einwohnern die grausamsten Verheerungen anrichteten. Denn nicht weniger als viermal wüthete die Pest zwischen den Jahren 1341 und 1382 in dieser volkreichen Stadt; und eben so oft wurde sie zwischen 1310 und 1341 theilweise oder ganz in die Asche gelegt; besonders im letztgenannten Jahre; in welchem durch die bürgerlichen Unruhen unter Irene I. die Vorstädte, die ganze untere Stadt und selbst die äussere Acropolis, oder Alt-Trapezunt, von der wüthenden Flamme gänzlich verzehrt wurden, und unzählige Menschen und Thiere zugleich den Untergang fanden. *) Nur die kaiserliche Burg mit den Nebengebäuden auf der hohen Plattform blieb verschont; das Uebrige bildete nur *eine* Ruine. Die Schnelligkeit, mit welcher die wiederholt eingeäscherte Stadt aus dem Schutte emporstieg, beweiset hinlänglich, dass die Häuser grossen Theils nur von Holz gezimmert waren, wie die Wohnungen der trapezuntischen Landbewohner auf der Ebene sowohl als im Gebirge. Die Waldungen von Kolchis waren eine unerschöpfliche Vorrathskammer an Bauholz jeder Art. Und schon Xenophon fand in der Umgegend von Trapezunt Burgen, Schanzen, Brustwehren und Streitthürmchen von Holz, und die

*) Ἐκαύθη ὅλη ἐντός καὶ ἐκτός.

Panaretos Mss. Fol. 292. verso.

Bewohner eines ganzen Districts in der Gegend von Kerasunt erhielten den Namen *Mosynoeken*, d. i. Bewohner von Holzhäusern.

Dass aber Trapezunt ungeachtet der grossen Unfälle bis zum Verlurst der Freiheit blühend, reich, und stark bevölkert war, lag ausschliesslich weder in der natürlichen Fruchtbarkeit des Landes, noch in der Gewerbthätigkeit der Bewohner; sondern im Gange des ostindischen Welthandels, von welchem ein reicher Strom durch die Hauptstadt der Comnenen rann, und die üppigste Lebensfülle mitten unter den Stürmen bürgerlicher Unruhen und den Brandfakeln der Turkmanen und Georgier emportrieb, und die von der Pest verödeten Plätze augenblicklich mit neuen Schaaren anfüllte. Derselbe Indische Handelsstrom, der einst die prachtvollen Städte Seleucia und Ctesiphon, Cufa und Bassora, Ispahan und Tauris wie durch Zauberschlag aus den Sandwüsten von Babylonien und Iran hervorrief, übermannte auch zu Trapezunt die Wuth der Menschen und der Elemente. Trapezunt war ein Emporium, ein Stapelort, eine Hauptniederlage, und neben Caffa und Tana, der Mittelpunkt des damaligen Welthandels. *) Was die ostwärts vom schwarzen Meere bis Indien und China gelegenen Länder Asiens an kostbaren Waaren darboten, lag in den Magazinen und im Bazar von Trapezunt aufgeschichtet; und die Schiffe aller Völker der abendländischen Reiche erschienen an den Comnen'schen Küsten um die Reichthümer des Morgenlandes gegen Produkte des Abendlandes einzutauschen. Goldstoffe aus Bagdad und Kahira, Seiden- und Baumwollengewebe aus Indien und Sina (*σῆρ νήματα τῶν Σινῶν*); Perlen und Edelsteine aus Golconda und Ceilan; Tücher aus Cilicien, Flandern und Italien; Glas- und Stahlwaaren aus Deutschland; Hanf und Honig aus Mingrelien,

---

*) *Τινὸς ἐργαστηρίου κοινοῦ ἢ ἐμπορίου τῆς οἰκουμένης ἁπάσης ἡμῖν οὔσης τῆς πόλεως.*

Bessarion, *περὶ Τραπεζοῦντος*. Msc. fol. 142.

Getreide aus dem taurischen Chersones, Scharlach aus Florenz; und überhaupt alles, was aus den Werk- und Kunststätten von Pisa, Venedig und Florenz hervorging, füllte den Markt von Trapezunt. Das Zusammenströmen von Fremden war ausserordentlich; eine grosse Anzahl derselben schlug ihren Wohnsitz daselbst auf; und alle Sprachen, Kleidertrachten und Religionen der Handel treibenden Völker von Asien und Europa konnte man nach Bessarion auf dem Bazar gleichzeitig mit den Einheimischen unterscheiden.

Genueser und Venezianer spielten unter den europäischen Nationen die erste Rolle in der Comnenen - Stadt. Ueber die Zeit ihrer Niederlassung daselbst wird in den Schriften beider Völker gestritten; doch scheint sich die Wagschale auf die Seite der Genueser zu neigen, da Caffa früher als das venezianische Tana entstand, und Genua früher als Venedig den bekannten Handels - Vertrag mit Kaiser Alexis II. geschlossen hat. Erst im Jahre 1319 vermochten es die Venezianer, gleiche Privilegien und Handelsrechte, wie ihre Nebenbuler, in Trapezunt zu erwerben. Eine lateinische Kopie der von dem Gross - Comnen damals ausgefertigten Urkunde liegt heute noch im Archiv zu Venedig. Das Original ist verloren. Den Venezianern ward gestattet, in allen dem Kaiser unterworfenen Landschaften, Städten und Kastellen mit voller Sicherheit der Person und des Eigenthums Handel zu treiben unter der Bedingung, dass sie dieselben Abgaben und Zollgebühren bezahlten, welche im Handelstraktate mit den Genuesern festgesetzt waren. Demzufolge hatten sie für jede Saum - Ladung Waaren, die zur See eingeführt und nicht im Lande selbst abgesetzt wurden, 20 Aspern in trapezuntischer Währung Transito - Gebühr zu bezahlen. *) Von Waaren, die dem Gewichte

*) Asper, ἄσπρον (Weisspfenning) ist eine griechische Silbermünze, von welcher 60 Stücke einen Thaler courant, und 20 Stücke 36 kr. im Vierund zwanzig Gulden Fusse ausmachen.

unterlagen, musste der Käufer, wenn er nicht Venetianer war, drei Prozent, und für das Wägen anderthalb Prozent, so wie der Verkäufer erlegen. Wurden sie aber nicht gewogen, hatte nur der Verkäufer die besagten Gebühren zu entrichten. Waren aber beide Contrahenten Venetianer, mussten sie im Falle des Abwägens beiderseits 1½ Prozent geben. Handelsgegenstände, die nicht abgewogen wurden, waren im letztgenannten Falle frei von jeder Contribution. Colli, die nicht aufgelöset wurden und unverkauft liegen blieben, bezahlten ebenfalls nichts. Gold, Silber, Perlen, Gürtel und sogenannte kurze Waare durfte man ein und ausführen oder auch im Lande selbst verkaufen ohne etwas Weiteres zu erlegen, als die 20 Aspern für jede Saum-Ladung (soma).

Kaufleute, die zu Lande das trapezuntische Gebiet betraten, zahlten 12 Aspern Eingangsgebühren für die Ladung und ein Procent für Alles was sie verkauften. Kaufte *ein* Venezianer von anderen Gold- oder Seidenstoffe, war ein Procent zu entrichten. Kamen Ausländer in Gesellschaft mit Venezianern in das Land, mussten sie die herkömmliche Fremden-Taxe an die Privat-Kasse des Kaisers erlegen. Letztlich wurde der venezianischen Nation noch ein Raum von 227 Schritten bewilliget um eine Kirche, Häuser und Waarenbehältnisse zu bauen. Italienische Geistliche oder Franziskaner-Mönche durften den Gottesdienst nach lateinischem Ritus besorgen; und der Representant der Nation (Bailo) hatte gleich dem zu Konstantinopel die Befugniss, Edelknaben, Domestiken und eine Musikbande in seinem Palaste zu halten. *)

Die Trapezuntier selbst machten keine lange Seefahrten. Ihr vorzüglichster Verkehr beschränkte sich auf Commissions-Handel und Küstenfahrt zur Versorgung benachbarter Länder mit einheimischen Producten, besonders mit Wein und eingesalzenen Fischen. Weiter als bis nach Kaffa und Konstantinopel haben sich

*) Liber Pactorum. Msc. Archiv. Venet.

ihre Fahrzeuge niemals gewagt. Es strömten ja, wie einst nach Babylon und Alexandria, die fremden Völker Schaarenweise in die Stadt der Trapezuntier; brachten die Reichthümer der Erde, kauften, verzehrten, verführten die Erzeugnisse inländischer Kultur und Gewerbsbetriebsamkeit; besonders aber gestickte Kleider und buntfärbige Zeuge aus Leinen von Rhizäum, Wolle und Seidengespinnst, in deren Verfertigung die Bürger von Trapezunt einen hohen Grad von Kunstfertigkeit besassen. *)

Reiche und Müssiggänger vertrieben die Zeit mit Reiten, Jagen, mit Schach-, Maille- und anderen morgenländischen Spielen, durch Besuchung der Ringschule und Schauspielhäuser. Der Glanz des Hofes zog nicht nur fremde Ritter und Abenteurer herbei; auch gymnastische Künstler aus entlegenen Ländern erschienen, um die Bürger und die kaiserliche Familie mit ihren Vorstellungen zu belustigen. Unter Alexis II., vor dem Ausbruche der grossen Unruhen, kam eine solche Gesellschaft aus Egypten, nachdem sie alle Höfe des Orients und der kaukasischen Länder besucht hatte, nach Trapezunt, wo sie mit Seiltanzen, Bereiter- und Balancier-Künsten solches Erstaunen erregten, dass ihnen Nicephorus Gregoras, der sie später zu Konstantinopel gesehen hatte, ein Kapitel in seinen byzantinischen Geschichten widmete, in welchem er mit grösster Genauigkeit alle ihre Bewegungen zu beschreiben der Mühe werth achtet. **)

Was die Sprache des Umgangs und täglichen Verkehres betrifft, sollen die Bewohner der Hauptstadt sowohl als der übrigen hellenischen Städte und Küstenorte des Reichs einen eigenthümlichen und sehr verdorbenen Dialect gesprochen haben. Am Hofe dagegen und in amtlichen Aufsätzen und öffentlichen Urkunden herrschte im vierzehnten Jahrhunderte noch eine schöne griechische Diction (φράσις ἑλληνικωτάτη), wie Johann-Comnen der Arzt, aus

*) Eugenicus, Mss. fol. 181.

**) Nic. Greg. cap. VIII. p. 214.

der früher angezogenen Stiftungsurkunde des Klosters St. Dionysius auf dem Athos ersehen haben will. *) Dürfte man aber aus dem Stile der Palastchronik, die gleichwohl von dem Geheimschreiber und Höfling Alexis's III. verfasst wurde, die Sprache des Hofes selbst beurtheilen: so wäre sie freilich sehr weit von der Schönheit und Eleganz der alt-griechischen Welt entfernt, und nicht einmal mit der Diction des gleichzeitigen Hof-Chronikenschreibers Nicephorus Gregoras von Konstantinopel zu vergleichen gewesen. Denn lazische, persische, türkische und italienische Ausdrücke und Wendungen, die der kaiserliche Chronist so häufig einfliessen lässt, berechtigen uns nicht ohne Grund zu glauben, dass wenigstens in den letzten Zeiten des Reiches, wo Kultur und politische Kraft in gleichem Maasse gesunken war, selbst der Hof und die vornehmsten Familien der Hauptstadt die Reinheit des griechischen Ausdruckes verloren und jenes Gemisch geredet haben, welches italienische Reisebeschreiber aus jenem Zeitalter das trapezuntische Griechisch, *lingua greca Trabesontia* zu nennen pflegen. Wenigstens versichert uns ein Venezianer, der öfters mit den Töchtern der comnen'schen Princessin Despina Chatun gesprochen hat, ausdrücklich, die Unterredung sey in trapezuntisch-griechischem Dialecte gehalten worden. **) Auch in den romantischen Erzählungen bei Marini kommt der Ausdruck *linguaggio di Trabisonda* häufig vor und wird als eine von dem konstantinopolitanischen Griechisch verschiedene Mundart bezeichnet. Wissenschaftlich gebildete Männer, wie z. B. Bessarion, Manuel, Amyrutzes und andere, die ihren Geist mit den klassischen Mustern des Alterthums nährten, machten von diesem allgemeinen Verfall der guten Redeweise freilich eine rühmliche Ausnahme.

Dass echter Gräcismus im trapezuntischen Reiche noch eher verschwand, als zu Konstantinopel, ist leicht zu begreifen, wenn

*) Descriptio Montis Atho apud Montfauc. Palaeograph. pag. 476.

**) Ramusio, tom. II. pag. 85.

man die Lage, die Handelsverhältnisse und die politische Stellung jener Küsten betrachtet.

Es ist eine bekannte Wahrheit, dass die Sprachen mit der politischen Grösse und Freiheit der Völker gleichen Schritt halten, mitblühen und verwelken. Nun aber ging damals die griechische Nation in Europa und Asien mit raschen Schritten ihrem Untergange entgegen. Die fränkischen Völker von der einen, und die Türken von der anderen Seite bedrängten, besiegten, zertraten sie zu Wasser und zu Lande unausgesetzt, und hatten endlich in ihr das Bewusstsein völliger Ohnmacht und Rettungslosigkeit hervorgebracht. Eine Nation — auf diesem Punkte angekommen — erleidet unmerklich eine völlige Revolution in ihrer bisherigen Art zu denken, zu schreiben und zu handeln. Es wird gleichsam Bedürfniss, sich so auszudrücken, wie der Sieger, besonders in Dingen, die das Kriegs- und Seewesen, Civileinrichtung und Hofämter, Kunsterzeugnisse und Lebensweise betreffen. Man erfindet nicht mehr, man nimmt von dem Fremdling, wie die Sache, so ihre Benennung.

Gegen den Genius der altgriechischen Rede heisst desswegen *Burg*, *Residenz*, bei Michael Panaretos, dem Geheimschreiber, nicht mehr *ἀκρόπολις* oder *τὰ βασίλεια*, wie ehemals; sondern *κάστρον*, oder *κοῦλα-ς*, weil er diese Dinge von den Abendländern *castron* und von den Türken قلعه (*Kulah*) nennen hörte. Den Vorsteher eines Schlosses oder einer Provinz nennt er nach dem türkischen Worte پاشا (pascha), *κεφαλή*; und bildet ein neues Verbum *κεφαλαττικεύω*, *ich bin Haupt*, *Pascha*, *Befehlshaber*. Die Barke heisst bei ihm *βάρκις*, das Gezelt *τέντα*, die Reiterei *στρατὸς καβαλλαρικός* und der Reiter *καβαλλάριος*; die Wohnung *ὀσπίτιον* oder *τὸ σπήτιον*; die kaiserliche Garde zu Pferd *τὸ ἀλάγιον βασιλικόν*; der Oberst-Ceremonienmeister *ἀμυρτζαντζος*, (امير چاوش *Emir-Tschausch*). *Einen Streifzug machen*, *oder zu Pferde durch die Gassen einer Stadt sprengen*, zum Zeichen dass man Sieger ist, nannte der Trapezuntier *κοῦρσον κουρσεύειν* nach dem Sprachge-

branche der italienischen und katalonischen Abenteurer - Compagnieen, welche in den Kriegen damaliger Zeit eine besondere Berühmtheit erlangt, und unter andern auch dem Kaiser Andronicus von Konstantinopel gegen die Türken; so wie mehrern trapezuntischen Monarchen zur Zeit des grossen Kampfes gegen den Feudal-Adel Dienste geleistet hatten. Den Platz zum Maille - Spiele endlich, bei welchem der Gross - Comnen Johannes I. das Leben verlor, nannte man zu Trapezunt *Τζυκανιστήριον* oder *Τζευκανιστήριον*, welches ein rein persisches Wort ist und in der Ursprache چوگان *Tschevkan*, Maille - Spiel, geschrieben wird.

Perser kamen zur Zeit Justinians in das Land, und auch später noch nahmen Flüchtlinge aus persischen Ländern bei den beständigen Umwälzungen und Verfolgungen der zoroasterschen Feueranbeter durch muhammedanische Landesherrn häufig ihre Zuflucht auf die trapezuntischen Küsten, wo sie auf Sitte, Religionsbegriffe und Aberglauben der Einwohner, nach Angabe des Gregoras, bedeutenden Einfluss hatten. *)

Vermögliche und altadeliche Familien liessen ihre Kinder sorgfältig unterrichten, und sorgten, sobald der Knabe das zwölfte

---

*) *Ὅποσοι Κολχίδα Περσῶν ἀπόσπαδες οἰκοῦσιν.*

Niceph. Greg. lib. 9. cap. 9.

Mönchs - Kolonieen verbreiteten das trapezuntische Griechisch tief in das Innere gegen das tzanisch - armenische Hochgebirg hinauf. Wenigstens gaben die Waldbewohner ungfähr eine Tagreise weit von der Küste den Bäumen griechische Namen, wie Tournefort sagar zu seiner Zeit noch gefunden hat. *Les gens du pays appellent πεῦκος les sapins ordinaires, qui ne diffèrent en rien de ceux qui naissent sur les Alpes et les Pyrenées; mais ils ont conservé le nom d' Ἐλάτη pour une autre belle espèce de sapin, que je n'avois vu encore, qu' autour du Monastère.* (Tournef. let. 17.) In dem Thale von Grezi und einigen Kantonen südöstlich, die im dreizehnten Jahrhunderte gleichfalls noch zu Trapezunt gehörten, wurde ein armenisches Patois gesprochen, welches Cirbied das Isperische und Kheldirische nennt. Cirbied, gramm. Armen. pag. XIX.

Jahr erreicht hatte, häufig schon für eine künftige Braut, wie aus der Biographie des trapezuntischen Kirchen-Heiligen, Dorotheus, und aus vielen Stellen der Palastchronik zu ersehen ist.*)

Ueber den Zustand der Wissenschaften im Allgemeinen, so wie über die einzelnen Leistungen der Gelehrten dieser Kaiserstadt ein vollgültiges Urtheil zu fällen, hat seine eigenthümlichen Schwierigkeiten. Dass sich eine eigene Literatur daselbst gebildet, und nach Vorgang der Politik eine von der konstantinopolitanischen Schule wesentlich verschiedene Richtung genommen habe, muss man mit Recht bezweifeln, da einerseits die trapezuntische Dynastie mit allen Geschlechtern von höherer Bildung aus Konstantinogel ausgegangen; anderseits aber die Schwierigkeit, dem menschlichen Geiste neue Bahnen zu brechen und ihn von der altherkömmlichen Strasse abzulenken viel grösser ist, als den Faden politischer Abhängigkeit zu zerschneiden. Zwar fand Eugenicus, der Lobredner, Stadt und Gegend von Trapezunt für Pflege der Wissenschaften besonders günstig. Die Einsamkeit im Schatten der Gärten, schreibt er nach seiner Art, das weiche Gras, die murmelnden Brunnen, das Säuseln der Blätter und der reine Aether, den man dort einathmet, seyen für geistige Beschäftigungen besonders vortheilhaft.**) Ohne zu bestimmen, wie viele Macht die natürlichen Reize des Landes über den Geist der Eingebornen ausgeübt haben, ist immerhin so viel gewiss, dass die Gross-Comnenen die ihrem Hause angeborne Liebe für Gelehrsamkeit und nützliche Kenntnisse in den neuen Sitz ihres Reiches übertragen, und Männern, die das Gebiet des menschlichen Wissens zu erweitern strebten, nicht nur eine Freistätte in ihrem Pallaste eröffnet, sie ihres Umganges gewürdiget und ausgezeichnet; sondern auch reichliche Unterstützung an Gelde

---

*) Bolland. Acta. SS. Mens. Jun. Tom. I. pag. 594. — Michael Panaretos passim.

**) Eugenicus, Mss. Fol. 182. v.

haben zufliessen lassen, um fremde Länder zu besuchen und scientifische Vorzüge ausländischer Nationen auf den heimischen Boden zu verpflanzen. Und dieses thaten sie selbst in den sturmvollen Zeiten ihrer Herrschaft, bedrängt vom Feinde, mitten unter Palastrevolutionen und zahllosen Unfällen, die ihre Hauptstadt und ihre Familien trafen. Bei allen seinen Fehlern, Schwächen und Selbstvergessenheiten schien dieses edle, aber unglückliche Fürstenhaus doch niemals zu vergessen, was ein Regent dem menschlichen Geiste, und ein König der Hellenen dem alten Ruhme dieses Volkes schuldig sey. Nicht etwa Eingeborne allein, sondern ohne Unterschied auch Fremdlinge aus Konstantinopel und anderen Gegenden des europäischen Griechenlandes fühlten die Wirkungen der kaiserlichen Grossmuth.

Als Beweis diene, was Georg Chrysokokkas in der Vorrede zu seinem Commentar über das astronomische System der Perser (*ἡ Σύνταξις τῶν Περσῶν*) an seinen Bruder Johannes Charsianites schreibt. Choniades, ein Grieche aus Konstantinopel, sagt er, verpflanzte diese Syntaxis zuerst aus Persien nach Griechenland. Seine Reise dahin ging über Trapezunt, wo er dem Gross-Comnen sein Vorhaben mittheilte, und von demselben sodann mit grösster Auszeichnung behandelt und zur Ausführung seines Vorhabens reichlich mit Geld unterstützt worden ist. *)

Wie zu Konstantinopel beschäftigten sich auch zu Trapezunt wie es scheint, nur Mönche und Hofleute mit der Literatur, die sich weiter als über das Gebiet der Dogmatik, Meditation und

---

*) *Εἰς Τραπεζοῦντα δ' ὡς ἐν παρόδῳ ἐλθὼν καὶ τῷ μεγάλῳ Κομνηνῷ ὁμιλήσας χρόνον συχνὸν, εἶτα καὶ τὰ τοῦ πράγματος κοινωσάμενος, μεγίστης ἠξιώθη κηδημονίας· πολλὰ γὰρ παρ' αὐτοῦ λαβὼν ἀναλώματα εἰς Περσίδα ἀφίκετο.*

Τοῦ σοφοτάτου ἰατροῦ τοῦ Χρυσοκοκκῆ ἐξήγησις εἰς τὴν Σύνταξιν τῶν Περσῶν. Codex Mss. graec. Nro. 309. Fol. 41. Venet.

Liturgie damals selten erstreckte, indem der Nationalstreit über den Ausgang des heil. Geistes die römische und griechische Kirche während der ganzen Dauer des trapezuntischen Kaiserthums verwirrte. Wenigstens schrieb Theodulus, Erzbischof von Trapezunt, vorzüglich Legenden der Heiligen, Kirchengesänge und Tagzeiten, wie er selbst eingesteht. *)

Der berühmte Bessarion kündigte sich zwar in der Kirchen - Versammlung zu Florenz als Mann von Geist und klassischer Bildung an; widmete aber sein ganzes Talent dem Studium der Dogmenlehre, als dem einzigen Wege, der unter den theologischen Kaisern von Konstantinopel und Trapezunt zu Ehren-Stellen und Reichthümern führte. Von einem so gelehrten und vielseitig gebildeten Manne hätte man allerdings erwarten sollen, er werde seinen Scharfsinn auf Erforschung und Begründung der Geschichten seines Vaterlandes eben so warm und bereitwillig verwenden, als auf Widerlegung des griechischen National - Dogma's über den Ausgang des heil. Geistes. So aber fand sich in seiner reichen Sammlung griechischer Handschriften unter den von ihm selbst verfassten Werken nur eine einzige Abhandlung über seine Vaterstadt, worin die Schönheit ihrer Lage, die Pracht des kaiserlichen Palastes; Reichthum, Handelsverkehr, National - Vorzüge und uralte Berühmtheit der Trapezuntier, so wie ihr Wachsthum und Glück unter der Gross - Comnen'schen Kaiser - Dynastie in einem blühenden, aber lobrednerischen Style geschildert werden. Und wenn man nun vollends bedenkt, dass er sich zu Florenz in seiner Anrede an den Papst und die versammelten Väter in Gegenwart des byzantinischen Imperators scheute, den Kaiser von Trapezunt namentlich unter den Fürsten anzuführen, welche durch die Bemühungen und Kosten des römischen Hofes die Versammlung besucht oder doch beschickt haben: so kann man ihm vielleicht

*) Leo Allatius, Tractat de Nilis. cap. 20.

nicht ganz mit Unrecht wegen seiner geringen Anhänglichkeit an das Vaterland Vorwürfe machen. *)

Georgius, mit dem Zunamen der Trapezuntier, einer der Wiederhersteller des klassischen Studiums der Griechen, und Zeit-Genosse Bessarions (beide blühten im 15ten Jahrhundert), ist diesem an reeller Bildung wo nicht vorzuziehen, doch wenigstens gleichzustellen. Allein das Verdienst, diesen ausgezeichneten Mann hervorgebracht und gebildet zu haben, gehört nicht der Schule von Trapezunt; indem er auf Kandia, wohin sein Vater gezogen war, geboren und zu Konstantinopel unterrichtet worden ist. **) Es scheint beinahe, dass Alles, was Talent und Ehrgeiz besass, von der Comnenenstadt nach Konstantinopel wanderte, um an dem Hofe des Patriarchen und der Paläologen, die noch immer die gelehrtesten und gebildetsten Fürsten der Christenheit waren, ihr Glück zu machen. Die Gross-Comnenen hatten wenige hohe kirchliche Würden zu vergeben und höchstens nur auf Besetzung des erzbischöflichen Stuhles ihrer Residenzstadt einen unmittelbaren Einfluss. Ihr Land konnte daher jungen und aufstrebenden Männern keinen hinreichenden Spielraum darbieten.

Dass man zu Trapezunt auch Philosophie betrieben und folglich gedacht habe, ist wenigstens Ein Beweis vorhanden an Amyrutzes dem Peripatetiker, welcher den Erzbischof und die weltlichen Gesandten des Kaisers nach Florenz begleitet, aber nachher gegen das Concilium geschrieben und beim Untergange seines Vaterlandes gar noch den Islam angenommen hat, wie Leo Allatius und Dorotheus von Monembasia erzählen.

Neben den theologischen Studien wurden von den Gelehrten des Landes, wie es scheint, die historischen am meisten betrieben. Denkwürdigkeiten über die Schicksale des menschlichen Geschlechtes im Allgemeinen, so wie über Staatsverfassung einzel-

*) Horat. Justiniani Acta Concil. florent. apud Harduin. tom. IX. p. 760.

**) Leo Allatius Diatribe de Georgiis.

ner Völker insbesondere waren, nach Bessarion, in der Palast-Bibliothek der Comnenen neben vielen anderen Schriften hinterlegt. *)

Hat nun diese Sammlung das Schicksal gehabt, mit eben derselben eifersüchtigen Geheimnissthuerei, wie die Handschriften der Paläologen zu Konstantinopel, von der türkischen Regierung verwahrt zu werden: so ist die Hoffnung nicht verloren, durch irgend einen günstigen Umschwung der Dinge diesen nunmehr über drittehalbhundert Jahre vergrabenen Schatz wieder zu gewinnen, und vielleicht das Dunkel einiger Maassen zu zerstreuen, welches bis auf den heutigen Tag über den Ländern von Kolchis sowohl als der umliegenden armenischen und kaukasischen Gebirge liegt. Dieser Vermuthung darf man um so eher Raum geben, da die Burg von Trapezunt nach der türkischen Eroberung lange fort Residenz des Kronnachfolgers blieb und als solche weniger dem Verfalle und der Zerstörung hingegeben wurde, als die Schlösser und Paläste anderer durch Muhammed II. oder seine Nachfolger vertriebener Fürsten. Ihre feste Bauart und abgesonderte Lage schützte sie auch nachher, als ein Beglerbeg mit drei Rossschweifen als Statthalter seinen Sitz daselbst aufschlug, vor der verheerenden Wuth der Janitscharen, die im Laufe des 17ten und 18ten Jahrhunderts durch gegenseitige Befehdungen die äussere Acropolis und die untere Stadt grossentheils zerstörten.

Aus den Schriften des obenbenannten byzantinischen Arztes Chrysokokkas erfahren wir, dass man zu Trapezunt auch Mathematik und Astronomie betrieben habe; da er in der Vorrede zum astronomischen Werke der Perser die Bemerkung einschaltet, dass Manuel, ein Priester aus Trapezunt, sein Lehrer in dieser

---

*) *Ὑπομνήματά τε τῆς ὅλων γενέσεως καὶ ὡς τὴν ἀρχὴν ἄνθρωπος γέγονε γενόμενός τε ὡς τὰ καθ' αὐτὸν ἐπολίτευσεν.*

Bessar. *εἰς Τραπεζ.* Mss. Fol. 163.

Wissenschaft gewesen sey. *) Der trübschwärmerische Geist jenes Zeitalters, so wie der abergläubische und muthlose Character der damaligen Griechen lenkte sie vorzüglich zur Sternkunde und der enge mit derselben verbundenen Astrologie, welche letztere nirgends auf der Erde von jeher eifrigere Verehrer gefunden hat, als in den Reichen des Morgenlandes, und nachher in den Palästen vornehmer Griechen von Konstantinopel und Trapezunt. Das Gefühl ihrer Rettungslosigkeit vor dem sichtbar nahenden Untergang der National-Selbstständigkeit zog ihr Gemüth und ihre Blicke von der Erde zu dem gestirnten Himmel hinauf, ob etwa nicht in den Bewegungen jener leuchtenden Sphären Wiederkehr des entflohenen Glückes verkündet werde. Der krasseste Aberglaube hatte daher nicht etwa nur das gemeine Volk, sondern auch die höheren Klassen durchdrungen, ja sogar im kaiserlichen Palaste Eingang gefunden. Eine vierstündige Sonnenfinsterniss im Jahre 1337 erzeugte einen solchen Schrecken unter den Bewohnern der Hauptstadt, dass sich allgemeiner Aufruhr erhob, und mit Steinen nach dem Kaiser geworfen wurde, von dessen ruchlosem Lebenswandel man glaubte, dass er den Zorn des Himmels gegen das Land gereizet habe. Eben so gross war der Schrecken des Hofes selbst, als im Monat Mai 1362 abermals eine solche Verfinsterung der Sonne eintraf, dass die Sterne um Mittagszeit zu leuchten begannen. Alexis III., seine Mutter Irene, Michael Panaretos sammt den Archonten, die sich eben am Hoflager befanden, warfen sich vor den Altären einer Klosterkirche nieder und flehten um Versöhnung der erzürnten Gottheit. **) Wahrsager, Zeichendeuter und andere Gauk-

---

*) *Διδασκάλῳ χρωμένῳ τινὶ ἱερεῖ, ᾧ ὄνομα Μανουὴλ, πόλεως ὄντος τῆς Τραπεζοῦντος.*

Cod. Msc. 309. fol. 41. Bibl. St. Marc. Venet.

**) *Ποιήσαντες δεήσεις πολλὰς καὶ παρακλήσεις.*

Panaretos. Msc. fol. 300.

ler spielten bei Geburten der Kinder, bei jeder wichtigen Unternehmung und Vorfallenheit des Lebens, ja selbst bei Criminal-Untersuchungen eine wichtige Rolle, wie wir unter anderen aus einem von Frater Odoricus, dem Minoriten, aufbewahrten Beispiele ersehen können. *) Ein Liebling Alexis II. wurde umgebracht. Und da man den Mörder nicht entdecken konnte, nahm der Kaiser seine Zuflucht zu einem der vielen Gaukler seiner Hauptstadt, mit der Bitte, er möchte durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel den unbekannten Thäter ausfindig machen. Der Zauberer liess den Leichnam des Jünglings mitten auf den Burgplatz bringen, beschwor ihn in Gegenwart einer grossen Volksmenge mit seinen Zauber-Formeln und gab ihm dann etwas von Mehlkleien in den Mund. Darauf habe sich der Todte plötzlich aufgerichtet und angezeigt, von wem und warum er ermordet worden sey; und wie er diess gesagt hatte, sey er wieder entseelt zurückgesunken. **) Eben dieser Wundermann konnte durch seine magischen Künste, wie die Trapezuntier dem Odoricus erzählten und er selbst gesehen haben will, auch 2000 Rebhühner aus einem drei Tagreisen entfernten Schlosse in den kaiserlichen Palast und wieder zurückführen, indem er auf der Erde fortwandernd ihren Flug durch die Luft regierte.

Aehnliche Beispiele über den trapezuntischen Wunderglauben findet man auch in Schiltbergers alten Reisenachrichten aus dem 14ten Jahrhunderte; unter anderen die Legende von der Sperberburg, einem unbewohnten Bergschlosse zwischen Paiburt und Kerasunt. Die Sage hat aber so viele Aehnlichkeit mit den Gei-

*) Animos multiplex religio, et pleraque externa, invasit, novos ritus sacrificandi vaticinando inferentibus in domos, quibus quaestui sunt capti superstitione animi. Liv. lib. IV., cap. 30.

**) Viaggio del beato Odorico, fatto nello anno 1318. Ramusio Tom. II. pag. 245. Venet. 1574.

ster- und Feen-Mährchen des abendländischen Volksglaubens, dass wir es für unnöthig halten, weitläufigere Meldung von ihr zu thun. Genug, dass wir aus dem bisher über geistige Cultur der Trapezuntier Gesagtem schliesslich zur Behauptung berechtiget sind: verkehrter Geschmack, religiöser und politischer Aberglaube habe alle Keime wissenschaftlicher Forschung über göttliche und menschliche Dinge zerstört; und Fürst und Volk, Priester und Mönch unter der Last allgemeiner Unwissenheit und Verfinsterung niedergedrückt.

Bei feierlichen Veranlassungen trugen die Trapezuntier weltlichen Standes einen übereinander geschlagenen, bis an die Füsse hinabreichenden Leibrock aus Seidenstoff, mit einer breiten gewirkten Leibbinde; dann ein knapp anliegendes, mantelähnliches Oberkleid mit engen Aermeln und aufrecht stehendem Kragen. Den Kopf bedeckten sie mit einer ellenhohen runden Mütze, die oben breit auseinander ging und von Aussen mit grauem Pelzwerke oder rother Seide besetzt war. Die Geistlichen dagegen hatten schwarze Kopfbedeckung, wie die Mönche, und einen Mantel von himmelblauer Farbe mit weissen oder purpurnen Streifen von oben nach unten. Die Brust zierte ein Kreuz mit Reliquien. *) Die Gross-Comnenen selbst trugen als Zeichen der höchsten Würde purpurrothe Halbstiefel, und gewöhnlich hohe Mützen mit Marder-Fell besetzt und mit einem Busch von Kranichfedern geschmückt. **) Ueber die Form des Diadems und der kaiserlichen Gewänder bei feierlichen Aufzügen könnte nur das Bild Alexis III. im Kloster

*) Horat. Justinian. Acta Concil. florent. apud Harduin. Tom. IX. p. 699.

**) Estaban vestidos el Emperador é su hijo de pannos imperiales, é tenian en las cabezas sendos sombreros altos con unas plumas de grullas, é en los sombreros unos chapirotes de cueros de martas.
Clavijo. p. 83.

St. Dionys auf dem Berge Athos genügende Auskunft geben. *) Der Despotes, welcher den nächsten Rang am Kaiser hatte und gewöhnlich ein naher Verwandter desselben war, trug ebenfalls rothe Halbstiefel; aber rosenrothe Ueberkleider mit weissem Leibrocke. Die übrigen Hof-Beamten hatten schwarze Halbstiefel. Dem Kaiser wurde die morgenländische Adoration (*προςκύνησις*), wie den Imperatoren von Konstantinopel und dem Gross-Sultan von Ikonium erwiesen. In der Anrede bediente man sich der Ausdrücke: *Deine heilige*, *göttlichste*, *allerhöchste Majestät*; und Briefe begannen mit der Phrase: *Göttlichster Kaiser!* **) Der Hofstaat war zahlreich und glänzend. Vom Comes Palatii bis zum Despotes hinauf waren nach dem alten Hofzeremoniel von Konstantinopel, welches auch zu Trapezunt angenommen wurde, ein und neunzig Grade. Die Gross-Comnenen aber haben es, wie uns scheint, in einigen Stücken abgeändert und nach dem Muster der Pforte von Ikonium und Tauris umgewandelt.

Urkundlich kann man in der trapezuntischen Geschichte ausser dem Gross-Comnen nur folgende Reichswürden nachweisen: ***Despotes***, ***Pansebastos***, ***Megas-Dux***, ***Megas-Stratopedarchos***, ***Megas-Domesticos***, ***Protobestiarios***, ***Megas-Logariastes***, *Παρακοιμώμενος* (Oberst-Kämmerer), ***Megas-Conostaulos***, ***Epicernis*** (Oberst-Mundschenk), ***Megas-Mesazon***, ***Protospatharios***, ***Emir-Tschausch***, ***Tatas***, *und* ***Protostrator***. Unter diesen führte der Protovestiarius die Aufsicht über die kaiserliche Schatzkammer, und hatte seine Benennung von dem Worte *βεστάριον*, welches das altgriechi-

---

*) *Εὑρίσκεται καὶ εἰς αὐτὸ ἡ εἰκὼν τοῦ ἄνωθεν Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ ὡς ἦν ἐνδεδυμένος μετὰ τοῦ βασιλικοῦ διαδήματος, λίαν ἀξιοθέατος.*
Montfaucon Descript. Montis Atho. pag. 794.

**) *Ἡ ἁγία, θειοτάτη, ὑψηλοτάτη σοῦ βασιλεία. . . . — Θειότατε βασιλεῦ!*
Litt. Greg. Protosync. apud Leon. Allat. de Consensu etc. p. 953.

sche *ταμιειον*, *Schatzkammer*, bezeichnet. Megas-stratopedarchos war Kron-Oberstfeldherr, und Protostrator Admiral, oder Oberbefehlshaber im Seewesen. Megas-Domesticus hatte die oberste Civilverwaltung. Und den Logariast, oder Logothet erklären die Griechen selbst für das, was wir Kanzler nennen. Mesazon ist eine vom Orient entlehnte Würde und entspricht dem Begriffe, welchen die Asiaten mit dem Worte *Gross-Vezir* zu verbinden pflegen.*) Durch den Gross-Mesazon ertheilte der Kaiser seine Befehle an die übrigen Staatsbehörden.**) Emir-Tschausch und Tatas sind gleichfalls von den Seldschuken abgeleitete Hofämter, und mögen etwa mit Oberst-Hofmarschall und Obersthofmeister am richtigsten übersetzt werden. Die erstere dieser beiden Benennungen ist ohne Verwandlung in das Griechische übergegangen; die andere aber ist dasselbe, was die muhammedanischen Chroniken mit اتا بکی *Atabegh* bezeichnen. Protospatharius (von *σπάθη* Schwert), trug bei festlichen Aufzügen dem Kaiser das Schwert vor, so wie zu gleicher Zeit ein anderer den Bogen hielt.

Nach den Gesetzen des Reiches war der Thron in der comnen'schen Familie auf beide Geschlechter erblich, und des Kaisers Macht, die man für einen Ausfluss der Gottheit hielt, durch keine gesetzliche Schranken eingeengt. Es war aber eine beständige Opposition in den alten Geschlechtern des Landes vorhanden, die häufige Versuche wagten, die Machtvollkommenheit des Thrones durch oligarchische Staatseinrichtungen zu verkürzen, und eben dadurch jene heftigen Erschütterungen verursachten, die wir in der politischen Geschichte geschildert haben.

So wichtig die Bemerkungen Eugenicus's und Bessarions über dieses Reich im Allgemeinen auch seyn mögen, so kann man mit

---

*) *Βεζύρην κατὰ τὴν αὐτῶν καλοῦσι φωνήν· οἱ δὲ Ῥωμαῖοι Μεσάζοντα λέγουσιν.* Ducas, cap. 22. pag. 69.

**) Turco-graecia. pag. 61. annot.

ihnen doch in *dem* Punkte nicht übereinstimmen, in welchem sie die Trapezuntier für gute Soldaten zu Wasser und zu Lande auch noch im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts erklären, und sie sogar den alten Lacedämoniern und Athenäern an die Seite stellen. Den kriegerischen Sinn flösste ihnen, wie die Panegyristen bemerken, die Jagd ein, welche den Einwohnern bei der Menge und Mannigfaltigkeit des Wildes zu jeder Jahreszeit Gelegenheit verschaffte ihre Kräfte zu stärken und den Geist zu üben.*) Dessen ungeachtet waren aber die trapezuntischen Griechen von der Tapferkeit und Kriegskunde der Männer von Alt-Sparta und Athen sehr weit entfernt; wenigstens nach dem Erfolge ihrer Waffen zu urtheilen. Geschichtlich können wir sehr wenige Treffen nachweisen, in welchen die Trapezuntier gegen auswärtige Feinde gesiegt hätten. Wir lesen vielmehr von nichts als Flucht und Niederlagen; wie z. B. bei Nicomedia, im Hochgebirge von Nicäa, bei Heraklea, Amastris und Sinope sammt der ganzen Reihe von Unglücksfällen vor und um Amisus. Auch bei Chalat und Kusadak standen die Soldaten des Gross-Comnenus auf der Partei der Besiegten. Gegen die Turkmanen, besonders die vom weissen Schaf verloren sie unter Johannes II., Alexis II. und Irene I. drei Schlachten auf die unrühmlichste Weise; und litten unter Michael eine grosse Niederlage zur See von den Genuesern, neben den schändlichen Schlappen in Cheriane und Tzanenland unter Alexis III. Geschlagen wurden sie ferners von Timur zwischen Paiburt und Trapezunt im Gebirge; bei Meliares durch Zyches schimpflich in die Flucht getrieben und von Chetir-Pascha beinahe ohne Gegenwehr zum Tribut genöthiget. Gegen so viele ungünstige Ereignisse können wir ausser den Vortheilen des ersten Alexis über Georgier, Ikonier und Byzantiner zur Zeit der Gründung des Kaiserthums, nur ungefähr acht nament-

*) Eugenicus Mss. fol. 181. Bessarion Mss. fol. 163. Clemens Galanus Eccles. Armen. cum Roman. Conciliat. cap. XII. fol. 158. Edit. Roman.

lich bekannte Siege über Ikonier, Georgier, Genueser und die Emire von Chalybia, Arsinga, Paiburt u. s. w. in die Wagschale legen. Eben so erschien die nautische Tactik der trapezuntischen Triremen bei den Fehden gegen Lercari und Genua in einem schmählichen Lichte; und von dem Heldensinne der Bürger der Hauptstadt gibt uns ihr eigener Monarch die beste Schilderung, wenn er sie Weiberseelen, Feiglinge und Vaterlandsverräther nennt. *) Dieser unkriegerische Sinn der hellenischen Küsten-Bevölkerung nöthigte die Landesfürsten schon frühzeitig paphlagonische Pfeilschützen, und Lanzenreiter aus Alt-Kolchis in Sold zu nehmen. Diese letzteren waren allerdings muthige Soldaten; aber undisciplinirt und mehr auf Raub bedacht als auf gewissenhafte Erfüllung eingegangener Verpflichtungen.

Nach einer statistischen Uebersicht, welche Marino Sanuti, der Venezianer, über die Militärmacht aller christlichen und muhammedanischen Reiche in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts liefert, konnte der Kaiser von Trapezunt in einem Vertheidigungskriege 25,000 Mann zu Pferde; ausserhalb des Landes aber nur 15,000 halten, weil der Sold in diesem Falle doppelt bezahlt werden musste. **) Bei den übrigen christlichen Mächten meldet Sanuto auch die Einkünfte nach venezianischen Ducaten, mit welchen sie die bestimmte Reiterzahl in einheimischen und ausländischen Kriegen besolden konnten; bei dem Kaiser von Trapezunt aber überliefert er nur die Soldatenzahl ohne nähere Angabe der jährlichen Einkünfte. Nach europäischem Maassstabe zu urtheilen, müssten an die 700,000 Ducaten jährlich in die Schatzkammer des Gross-Comnens geflossen und folglich Trapezunt eine christliche Macht

---

*) *Γυναικότους, ἀνάνδρους καὶ προδότας τῆς πατρίδος.*

Laonic. lib. 9. pag. 248.

**) L' Imperadore di Trabisonda con tutta la sua potenza in casa sua potrebbe fare cavalli 25000, fuora cavalli 15000 per esser le spese doppie.

V. Vite de' Duchi di Venezia, Muratori Tom. XII. pag. 962.

zweiten Ranges gewesen seyn, da nach der nämlichen Liste der König von England mit 700,000 Ducaten Einkommen gleichfalls nur 15,000 Reiter in seinem erschöpften Zustande, nach dem Jahre 1414 zu besolden vermochte. Allein Trapezunt hatte nach dem Tode Alexis I. aufgehört eine erobernde Macht zu seyn, hielt ausser der iberischen Garde von beiläufig 3000 Mann im Frieden kein stehendes Heer, suchte mit seinen Nachbaren in Eintracht zu leben, und griff nur dann zu den Waffen, wenn weder Unterhandlungen, noch Heirathsverträge noch Gold den feindlichen Grimm besänftigen konnten. In diesem Falle wurde dann die Schatzkammer geöffnet und ein Heer am Phasis geworben. Dabei muss auch noch bemerkt werden, dass der trapezuntische Sold mit dem der französischen und englischen Abenteurer-Compagnieen nicht in Vergleich gebracht werden darf, indem schon Skylitzes erinnert, dass die kaukasischen Reiter geringe Bezahlung erhielten und sogar mit Lebensmitteln sich manchmal abfinden liessen, indem man sie auf die dem Feinde abzunehmende Beute anwies. Demzufolge wäre die Annahme von 700,000 Ducaten Einkünfte für den Gross-Comnen offenbar ohne Grund; besonders da seine unmittelbare Herrschaft im 15ten Jahrhunderte sich schon in sehr enge Grenzen zusammengezogen hatte. Bergwerke, Fischereien, Zölle für Ein- und Ausfuhr, und Lagergelder waren die vorzüglichsten Zweige der Staatseinkünfte. Dass Sanuto die militärischen Kräfte des trapezuntischen Reiches richtig beurtheilt habe, zeigt sich aus dem späteren Theodor Spandugino. Trapezunt wurde nämlich von Muhammed II., wie bekannt, seinem ältesten Sohne Bajazet; und von diesem wieder späterhin an Selim, seinen künftigen Nachfolger, überlassen, damit sie sich in Verwaltung dieses alten Griechen-Staates auf die Beherrschung des ganzen osmanischen Reiches vorbereiten möchten. Gleichsam als Nachfolger der Comnenen nannte sich deswegen Selim in einem Briefe an die Venezianer *König von Pontus, Herren von Trapezunt,* und zählte in dem turco-

trapezuntischen Heere, welches er gegen seinen Vater nach Anatolien führte, wie weiland der Gross-Comnen, gerade 25,000 Mann.*) In ruhigen Zeiten hatte er als Statthalter, nach Angabe des nämlichen Autors, 40,000 Ducaten Einkünfte und 4000 Mann im Solde, um das Land in Unterwürfigkeit zu erhalten. Dass aber David kurz vor dem Untergange des Reiches, als man schon Tribut an die Türken bezahlte und das Elend den höchsten Grad erreicht hatte, noch 20,000 Streiter und 30 Schiffe versprechen konnte, darf uns nicht befremden, weil die Comnenen vom ersten bis zum letzten nach Art morgenländischer Fürsten den nur in äusserster Noth angreifbaren Staatsschatz zu vermehren bemühet, oder vielmehr verpflichtet waren. Der um 1343 regierende ausschweifende Jüngling wurde von der oligarchischen Faction ja desswegen des Thrones entsetzt, weil er diesen, für die Sicherheit des Reiches, von den früheren Fürsten gesammelten Schatz anzutasten und für Privat-Zwecke zu verwenden wagte. Aus diesem Grunde war Trapezunt um 1414 noch reicher und mächtiger als die paläologischen Kaiser von Konstantinopel, die nach Sanuto's Statistik offenbar die ärmsten und ohnmächtigsten Fürsten ihrer Zeit waren. *L'Imperadore di Costantinopoli*, heisst es dort, *non si mette*, *chè cavalli* . . . . . Die Zahl ist nicht angegeben, aber schon der Ausdruck „*non si mette che*“ zeigt die Geringfügigkeit der Streitkräfte und das Elend der Zeiten an.

*) Essendo il Sultan Bajaxit ancora in Andrinopoli (sic) intese come Sultan Selim haveva fatto venticinque mila huomini, et partitosi di Trabisun era arditamente passato su la Grecia.

Theodor Spandugino. pag. 53.

DRITTES KAPITEL.

Die trapezuntische Kirche.

Die trapezuntische Kirche hatte ursprünglich einen Bischof, und war ein Bestandtheil der pontischen Diocese, wie sie in den Zeiten Kaiser Konstantins eingerichtet wurde. Diese erstreckte sich damals von den Küsten des Propontis bis in die Schluchten der kaukasischen Gebirge, und begriff in kirchlicher wie in bürgerlicher Hinsicht dreizehn Provinzen, welche *Le-Quien*, der Dominicaner in folgender Ordnung aufführt: ***Cappadocia prima, Cappadocia secunda, Cappadocia tertia; Armenia prima, Armenia secunda; Galatia prima, Galatia secunda; Pontus Polemoniacus, Helenopontus; Paphlagonia, Honorias; Bithynia prima, Bithynia secunda.*** Jede dieser dreizehn Provinzen hatte in dem Hauptorte (*Μητρόπολις*) neben der höchsten bürgerlichen Obrigkeit auch einen Bischof, der den Rang über alle Bischöfe seiner Provinz hatte, und der *Metropolit*, *ὁ Μητροπολίτης*, hiess. Von diesen dreizehn Metropoliten war der von Cäsarea in Cappadocia prima der vornehmste, daher Erzbischof, *Ἀρχιεπίσκοπος*. Durch den 28. Canon der Synode von Chalcedon aber wurde die bisher selbstständige Diocese des Pontus dem Patriarchalstuhle von Konstantinopel untergeordnet, und der Erzbischof von Cäsarea für den Verlurst kirchlicher Unmittelbarkeit mit dem Titel: *ὑπέρτιμος τῶν ὑπερτίμων καὶ ἔξαρχος ἐξάρχων τῆς Ποντικῆς διοικήσεως καὶ πάσης Ἀνατολῆς* entschädiget. *)

Jede der dreizehn pontischen Metropolen hatte wieder eine grössere oder kleinere Zahl Suffraganbischöfe mit dem Prädicat

---

*) Le-Quien Oriens Christianus. Tom. I. pag. 364.

ὑπέρτιμος, denen auch ihrerseits kleinere Episcopate untergeordnet waren. Metropole des Pontus Polemoniacus war *Neo-Caesarea*, und ihre Jurisdiction erstreckte sich über die Bischöfe von Trapezunt, Kerasus, Polemonium, Komana, Rhizäum und Pityus nördlich von Mingrelien am schwarzen Meere. Der ersten Anordnung zu Folge sollte in jeder Provinz nur Eine Metropolis seyn; es hing aber ganz von der Willkühr des byzantinischen Kaisers ab, irgend einem oder mehreren Suffraganbischöfen der nämlichen Provinz aus besonderen Gnaden die Metropoliten-Würde zu verleihen, und sie dadurch dem Provinzial-Oberhaupte in geistlichen Dingen zu entziehen. So wurde der Kirche von Phasis in Lazien schon früher diese Ehre bewilligt; aber durch die 7te allgemeine Synode im 8ten Jahrhunderte die Metropolitanrechte auf den Bischof von Trapezunt übertragen, weil Phasis beinahe öde lag. Daher lieset man in den Acten besagter Synode die Unterschrift: Χρισοφόρος ἀνάξιος ἐπίσκοπος Φασίδος ἤτοι Τραπεζοῦντος.

Häufig geschah es auch, dass die Suffragan-Bischöfe durch Hochmuth und Herrschsucht der Metropoliten genöthiget wurden bei dem Kaiser von Konstantinopel um den Metropoliten- oder Archiepiscopal-Titel nachzusuchen, durch dessen Verleihung sie unmittelbar vom Patriarchal-Throne abhängig wurden. So erhielt Georgius, Bischof von Amastris diese Gunst gegen den geistlichen Hochmuth des Metropoliten von Gangra. Und Rhizäum in Lazien wurde durch Mitwirkung des heiligen Patriarchen Germanus im Laufe des achten Jahrhunderts ebenfalls ein Erzbisthum; eine Würde, die es zwar 250 Jahre später durch den Kaiser Romanus Lecapenus verlor, aber nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken von dem Patriarchen zum zweiten Male wieder erhielt. *) Dass die Erzbischöfe nicht immer zugleich Metropoliten waren, geht schon daraus hervor, dass unter den 83 Metropolitanthronen, welche

*) Jus. Graeco-Romanum pag. 281.

zum konstantinopolitanischen Patriarchal-Stuhle gehörten, nur 39 den Rang eines Erzbisthums hatten. Wollte der Kaiser einen Metropoliten besonders ehren, verlieh er ihm den Titel eines *Exarchen*, wie wir es bei dem Bischofe von Kerasus finden, der zuerst Metropolit und dann Exarch wurde. *)

Im byzantinischen Reiche war es Sitte, dass nicht nur jede Stadt, sondern häufig auch ein bedeutender Flecken und ein grosses Dorf einen besondern Bischof hatte. So kam es auch, dass der Metropolis von Trapezunt nicht weniger als 15 Bischöfe von ganz unberühmten und grossentheils unbekannten Ortschaften im tzanisch-armenischen Gebirge untergeordnet waren. Codinus, der Byzantiner, und aus ihm das Jus Graeco-Romanum zählet sie in folgender Ordnung auf: Cheriane, Chamuzur, Chachäum, Paipert, Kerameus, Lerios, Bizanos, Sakabos, Chantzitzon, Chantzierz, Tulnuton, Phasiane, Sermatzon, Andactos und Zarimakon. **)

Von den Bischöfen und Metropoliten, welche vor Errichtung des Kaiserthums zu Trapezunt gesessen haben, kennt man nur folgende: *Domnus* zur Zeit des Conciliums von Nicäa; *Anthimus I.* unter dem Kaiser Konstantius; *Atarbius* aus dem fünften und *Antipater* aus dem sechsten Jahrhunderte. *Anthimus II.* wurde auf Empfehlung der Kaiserin Theodora unter Justinian zum Patriarchen von Konstantinopel befördert. Zur Zeit der fünften allgemeinen Kirchen-Versammlung sass *Theodorus, von Gottes Barmherzigkeit Bischof von Trapezunt*, Θεόδωρος ἐλέῳ θεοῦ ἐπίσκοπος τῆς Τραπεζουντίων πόλεως. Aus dem achten Jahrhunderte kennet man den obenbenannten Christophorus als ersten Metropoliten. Im Jahre 1020 sass *Constantin*, und zur Zeit der Trennung der römi-

*) Cerasus metropolis primum honore donata fertur, tum deinde facta esse exarchia, ὁ Κερασοῦντος, ἥτις εἰς μητρόπολιν τετίμηται· νῦν δὲ ἐξαρχία.
Leo Allat. de Conss. lib. II. cap. II.

**) Jus Graeco-Roman. pag. 98.

schen und griechischen Kirche unter Michael Cärularius *Leo.* Auf der Synode von 1166 unterschrieb *Michael* *)

Von den geistlichen Oberhirten, die im ersten Jahrhunderte des Kaiserreiches die trapezuntische Kirche regierten, lässt sich keiner namentlich ausmitteln. Wir dürfen aber ohne Bedenken annehmen, dass die Gross-Comnenen gleich im Anfange ihrer Herrschaft dem Bischofe der neuen Hauptstadt den Archiepiscopal-Titel aus eigener Machtvollkommenheit verliehen haben. Aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte dagegen können wir theils aus Concilien-Urkunden, theils aus der Palastchronik *sieben* trapezuntische Kirchenfürsten mit Namen anführen; von denen sich zwei als Metropoliten, die übrigen aber aus Demuth nur als Episcopi unterschrieben. Michael Panaretos gibt ihnen gleichmässig das Prädikat *Metropolit.* Bei der Synode, die im Jahre 1350 unter Johannes Paläologus und Johannes Kantacuzenus gegen die lateinisch gesinnten Mönche Barlaam und Acyndinus zu Konstantinopel gehalten wurde, sass und unterschrieb *ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Τραπεζοῦντος καὶ ὑπέρτιμος Νήφων.* **) Dieser wurde um 1364 als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen Kaiser Alexis III. abgesetzt und in das Kloster Sumela verwiesen, wo er im nämlichen Jahre noch an einer Krankheit starb. ***) Vor ihm regierten *Barnabas* und *Acacius*, welcher letztere an den Palastrevolutionen von 1341 und der folgenden Jahre gleichfalls lebhaften Antheil nahm. Nach Niphons Tode wurde der Custos der Cathedralkirche *Joseph Lazeropulos* als Nachfolger erwählt; fand aber nach vierjähriger Verwaltung die Einsamkeit eines Mönchsklosters reizender als den Glanz eines Archiepiscopal-Thrones. †)

---

*) Leo Allatius.

**) Harduin. Acta Concil. Tom XI. pag. 337.

***) *Κοινωνὸς ὢν τῆς βουλῆς περιωρίσθη ἐν τῇ μονῇ τῆς Σουμελᾶς* etc.
Panaretos Mss. fol. 302.

†) Panaretos, Mss. fol. 304.

Ein Macedonier, der 20 Jahre lang Einsiedler auf Athos, nachher Abt des mangkanischen Klosters zu Konstantinopel war und sich Theodosius nannte, wurde in einer Synode ausersehen, um den verwaisten Sitz der trapezuntischen Kirche einzunehmen. Im Monate August des Jahres 1370 hielt er seinen feierlichen Einzug, und begann mit der einem Mönche eigenthümlichen Härte und Schonungslosigkeit die Verwaltung seines Sprengels. Dass er um 1380 noch sass, geht aus dem Beistande hervor, welchen er St. Dionysius, seinem jüngeren Bruder, zur Gründung des trapezuntischen Klosters auf Athos mit dem Golde des Gross-Comnens Alexis III. geleistet hat. Einer seiner nächsten Nachfolger war Theodulus, von dem wir nichts wissen, als dass er um 1408 die erzbischöfliche Würde bereits wieder abgelegt hatte, und seine Zeit mit Abfassung von Heiligenlegenden, Kirchengesängen und Tagzeiten hinbrachte. *) Auf dem Concilium zu Florenz unterschrieb das Vereinigungs-Dekret der griechischen und lateinischen Kirche *ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Δωρόθεος* zugleich für die Stühle von Trapezunt und Cäsarea. Nur Bescheidenheit hinderte ihn sowohl als seine Vorgänger, sich *'Αρχιεπίσκοπος* zu nennen; denn von dem nämlichen Metropoliten Dorotheus schreibt Marini Sanuto: *Col Imperadore di Costantinopoli vennero al Concilio l' Arcivescovo di Trabisonda.* **) . . .

Rühs hat also ganz Unrecht wenn er meint, ein *Patriarch* habe während des trapezuntischen Kaiserthums an der Spitze der Geistlichkeit gestanden. Diess war nicht einmal der Fall, nachdem Michael Paläologus die Union angenommen und dadurch einen grossen Theil seiner Unterthanen, und besonders die Geistlichkeit zum

---

*) *'Εγράφησαν αἱ βίβλοι αὗται, ὅ, τε Μηναῖον σὺν τα Ἰδιόμελα τοῦ χρόνου ὅλου, Τριώδιόν τε καὶ Οκτώηχος, μετὰ καὶ ἐκλεκτοὺς κανόνας τῶν ἁγίων διὰ χειρός ἐμοῦ τοῦ ἁμαρτωλοῦ, τάχα δὲ καὶ ἀναξίου ἐπισκόπου Θεοδούλου τοῦ ποτὲ Τραπεζοῦντος.*

Leo Allat. tractatus de Nilis, cap. 20.

**) Muratori Tom. XXII. pag. 1054.

Aufruhr veranlasst hatte. Im byzantinischen Reiche war in geistlichen wie in weltlichen Dingen der Imperator das Oberhaupt, und von ihm hing die letzte Entscheidung auch über dogmatische Streitigkeiten ab; wesswegen er sich gewöhnlich einen Patriarchen von gleicher Gesinnung wählte, oder doch vor einem entscheidenden Schritte in Glaubenssachen den geistlichen Vorstand zu gewinnen suchte.

Mit dem Imperator fiel auch der Patriarch, und ein anderer, im Sinne der siegenden Partei, trat an seine Stelle. Zu dem hätte es ein Grieche niemals für möglich gehalten, dass ein anderer Bischof als der von Konstantinopel, Titel und Rang eines Patriarchen des Erdkreises (*ἐπίσκοπος τῆς οἰκουμένης*) führen könne, ohne göttliche und menschliche Gesetze in den Staub zu treten. Man kann wohl annehmen, dass der Erzbischof von Trapezunt seinen Nachbar, den Erzbischof von Kerasus habe an Ansehen übertreffen wollen; beide waren sie aber dem Patriarchalthrone von Konstantinopel gleichmässig unterthan. Und wir lesen nirgends, dass die Autorität desselben in dem politisch abgesonderten Reiche der Trapezuntier je nur einen Augenblick misskannt worden sey; noch vielweniger, dass sich ein Erzbischof der Hauptstadt zum Patriarchen des orthodoxen Erdkreises aufgeworfen, und somit die einst in der Synode zu Chalcedon verlorne Freiheit der pontischen Diocese wieder hergestellt habe. Im Gegentheil, wenn wir eine Stelle der Palastchronik gehörig verstehen, musste ein von den Trapezuntiern erwähltes Oberhirt nicht nur von dem Patriarchen zu Konstantinopel jedesmal Bestätigung erholen; sondern sogar ohne Zuthun des Gross-Comnen's und seiner Geistlichkeit wurde der erledigte Archiepiscopal-Thron in einer Synode der hohen Geistlichkeit zu Byzanz besetzt. *Καταλαμβάνει δὲ*, heisst es bei Veranlassung der Wahl des Kyr-Theodosius zum Metropolitan-Erzbischof zu Trapezunt, *τὴν εὐδαίμονα Κωνσταντινόπολιν γενόμενος ἡγούμενος ἐν τῇ μονῇ τῶν Μαγκάνων· εἶτα ψήφῳ συνοδικῇ*

χειροτονεῖται καὶ ςέλλεται εἰς Τραπεζοῦντα. *) Die ununterbrochene Verbindung der trapezuntischen Kirche mit dem ökumenischen Patriarchen kann auch aus einer Stelle des Kaisers Johannes Kantacuzenus ersehen werden, in welcher der zänkische Höfling Gregoras seine Freunde und Meinungsgenossen in der Comnenenstadt aufmuntert, sich von der byzantinischen Kirche ihrer Irrthümer wegen zu trennen. **) Gregoras's Ueberredungskünste waren aber eben so vergeblich, als die Bitten, Unterhandlungen, Ermahnungen und Drohungen des römischen Hofes, um die Trapezuntier von den Dogmen und religiösen Gebräuchen ihrer Ahnen abtrünnig zu machen. Die Masse der hellenischen Bevölkerung war in diesem Punkte grösser und hochherziger als ihre Fürsten, welche der Sicherstellung ihrer Herrschaft die theuersten Kleinodien der Nation hinzugeben niemals Bedenken trugen. Politisch, das fühlte dieses Volk, war es todt lange bevor Muhammed II. auf den Thürmen von Konstantinopel, Mistra und Trapezunt die Fahnen des Islam pflanzte. Der fürchterliche Stoss, welchen ihnen die Lateiner um 1204 beibrachten, verkündete laut, dass Kraft, Thatendrang und politisches Leben aus dem ungeheueren Kolosse entflohen war. Die Religion war fortan das einzige Band, welches die zerrissenen Gliedmassen geistig zusammenfügte und die Griechen von Morea und Trapezunt, von Konstantinopel und Candia als Genossen Einer Familie umschlang. Neben der bürgerlichen Freiheit auch noch die religiösen Ueberzeugungen an die Fremdlinge hingeben, schien dem Volke aber eben so viel zu seyn, als das Todesurtheil über die gesammte Nation unterschreiben.

Nach dem Abfalle Michaels, des Paläologen, sah es daher nicht nur an den geistlichen Oberhirten, sondern auch an dem Kaiser und den Grossen des trapezuntischen Reiches die natürlichen Vertheidiger und Beschützer des National-Dogma über den Aus-

*) Panaret. Mss. Fol. 305.

**) Joann. Cantacuz. Hist. Byzant. lib. IV. cap. 24. pag. 800. Edit. Paris.

gang des heiligen Geistes. Diese für die lateinische Kirche zu gewinnen war lange das eifrigste Streben der Päpste. Nicolaus IV. am Ende des 13ten, und Johannes XXII. in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts schickten mehrere Male Mönche mit Sendschreiben an den Erzbischof und den Gross-Comnen, um diese letzten Stützen der griechischen Halsstärrigkeit zu besiegen. Alle Versuche blieben aber vergeblich, bis das Schrecken der osmanischen Macht auch in die trapezuntischen Gebirge gedrungen war. Furcht vor politischer Sclaverei trieb die Abgeordneten des Kaisers in Begleitung des Metropoliten nach Florenz, weil sie durch Unterzeichnung des römischen Symbolums das Land vor der Unterjochung durch einen grausamen Feind zu retten verhofften.

Eugenius IV. hatte zweimal Briefe und Bothen nach Trapezunt geschickt, wie aus einem, in den Acten des florentinischen Conciliums in lateinischer Sprache aufbewahrten Schreiben des Gross-Comnens an den benannten Papst zu ersehen ist. Kurz und geschmacklos, lautet es in der barbarischen und unverständlichen lateinischen Uebersetzung, wie sie uns Mansi aufbewahrt hat, folgender Maassen:

Sanctissimo et beatissimo in Christo patri et domino Eugenio quarto summo pontifici Romanorum, suo reverendissimo Morame Megatomenus dei gratia Imperator Trapesundarum.

Sanctissime et beatissime Pater et domine in Christo!

Binas series ejusdem S. V. per galeam Venetorum suscepisse sciveritis, singulam Romae datam, alteram quoque Florentiae. Gratissima nobis contenta in ipsis cordiali mente percepimus. Requisitioni siquidem praelibatae S. cum toto nostro Imperio laeto animo assentire dispositi. Quis enim dignus illius lucis videre constructum magno desiderio optandum? Parcat deus illis, quibus non est timor dei, eandem S. vexare, curosam tanti boni operis merita adimplere. Rogamus altissimum, ut dignetur in

praedictis taliter disponere, ut nulla interveniat causa, quae obstet praelibatae Sanctitati ab inceptis desistere, ut optatur.

Data Trapezundis. 1434. *die* 18. *Octobris.* *)

Dass in der Ueberschrift statt *Megatomenus* Mega-Comnenus zu lesen sey, ist ohne Erinnerung klar. Eben so weiss die politische Geschichte nichts von einem trapezuntischen Kaiser, der *Morame* geheissen habe. Alexis IV. und sein zweiter Sohn Alexander oder Scantar regierten um jene Zeit. Mit dem Ausdrucke: *Parcat deus illis, quibus non est timor dei, eandem Sanctitatem vexare etc.* sind die Väter des Basler Conciliums bezeichnet, welche der curialistisch-römischen Kirchenversammlung in Florenz mit Heftigkeit entgegen arbeiteten.

Uebrigens hatte bei den Sessionen daselbst der Erzbischof von Trapezunt unter der griechischen Geistlichkeit den fünften Rang nach dem Patriarchen von Konstantinopel eingenommen, woraus man auf den Grad seines Ansehens in der orientalischen Kirche schliessen kann. Die Erzbischöfe von Heraklea, Ephesus und Monembasia als Stellvertreter der Patriarchen von Antiochia, Alexandria und Jerusalem, und der Chatolicus des Königs von Iberien sassen, nach dem Berichte eines Augenzeugen, auf den Schemmeln zunächst hinter dem öcumenischen Patriarchen. Dann kam Dorotheus von Trapezunt, und nach ihm der von Nicäa, Nicomedia; Lacedämon, Amasiah u. s. w. Unter den Abgeordneten weltlichen Standes sassen nach dem byzantinischen Kaiser zuerst der Kral von Servien und der Gesandte des Gross-Comnenus Alexis. **)

Allein der Sieg der lateinischen Kirche unter Eugenius, und die Unterdrückung der National-Freiheiten durch die Paläologen und Comnenen waren von gleicher Erfolglosigkeit. Denn kaum hatten, wie bekannt, die Griechen unterschrieben, als die Tren-

*) Mansi Acta Concil. florentin. ad annum 1434.

**) Justiniani Acta Concil. florentin. apud Harduin. Tom. IX. pag. 743.

nung unter Anführung des Erzbischofes von Ephesus auf's Neue begann. Die Trapezuntier, so wie die Griechen überhaupt, wollten nur Kriegsheere und Flotten gegen die Osmanen, und kümmerten sich wenig um die Einheit der Kirchen sobald sie sahen, dass die uneinigen, sich selbst anfeindenden Fürsten von Europa dem Papste nicht vollkommen unterthänig seyen und, wie man es sich in Asien vorstellte, seinen Befehlen ins Morgenland aufzubrechen, nicht mehr mit der nämlichen Bereitwilligkeit gehorchen wollten, wie zur Zeit der Kreuzzüge. Sie gaben daher der Stimme ihrer Mönche um so lieber Gehör, da sie ihnen mit zeitlicher Schmach und ewiger Verdammniss drohten, wenn sie der „gottlosen Kirche" von Rom anhiengen. Die Mönche leiteten damals die öffentlichen Angelegenheiten ganz allein und bestimmten — man darf es wohl sagen — in gewisser Hinsicht das Schicksal der griechischen Welt. Sie waren mächtiger als die Fürsten des Landes, weil sie für ihre Sache mit mehr Heldenmuth, Kraft und Erfolg stritten, als die Könige für ihre weltliche Macht. Das griechische Volk war ihnen ganz ergeben, ja war der Denkart nach völlig mönchisch geworden. Und was in solchen Umständen allzeit zu geschehen pflegt, geschah auch damals: eine dichte Wolke des krassesten Aberglaubens in religiösen Dingen hatte sich auf das trapezuntische Volk niedergesenkt. Die Begriffe von der Heiligkeit und von der Macht der Mönche über Körper- und Geisterwelt waren so ausschweifend, dass man die Zauberkraft ihres Gebetes zur Bekämpfung der Türken für nachdrucksamer hielt als ein wohlgeordnetes und streitbares Kriegsheer; ja selbst der Fürst der Finsterniss, meinte das thörichte Volk, sey den Mönchen unterthan. Unter vielen unsinnigen Gebräuchen, deren Quelle der mönchische Aberglaube war, herrschte, nach Clavijo, selbst unter den Bürgern der Hauptstadt die Sitte, einem Menschen, von welchem man glaubte, er habe einen schlechten Lebenswandel geführt, nach seinem Hinscheiden ein Ordenskleid anzuziehen und einen Klosternamen zu geben,

damit ihn der Teufel nicht mehr kenne. *) Missbrauch und Uebermuth sind die natürlichen Begleiter absoluter Macht, sie mag sich über das politische oder geistige Leben der Menschen erstrecken. Und wenn wir auch überzeugt sind, dass es unter den trapezuntischen Mönchen gewiss einzelne Männer gegeben habe, die, vom Geiste reiner Tugend und Gottesfurcht belebt, über die Thorheit des grossen Haufens seufzten; so sind wir doch genöthiget im Allgemeinen mit Nicephoros darin übereinzustimmen, dass die Mehrheit derselben in stupider Unwissenheit dem gemeinen Volke völlig gleich, rohen Lebensgenuss und plumpen Betrug für ihre vornehmste Beschäftigung hielt.

Wenn daher obengedachter Gregoras, ihr dogmatischer Feind und Widersacher, mit der Ungeschliffenheit damaliger Zeiten schreibt: die Mönche seyen gefrässiger als die Säue, trinken mehr als die Elephanten, rühmen sich, wenn der im Uebermaasse genommene Wein durch langen Schlaf verdünstet ist, göttliche Geheimnisse erfahren zu haben, und wollen dann zukünftige Dinge vorher sagen: **) wird Niemand so unbillig seyn, und eine an und für sich gewiss ehrwürdige Klasse von Menschen desswegen unbedingt verdammen, weil sich an ihr neben vielen wohlthätigen Eigenschaften, wie an jedem anderen menschlichen Institute, auch die Gebrechen des Zeitalters und die unvermeidlichen Folgen ihrer Stellung zum Ganzen offenbarten. Betrachtet man aber die Sache bloss nach menschlichen Combinationen, so ist es klar, dass der trapezuntische Klerus so wie die ganze griechische Nation, wenn einmal zwischen zwei fremden Oberherrschaften gewählt werden muss-

---

*) Dicen, que quando algun ome fina que usó mal en este mundo, y entienden que es muy pecador, que desque es finado vistenle pannos de orden, é mudanle el nombre, porque el diablo non le conozca.
R. G. Clavijo. pag. 86.

**) Cantacuzen. histor. Byzant. lib. IV. cap. 24. pag. 639. Edit. Venet.

te, jederzeit die osmanischen Türken der lateinischen Kirche des Abendlandes vorzuziehen geneigt seyn musste; weil die Völker von jeher politische Knechtschaft geduldiger ertrugen, als sclavische Unterjochung des Geistes. Die Grausamkeiten und die Treulosigkeit der lateinischen Christen bei der Eroberung des byzantinischen Kaiserthums, und ihre mit Hohn und viehischer Brutalität begleitete Verfolgung der griechischen Kirche, flösste den christlichen Bewohnern jener Länder einen Abscheu ein gegen das geistliche Regiment der abendländischen Welt, den keine Zeit und keine Begebenheit je aus ihrem Herzen auszutilgen vermag. Das Joch muhammedanischer Türken schien ihnen weniger drückend, weniger entehrend und weniger gefahrbringend für zeitliches und ewiges Heil, als die Herrschsucht, der Geiz und die ruchlosen Satzungen der Kirche von Rom.

In diesem Abscheu von einer Verbindung mit der abendländischen Kirche verharret die trapezuntische Christengemeinde bis auf den heutigen Tag; nur dass Cyrillus, der Erzbischof, in der Mitte des 17ten Jahrhunderts für seine Person zur päpstlichen Gemeinschaft überging und selbst nach Rom kam, um seine Unterwürfigkeit zu bezeugen, wie bei Galanus weitläufig beschrieben wird. *) Gleiches Loos mit der Hauptstadt hatten die Kirchen von Kerasus und Rhizäum, von deren Oberhirten unter der Comnenen-Zeit weder Namen noch Thaten vorhanden sind. Nur so viel erfährt man aus *Crusius*, dass zur Zeit als Alexis I. noch am Phasis war, der Metropolit von Kerasus auf einem konstantinopolitanischen, und 1437 auf dem florentinischen Concilium erschienen ist, *aderat metropolita Cerasuntis, ὁ Κερασοῦντος.* **).

*) Galanus Eccles. Armen. cum Roman. Concil. cap. 12. pag. 126. Edit. Roman. 1650.

**) Jus Graeco-Roman. lib. 2. p. 174. — Le-Quien. Christian. Oriens. Tom. I. pag. 513.

In der Hauptstadt selbst waren neben der erzbischöflichen Kathedralkirche zum heiligen Philippus noch mehrere Klöster mit prachtvollen Tempeln, von denen Mankanon, Sumela, St. Eugenius und Chrysocephalus nebst dem Kloster zum heiligen Grabe namentlich in den Chroniken genannt werden. Das letztgenannte hatte einen Residenten zu Jerusalem am Grabe des Welterlösers, wie aus den Acten der hierosolymitanischen Synode vom Jahre 1672 zu ersehen ist. *) In der Vorstadt Achantus war Kirche und Kloster zur Verkündigung Mariens, wo der daselbst erschlagene Gross-Comnen Alexis IV. begraben ward. Eine halbe Stunde von der Stadt, in einer reizenden Gegend am Strande lag St. Sophia, und fünf Stunden weiter der uralte Flecken Kordyla mit dem Kloster St. Phokas, welches so geräumig war, dass es einen grossen Theil des trapezuntischen Heeres aufnehmen konnte.

Das milde Klima, die leichte Art Nahrung zu finden und der Geist der Zeiten selbst war dem Mönchswesen im Lande der Trapezuntier besonders günstig. Nicht nur auf der Küste und in den gartenreichen Vorstädten hatten sie ihre Zellen gebaut; sondern auch im Inneren des Landes mitten unter Wald und Gebirgszügen waren Niederlassungen gegründet, denen Grund und Boden weit umher eigenthümlich zugehörte. Eine der berühmtesten und grössten derselben war das Kloster des heiligen Johannes, eine gute Tagreise von der Hauptstadt in einer romantischen Gegend. Es bestand noch zu Tourneforts Zeiten; besass alles Land auf drei Stunden im Umkreise, viele Maierhöfe in den Thälern, und Sennen auf den nahen Alpen nebst mehreren Häusern in der Stadt Trapezunt; und diess alles noch aus der Comnenen-Zeit. Die Berge um das Kloster herum waren mit Hagebuchen, Eichen, Eschen und Tannen von bewunderungswürdiger Höhe be-

---

*) *Κύριλλος ἱερομόναχος καὶ μέγας Ἱεροσολύμων πρωτοσύγγελλος καὶ προηγούμενος τῆς ἐν Τραπεζοῦντι τοῦ ἁγίου τάφȣ ὑπέγραψα.*

Harduin. Tom. XI. pag. 269.

wachsen. Das Klostergebäude selbst, aus Holz gezimmert am Abhange eines steilen Felsens, auf schwindelnder Höhe, zugänglich auf unförmlicher Treppe, umgeben von Brunnquellen, Bächen und Wiesenmatten, flösste dem empfindsamen Tournefort das Verlangen ein, in dieser schönen Einöde den Rest seines Lebens zu beschliessen. *)

Im Laufe des dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundertes hatten sich auch italienische Franziskaner-Mönche zu Trapezunt niedergelassen, und ein Kloster gebaut, welchem die in Samsun und Sinope gleichzeitig errichteten Hospitien untergeordret waren, wie Waddingus in einer alten Handschrift der vaticanischen Bibliothek gefunden hat. **) Ob auch die Armenier einen zu Trapezunt residirenden Bischof gehabt haben, wie Clavijo, der Castillier, gehört und gesehen haben will, dürfte man beinahe bezweifeln, da in dem Verzeichnisse der Bischöfe dieser Nation bei Uskan keine Erwähnung davon geschieht; obwohl in demselben die kleinsten, entlegensten und vor Jahrhunderten schon erloschenen Episcopate dieses Volkes genau angegeben sind. Die Folgerung, dass die Regierung den armenischen Bürgern und Handelsleuten der Hauptstadt um so wahrscheinlicher den Glanz des Episcopal-Gottesdienstes bewilliget habe, weil die Lateiner ihre Missions-Niederlassungen daselbst zu errichten Erlaubniss erhielten, ist nicht richtig; da einerseits die Unduldsamkeit und der Hass des griechischen Klerus gegen die armenische Kirche eben so heftig, und wegen der Nachbarschaft beider Nationen und wegen des geringen Unterschiedes

*) Turnefort Voyage etc. lettre 17.

**) Vicariatus Tartariae orientalis habet quatuordecim loca, seu custodias: Thessalonicam, Peram, Sinopium, Simmessa (sic), Trapesondas. — Custodia Trapesundarum habet monasteria de Trapesunda, de Sumso (sic) de Sinopin. Waddingus ad annum 1314 et 1440.

Sonderbar genug wird Thessalonica in Macedonien und die Vorstadt Pera bei Konstantinopel von den Franciskanern hier zur Tatarei gerechnet.

ihrer Dogmen und ihrer Disciplin vielleicht noch heftiger als gegen die Lateiner erglühte: anderseits aber die Armenier in den Augen der Gross-Comnenen nicht dieselbe Rücksicht und Schonung verdienten, wie die mächtigen Reiche des Abendlandes; indem von den ersteren im Kampfe um Seyn und Nichtseyn, den die Trapezuntier mit den osman'schen Türken zu bestehen hatten, durchaus keine Hülfe zu erwarten war, während die letzteren allein das nahe Verderben im Laufe zu hemmen vermochten. Liebe und Hass, Segen und Fluch, so wie Gesetze und Verfügungen jeder Art werden von den Menschen ja auch in religiösen Dingen gewöhnlich nach Maassgabe irdischer Vortheile und irdischen Gewinnes erwogen.

Gewiss ist es, dass die Türken nach Zerstörung des Reiches mit eben derselben Duldsamkeit und stolzen Geringschätzung, mit welcher sie nach der Eroberung von Konstantinopel neben dem uralten griechischen auch einen armenischen Patriarchalthron daselbst zu errichten erlaubten, die Einsetzung eines armenischen Episcopats zu Trapezunt gestattet haben. Es ist traurig zu bemerken, dass der Verlurst der politischen Freiheit, und der Druck des türkischen Sclavenjoches allein es vermochte, der unversöhnlichen Feindschaft Einhalt zu thun, mit welcher sich diese beiden christlichen Kirchen bis dahin verfolgten. Dieser Triumph hätte vielmehr dem Christenthum ausschliesslich gebührt. Wir wissen jetzt aber alle, dass der gesellschaftliche Zustand der damaligen Völker noch nicht so weit ausgebildet und veredelt war, um das Wesen der Christus-Religion in sich aufzunehmen, und in seinen Beziehungen gegen auswärtige Völker darzustellen. Und wenn das Wesen dieser Religion fodert, dass die Völker sich gegenseitig mit der nämlichen Schonung und Selbstverläugnung, mit der nämlichen Gerechtigkeit und Politesse behandeln, wie man es zwischen wohlerzogenen Individuen in ihrem täglichen Verkehr zu beobachten pflegt, so muss man gestehen, dass in jenem Zeitalter vom Christenthume wenig mehr als der Name unter seinen Bekennern zu finden war.

Die späteren Schicksale der trapezuntischen Kirche während ihrer nun schon vierthalbhundert Jahre dauernden Knechtschaft unter den Türken, so wie die wiederholten Bemühungen der römischen Kirche, die gedemüthigte und niedergebengte Schwester zum Eingeständniss ihres Unrechtes zu bewegen, können wir als nicht zu unserem Zwecke gehörend füglich übergehen.

Ob für die Unglückliche der Tag der Freiheit nie mehr kommen, und ob die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit welcher sie bis auf den heutigen Tag allen Leiden getrotzt und alle Demüthigungen ertragen hat, gegen den Spruch aller Weisen unbelohnt bleiben wird: müssen die Begebenheiten der nächsten Zukunft entscheiden. Wehen nicht heute die siegreichen Fahnen einer grossen christlichen Macht schon an den Ufern des Phasis-Stromes, dieser Wiege des trapezuntischen Kaiserthrones? Beginnen nicht in dem Augenblicke, in welchem furchtbare Wehen die nahe Geburt der Freiheit im Peloponesus und in den angrenzenden Ländern verkünden, die Keime einer neuen Ordnung, einer allgemeinen Umgestaltung der menschlichen Dinge auch im Schoose der kaukasischen Länder sich aus der Erde hervorzudrängen? Das Land und die Kirche von Trapezunt sind bestimmt, die erste Eroberung der von den Ufern des Kurstromes ausgehenden Gesittung und Gerechtigkeit zu werden!

'Εμοὶ μὲν δὴ μέχρι τοῦδε γραφέσθω· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλῳ μελήσει.

Verbesserung der Druckfehler.

Seite	12	Zeile	10	Statt *waldigte* lies *waldige.*
—	31	—	15	Statt *abes aller* lies *aber alles.*
—	40	—	10	tilge das *Comma* nach Andronicus.
—	42	—	2	v. unt. Statt *wanderten* lies *wanderte.*
—	73	—	1	v. ob. setze nach διενείμαντο. *D. i.*
—	74	—	4	v. unt. Statt صاحن lies صاحب
—	76	—	1	v. unt. Statt *Sarasin* lies *Sarasins.*
—	77	—	6	v. ob. Statt فكور lies تكور
—	78	—	9	v. ob. Statt *καὶ τιvας* lies *καί τιvας,*
—	95	—	7	v. unt. Statt κῦρα lies κυρά.
—	96	—	2	der Note *) Statt *Anthmos* lies *Anthos.*
—	102	—	11	v. ob. Statt *Anfindung* lies *Auffindung.*
—	102	—	12	v. unt. Statt *Johannicus* lies *Johannicius.*
—	109	—	4	v. unt. Statt *Kusadai* lies *Kusadac.*
—	119	—	1	v. ob. Statt 1340 lies 1240.
—	135	—	12	v. ob. Statt *Kara - Tartaen* lies *Kara - Tataren.*
—	153	—	8	v. ob. setze nach *Mongolen* einen *Punct.*
—	190	—	10	v. ob. soll das georgianische Wort *Ghurieli* zwischen Einschliessungszeichen stehen.
—	193	—	2	der Note Statt *Εἰῤήνην* lies *Εἰρήνην,* und Statt ῤ lies ή.
—	201	—	6	v. ob. Statt *den* lies *die.*
—	201	—	17	v. ob. Statt *Die* liess *Diese.*
—	202	—	11	v. unt. setze nach *Zugeständnisse* das Wörtchen *ihm.*

Seite 203 Zeile 3 v. ob. setze noch hinzu: *Alexis's Familien-Verbindungen und letzte Schicksale.*

— 204 — 9 v. unt. Statt ليران lies ايران

— 220 — 14 v. ob. Statt *gelosst* lies *geloset.*

— 220 — 1 v. unt. Statt 1409 lies 1400.

— 232 — 1 der Note Statt *Ihn* lies *Ibn.*

— 241 — 11 v. ob. Statt *finden* lies *finde.*

— 241 — 15 v. ob. setze das erste Einschliessungszeichen nach *Herren.*

— 245 — 2. v. ob. setze nach *Alexis IV.* das Wort *Palastrevolution* hinzu.

— 246 — 1 v. ob. Statt *den* lies *dem.*

— 265 — 1 v. unt. tilge das Wort *selbst.*

Einige andere geringere Uebersehen, welche hie und da stehen geblieben sind, bitten wir den gelehrten Leser ohne unsere Erinnerung selbst zu verbessern.



